This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

SF
521
M3
V.12

Digitized by Google

MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.

BEE LIBRARY
COLLECTION OF ENTOMOLOGY
COLLEGE OF AGRICULTURE

Digitized by Google

MAIN LIBRARY AGRIC. DEPT.
SF521
.I73
V.12
Complete
X11
1878

Inhalt.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE

Seite

1. Ansprachen an die Vereinsmitglieder 1, 177

2. Mittheilungen der Vereinsleitung, betreffend:

Den Sitz der Vereinsleitung 3
Die genaue Angabe der Adresse und Wohnungsveränderungen 3
Die Beschädigung der vom Vereine versendeten Gegenstände 3
Die Vertheilung von Samen von Bienennährgewächsen 17
Die Abhaltung von Monatsversammlungen 49, 65, 81, 97
Die Aufforderung zur Zahlung der Jahresbeiträge 49, 178
Die Aufforderung zur Einsendung von Berichten 178
Die Nachschaffung von fehlenden Nummern der Honigbiene 178
Das Abonnement auf die Eichstädter Bienenzeitung 178

3. Berichte über Versammlungen:

Bericht über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltene Wandervereversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe. Von Liborius Scholz 7, 23, 43, 90, 110, 123, 142
Bericht über die am 6. Juni l. J. abgehaltene Monatsversammlung des mähr. Bienenzucht-Vereines 104
Bericht über das Bienenzüchterfest am 8. Juni d. J. und die damit verbundenen Vorträge des Wanderlehrers Herrn Franz Zawadil und Ausstellung der Vereins-Bienenzuchtgeräthe. Von Wendelin Figar 157

4. Originalaufsätze der P. T. Vereinsmitglieder:

Des Imkers Neujahrsgruß. Von A. Gravenhorst 2
Verrichtungen am Bienenstande. Von der Redaktion. 4, 18, 33, 49, 65, 81, 103, 117, 129, 145, 161, 178
Ueber Fütterung der Bienen. Von L. Huber 4
Die Honigjäger in Ostindien. Aus der „Elsässischen Bienenzeitung" aus dem Französischen übersetzt von Ed. Wania 19
Die Weisellosigkeit der Bienen. Von S. V. Chmelař 21
Zur Charakteristik der spekulativen Fütterung der Bienen im Allgemeinen, sowie die Anwendung der Ei- und Milchfütterung im Speziellen. Von E. Hilbert . 34, 50
Wann soll der Bau erneuert werden. Von B. Broglio 41
Der Tseto oder Honigvogel. Aus der Hessischen Biene 42
Neue Beobachtungen im Leben der Bienen. Von Joh. Stáhala 71
Verzeichniß honigender Pflanzen, welche nach ihrer Eigenschaft in landwirthschaftlicher, technischer und thierärztlicher Beziehung kultivirt werden. Von Ferd. Stieber 83, 106, 118, 135
Eine flugunfähige Königin befruchtet. Von Peter Weiß 127
Zur Ueberwinterungslehre. Von J. Schöbl 130
Die Befruchtung der Blüthen durch die Bienen. Von Dr. A. Pollmann 146
Bewährtes Mittel zur Verhütung und momentanen Vertilgung der Wachsmotten in leeren Waben. Von Ferd. Stieber 149
Englische Bienen in Australien. Von R. Klettenhofer 151
Blutauffrischung. Von B. Broglio 153
Einige Worte über die cyprische Bastardbiene (italien. Königin und cypr. Drohne). Von Georg Brauneis 154
Ueber den gesetzlichen Schutz der Bienenzucht. Von Franz Hanák 162
Die Amarillis als schädlich-honigende Pflanze. Von Ferd. Stieber 170
Bienenmusterwirthschaft für angehende Bienenwirthe. Von Ferd. Stieber 179
Billige Bienenwohnungen. Von B. Broglio 182
Künstliche Befruchtung der Königin. Von Ed. Heykal 184
Mahnruf an die Bienenzuchtvereine und Bienenzüchter in Oesterreich. Von Isidor Pagliaruzzi 190

15906
Digitized by Google
Printed in Moravia

5. Original-Berichte der Herren P. T. Mitglieder:

Seite

Herbstbericht über den Stand der Bienen in Oslawan. Von Andreas Charwath . . . 14
Herbstbericht. Von L. Morbitzer 27
Bericht über die Bienenzucht im Jahre 1877. Von Johann Wittmann 28
Bericht aus Trebitsch über das verflossene Bienenjahr 1877. Von J. Jelinek 29
Das Bienenjahr 1877. Von G. A. Thal 31
Herbstbericht über die Bienenzucht in der Umgebung von Ptin. Von Franz Fyca . . 47
Bericht über die Bienenwirthschaft Potsdams und Umgebung. Von Biebeg 78
Bericht über das Bienenjahr 1877. Von W. Jurenka 80
Bericht über meine Bienenzucht im Jahre 1877. Von Joh. Stáhala 86
Bienenzuchtbericht aus der Gegend von Mähr. Budwitz. Von R. Klettenhofer 155
Bericht über die Bienenzucht in der Umgebung von Busau in Mähren. Von Maximilian Blumenwitz 173
Bericht über das Jahr 1877. Von Franz Bauer 176
Bericht über die Bienenzucht bei der Pariser Weltausstellung. Von J. Dennler . . . 185
Ueberwinterungsbericht aus Steiermark. Von B. Broglio 191

6. Vermischte Nachrichten:

Aufforderung zur Zahlung der Jahrebeiträge an die Mitglieder des Piseker Bienenzucht-Vereines 14
Verschiedene Verkaufsanzeigen 15, 47, 64, 95, 96, 159, 160
Preis-Courante von v. Langer, Ambrožič, Buding 15, 16, 48
Heilung des Rheumatismus durch Bienenstich 32
Beiträge zur Zwansky-Stiftung 32, 47, 192
Vereinsverkaufs-Anzeigen 64, 167, 191
Rechnung des mähr. Bienenzucht-Vereines für das Jahr 1877 67
Einladung und allgemeines Programm für die XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe 97
Einladung und Programm zu der bei Gelegenheit der in Greifswalde tagenden Wander-Versammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe stattfindenden Ausstellung 99
Aufruf an die Imker Deutschlands und Oesterreichs 101
Einladung zu der am 10. und 11. August in Odrau stattfindenden Generalversammlung des österr.-schles. Bienenzucht-Vereines 102
Einladung zur II. Generalversammlung der böhmischen Bienenzüchter, welche am 18., 19. und 20. August in Chrudim abgehalten wird 102
Für die XXIII. Wandererversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe in Greifswald behufs Besprechung zur Auswahl eingegangene Fragen 113
Verzeichniß der von den Eisenbahn-Directionen gewährten Fahrpreisermäßigungen nach Greifswald 115
Honigankauf 176
Geschenke 192
Verstorbene 192

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

№. 1. Jänner 1878. Jahrgang XII.

Inhalt: Ansprache an die Vereinsmitglieder. — Des Imkers Neujahrswunsch. Von A. Gravenhorst. — Mittheilungen der Vereinsleitung. — Verrichtungen am Bienenstande. — Ueber Fütterung der Bienen. Von L. Huber. — Bericht über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltenen Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe. Von P. Liborius Scholz. — Herbstbericht über den Stand der Bienen in Oslawan. Von Andreas Charvat. — Verkaufs-Anzeige von A. Buding. — Preis-Courant von v. Langer. — Preis-Courant von Michael Ambrožič.

Verehrte Vereins-Mitglieder!

Abermals ist ein Jahr dahingegangen, ein volles Jahr hat bereits seine Tage der unendlichen Ewigkeit überliefert; da ist es Sitte, daß auch die Redaktion einer Zeitschrift einen Blick zurückwirft, das Feld ihrer aufopfernden Thätigkeit zu übersehen, gleichwie ein Wanderer auch zurückblickt auf den bereits vollbrachten Weg und sich die Freuden und Leiden seiner Reise in das Gedächtniß zurückruft. Er vergißt aber auch nicht seinen sehnsuchtsvollen Blick vor sich hinzuwenden, um schon im Voraus sehen und beurtheilen zu können, ob seiner für die Zukunft Enttäuschung erwartet, oder aber ob seine sehnlichsten Wünsche in Erfüllung gehen dürften.

So thun es auch wir bei Gelegenheit dieses Jahreswechsels. Wir sehen zurück auf das eben vollendete Jahr mit aufrichtiger, herzlicher Genugthuung, da wir die Ueberzeugung gewinnen konnten, daß unsere P. T. Vereins-Mitglieder an dem guten Gedeihen sowohl des Vereines lebhaften Antheil nehmen, als auch insbesondere, daß sie das Streben der Redaktion unseres Vereinsblattes zu würdigen wissen; da ja so viele tüchtige Bienenwirthe ihre gemachten Beobachtungen und Erfahrungen bereitwillig zur Veröffentlichung einsandten, wofür denselben hier der beste Dank gesagt und abgestattet sei. Möge auch für die Zukunft ihr Eifer nicht erkalten, damit unsere „Honigbiene von Brünn" eine rechte Hausfreundin aller Bienenzüchter werde, eine wichtige Rathgeberin der Anfänger und Lehrerin

Digitized by Google

Aller, daß sie hinausfliege in die schönen fruchtbaren Auen Mährens und über die Grenzmarken hinaus, und mit dem reichen Inhalte der Belehrung überall als willkommener Gast aufgenommen werde.

Sehen wir aber über den Markstein des verfloßenen Jahres 1877 zurück, können wir zu unserer gewiß berechtigten Freude konstatiren, daß vom Jahre 1877, als dieselbe zum erstenmale die Kraft ihrer Flügel versuchte, und in demselben Jahre den ersten Impuls gab zur Kenntniß und Würdigung der verschiedenen guten Eigenschaften der Krainer Biene (siehe Seite 121 und 165), daß von jener Zeit unser Vereinsorgan so manche neue Erfindung mitgetheilt, so manches Vorurtheil bekämpft, so manchen guten Rath ertheilt hat. Möge unser aufrichtiges Streben nach Ausbreitung und Hebung der rationellen Bieneuzucht von Seite der P. T. Vereins-Mitglieder Anerkennung und, wie bisher auch Unterstützung finden, in deren sicherer Hoffnung Allen herzlich wünscht ein glückliches Neujahr!

Die Redaktion.

Des Imkers Neujahrswunsch.

Ein Jahr entschwand, heut' ist der erste Tag
Des neuen Jahres uns erschienen.
Noch dunkel ist es, was uns bringen mag
Das neue Jahr und unsern Bienen;
Ob Freude viel, ob Sorge und Verdruß,
Ob Mangel oder Erntesegen.
Was es auch sei, ob gut, ob schlecht, es muß
Zu neuem Streben uns anregen.

Starr sind die Felder, öd' ist jede Flur,
Kahl sind die Wälder und die Auen.
Gesang belebt jetzt nirgend die Natur,
Kein Bienchen läßt sich summend schauen.
O, möchte doch die Sonne dann und wann
Erwärmen rasch so Luft, wie Erde,
Damit das Bienchen in das Freie kann,
Ein Reinigungs-Ausflug ihm werde.

Der Winter sei gelinde nicht zu hart,
Dem Lenze mög' er zeitig weichen;
Und dieser bringe Blüthen mancher Art,
Der Imkerei ein günstig Zeichen;
Auch mögen dann nicht Fröste in der Nacht
Zerstören rasch des Lenzes Segen;
So wird jedwedes Bienenvolk mit Macht
Sich rasch entwickeln und sich regen.

Digitized by Google

War gut der Lenz der edlen Imkerei,
Der Sommer werde warm und wonnig;
Zu heiß und auch zu kalt er niemals sei,
Recht günstig stets für Tracht auf Honig;
Kommt dann der Herbst und ist vorbei die Tracht,
So strotzen honigvoll die Kasten
Und jeder Imkerfreund dann glücklich lacht;
Nun kann das Heer der Bienen rasten.

Ja! Imkerfreunde, solch' ein schönes Jahr,
Wünsch' ich jedwedem Imker heuer,
Und wird es, gebe Gott es, nun auch wahr
Bleibt ihm das Bienchen auch stets theuer.
Doch sollt' es anders sein, nun dann verzagt
Nicht gleich, Ihr lieben Imkersbrüder,
Denn auf ein schlechtes Jahr kehrt, wie Erfahrung sagt
Ein gutes bald uns dennoch wieder.

Braunschweig, 1. Jänner 1878. **A. Gravenhorst.**

Mittheilungen der Vereinsleitung.

Wie alljährlich, werden auch heuer an dieser Stelle alle wissenswerthen Vereinsnachrichten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und sieht sich die Vereinsleitung zu der Bitte veranlaßt, dieselben nicht ungelesen zu überschlagen, indem deren Beachtung manche Anfragen überflüßig machen wird, welche wegen Mangel an Zeit unbeantwortet bleiben dürften.

1. Der Sitz der Vereinsleitung befindet sich wie im Vorjahre in Brünn, Eichhorngasse Nr. 9 und 11, wo auch die Vereinskanzlei, Bibliothek, Lehrmittelsammlung, Tischlerei und das Vereinsmagazin untergebracht sind.

Die Vereinsleitung ersucht, sämmtliche Zuschriften, auch für die Redaktion bestimmte, unter obiger Adresse absenden zu wollen.

2. Die sich häufig wiederholenden Fälle, daß Postsendungen der Vereinsleitung als unbestellbar zurückgestellt werden, haben gewöhnlich eine Wohnungsveränderung des Adressaten zur Ursache.

Es ergeht daher an jene P. T. Vereinsmitglieder, welche ihren Wohnort verändern, das Ansuchen, dieß der Vereinsleitung unter Angabe der neuen genauen Adresse, mitzutheilen.

3. In letzterer Zeit wurden mehrfach Klagen laut, daß bestellte Geräthschaften, namentlich Vereinsstöcke, wenn sie mittelst Bahn befördert wurden, am Bestimmungsorte beschädigt ankamen.

Auf eine dießbezügliche, an die Direktion der Kaiser Ferdinands-Nordbahn gerichtete Beschwerde, wurde der Vereinsleitung die Mittheilung gemacht, daß die Bahndirektion ihren Organen den strengsten Auftrag gegeben hat, den Sendungen des Vereines eine erhöhte Aufmerksamkeit und vorsichtige Behandlung zu schenken, welchem Auftrage gewiß nachgekommen werden wird.

Digitized by Google

Sollten in der Folge mit der Bahn beförderte Vereinssendungen dennoch beschädigt anlangen, so wollen die Empfänger vor Uebernahme derselben die vorkommenden Anstände bei der betreffenden Abgabsstation konstatiren lassen und dort ihre Reklamationen umsomehr einbringen, als jede Sendung werthversichert ist und man daher auf vollkommene Entschädigung Anspruch hat.

Verrichtungen am Bienenstande.

Im Januar hat das aktive Eingreifen des Bienenzüchters auf dem Bienenstande die höchste Beschränkung erreicht. Auf vielen Bienenständen ist gar nichts zu thun und was zu thun ist, geht besonders auf das Verhindern von schädlichen Einflüßen auf die Bienenvölker hinaus. Schädlich wirkt auf die Bienen jedwede Beunruhigung derselben in ihren engen Winterknäuel. Diese kann hervorgerufen werden durch Mäuse oder durch Spechte, Meisen und dgl. Vögel, welche mit ihrem Schnabel am Flugloche hämmern, um die Bienen als gesuchte Speise für ihren leckeren Gaumen herauszulocken. Auch Menschen beunruhigen die Völker durch Klopfen an die Stöcke und Hauchen in die Fluglöcher, um sich zu überzeugen, ob die Bienen noch am Leben seien. Der scharfe Wind, der mit Gewalt durch das weitgeöffnete Flugloch in den Stock eindringt, eben so wie die Sonne mit ihren einfallenden Strahlen, beunruhigen nicht minder die Bienen in ihrem Winterknäuel. In dieser Beziehung kann die Einrichtung des Flugloches nach hochw. H. Stáhala, oder für die Vereinsständer die Schutzkeile, wie sie H. Vereinstischler Ludwig in Brünn, für die Fluglöcher verfertigt, empfohlen werden. Dieses Alles ist also auf die, für jeden betreffenden Bienenstand entsprechendste und dem Bienenzüchter passendste Art zu beseitigen und hintanzuhalten. — Will aber Jemand Bienen, welche er im Flugkreise seines Standes gekauft hat, bei sich aufstellen, oder aber auf dem eigenen Stande Bienenstöcke zum kommenden Frühjahre anders aufstellen, so ist zu diesen Arbeiten jetzt gelegene Zeit; denn nicht selten geschieht es, daß es im Februar hiezu schon zu spät ist, da in diesem Monate schon Ausflüge möglich sind und die Bienen sich dann schon ihre Standstelle merken.

Ueber Fütterung der Bienen.

Hier will ich die einfachste, leichteste und sachgemäßeste Bienenfütterungsweise beschreiben, wie sie einfacher, bequemer und gefahrloser kaum mehr wird erfunden werden. Höchstens erlaubt die Sache noch Variationen im Futterbehälter.

Wie gut es ist, wenn Bienenfreunde einander besuchen, kann man aus folgendem ersehen: Im März 1877 ging ich zu dem tüchtigen Bienenzüchter Herrn Frank in Lahr. Da fiel mir sogleich eine ganze Kiste voll (gegen 100) Futtergläser mit Blechtröglein dazu in die Augen, wovon ich mir sogleich eines zur Probe erbat. Den andern Tag eilte ich wieder nach Lahr, nahm 6 Stücke leihweise davon mit und bestellte 36 Stücke zur schnellen Fertigung; denn bei mir war Fütterung bei der schlechten Frühjahrswitterung dieses Jahres und nach dem magern Jahre 1876 bei allen meinen Stöcken sehr nothwendig. Ich hätte mir bei meiner früheren Fütterungsweise und bei meinem Zeitmangel fast nicht zu helfen

Digitized by Google

gewußt. Herr Frank sprach sich wiederholt dahin aus: „Er freue sich, mir auch einmal mit etwas Neuem in der Bienenzucht dienen zu können."

Dieser Fütterungs-Apparat besteht nun aus 3 Theilen: a) einem Futterglase, b) einem Futtertröglein und c) einem Halter des Futterglases.

a) Das Futterglas ist ein gewöhnliches Arzneiglas, je größer, desto besser; die meinen halten beinahe ½ Liter. b) Das Futtertröglein aus Weißblech ist 21 Cm. lang, 9 Cm. breit und die Randseiten sind 13 Mm. hoch aufgebogen und an den 4 Ecken verlöthet. Etwa in der Mitte der Länge des Trögleins steht ein Scheidewändchen von Blech, so hoch und breit als das Tröglein ist, am besten beweglich, zum vergrößern oder verkleinern des Futter-Aufleckraumes. Dieses Scheideblechlein ist nach abwärts aufgeschnitten, d. h. es hat mehrere Aufschlitze zum durchlassen der Honig- und Zuckerflüssigkeit. Diese Aufschlitze sind aber nur so weit oder so eng, daß keine Bienen nach außen zum Futterglase kommen können. c) In dem hintern kleinern Theile des Futtertrögleins, der etwa 9 Cm. lang ist, steht nun ein blecherner Cylinder, welcher so hoch ist, als der dritte Theil des Futterglases, und so weit, daß man das Futterglas bequem umgekehrt hineinstecken kann. Dieses ist der Futterglashälter, damit das Glas nicht umfällt, wenn es umgekehrt, d. h. das Oberste, die Glasöffnung zu unterst hineingestellt wird. Unten an diesem Cylinder ist quer ein etwas starker Draht angelöthet, der genau in der Mitte etwa 1 Cm. hoch nach aufwärts gebogen ist. Diese Drahtaufbiegung muß gut in die Oeffnung des Futterglases hineingehen, wenn man das Glas in den Cylinder steckt. So steht das Glas noch fester und genau senkrecht, und dasselbe kann somit seiner Oeffnung nicht auf dem Boden des Futtertrögleins aufstehen, sonst könnte aus dem umgekehrt eingestellten Futterglasse keine Flüssigkeit herauslaufen Dieser Futterglashalter ist unten, so weit er in dem Futtertroge steckt, viereckig gemacht, damit er darin feststehe.

Aus dem untern Rahmenholze der Glasthür im Dzierzonstocke oder aus dem Scheidebrette wird nun unten in der Mitte desselben so viel herausgesägt, als das Tröglein breit und hoch ist, also etwas besser als 9 Cm. breit und 13 Mm. hoch, so daß der vordere, leere, längere Theil des Futtertrögleins etwa 12 Cm. lang in den Stock und unter den Wabenbau geschoben werden kann. In das Tröglein im Stocke mag man kurze Schindelstückchen legen zum Aufsitzen der Bienen Dieses ist aber nicht gerade nothwendig, weil die Bienen, sich am Wabenbau haltend, aus dem Tröglein lecken können. Ist nun das Futtertröglein unter der Glasthür usw. hindurch in den Stock geschoben, so kommt keine Biene da heraus, weil ja das Scheideblechlein im Troge die Bienen nicht nach hinten kommen läßt. Das Tröglein bleibt an seinem Platze liegen, so lange man füttert, und das Glas kann täglich 1—2mal ganz gefüllt oder auch nur in kleineren Portionen umgekehrt in den Cylinder eingestellt werden. So lauft so viel Honigwasser aus dem Glase in das Tröglein, bis die Flüssigkeit im Tröglein und die im Glase einander berühren, so daß also keine Luft mehr in's Glas eindringen kann. Hierauf muß die Flüssigkeit im Glase stillstehen, weil der doppelte, äußere Gegendruck — die äußere Luft und die Flüssigkeit im Tröglein — jene nicht herausläßt, und es lauft nur wieder dann solche aus dem Glase nach unten, wenn die Bienen einen Theil davon im Tröglein hinweggetrunken haben. So kann man selbst bei Tage füttern, besonders bei kühler Witterung, ohne Gefahr,

Digitized by Google

Räuberei zu veranlassen, wenn der betreffende Stock nicht gar zu volkschwach ist. Nie wird man dabei gestochen. Ein solcher Futterapparat kostet 80 -- 100 Pf. (40 — 50 kr.). Wie glücklich fühlte ich mich, wie schon gesagt, dieses Frühjahr bei dieser Fütterungsweise, weil ich der schlechten Frühjahrswitterung wegen 3 Monate hindurch bis Anfangs Juni füttern mußte.

Allein das Gute, hier das Bessere, liegt oft so nahe, und man sieht es nicht. So gieng es mir in dieser Sache. Im badischen Vereinsblatte Nr. 7 und 8 pro 1876 macht nähmlich Herr Blatt in Rheinfelden (Schweiz) dieselbe Fütterungsweise, aber auf noch einfachere Art und mit größeren Futtergläsern bekannt. Ich übersah damals den Artikel und stieß erst jüngst, beim Nachsuchen nach etwas Anderem, darauf

Das blecherne Futtertröglein ist dasselbe, wie oben, nur der Cylinder ist nicht nothwendig, die Sache, das Blechgeschirr ist daher wohlfeiler. Als Futterglas nimmt man eine gewöhnliche Weinflasche mit ca. 4½ Cm. weiter Oeffnung, welche ½ oder 1 ganzen Liter hält. Ich habe frühere badische halbe Maßflaschen, ¾ Liter haltend. Diese füllt man mit Futterflüßigkeit, macht sodann einen Pantoffelpfropf darauf, so daß dieser nur noch ca. 7 Mm. über der Flasche emporsteht, herausragt. In den Pfropf hat man vorher seiner Länge nach einen kleinen Ausschnitt, etwa 1 Cm. breit und tief, ausgeschnitten. Stellt man nun diese Flasche auf den Kopf, in den hinteren Theil des Futtertrögleins hinter der Glasthür, so lauft nur so viel zu dem Einschnitte des Pfropfens aus der Flasche heraus, bis die Flüssigkeiten im Tröglein und die im Glase sich berühren und lauft nur langsam wieder nach, wie diese im Tröglein hinweggetrunken wird. Die Flasche steht auf dem Kopfe, auf dem etwa 4—5 Cm. breiten, wagrecht eingesteckten Pfropfe ziemlich gut. Zur Vorsicht, daß sie nicht umfällt, kann man sie noch mit einer Schnur, Band, Holz usw. gegen die Glasthür hin befestigen, stützen.

Diese einfache, leichte und gefahrlose Fütterungsweise, kann man nun auch ganz gut am Cylinderstocke, am Bogenstülper und Strohprinzen anwenden. Man darf nur aus dem Bodenbrette eine so breite, lange und tiefe Oeffnung ausschneiden, als das Futtertröglein zum Einstellen unter dem Stockrande hindurch Raum verlangt. Oder wohl besser: Man schneidet unten, hinten am Stockrande so viel heraus, daß man das Tröglein auf dem Bodenbrette hindurch in den Stock schieben kann. Freilich wird man hier, weil die Futterflasche außerhalb des Stockes zu stehen kommt, nur gegen Abend füttern können, wegen Anlockung von Raubbienen; oder man müßte den äußeren Theil des Futtertrögleins um die Glasglocke herum ziemlich gut bedecken können.

Daß man nach hinweggenommenem Futtertröglein den Ausschnitt aus der Glasthür usw. mit einem Pfropf von Papier, Holz usw. wieder verstopfen muß, versteht sich wohl von selbst.

Dem Titel dieses Aufsatzes entsprechend habe ich für Anfänger noch hinzuzufügen, daß diese Fütterungsweise nur zur speculativen Fütterung im Frühjahre und Sommer und zur Nothfütterung im Herbste taugt, aber nicht zur Winterfütterung. Im Winter soll man seine Bienen in Ruhe lassen, nicht sie etwa durch häufiges Füttern beunruhigen und zu vielen unnöthigen, ja schädlichen Ausflügen reizen, oder mit vielem flüssigem Futter zur Ruhr Veranlassung geben.

Digitized by Google

Bei Anwendung dieser leichten und schnellen Fütterungsweise wird man auch im Spätjahre seine Bienen in Nothjahren so rasch mit genügendem Wintervorrathe versehen haben, daß eine Winterfütterung nicht nothwendig sein wird. Zweifelt man aber doch am gehörigen Vorrathe im Winter, so legt man ja bekanntlich oben auf's Brutnest, auf eine Zapfenöffnung des Stockes, unter eine kleine, luftdicht verstrichene Glasglocke, Blumentopf usw. etwa 1—2 Pfund Kandiszuckerstücke, woran die Bienen den ganzen Winter lecken und gesund bleiben.

Zur Frühjahrs-, Sommer- und Herbstfütterung nimmt man Honig- oder Zuckerwasser. Im Frühjahre und Sommer verdünnt man den Honig oder den Zucker wenigstens zur Hälfte mit Wasser; in dieser Zeit bedürfen die Bienen ja ohnehin sehr viel Wasser zur Bereitung des Brutfutters. Zur Nothfütterung im Herbste verdünne man aber den Honig oder Zucker nur schwach; man nehme da nur so viel Wasser, als zur Flüssigmachung oder zur Aufsaugbarkeit der Süßstoffe nothwendig ist.

Selbstverständlich ist wohl, daß, wer Honigwaben in Vorrath hat, diese als die beste, schnellste und gefahrloseste Fütterung anwendet. Dieses besonders zur Winter- und frühen Frühjahrsfütterung, wo eine solche mit flüssigem Futter leicht schädlich wird.

Niederschopfheim (Baden), im Dezember 1877.

L. Huber.

Bericht

über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltenen Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Von P. Liborius Scholz, Cooperator in Bölten.

Wenn an einem schönen Junitage der Imker in angenehmer Gesellschaft bei wohlbesetzter Tafel sitzt, wenn das gemeinschaftliche Gespräch recht anregend ist, mag es fröhlicher Laune Kind sein oder ernste Berufspflichten zum Gegenstande haben, und es kommt da Jemand in's Zimmer mit der Nachricht: „Die Bienen schwärmen!", o wie ist da Alles leicht und schnell vergessen, Freud' und Leid, Ernst und Scherz, ja sogar das Essen bleibt stehen und Niemand kümmert sich darum, daß die Speisen auskühlen oder gar verderben, ja man entschuldigt sich nicht einmal gegenseitig. „Die Bienen schwärmen!" das Wort ist die Wünschel-Ruthe, welche die ernsteste Miene in Freundlichkeit verwandeln, Witz und Spott von den Lippen verschwinden machen kann. „Die Bienen schwärmen!" ist für den Imker der Inbegriff des Vergnügens, der Freude, ein Vorgeschmack der Seligkeit, der er sich so ganz vom Herzen ohne allen Hinterhalt hingibt.

Aehnlich erging es auch mir. Es war freilich kein Juni- sondern ein Septembertag, an welchem auch ich mich aufmachte, wohl nicht einen Schwarm einzufassen, sondern einem Schwarme beizuwohnen, an ihm Theil zu nehmen, mich als Glied desselben unter den Andern freudig zu tummeln, in das allgemeine Gesumme, wenn auch mit untergeordneter Stimme mit einzustimmen. Und wie schwärmende Bienen zuerst in weiten Kreisen sich bewegen und immer näher aneinanderkommen, bis sie sich endlich um ihren Weisel sammeln und in Gestalt einer Traube an irgend einem ihnen passenden Orte anhängen, so ging es auch diesmal; aus

Digitized by Google

weiter Ferne, von Nord und Süd, Ost und West in den verschiedenst gekrümmten und gebrochenen Radien zogen die Bienenzüchter, darunter auch meine Wenigkeit, gegen den Mittelpunkt, wohin uns die Stimme des gemeinsamen Weisels rief. Immer geringer wurden die Entfernungen, bis wir uns endlich Alle an einem prachtvollen Orte als massenhafter Schwarm anlegten.

Der Ort war Linz, der Schwarm die XXII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Ich hätte meine ganze Tour am liebsten mit Stillschweigen übergangen, wenn ich nicht zu berichten hätte, was mir Angenehmes und Unangenehmes widerfahren ist. Wer viele Reisen gemacht hat, kann viel erzählen, pflegt man zu sagen, ich füge hinzu: Wer mit mir die Reise von Wien nach Linz gemacht hat, kann viel Unangenehmes erzählen. Die Reise nach Wien war für mich freilich sehr interessant, da ich zufällig mit einer Dame fuhr, mit welcher ich gar bald in ein Bienengerede hineingerathen bin, daß ich selbst staunte, als man rief Wien! Wien! Dieselbe, aus Südfrankreich gebürtig und eine warme Bienenfreundin von zu Hause aus, führte mich mit der den Franzosen eigenthümlichen Redegewandtheit in die Bienenzucht von Südfrankreich ein, daß ich einen, wie ich glaube, richtigen Begriff mir machen konnte. Hingegen mußte auch ich meinerseits die bei uns eingeführte und viel befolgte rationelle Methode erklären. Noch summten mir die Bienen im Kopfe herum, als ich beim Aussteigen schon wieder einem Züchter begegnete, den unsere Vereinsmitglieder aus seinen so interessanten Berichten kennen werden. Es war der hochw. H. Paul Přihoda aus Egbell in Ungarn. Und am Westbahnhofe abermals ein College, „der schlesische Imker," den ich auch in Prag habe schwärmen gesehen. An einem Tische in der Restauration sitzt behaglich ein fremder Herr. Ich sehe hin, und wahrlich, ich hätte 100 gegen 1 gewettet, daß auch er, ein Bienenzüchter, gegen Linz zuschwärmt. Ich hätte gewonnen! Von dem Augenblicke waren wir mit dem hochw. H. Pfarrer Wagner aus Frauendorf in N. Oesterreich ein unzertrennliches Kleeblatt (ein Oesterreicher, ein Mährer und ein Schlesier, der Transleithanier übernachtete in Wien), auch in der gemeinschaftlichen Wohnung, welche uns im „grünen Baum" in Linz angewiesen war. Wäre die nunmehrige Fahrt wieder so angenehm gewesen, wie die frühere, ich hätte mich stets mit Freuden daran erinnern können. Daß es nicht möglich ist, dafür sorgte redlich unser Eisenbahntyran, gewöhnlich Kondukteur genannt. Unser Coupé war ein wahres Durchhaus, wir waren trotz entschieden ausgedrückten Unwillens und Protestes auch zu 9 Personen zusammengepfercht, während die Nachbarcoupées von Tönen wiederhallten, welche man in gewöhnlicher Sprache „Schnarchen" nennt. Auch bin ich überzeugt, daß obgenannter Kondukteur wegen allzufreundlicher Höflichkeit nicht im mindesten Hoffnung hat, einmal etwa mit Mürau, Suben u. s. w. Bekanntschaft machen zu können. Endlich konnten wir den Marterkasten 2. Classe verlassen und die Glieder strecken, was bei mir eine Cardinalnothwendigkeit war. Untergebracht waren wir gut und ruhten auch bald gut, bis der Morgen anbrach, und der „grüne Baum" lebendig wurde.

Montag den 17. September.

Kaum daß ich mir die Augen ausgerieben hatte, was nach wenigen Stunden Schlaf, den wir uns gegönnt hatten, geschah, beeilten wir uns, das Ausstellungs-

Digitized by Google

Lokale in der Volksfesthalle zu besehen, und fanden hier Arbeiter, welche mit dem Auseinandernehmen und Wegschaffen überflüssigen, nach Schluß des Volksfestes nunmehr nicht nothwendigen Holzmateriales beschäftigt waren, während seitwärts in einem Winkel Bretter an Pflöcke eingeschlagen wurden. Weil hier auch der auf der Reise tüchtig beschädigte schlesische Vereinsstock stand, dachten wir gleich: Aha, das ist der Platz! — Und es war dem auch so! Im Rathhause mußte ich einige Treppen hoch und eben so viele wieder tief steigen, so daß ich dort fast den Athem verlor. Ueberhaupt waren die einzelnen Lokale von einander bedeutend entfernt und nur einem mit tüchtiger Lunge und guten Füßen ohne Hühneraugen ausgestatteten Bienenwirthe war es leicht möglich, je nach Nothwendigkeit und Wunsch bald hierhin bald dorthin zu gelangen. Um aber ganz gerecht zu sein, darf ich hingegen nicht verschweigen, daß wir bei einem anderen Arangement nicht die Freude gehabt hätten, so viele schöne und prächtige Lokale, wie deren Linz aufzuweisen hat, zu sehen.

Für den Abend war im Gasthausgarten „zum goldenen Schiff" eine gesellige Zusammenkunft behufs Begrüßung der angelangten Festgäste veranstaltet, wobei eine Militär-Musikkapelle prachtvolle Piecen exekutirte. Der geräumige Garten-Salon war mit Draperien in den Landesfarben (weiß und roth) festlich geziert und an den sich gegenüberstehenden Wänden das lebensgroße Bild Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. und die Büste des deutschen Kaisers angebracht. In großer Anzahl haben sich aus Nah und Fern Bienenfreunde eingefunden, nicht wenige aus weit entlegenen Orten des Nordens, Ostens, Westens und Südens.

Das Mitglied der Centralcommission, H. Franz Melichar, Kaufmann und Gemeinderath in Linz, hielt an die Versammelten folgende Ansprache:

„Meine sehr verehrten Herren! Unsere Stadt öffnet ihre Thore in diesem Jahre bereits zum dritten Male liebwerthen Gästen. Sie begrüßte die Turner, welche zum österreichischen Kreisturnen nach unserer Stadt pilgerten, sie begrüßte viele Tausende, die unser beliebtes Volksfest besuchten, und sie grüßt heute die lieben Imkergenossen, die aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs nach der Donaustadt zu ihrer 22. Wanderversammlung pilgerten! Seien Sie uns, meine Herren, als liebwerthe Gäste innig, herzlich willkommen! Gehen Sie mit Bienenfleiß an ihre Arbeit und vollenden Sie ihre Aufgabe mit Ordnung der Biene, dann wird die Versammlung in Linz eine sich früheren würdig anschließende, segen- und fruchtbringende sein! Nach Ihren Arbeiten aber erfreuen Sie sich mit uns der Ruhe im gemüthlichen Zusammensein, verschönt durch Musik und Liederklang, gewürzt durch manch' treffliche Rede, durch manch' frohen Toast! Schenken Sie unserer alten Stadt einige Aufmerksamkeit, besuchen Sie ihre schöne Umgebung, blicken Sie von den Sie umgebenden Höhen nach den Riesenbergen unseres schönen Landes und verbringen Sie die Tage in Linz zweckentsprechend und gemüthlich! Nochmal, meine Herren, seien Sie uns hier auf das Beste und Herzlichste willkommen!"

H. Leopold Krenmayer, Central-Commissionsmitglied, begrüßte in seiner Eigenschaft als Vorstand der Bienenzucht-Section der k. k. oberösterreichischen Landwirthschaft die Imkerfreunde aus Nah' und Fern' auf das Herzlichste, erörterte die Motive, welche die Bienenwirthe aller Herren Länder leiteten, dahin zu streben, daß Wanderversammlungen in ihren speciellen Heimatprovinzen abgehalten werden und sagte u. A.:

Digitized by Google

„Schon auf der 20. Wanderversammlung zu Straßburg im Jahre 1875, wo ich die oberösterreichische Landwirthschafts-Gesellschaft zu vertreten die Ehre hatte, erlaubte ich mir den Antrag zu stellen, es möchte für das Jahr 1877 unsere geliebte Landeshauptstadt Linz als Versammlungsort in Aussicht genommen werden, und ich war mir vollkommen bewußt, daß ich ganz im Sinne meiner verehrten Imkerkollegen von Oberösterreich spreche, wenn ich Sie hieher in unsere Mitte einlade! Nun, der sehnlichste Wunsch der oberösterreichischen Bienenwirthe ist in Erfüllung gegangen und ich rufe Ihnen allen verehrten Imkerfreunden, die Sie aus den verschiedensten Theilen des weiten und großen Deutschland und aus allen Gauen unseres geliebten Vaterlandes Oesterreich zu uns gekommen sind, ein herzliches, brüderliches Willkommen entgegen! Mögen Sie die Tage, die Sie in unserer Mitte verleben, angenehm nennen können; möchten Sie sich in Zukunft stets unseres Landes Oberösterreichs freundlichst erinnern; möchte endlich — und dies ist gewiß der sehnlichste Wunsch eines jeden oberösterreichischen Bienenwirthes — die Bienenzucht in unserem engeren Heimatlande Oberösterreich, wie anderorts, angeregt durch das segensreiche Wirken dieser Wanderversammlung einen unverkennbaren Schritt nach Vorwärts machen; möchte die Bienenzucht, die seinerzeit der größte Bienenwirth Oesterreichs, Freiherr v. Ehrenfels „die Poesie der Landwirthschaft" nannte, auf jene hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht werden, wie es jeder Bienenwirth, wie es jeder Freund der Landwirtschaft, wie es jeder Freund des Volkes überhaupt, wünschen muß!"

Herr Klimke aus Frankenthal (Pr. Schlesien) antwortete hierauf im Namen der auswärtigen Gäste:

„Meine Herren! Wir Alle, die wir in das österreichische Gebiet eintraten, und die wir bereits in früheren Jahren die Versammlungen hier besucht hatten, waren von der Freundlichkeit und Gastfreundschaft der Bewohner fest überzeugt. Nachdem uns aber von dem Herrn Gemeinderathe solche wohlwollende Worte entgegengebracht wurden, fühlen wir uns verpflichtet, der Stadt Linz, welche uns so freundlich bewillkommnet, unseren herzlichen Dank auszusprechen. Ich bringe deßhalb für die so herzliche Aufnahme, welche uns hier zu Theil wurde, meinen besten Dank zum Ausdruck! Ein Glas, ein dreimal Hoch der Stadt Linz und ihren Bewohnern!"

Jupiter pluvius war leider in übelster Laune, wurde jedoch von Vielen wenig beachtet, da die bewährten Sorgenbrecher Bachus und Gambrinus im Vereine mit der k. k. Militär-Musikkapelle es auf sich nahmen, die Gäste bei gutem Humor zu erhalten. Ich hingegen, etwas heikel, besonders gegen solche naßkalte Witterung, sah mich bald gezwungen, mich in das warme Innerste der „goldenen Kanone" zurückzuziehen, bevor ich wieder unter meinen „grünen Baum" gelangte.

Dienstag den 18. September.

Heute fand ich in den Ausstellungslokalitäten „Volksfesthalle" viele Gegenstände, welche im Laufe des gestrigen Tages und in der Nacht ankamen und hier ausgestellt wurden. Wie war ich hocherfreut, unter den verschiedenen Gegenständen,

Digitized by Google

(leere und besetzte Bienenwohnungen, Züchtstöckchen und dgl.), welche draußen in einer gedeckten Halle aufgestellt waren, unsere mährischen Vereinsständer zu sehen. Ich erkannte dieselben gleich vom Weiten an ihrer äußeren Ausstattung. Es kam mir vor, als wollten mich diese trauten Freunde in der Ferne ganz besonders begrüßen. Es war unser gewöhnlicher Vereinsständer mit zwei Fluglöchern, resp. im Brut und im Honigraume, dann ein ganz neu eingerichteter Beobachtungsstock, den ich früher noch nicht gesehen hatte, und ein Königinzuchtstöckchen. Auch im Saale der Volksfesthalle waren die Tische bereits voll um und um an den Wänden; in der Mitte des Saales standen zumeist die Schleudermaschinen der verschiedenartigsten Konstruktionen und Gestalten.

Unser Verein hatte die sämmtlichen Bienenzuchtgeräthschaften ausgestellt, welche sehr viele Besucher anzogen. Ein Bienenzüchter, zugleich Redakteur einer bienenwirthschaftlichen Zeitschrift, äußerte mir gegenüber seine Verwunderung über die Wohlfeilheit der Gegenstände, und mußte ich ihm und vielen anderen Bienenzüchtern das Verhältniß unseres Vereins, der ja kein Geschäft auf Unkosten der Mitglieder macht, begreiflich machen. Ich konnte darauf hinweisen, daß es eben nur einem so großen Verein mit solchen Mitteln möglich ist, Aehnliches zu leisten, die Sachen um den Erzeugungspreis, ja auch oft unter demselben zu liefern, da die Kassa die Aufzahlungen übernimmt. Der Erzeugungspreis sei überdies ein ganz niedriger, da von jedem einzelnen Stücke gleich mehrere Hunderte auf einmal bestellt und bezogen werden. Auf die Frage, wie es möglich sei, aus der Vereinskassa jährlich so viel leisten zu können, antwortete ich mit Hinweis auf die vielen unterstützenden Mitglieder unseres Vereins und auf die Subvention vom Staate und vom Lande. Die Organisation unseres Vereins ward auch oft besprochen, da eben Diejenigen, welche es hörten, es weiter erzählten und dann gar Manche geflissentlich sich in dieser Beziehung unterrichten ließen, so daß ich an beiden Tagen mit der dießfälligen Aufklärung vollauf zu thun hatte.

Um 9 Uhr zog sich die Schaar der Bienenwirthe in die Stadt zurück, um in den landschaftlichen Redoutensaal zu gelangen, wo die Verhandlungen stattfinden sollten. Ist das eine Pracht, dieser Saal, weit, groß und hoch; ringsum in der Höhe läuft eine Gallerie für volontäre Zuschauer und Zuhörer, deren sich auch viele, besonders vom schönen Geschlechte, eingefunden hatten. Unten, dem Eingange gegenüber an der Rückwand, war ein Podium errichtet für das Präsidium und eine Rednerbühne. Zu beiden Seiten an den Wänden stand je ein langer Tisch für die Berichterstatter, weiter in vielen Reihen bis gegen den Eingang eine große Menge Stühle für die Theilnehmer. Ein schönes Zeugniß für den feinen Geschmack des Lokal-Komités war das, daß der Saal weder mit Fahnen noch Wappen, noch mit sonstigen Festons und Guirlanden ausgestattet war; ist der Saal doch mit seiner reich vergoldeten Stukkaturarbeit ohnehin so schön, daß Alles das ihn nur überladen, nur verunziert hätte. Im Kreise der anwesenden und noch ankommenden Bienenzüchter Umschau haltend, wem sehe ich zu meiner größten Freude und so unvermuthet? Unseren verehrten H. Vereinsvorstand Kment, H. Verwaltungsrath Zellwecker und H. Schwejda. Noch ein vierter Herr reicht mir freundschaftlich die Hand, mich beim Namen nennend und begrüßend, während die andern so eigenthümlich lächeln. Nun ja, ich dachte wohl gleich an mein Erlebniß in Straßburg, und siehe da! meine Ahnung hat mich nicht getäuscht. Es war H. Vorstandstellvertreter Krones

Digitized by Google

aus Brünn, dessen persönliche Bekanntschaft ich erst hier in Linz machen sollte, obgleich die Post gewiß über hundert Briefe schon zwischen uns hin und her befördert hatte.

Da ertönt die Präsidialglocke, ich eile neben meinen schlesischen Nachbar den Platz am Reportetische einzunehmen, es war eben 9½ Uhr.

Herr Präsident Dr. Moriz Eigner eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

„Hochverehrte Versammlung Ich erlaube mir, mich hiemit als den in der XXI. Wanderversammlung gewählten Präsidenten der XXII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe vorzustellen.

Gestatten Sie mir auch, Sie bei Ihrem Zusammentritte freundlichst zu begrüßen und Ihnen zu danken sowohl für die Wahl des dießjährigen Versammlungsortes, als für die mich so ehrende Wahl zum Präsidenten dieser Versammlung.

An diese Worte des Dankes knüpfe ich den Ausdruck meiner innigsten Befriedigung, daß mir die Ehre zu Theil wurde, die Verhandlungen einer solchen Versammlung zu leiten, welche Männer aus den weiten Gauen des deutschen Reiches, sowie meines eigenen Vaterlandes zusammenführt zu so edlem emsigen Streben auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Kultur, welches, wie kaum ein Anderes, der Verallgemeinerung zugänglich und wie kaum ein anderes durch ihren Einblick in das wundersame Walten der Natur geeignet ist, Bildung und Gesittung zu heben und so den Interessen der Humanität zu dienen.

Wir vereinen uns heute, um zu lehren und zu lernen; wir vereinen uns auch, um persönliche Bekanntschaften anzuknüpfen und künftigen geistigen Verkehr anzubahnen, und daß ich im Beginne der Vereinigung den innigen Wunsch ausspreche: es mögen unsere dießmaligen Verhandlungen ebenso fruchtbar sein, wie die früheren, daß ich diesen Wunsch um so inniger ausspreche im Hinblicke auf mein engeres Heimatland Oberösterreich, dessen gesegnete Fluren der weiteren Ausbreitung der Bienenkultur so zugänglich als bedürftig sind, werden Sie, meine Herren, begreifen.

Mit diesem Wunsche wollen wir an die Verhandlungen gehen und ich bin überzeugt, auch die XXII. Wanderversammlung wird eine weitere Etappe sein auf dem Wege des Fortschrittes, den wir uns gesteckt haben.

Ich erkläre hiemit die XXII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe für eröffnet.

Zunächst habe ich die Ehre, der hohen Versammlung den Vertreter der hohen österreichischen Regierung: Se. Durchlaucht H. Lothar Fürsten von Metternich, k. k. Hofrath und Leiter der oberösterreichischen Statthalterei, vorzustellen".

Se. Durchlaucht Fürst Metternich sagte: „Meine sehr geehrten Herren! Gestatten Sie mir, im Namen der k. k. Regierung Sie auf das herzlichste und freundlichste zu begrüßen. Gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß die k. k. Regierung an den Berathungen Ihres Vereines und der XXII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe ein außerordentlich reges Interesse nimmt, indem sie ja auch in diesem Zweige des Wirkens einen großen Vortheil für die Landwirthschaft, einen großen Vortheil für das Land und für dessen Bevölkerung erblicken muß und erblickt. Daß die k. k. Regierung Theilnahme an Ihren Berathungen nimmt, glaube ich durch den Umstand besonders beweisen zu können, daß

Digitized by Google

mich Se. Excellenz der H. Ackerbauminister beauftragt hat, der geehrten Wanderversammlung einen speciellen Vertreter des hohen Ackerbauministeriums beizugesellen und über den Verlauf der Verhandlungen einen ausführlichen Bericht zu erstatten.

Diesem hohen Auftrage nachkommend, erlaube ich mir, der geehrten Versammlung den von mir mit dieser ehrenvollen Aufgabe betrauten k. k. Hofrath H. Alexander Ritter von Mor-Morberg vorzustellen, welcher an allen Versammlungen und Berathungen theilnehmen und sodann den Bericht mir vorlegen wird, um ihn an Se. Excellenz den H. Ackerbauminister, zu übersenden.

Gestatten Sie mir, diesen wenigen Worten den Wunsch beizugesellen, daß Ihre Berathungen von gedeihlichem Fortgange begleitet sein mögen, daß sie nicht bloß allein für Oberösterreich, sondern für das ganze Oesterreich von segensreichem Gedeihen begleitet seien.

Dieß mein Wunsch, und mögen sich die Herren während der wenigen Tage, die Sie uns gönnen und in unserer Landeshauptstadt verbleiben, recht wohl befinden".

H. Hofrath Ritter v. Mor: „Ich schätze mich glücklich und es gereicht mir zur hohen Ehre, als Vertreter der k. k. Regierung, dieser intelligenten und loyalen Versammlung beizuwohnen und werde mit größtem Interesse Ihren so gemeinnützigen Bestrebungen meine vollste Aufmerksamkeit widmen".

H. Bürgermeister Dr. Wiser ladet die Versammlung ein, sich in Linz recht wohl sein zu lassen und gratulirt ihr, daß sie sich unter allen schädlichen und nützlichen Thieren der Schöpfung gerade die Biene, dieses so nützliche Thierlein, zur Pflege gewählt habe. Das Bienenvolk ist alt, die Mythe weiß davon bereits zu erzählen.

H. Dr. Wiser erzählt dann den Streit der Blumen und der Bienen, den der Schöpfer also schlichtete, daß er einen Theil der letzteren in das Himmelsgewölbe empornahm und einen Theil auf Erden ließ, die Blume durch ihre Musik und ihr Kosen zu erfreuen. Auf diese Weise war dem Theil der Blumenschwestern geholfen, welche sich die Bienen zur Gesellschaft wünschten und dem Theil der Bienen, welche in des Himmels Räumen herumschwirren wollten, gleich den Johanniskäferchen (Sterne). Das Bienenvolk ist also das älteste. Zum Schluße drückt der H. Bürgermeister der Versammlung noch einmal seine Freude aus, sie hier in Linz anwesend zu sehen.

H. Vogel antwortete: „Hochgeehrte Versammlung! Das uralte Linz, das Lentia der alten Römer, gehört seit der Zeit des Grafen Gottschalk von Kyrnberg zu dem erhabenen Hause Oesterreich. Jahrhunderte sind in die Urne der Zeit hinabgerollt und kein Sturm der Zeit vermochte die Liebe zu erschüttern, durch welche diese Stadt an das erhabene Herrscherhaus gekettet ist. Meine Herren! Wo die Liebe ihr Heim hat, da fühlt sich auch die Wanderversammlung der Bienenwirthe wohl und heimisch. Daß hier die Liebe zu Hause ist, haben wir Fremdlinge, die wir aus Nord und Süd, Ost und West hieherkamen, soeben gehört. Der H. Präsident, Landeshauptmann Dr. Eigner, eroberte durch seine herzliche und sinnige Eröffnungsrede unsere Herzen. Der H. Leiter der Statthalterei, Se. Durchlaucht Fürst Metternich, begrüßte uns im Namen der k. k. österreichischen Regierung, und das k. k. Ackerbauministerium legt Interesse an unserer Versammlung an den Tag, indem H. Hofrath Ritter von Mor-Morberg als Delegirter unseren

Digitized by Google

Verhandlungen volle Aufmerksamkeit schenken wird. Die Stadt Linz begrüßte uns in herzlichster Weise durch den H. Bürgermeister Dr. Wiser, in einer Mythe pries er unsere lieben Bienen und unsere Beschäftigung mit ihnen. Meine Herren! Ihre Herzen sind für die uns erwiesene Auszeichnung und Liebe von Dankgefühlen durchglüht; darum bitte ich Sie, für den uns in Linz gewordenen Empfang den Dank dadurch auszusprechen, daß wir uns von unseren Sitzen erheben".

Der H. Präsident macht darauf der Versammlung mehrere Mittheilungen. Vor Allem theilt er den Tod des zweiten Präsidenten H. Kühne, Pfarrers zu Efferding und des Mitgliedes H. Baron v. Berlepsch, mit. Auf Vorschlag des ständigen Vice-Präsidenten H. Schmid, wird per acclamationem H. Deichert, Pfarrer zu Groß-Busek bei Gießen, gewählt. Der Vorsitzende theilt noch mit, daß das k. k. Ackerbauministerium eine Subvention von 400 fl. und die Landesvertretung eine solche von 500 fl. zu Ausstellungszwecken genehmigt hat, und fordert H. Schmid auf, einige Herren zur Wahl zu Preisrichtern in Vorschlag zu bringen.

(Forts. folgt.)

Herbstbericht

über den Stand der Bienen in Oslawan.

Wenn wir das heurige Jahr mit dem Vorjahre vergleichen, müssen wir jedenfalls dem heurigen den Vorzug einräumen; denn die Ernte fiel ergiebieger aus und wurde auch viel Futter eingebracht. Die Herbstsaat aber sieht nicht am schönsten aus, das ausgesäete Getreide ging nicht auf; denn den ganzen Herbst hindurch herrscht ungeheure Dürre und Trockenheit, weßhalb auch die Feldmäuse sehr überhandgenommen haben und nun die Saaten verderben.

Das Bienenjahr ist, was Honigmenge anbelangt, ein gutes, aber Schwärme gab es hier fast keine. Alle Bienenzüchter kommen darin überein, daß ihre Hoffnung, viele Schwärme zu erhalten, mit einem einzigen Tage im Mai zu Wasser wurde. Ein wüthender Sturm tödtete an einem Tage so viele Bienen, daß die Stöcke halb leer blieben, und obgleich später im Monate Juni günstige Witterung und gute Weide eintrat, konnte man dennoch keine Schwärme erwarten.

Was selten geschieht, konnte man im heurigen Herbste beobachten, nämlich daß einige Bienenvölker noch vor 14 Tagen ihre Drohnen hatten, und diese aus manchem Stocke noch nicht vertrieben sind. Einige Bienenzüchter schreiben es der Schwäche der Bienenvölker zu, andere prophezeien daraus warme Witterung und gelinden Winter.

Ein Versuch mit Kunstschwärmen wurde heuer nicht gemacht. Die letzte Bienenweide bot das Heidekorn, welches heuer auffallend viel angebaut wurde.

Die Vorräthe für den Winter sind durchgehends gut.

Oslawan, am 22. November 1877.

Andreas Charvát,
Oberlehrer.

Die P. T. Mitglieder des Pilsener Bienenzucht-Vereines ersuchen wir höflichst, im Falle sie es noch nicht gethan hätten, den Jahresbeitrag per 50 kr. und die Pränumeration auf die Zeitschrift per 65 kr. an den Verein einzusenden.

Fr. Častek. **F. Cimrhanzl.**

Digitized by Google

Verkaufs-Anzeige.

Der Gefertigte verkauft Schleuderhonig von der Akazie, sehr schön weiß zu 65 kr., Sommerhonig gelb zu 56 kr. franco Bahnhof Groß St. Miklós, Gefäße und Packung zum Kostenpreise; ebenso auch gute Zuchtstöcke von Banater Bienen in Stülpkörben sowie in Kästen. — Preise verschieden, nach Stärke der Völker.

Kauflustige wollen sich wenden an

J. Buding,
in Triebswetter (Ungarn).

Verdienstmedaille
Mähr.-Neustadt, 1871.
Ehrendiplom
Mannheim, 1872.
Staatsmedaille
Salzburg, 1872.
Staatsmedaille
Weltausstellung Wien, 1873.
Ehrendiplom
Freiburg, 1873.
Ehrendiplom
Donaueschingen, 1874.

Preis-Courant
des
Bienen-Etablissement
in Poganitz
bei Rudolfswerth in Krain,
pro 1878.

Ehrendiplom
Halle a. S., 1874.
Ehrendiplom
Ungarisch-Altenburg, 1874.
Verdienstmedaille
Linz, 1875.
Ehrenpreis
Straßburg, 1875.
Ehrendiplom
Breslau, 1876.
Ehrendiplom
Linz, 1877.

Bei Expedition der Sendung im Zeitraume		A 1 befruchtete Königin mit 100 Begleit-Bienen Gulden B. N. ö. W.	B 1 befruchtete Königin mit 375 Gramm Begleit-Bienen Gulden B. N. ö. W.	C 1 befruchtete Königin mit 750 Gramm Begleit-Bienen Gulden B. N. ö. W.	D 1 befruchtete Königin mit 1 Kilo Begleit-Bienen Gulden B. N. ö. W.	E Ganze Original-stöcke mit Bau und Honig Gulden B. N. ö. W.
April	1—30	5	—	—	—	10
Mai	1—31	4	6	8	10	—
Juni	1—30	3½	5½	7½	9	—
Juli	1—31	3	5	7	8½	—
August	1—31	2½	4½	6½	7½	—
1. Sept. bis 30. Okt.		2½	4½	6	7½	—

1. Die Bestellungen werden als definitiv angenommen, sobald der hiefür entfallende Betrag franco eingesandt wird.
2. Die Zahlung erfolgt in österr. Papiergeld. Andere Geldsorten werden nach dem Wiener Course berechnet.
3. Alle Bestellungen werden nach der Reihenfolge des Einlangens, aber immer in der verlangten Periode expedirt.
4. Für etwa verunglückte Sendungen lit. A, B und C wird Ersatz geleistet, wenn die todte Königin binnen 24 Stunden nach Ankunft franco eingesandt wird.
5. Krainische Originalstöcke lit. E werden im April versendet und Bestellungen darauf nur **bis Ende März** angenommen.
6. Schwärme A, B, C und D werden ohne Unterschied der Entfernung portofrei versendet, daher Emballage und Postspesen in obigen Preisen schon mitbegriffen sind.
7. Originalstöcke lit E werden als Eilgut versendet und nicht frankirt.
8. Auf Bestellungen von 10 Stück A, B, C, D und E gebe ich ein eilftes Stück gratis als Rabatt.
9. Honig in Waben und geläutert, sowie Wachs als Vorbau sind bei rechtzeitiger Bestellung verkäuflich.

Anhang: Die k. k. Postanstalt gestattet pro 1878 auch die unfrankirte Versendung von Bienen. Die P. T. Herren Besteller, welche unfrankirte Zusendung wünschen erhalten eine Preis-Ermäßigung, und zwar um folgendes billiger gegen die Ansätze im **Preiscourant**, als: lit. A pr. Stück 30 kr. österr. Währ., lit. B pr. Stück 80 kr. österr. Währ, lit. C pr. Stück 1 fl. österr. Währ., lit. D pr. Stück 1 fl. 20 kr. österr. Währ billiger, wonach sich bei Bestellungen zu richten ist.

v. Langer.

Digitized by Google

Auszeichnungen:
1873, Weltausstellung Wien: Anerkennungs-Diplom.
1873, Simmering bei Wien: Silberne Staatsmedaille.
1874, Paris: Silberne Verdienstmedaille.
1874, Bremen: III. Preis mit 50 R.-Mark.
1874, Ungarisch-Altenburg: Goldenes Anerkennungs-Diplom.
1874, Halle a. S.: Ehrendiplom.
1874, Florenz: Belobung.

Preis-Courant
1878
des M. Ambrožič'schen
Oberkrainer
Handels-Bienenstandes
zu Moistrana,
Post Lengenfeld in Krain (Oesterreich).

Auszeichnungen:
1875, Ungarisch-Lippa: Goldenes Anerkennungs-Diplom
1875, Köln a. R.: Verdienstmedaille.
1875, Mödling: Silberne Ehrenpreis-Medaille.
1875, Straßburg: Ehrenpreis.
1873, 1875, k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, Laibach: Ehrenpreis.
1877, Linz: Ehrenpreis.

	Echte Krainer Bienen. Die Königinnen werden in einem praktischen Weiselkäfig verpackt, sub. lit. C, D.	April		Mai		Juni		Juli		August		Sept. und Oktob.	
		fl.	Mark	fl.	Mark	fl.	Mark	fl.	Mark	fl.	Mark	fl.	Mark
A	Eine gut befruchtete Königin mit 200 Begleitbienen, franco	5	10	4	8	3½	7	3	6	2½	5	2½	5
B	Ein Ableger mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht 400 Gramm, franco	7	14	6	12	5½	11	5	10	4½	9	4½	9
C	Ein Ableger mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht 800 Gramm, franco	—	—	8	16	7½	15	7	14	6½	13	6	12
D	Ein Naturschwarm mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht über 1 Kilo, franco	—	—	9½	19	9	18	8½	17	7½	15	7	14
E	Ein ganzer Originalstock mit Bau, Brut und Honig, von welchem 2—3 Schwärme im Frühjahre zu gewärtigen sind, ist des sicheren Transportes wegen mit Gummiunterlage versehen	9	18	—	—	—	—	—	—	--	—	9	18

1. Schwärme lit. A, B, C und D werden ohne Unterschied der Entfernung portofrei versendet, daher Emballage und Postspesen in obigen Preisen schon mitbegriffen sind. Die als sehr bequem gerühmte Verpackung ist so angefertigt, daß nicht leicht ein Unfall zu befürchten ist.

2. Die Bestellungen werden als definitiv angenommen sobald der hiefür entfallende Betrag franco mit der Bestellung eingesandt wird.

3. Alle Bestellungen werden nach der Reihenfolge des Einlangens, aber immer in der verlangten Periode und wenn nur möglich, vor 20. je des Monats expedirt.

4. Die Völker, welche versandt werden, haben junge Mütter. Ebenso werden junge Königinen versandt.

5. Es werden nur Naturschwärme und in Ermanglung solcher Kunstschwärme über 1 Kilo versandt.

6 Vor jeder Bienenexpedition geht ein gedruckter Avisobrief voraus.

7. Die verunglückten Naturschwärme, Ableger und Königinen mit 200 Begleitbienen werden durch andere ersetzt und umgehend ohne weitere Spesen franco zugesandt, wenn die todte Königin binnen 24 Stunden nach Ankunft franco eingesandt wird.

8. Bei Bestellungen von 10 Stück lit. A, B, C, D und E wird das eilfte Stück gratis zugegeben.

Auch wird Honig in Waben und geläutert, sowie Wachs als Vorbau, bei Bestellungen zu sehr mäßigen Preisen geliefert. — Es sind schon über 500 Stück sehr volk- und honigreiche Originalstöcke, alle mit jungen Königinen vom Jahre 1877, für die Periode April am Lager. — Ich muß bemerken, daß sich mein Etablissement in einer kalten Gebirgsgegend, nur 1½ Meilen vom 2850 M. hohen Triglau befindet, dessen gegen mein Etablissement gerichteten Nordabhänge mit beständigen Eisfeldern bedeckt sind, und trotzdem besuchen meine kräftigen Krainer Bienen doch schon im März und April das auf Felsen wuchernde Heidekraut, ein Beweis, daß dieselben, an alle Temperaturwechsel gewöhnt, in jeder Gegend vorzüglich gedeihen werden. Deßhalb erlaube ich mir meine Bienen für jede Gegend recht sehr anzuempfehlen. Lehrt die Erfahrung, daß jede Pflanze oder jeder Kultursamen, aus kalten Gegenden nach wärmeren gebracht, sehr gut gedeiht, so ist ohne Zweifel dasselbe auch beim Thierreiche der Fall.

Michael Ambrožič.

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn.

Digitized by Google

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

№. 2. Februar 1878. Jahrgang XII.

Inhalt: Mitth[illegible] der Vereinsleitung. — Verrichtungen am Bienenstande. — Die Honigjäger [illegible] Ostindien. Aus dem franz. übersetzt von Ed. Wania. — Die Weisellosigkeit der Bienen. Von S. V. Chmelař. — Bericht über die am 17., 18, 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltenen Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe. Von P. Liborius Scholz. (Fortsetz.) — Herbstbericht. Von Worbitzer. — Bericht über die Bienenzucht im Jahre 1877. Von Johann Wittmann. — Bericht aus Trebitsch über das verflossene Bienenjahr 1877. Von J. Jelinek. — Das Bienenjahr 1877. Von G. A Thal. — Heilung des Rheumatismus durch Bienenstiche. Von Schneider. — Beitrag zur Ziwansky-Stiftung.

Mittheilung der Vereinsleitung.

4. Von Bienennährgewächsen gelangen im heurigen Jahre zur unentgeltlichen Vertheilung an die P. T. Vereinsmitglieder folgende Samensorten:

1. Der Incarnatklee, Trifolium incarnatum (46); 2. der schwedische Bastardklee, Trifolium hybridum (47); 3. die zweischürige Esparsette, Onobrychis sativa (48); 4. der Boretsch, Borago officinalis (60); 5. die syrische Seidenpflanze, Asclepias syriaca (74); 6. die wohlriechende Gartenreseda, Reseda odorata (75); 7. die Roßmalve, Althea rosea (80); 8. die Gartenmelisse, Melissa officinalis (83); 9. die Seradella, Ornithopus sativus (91); 10. die reinfarnblättrige Phacelie, Phacelia tanacetifolia (93); 11. die einjährige Sonnenblume, Helianthus annuus (97); 12. die Mahalebkirsche, Prunus mahaleb; die letzte als Spende unseres geschätzten Vereinsmitgliedes, Herrn Steuerinspektor Ferdinand Stieber aus Kremsier.

Die nach jedem lateinischen Namen eingeklammerte Nummer ist die Zahl, unter welcher die betreffende Pflanze in Dr. Ziwansky's „Anleitung zum Betriebe der vernunftmäßigen Bienenzucht" angeführt erscheint; über die Mahalebkirsche erschien in unserem Blatte, Jahrg. 1875, Seite 106, ein belehrender Artikel.

Digitized by Google

Jene P. T. Vereinsmitglieder, welche von den benannten Sorten zum versuchsweisen Anbauen etwas zu erhalten wünschen, wollen die Vereinsleitung hievon unter der einfachen Bemerkung „ich wünsche von Nr. 1, 2 &c." bis längstens 15. März benachrichtigen. Später einlangende Bestellungen werden nicht berücksichtigt. Größere Mengen von Samen können nicht verabfolgt, noch auch gegen Bezahlung besorgt werden und sind sämmtliche Sorten in der Samenhandlung des Herrn August Bahlsen in Prag, Wenzelsplatz Nr. 15, zu bekommen.

Verrichtungen am Bienenstande.

Im Monate Februar werden die Tage länger, die Wärme nimmt regelmäßig zu, wenn auch manchmal starke Fröste und durchdringende Kälte eintreten. Der Februar hat im großen Ganzen nicht mehr die Schärfe des Jänner, weßhalb er im Groll darüber auch zu diesem sagt: „Hätte ich die Gewalt wie du, erfröre das Kalb in der Kuh". Es treffen auch Tage ein, wo die Temperatur bei Windstille ziemlich hoch steigt, die Bienen können ausfliegen und sich reinigen, wornach sie schon heftig verlangen, da das Brutgeschäft bereits im ausgedehnten Maße betrieben wird, und der Leib der Bienen durch die Brutfutterbereitung mit Koth angefüllt ist. In Gegenden, wo kein Waldhonig von Nadelhölzern eingetragen wurde, dürfte heuer die Ruhr kaum eintreten, da die Bienen sich noch im späten November entleeren konnten.

Für den Fall jedoch, daß auf irgend einem Bienenstande die Ruhr ausbrechen sollte, sei hier Folgendes erwähnt. Die Ruhr ist nichts anderes, als das Unvermögen, den im Mastdarm angehäuften Koth länger zurückzuhalten. (Siehe die dießbezüglichen Reden im Berichte über die im Jahre 1865 in Brünn abgehaltene Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe.) Wenn die Bienen bald im Herbste gezwungen werden, sich zusammenzuziehen, ohne daß sie sich noch einmal entleeren können, besonders wenn ihr Wintervorrath schlechter Honig war, und wenn dann ein schöner Frühlingstag lange auf sich warten läßt, bricht die Ruhr aus. Ein schöner, sonniger, windstiller Tag, und die Ruhr hat aufgehört, da die Bienen dem Bedürfnisse der Entleerung nachkommen können.

Es kann auch Durstnoth eintreten, wenn der Honig in den Zellen krystallisirt, verzuckert ist, und Dünste aus dem Stocke irgendwo durch Ritze entweichen können.

Wenn man am Flugloch horcht und ein Brausen und Heulen vernimmt, wie zur Zeit der Weisellosigkeit, dann leiden die Bienen Durst, viele kommen heraus um Wasser zu holen um so die Familie zu retten und zu erhalten, erstarren aber wegen der Kälte. Oeffnet man die Thüre, sieht man oft Thautropfen am Fenster. Da die nach Wasser ausfliegenden Bienen draußen zu Grunde gehen, ist es angezeigt, den Bienen Wasser zu reichen, was am einfachsten durch Auflegen eines wassergetränkten Badeschwammes auf das Flugloch geschieht. Die Bienen werden das Wasser gierig aufnehmen und die Krankheit wird behoben.

Digitized by Google

Hat der Reinigungsausflug stattgefunden, ist noch jeder weitere Ausflug zu verhindern, weil die Zeit denn doch noch nicht dazu hier ist, und viele Bienen nicht mehr zurückkehren. Auch blühen in diesem Monate noch wenige Gewächse, allenfalls die Haselnußstaude, von welcher mir die Bienen im Jahre 1866 schon am 4. Februar schöne schwefelgelbe Höschen brachten, die Ulme und die Erle.

Die Honigjäger in Ostindien.

(Els. B. Z.)

Eine kleine illustrirte Zeitschrift, „Il rayon soleil", schreibt Folgendes:

Timor ist eine Insel des Oceans, liegt südlich von den Molukken und östlich von Java, ist hundert Meilen lang und zwanzig breit, durchzogen von einer Kette sehr hoher Berge. Die Küsten sind von Malayen bewohnt. Die Eingebornen des Innern sind sehr schwarz und haben lange Haare.

Die Insel erzeugt Mais, auch findet man Goldstaub, doch sind die hauptsächlichsten Handelsartikel Sandelholz und Honig.

Der Honig stammt von wilden Bienen (Apis dorsata) ab; diese bauen in Wäldern ungeheure Nester, welche sie auf den unteren Theil eines großen Astes der höchsten Bäume anhängen. Die Nester sind halbrund und haben oft eine Tiefe von 3—4 Schuh.

„Es ist sehr interessant", sagt der Reisende Wallace, „zu sehen, wie sich diese Naturmenschen jener Bienennester bemächtigen.

Ich begegnete eines Tages in einem Thale von Timor, wo ich Jagd auf Insekten machte, einige Insulaner, Erwachsene und Kinder, versammelt am Fuße eines großen Baumes. Den Kopf erhebend, bemerkte ich drei Nester unter einem sehr hohen horizontal abstehenden Aste hängen. Der Stamm des Baumes war gerade, glatt und bis zu einer Höhe von 15 bis 20 Meter von Aesten ganz entblößt, wo eben dieser Hauptast sich befand, von den Bienen ausgewählt, um hier ihr Magazin zu etabliren.

Wie sehr auch die Eingebornen ihre Augen auf einen und denselben Punkt richteten, zweifelte ich doch, ob sich etwas Interessantes ereignen könnte, und wartete. Einer der Insulaner hielt, wie mir schien, den Stamm eines jungen Baumes vor sich. Er begann Einschnitte jeder Art hineinzumachen, dann umwickelte er ihn mit Palmenblättern, welche er mit Hilfe einer herausgerissenen fadendünnen Schlingpflanze befestigte. Das Holz dieser Art Keule, welche, wie ich später sah, als Rauchwisch dienen sollte, schien mir fest und faserig zu sein.

Während dieser Zeit schnallte sich ein anderer Insulaner um die Lenden einen Gürtel, an welchen er einen langen und dünnen Strick befestigte. Ueber seinen Kopf und Schultern warf er ein Stück leichten und durchsichtigen Gazestoff, welchen eine Art Reifen vom Gesichte fernhielt, während er um den Hals herum befestigt wurde.

Ein anderer Begleiter riß eine andere faserige Pflanze heraus, eine Ruthe von 8 bis 10 Meter Länge, mit welcher er an dem einen Ende des jungen Bäumchens ein kurzes und kleines Beil befestigte, während auf dem entgegengesetzten Ende der Rauchwisch angezündet wurde. Bald entwickelte sich eine dichte Säule Rauches daraus.

Digitized by Google

Der Eingeborne, dessen Kopf verschleiert war, nahm dann das freie Ende der Ruthe, hob sie mannshoch hinter den Stamm des Baumes, nahm beide Enden vor sich und kreuzte sie in der Weise, wie wenn man eine schiebende Schlinge macht, faßte dann mit der einen Hand die Ruthe nicht weit von der Stelle, wo sie an dem Rauchwisch befestigt, mit der anderen das Ende, welches um den Stamm geschlungen war, zog sich in die Höhe, und sich darauf stützend, setzte er seine beiden nackten Füße auf den glatten Stamm, und begann hinaufzuklettern".

„Ich konnte nicht umhin", sagt Wallace, „die Geschicklichkeit bewundern, mit welcher er den geringsten Vorsprung benützte, um sich zu stützen, die Geschicklichkeit, mit welcher er, sobald er einen Stützpunkt gefunden hatte, so geringfügig und schwach er auch für seine Füße war, denselben zu benützen wußte. Er mußte ordentlich Sprünge in der Luft machen, den Rauchwisch und die Ruthe um den Baum schlingen, was sich während des ganzen Aufsteigens wiederholte.

Er kletterte mit einer Geschwindigkeit, daß es mich schwindelte, und that es so leicht, als wenn er die Sprossen einer Leiter ersteigen würde.

Bis etwa 8 bis 10 Fuß unter den Bienen angelangt, hielt er einen Augenblick inne, und richtete den Rauchwisch in der Weise, daß der Rauch zwischen ihm und den Insekten hinaufzog, deren Wohnung zu überfallen er sich eben anschickte; dieses vollendet, kletterte er weiter.

Sobald er bei dem Aste ankam, wo die Nester angebracht waren, blieb er an den Händen hängen, ohne daß ich mir hätte Rechnung geben können, wie er das bewerkstelligt hatte. Die Bienen, beunruhigt, fingen an herumzufliegen und sammelten sich zu einer dichter Wolke summend um den Kopf ihres Feindes. Dieser reichte nun nach dem Rauchwisch, der ihm bei den Füßen hing, handhabte ihn vom Neuen und verjagte mit dem Rauche ganz kaltblütig jene Bienen, welche sich auf seine nackten Füße und Arme gesetzt hatten, sprang auf den Ast, legte sich in seiner ganzen Länge darauf, und ging daran, mit Hilfe des kleinen Beiles, von dem ich schon oben gesprochen, das erste Nest vom Aste loszulösen. Nachdem diese Operation gelungen war, band er das Nest an den Strick, der an seinem Gürtel befestigt war, und ließ dasselbe längs des Baumes zu seinem Begleiter hinabgleiten, welcher allen seinen Bewegungen eine außerordentliche Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Der kühne Jäger war während der ganzen Zeit in einen Schwarm wüthender Bienen eingehüllt, welche der Rauch weder abwehrte, noch entfernte, noch betäubte.

Mich schauderte bei dem Anblicke und ich konnte nicht begreifen, daß er ihre schrecklichen Stiche mit solcher Ruhe ertragen konnte.

Es blieben noch zwei Nester auf dem Aste, auch diese löste er nach und nach und ließ sie seinem Begleiter hinab, wie das erste, ohne sich auch nur im Geringsten zu bewegen, oder den sehr eindringlichen Protesten der armen, aus dem Besitze ihrer langen Arbeit vertriebenen Bienen, Rechnung zu tragen; dann vereinigte er sich mit seinem Begleiter, glücklich wegen der reichen Ernte des wohlschmeckenden Honigs und des Wachses, welche ihnen diese ausgiebige Jagd verschaffte.

Als auch das zweite Nest herabgenommen und herabgelassen war, kamen die Bienen auch zur Erde herabgeflogen, um sich an den Zuschauern zu rächen, die kaltblütig den Akt vollziehen sahen, welcher sie ihres mit so vielen Mühen angehäuften Reichthumes gewissenlos beraubte.

Digitized by Google

Sie flogen auch auf mich in großer Zahl zu und suchten mich zu stechen. Ich beneidete die Eingebornen um ihre anscheinende Unempfindlichkeit, mußte aber nothgedrungen die Flucht ergreifen und mich so gut wie möglich mit meinem Insektennetze schützen, nichtsdestoweniger verfolgten sie mich eine Strecke weit, etwa eine halbe Meile. Sie verwickelten sich in meine Haare, drangen mit Gewalt an den Hals und fügten mir alle mögliche Unbill zu. Ich erfaßte dann einige von ihnen, welche ich mir als eine Specialität aufbewahrte, um sie meiner Insektensammlung einzuverleiben. Ich bin überzeugt, daß das ruhige Verhalten und eine gänzliche Unbeweglichkeit die besten und sichersten Mittel sind, sich von den schmerzlichen Stichen der Bienen zu bewahren. Die Eingebornen rühren sich nicht, sobald sich die Bienen auf sie setzen, und diese betragen sich in diesem Falle so, wie sie es gegen einen Baum oder einen anderen leblosen Gegenstand thun würden, an welchen sie nicht glauben ihren Stachel üben zu müssen. Doch soll es etwas ganz Anderes sein, wenn die Bienen gereizt werden; denn da leiden die Honigjäger sehr viel von ihren Stichen.

Doch diese Menschen widerstehen dem Schmerze und gewöhnen sich an das Erdulden desselben ohne das geringste äußere Zeichen. Ohne einige Stiche können sie ja die köstlichen Nester nicht bekommen, welche doch die Quelle ihres Reichthums und ihres Handels sind; noch mehr, dieser Honig ist ein sehr beliebter Leckerbissen ihrer eigenen Mahlzeiten".

Aus d. Franz. übers. v. **Ed. Wania,** Müller.

Die Weisellosigkeit der Bienen.

(Von S. V. Chmelař.)

Die Weisellosigkeit der Bienen ist eine Krankheit, welche darin ihren Grund hat, daß die Königin entweder in Folge der Unachtsamkeit des Bienenzüchters selbst oder in Folge ihres Alters oder von Feinden vernichtet stirbt, wodurch die Bienenvermehrung entweder für einige Zeit oder auf immer aufhört. Bei der Frühjahrsdurchsicht muß jeder Bienenzüchter vorsichtig zu Werke gehen, er muß darauf achten, daß sich dort, wo er schneiden will, keine Bienen befinden, durch Rauch muß er sie von dort zu vertreiben suchen, damit er nicht etwa die Königin durchschneide oder sonst irgend wie beschädige. Beim beweglichen Bau geschieht das nicht so leicht; denn wenn sich auf der herausgenommenen Honigwabe Bienen befinden, so werden diese ganz einfach mit einer Federkiele in den Stock zurückgeschoben; beim unbeweglichen Bau ist dieß nicht leicht möglich; der Honig fließt auf die Erde, die Bienen werden böse und stechen, und der Bienenzüchter kann nur, um nicht noch mehr Bienen im Stocke aufzuregen, mit der Honigwabe vor das Flugloch eilen um die Bienen auf die Erde herabkehren. Welche böse Folgen so ein verkehrtes Handeln nach sich ziehen kann, wird wohl jeder tüchtige Bienenwirth leicht einsehen. Wie leicht kann da die Königin um's Leben kommen; denn theils in Folge der Last der Eier, theils durch die Kälte geschwächt, vermag sie nicht, wenn sie zufällig auch abgekehrt wird, sich von der Erde emporzuarbeiten, und wenn sie sich erhebt, wie leicht kann sie sich in ein anderes Flugloch verirren, weil sie ihren Stock nicht mehr kennt.

Im Stocke selbst finden sich außer der Honigausnahme auch noch andere Arbeiten vor, wenn z. B. künstliche Schwärme gemacht werden, kann es einem uner-

Digitized by Google

fahrenen Bienenzüchter leicht geschehen, daß die Königin zu Grunde geht, indem sie entweder erdrückt wird oder von den Waben auf die Erde fällt, daher kann man nie genug vorsichtig sein. Beim Schwärmen ist die Königin ebenfalls vielen Gefahren ausgesetzt, denn sie kann beim Vorschwarme zur Erde fallen, woher sie wegen der Schwere der Eier nicht mehr aufzufliegen im Stande ist oder sie beschädigt sich in der Eile an irgend welchen Gegenstand. Beim zweiten, dritten u. s. w. Schwarme gibt es noch mehr Verlegenheiten, weil die Königin, wenn sie ihren Befruchtungsausflug hält, noch mehr Gefahren ausgesetzt ist. Hier wartet eine Spinne in einem ausgebreiteten Spinngewebe, dort umfliegt wieder eine Schwalbe den Bienenstand und wie leicht kann sie die Königin mit ihrem Schnabel erhaschen, dort lauert wieder auf einem Baume eine Meise und begräbt die Königin, die etwa ein wenig ausruhen will, in ihrem Magen; wie leicht kann es einer jungen Königin passiren, daß sie sich anstatt auf das eigene Flugloch auf das eines fremden Stockes setzt — hier hat sie einen sicheren Tod zu erwarten. Endlich muß ja eine alte, gebrechliche Königin hinsterben.

Die Weisellosigkeit der Bienen ist leicht zu erkennen; wenn sie erst eingetreten ist und der Bienenzüchter zufällig oder gewohnheitsgemäß zu einem solchen Stocke kommt, so erkennt er gleich aus dem Betragen der Bienen, daß die Königin nicht mehr am Leben ist. — Was ist da für ein Gejammer und Gesuch, die Bienen kriechen im Stocke und außerhalb desselben herum, und betragen sich so, als ob sie den Bienenzüchter, ihren Beschützer, um Hilfe bitten würden. Wenn die Bienen schon durch längere Zeit weisellos sind, so ergreift eine von den entwickelten Bienen die Herrschaft und legt jedoch nur Drohneneier auch in die Bienenzellen. (Manchmal legt auch eine noch unbefruchtete Königin nur Drohneneier, doch nur eine solche, welche jung und noch nicht befruchtet ist und welche kaum je befruchtet wird [sehr selten, kaum 5 Percent] oder welche schon alt ist und keinen Befruchtungssamen mehr hat; mit solchen Königinen muß kurzer Proceß gemacht und dieselben durch neue fruchtbare ersetzt werden). Wenn eine solche Biene die Herrschaft ergreift, so kann sie nur sehr schwer entfernt werden, doch auch das gelingt einem erfahrenen Bienenzüchter. Am besten läßt sich dieß bewerkstelligen, wenn man die Bienen in einer Entfernung von etwa 20 Schritten von den Waben auf einen weißen Gegenstand ausschüttet und diejenige Biene, welche auffallend groß erscheint, zerdrückt; die anderen Bienen werden ihrem Stocke wieder zufliegen und es bleibt, im Falle eines Mißgriffes nur die eierlegende Biene zurück, welche durch die Eier beschwert nicht emporfliegen kann.

Welche Mittel lassen sich gegen die Weisellosigkeit der Bienen in Anwendung bringen? Wenn die Bienen stark sind und im Stocke noch Eier haben, so erziehen sie sich die Königin selbst. Dasselbe ist zwar auch bei schwachen Bienen der Fall, man soll jedoch nur starken Bienen, u. z. zur Zeit der Volltracht erlauben, eine Königin zu erziehen, vor dieser nicht, weil die Bienen um viele Arbeiterinen kämen, nach der Volltracht um so weniger, weil die ausgebrütete Königin keine Drohnen mehr vorfinden würde. Schwachen Bienen ist das Aufziehen einer Königin nie zu erlauben, weil eine in Noth aufgezogene Königin nicht viel werth ist. Die beste Hilfe ist also die, daß man weisellosen Bienen entweder eine Reserve- oder aber eine gekaufte Königin zugibt, was in dem Falle, wenn die Königin in einer Zeit, wo in dem Stocke keine Eier mehr vorhanden sind, also im Winter, absterben sollte, bald im Frühjahre geschehen muß.

Digitized by Google

Bericht

über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltene Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Von P. Liborius Scholz, Cooperator in Bölten.

(Fortsetzung.)

Zu Preisrichtern wurden sodann neun Herren gewählt, darunter zwei aus Oesterreich, sieben aus Deutschland, und zwar: Vogel, aus Lehmannshöffel, Teckhaus, aus Beddelhausen, Viebeg, aus Potsdam, Mayerhöffer, aus Prag, Rabbow, aus Hohendorf, Brinkmann, aus Braunschweig, Tietze, aus Breslau, Arnold, aus Ansbach, Oettl, aus Neukematen (Oberösterreich).

Nachdem noch mehrere geschäftliche Angelegenheiten mitgetheilt und die für die Verhandlungen bestehenden Satzungen vorgelesen waren, überging man zu den eigentlichen Verhandlungen.

Den Bericht über dieselben will ich später ohne Unterbrechung der Gegenstände erstatten, und will indessen noch zurückgreifen auf den traurigen Todesfall unseres so vieljährigen Ehrenmitgliedes, des

Herrn August Freiherrn v. Berlepsch,

von dessen Ableben wir durch die trauernde Witwe benachrichtigt wurden.

Mit Freiherrn v. Berlepsch starb ein Mann, dem die Bienenzucht für immer einen Ehrenplatz in dem Mausoleum ihrer verdienten Männer einräumen wird. Entsprossen aus einem uralten einst Berleves*) genannten und aus Mähren stammenden Adelsgeschlechte, wurde er am 28. Juni 1815, auf dem Rittergute Seebach bei Langensalza in Pr. Sachsen, als ältester Sohn des August Freiherrn v. Berlepsch und dessen Gemahlin Therese, geb. v Wolfersdorf, geboren. Den ersten Unterricht erhielt er vom dortigen Ortsschullehrer Sommer, worauf ihn im J. 1823 der Pfarrer Wenk von Geroldshausen, ein äußerst gelehrter Mann, für die klassischen Studien vorbereitete, so daß er 1828 auf dem Gymnasium in Gotha, wegen seiner ausgezeichneten Kenntniß alter Sprachen, sofort in die erste Klasse des Obergymnasiums versetzt wurde Auf dem Gymnasium zu Mühlhausen beendete er 1831 seine Gymnasialstudien, ging auf die Universität nach Halle, später nach Leipzig, um dem Wunsche des Vaters entsprechend, den juridischen Wissenschaften zu obliegen, weingleich ihn die Vorliebe zum Studium der alten Sprachen, der Philologie, hinzog. Von Ostern 1833, von der Bonner Universität aus, diente er als einjährig-Freiwilliger, ging dann nach Greifswalde, um dort bis 1835 im Herbste seine Studien zu beenden. Im Oktober 1835 war er schon Auskultator bei dem Stadt- und Landgerichte in Mühlhausen. Auch jetzt verließ ihn die entschiedene Abneigung gegen die Rechtswissenschaften nicht, und so ist es leicht zu erklären, daß er nach zweijähriger juridischer Praxis in Folge einer unglücklichen „ersten Liebe" zur römisch-katholischen Kirche übertrat und im December 1837 nach München ging, um dort katholische Theologie unter Döllinger zu studiren.

*) Nach Baron v. Rothschütz.

Digitized by Google

Eben war er im Begriffe das Doktorat der Theologie zu machen und die Habilitation als Docent an der Universität anzusuchen, als im September 1841 unerwartet sein erst 49 Jahre alter Vater Freiherr v. Berlepsch starb, und er nun in die Lage kam, auf dem Stammsitze Seebach sich ganz seiner Lieblingsbeschäftigung, der Bienenzucht widmen zu können. Siebenzehn Jahre verbrachte er dort in vollster Thätigkeit apistischer Wirksamkeit. Im J. 1858 überließ er das Gut Seebach gegen eine Leibrente an Verwandte, ging nach Gotha, und vermählte sich am 8. Jänn. 1867 mit einer verehrungswürdigen, geistreichen Dame, der Witwe eines würtembergischen Rechtskonsulenten. Er nahm hierauf seinen Wohnsitz für kurze Zeit in Koburg, wo ihn am 24. Juli 1868 das Unglück traf, auf einem Spaziergange vom Schlage getroffen, linksseitig gelähmt zu werden. Im Sommer 1869 übersiedelte er nach München, dem Geburtsorte seiner Gemahlin, und hatte seitdem dort seinen beständigen Wohnsitz.

Neun Jahre der Lähmung brachten der sonst so lebhaften, energisch vorstrebenden Persönlichkeit Berlepsch's ein körperlich und geistig tief quälendes Schmerzenslager: Die Schatten des Todes breiteten ihre Fittige über einen müden Mann!

Berlepsch hat zu Düsseldorf der dort im Jahre 1855 tagenden Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe präsidirt.

Die Liebe zur Biene, und das innige Verständniß ihres Wesens und ihrer Thätigkeitsäußerungen, finden wir bei aufmerksamer Verfolgung des Lebensganges unseres so berühmten Bienenmeisters allenthalben von frühester Kindheit an scharf ausgeprägt.

Schon als kleiner Knabe lief er gerne dem ihn beaufsichtigenden Mädchen weg, in des Nachbars Bienengarten. Kam das Mädchen, um ihn zurückzuholen, stellte er sich in den Flug der Bienen und rief: „Krieg mich doch, krieg mich doch!" Er brachte es dahin, daß die Zuneigung des Kindes für die klugen Thierchen seinen Vater am Tage des Eintrittes in's achte Lebensjahr (am 28. Juni 1822) veranlaßte, ihm zur Belohnung seines Fleißes in der Erlernung der lateinischen Deklination, einen Bienenstock zum Geschenke zu machen. Der frühere Besitzer dieses Geburtstagsstockes, der Bauer Schulze von Langula, wurde nun Berlepsch's erster Lehrmeister in der Bienenzucht. Als später der Gymnasial-Direktor in Gotha, Döring, selbst Bienenliebhaber, die Liebe seines Schülers v. Berlepsch zu den Bienen erfuhr, bewirkte er, daß die sechs Bienenstöcke des damals dreizehnjährigen Knaben, in seinem Bienenstande aufgestellt wurden, und hier gab es für Berlepsch keine größere Freude, als einen Schwarm vom höchsten Baume einzubringen und einzusetzen. Selbst später auf der Universität in Bonn hatte er vor den Fenstern seiner Wohnung stets einige Bienenstöcke stehen.

In Greifswalde bemerkte Freiherr v. Berlepsch, dem der dortige Universitäts-Professor der Botanik Hornschuh die Aufsicht über den im botanischen Garten stehenden Bienenstand übertragen hatte, zum ersten Male die vom Befruchtungsausfluge mit dem Zeichen der Drohne heimkehrende Königin, und glaubte ursprünglich, daß sie verletzt sei, der Stock also zu Grunde gehen würde. Ihm, wie dem Professor, dem er seine Wahrnehmung mitgetheilt hatte, blieb später das vorzügliche Gedeihen des eifrig fortarbeitenden Volkes unerklärlich!

Digitized by Google

Ohne Bienen konnte v. Berlepsch nirgends sein. Als Auskultator in Mühlhausen hatte er sich einen kleinen und in dem nahen Seebach einen größeren Bienenstand eingerichtet. In München wohnte er in der Theresienstraße, wo er die Bienen beim Fenster seines Zimmers hinausfliegen ließ. Im Juni 1840 zog ein Schwarm aus und legte sich in der Ludwigsstraße an eine Droschke an, weßhalb er von der Polizei gezwungen wurde, die Bienen aus der Stadt zu geben.

Das volle unbehinderte Eingehen in die Organisation des Bienenhaushaltes und des Bienenwesens datirt von dem Tage an, wo Berlepsch (1841) das Gut Seebach selbst übernahm. Dort im Schloßgarten stellte er sofort 100 Strohkörbe auf und studirte mit größtem Eifer alle nur existirenden Werke über Bienenzucht, erweiterte dadurch und erprobte gleichzeitig seine theoretischen Kenntnisse durch den steten Umgang mit seinem alten Lehrmeister, dem obgedachten Bauer Schulze. Es verging durch volle 13 Jahre keine Woche, daß nicht mindestens einmal „Bienenschulze" zum „Bienenbaron", und umgehehrt gekommen wäre. Keine Kosten wurden gescheut, alles Neue zu untersuchen und zu prüfen, und als 1845 Dzierzon seine Grundsätze entwickelt hatte, machte sich Berlepsch dessen Theorie durch die ausgedehntesten Untersuchungen und praktischen Uebungen so zu eigen, daß es ihm bei seinem riesigen Eifer und seiner außerordentlichen Thätigkeit für die Entwickelung und Verbreitung einer verständigen Zucht nicht schwer war, jede Lücke zu ergänzen und weiter darauf fortzubauen.

In jeder Hinsicht durch eine vorzügliche und gründliche humanistische Bildung zur Beherrschung des Stoffes voll befähigt, gestützt auf eine klare und scharfsinnige Anschauungsweise, gelang es ihm, Dzierzon's Theorie allenthalben Eingang zu verschaffen, und die Gegner siegreich zu widerlegen. Man kann mit Recht behaupten, daß der wahrhaft bedeutende Fortschritt der Neuzeit und die Entwickelung gesunder Grundsätze zu höherer Erkenntniß des Thierlebens im Allgemeinen sowohl, wie speciell im Besonderen bezüglich der Insekten und der Bienen, dem Einfluß der Berlepsch'schen geistigen Thatkraft in Wort und Schrift während der letzten zwanzig Jahre, Großes verdankt, da gerade er die berühmten Zoologen unserer Zeit, wie die Professoren v. Siebold, Leukart u. A. zu ausgedehnten Untersuchungen und Folgerungen wiederholt angeregt und ihre wissenschaftlichen Arbeiten wesentlich gefördert hat.

Im Jahre 1872 bei Gelegenheit der zu Salzburg tagenden Wanderversammlung, wankte er noch, unterstützt von seiner Gattin, an die Rednerbühne, um unter allgemeinem Applaus die Frage einzuleiten:

„Ist es wahr, daß viele Personen sich in den Betrieb mit der beweglichen Wabe absolut nicht finden können und deßhalb keine praktischen Erfolge erzielen, während sie mit dem alten Strohkorb oder anderen Wohnungen unbeweglichen Baues wenigstens so ziemlich fertig werden und, wenn auch nur geringe pekuniäre Vortheile erreichen, daß es folglich unrichtig ist, den Betrieb mit der beweglichen Wabe als allein empfehlenswerth zu bezeichnen? — Er stellte die letztere Anschauung auf Grund seiner Erfahrungen als unrichtig hin, schließlich bemerkend, daß mit der beweglichen Wabe viele eben so wenig Sprünge machen werden, wie er mit seinem lahmen Beine. Während des Festmahles wurde ihm zur fünfzigjährigen festlichen Erinnerung des Jahres (1822), wo er von seinem Vater den ersten Stock zum Geschenke erhielt, mit einer herzlichen Ansprache ein Lorbeerkranz verehrt und überreicht; auch wurde er für seine hervorragenden und allgemein anerkannten

Digitized by Google

Leistungen und Verdienste auf dem Felde der Bienenzucht, mit der silbernen österreichischen Staatsmedaille ausgezeichnet.

Berlepsch war als apistischer Schriftsteller sehr thätig. Er hinterließ in seinem großen Bienenbuche: „Die Biene und ihre Zucht in honigarmen Gegenden" eine unerschöpfliche Fundgrube des apistischen Wissens, und in seinem Motto: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümpern euer Leben lang", allen Bienenzüchtern einen sehr wohlgemeinter Rath.

Nachdem ich nun Einiges aus dem Leben unseres verstorbenen so werthen Ehrenmitgliedes mitgetheilt, will ich wieder zum Programm übergehen.

Bei der XII. Wanderversammlung in Linz stellte H. Gutsbesitzer Hilbert aus Maciejewo folgenden Antrag: „Hohe Versammlung! Wir haben heute von dem hohen Präsidium vernommen, daß unser Großmeister, Baron v. Berlepsch, das Zeitliche gesegnet hat und von seinen namenlosen Leiden befreit worden ist. Ich glaube im Sinne aller Anwesenden zu sprechen, wenn ich beantrage, unserem Beileide durch eine telegraphische Depesche an die Frau Baronin v. Berlepsch in München Ausdruck zu geben, und bitte ich sie, meinem Antrage durch Erheben von den Sitzen zuzustimmen".

Dieselbe lautet:

„Die XXII. Wanderversammlung zu Linz beklagt mit Ihnen den Verlust Ihres theuern Gatten und spricht hiemit das tiefempfundene Beileid aus. Das Präsidium."

(Forts. folgt.)

Herbstbericht.

Das Bienenjahr 1877 ist nun vorüber. Es hat den lieben Bienen sowie ihren Züchtern wenig Freude gebracht, vielmehr unaufhörliche Wechsel von Hoffnung und Täuschungen und Abnormitäten ohne Zahl. Letztere waren auch Ursache, daß dieser Jahrgang nur unter die mittelmäßigen gerechnet werden darf.

Die Auswinterung der Bienen war in diesem Frühjahre allenthalben eine sehr gute, weil sie die nothwendigen Reinigungsausflüge rechtzeitig halten konnten. Die warme Witterung der zweiten Hälfte des März und der ersten Aprilhälfte, wo sie täglich ausfliegen, und Wasser und Pollen nach Bedarf eintragen konnten, beförderte ungemein das Brutgeschäft. Es war also nicht zu wundern, wenn alle Völker schon im April ziemlich stark — im Mai aber ungewöhnlich stark waren. Man konnte denn, was die Biene allein betrifft, einen sehr guten Jahrgang erwarten. Dazu hatte leider noch der zweite Faktor, die Witterung mitzuwirken, weil sonst alle Hoffnung eitel ist. Das hat sich heuer auf eine sehr überzeugende, aber auch traurige Weise gezeigt. Schon die ungewöhnlich milde Witterung des Jänners, dann die mehr als normale Wärme in den zwei erwähnten Monatshälften des März und April — wo wir oft 12 bis 16° R. Wärme im Schatten hatten, so daß sich schon Anfangs April die Frösche hören ließen — und endlich der ungewöhnlich niedrige Barometerstand im ganzen Monate April ließen befürchten, daß ein Rückschlag der Witterung durch die Luft erfolgen werde. Er kam dießmal bald, schon im Mai und Juni. Ich verzeichnete im Mai 6 und im Juni 2 Reife, außerdem herrschten in beiden Monaten so kalte Winde, daß nach einem jeden Vorspiele die Erde mit Bienen förmlich bedeckt

Digitized by Google

war. Die Volkszahl nahm besonders bei den starken Stöcken, welche schon Anfangs Mai stark vorlagen, so rasch ab, daß zu Ende Juni das ganze Wachsgebäude bienenleer war, und räthselhaft bleibt es mir, daß sich diese Völker bis zum Herbste nicht mehr erholten.

Auch war die Honigtracht in diesen zwei Monaten eine äußerst geringe; nur 8 Tage lang hatten sie in der Baumblüthe, und im Juni ebenfalls nur 8 Tage in der Kornblume ziemlich gute Weide. Doch flogen sie wie besessen alle Tage in's Freie, als ob es Honig regnen möchte. Vielleicht lockte sie der Blüthenstaub so sehr hinaus; denn schon in den schönen Apriltagen trugen sie so massenhaft Pollen ein, daß Mitte Mai alle unteren Tafeln derart von eingetragenem Blumenmehl strotzten, wie ich es zu dieser Zeit noch nicht gesehen hatte. Ich hege Verdacht, daß auch diese Pollenmassen etwas beigetragen haben mochten, daß die stärksten Völker so auffallend herabgekommen sind und sich bis in den Herbst nicht mehr erholten.

Alle übrigen etwas schwächeren Völker entwickelten sich naturgemäß bis zum Juli, wo sie aus der Kornblume, Wicke und Linde ziemlich eintragen konnten. Bei der nun vorherrschenden warmen Witterung verlegten sich diese mit aller Kraft auf's Schwärmen. Vom 5. bis letzten Juli waren 20 Schwärme ausgezogen; es schwärmten vorjährige Schwärme, drei Mutterstöcke, welche voriges Jahr zweimal geschwärmt hatten, ja ein Nachschwarm, welchen ich am vorjährigen Jakobitage in einen Strohstock einsetzte, gab heuer ebenfalls am Jakobitage (24. Juli) einen starken Vorschwarm. Nun war des Guten doch schon zu viel. Ich ließ nun die wenigen folgenden Nachschwärme in abgeschwärmte Mutterstöcke einziehen. So viele Schwärme konnte ich begreiflicher Weise nicht beherbergen, es wurden bessere verkauft und schwächere verschenkt.

Es lag unter solchen Verhältnissen die Vermuthung nahe, daß sowohl Schwärme als Mutterstöcke ihren Ausstand nicht haben und Hunger leiden werden, was ich sehr befürchtete. Es ist aber gottlob nicht der Fall. Späte Nachschwärme mußten freilich gefüttert werden, weil sie den eingetragenen Honig zum Wachsbau und zur Brutfütterung verwendeten. Alle anderen, selbst die Mutterstöcke sind durchgehends hinlänglich versorgt. Manche hatten die Honigräume wenigstens zur Hälfte ausgebaut und mit Honig gefüllt. Es ist dieses nur dadurch möglich geworden, weil noch der August eine schöne Witterung hatte und eine ziemlich gute Weide bot. Der Flug war immer ausgezeichnet, nur hatte dieser Jahrgang das Sonderbare, daß alle Blüthen, selbst die Linde, nur äußerst wenig honigten. Sie beflogen heuer kleine Blümchen, welche sie sonst zu verschmähen pflegen.

Obwohl die heurige Honigernte im Ganzen genommen gering ist, so ist doch die Qualität des Honigs eine sehr gute; denn alle meine 40 eingewinterten Stöcke verhielten sich durch den ganzen Spätherbst bis jetzt (Mitte December) sehr ruhig und normal, während sie bei ungesundem Honig in früheren Jahren einzelnweise unaufhörlich ausflogen und nicht mehr zurückkehrten. Es läßt sich demnach mit Grund hoffen, daß sie auch glücklich überwintern werden.

Raubanin, im December 1877. **Morbitzer**, Pfarrer.

Digitized by Google

Bericht

über die Bienenzucht im Jahre 1877.

Von Johann Wittmann, Oberlehrer in Kunzendorf bei Mähr.-Trübau.

Da die Bienen sich das letzte Mal, am 3. December v. J. reinigen konnten, und der Winter im Allgemeinen ein gelinder war, so hatte der eingetragene Blattlaushonig keine weiteren Folgen, und es war im Frühjahre von Ruhr wenig zu merken.

Am 20. März, einem sehr angenehmen Tage, machten die Bienen den ersten vollkommenen Reinigungsausflug, und ich fand zu meiner Freude die eingewinterten 18 Völker und die 3 Königinen lebend und gesund. Auch die weiteren Tage des März waren angenehm; die Hasel blühte auf, und die Bienen brachten die ersten Höschen.

Die erste Hälfte des April war ebenfalls warm, ja mitunter heiß; die letzte jedoch wahres Aprilwetter mit vielen frostigen Nächten, und die eben blühende Stachelbeere konnte nur sehr wenig beflogen werden.

In der ersten Hälfte des Mai waren jedoch wieder sehr angenehme Tage, die Weide, Kirsche und die anderen Obstbäume blühten auf und konnten von den Bienen recht ausgenützt werden. Der Brutansatz erweiterte sich in den Stöcken sogar bis zu den rückwärtigen Fenstern, und man sah auch schon viele Drohnen herumfliegen. Am 19. Mai wurde es jedoch wieder kühl und es fing an zu regnen.

Der Juni war Anfangs spröde, später heiß und trocken, der Juli bis 12. wieder regnerisch.

Obwohl sich die Bienen im Mai sehr schön anließen und die honigenden Gewächse, so z. B. die Linde, zu den besten Hoffnungen berechtigten, so konnten dieselben doch der abnormen Witterung wegen nur sehr spärlich ausgenützt werden; ja von einer eigentlichen Honigtracht kann hier heuer eigentlich gar nicht die Rede sein, obgleich die Bienen bis Ende Juli etwas Honig eintrugen

Da die Linde, welche hier stets eine Haupttracht gibt, voriges Jahr keine, heuer aber sehr viel Blüthen hatte, so machte ich mir große Hoffnungen. Die Stöcke hatten bis Juli fast alle, 5 Waben bis auf den Boden ausgebaut. Ich erweiterte sie nicht mehr, sondern hing im Honigraum fleißig ein, in 5 Stöcken weiße Anfänge zur Gewinnung von sogenannten Jungfernwabenhonig, in den übrigen ganzen Bau zum Ausschleudern. Von den 5 Stöcken bauten 3 die Rähmchen zur Hälfte aus, dann fingen sie fleißig zu schwärmen an und brachten mir 6 Schwärme. Den 7. Hauptschwarm erhielt ich erst am 22. Juli. Von den Stöcken, welchen ich ganze Arbeit einhing, erhielt ich keinen einzigen Schwarm, obwohl einige die schönsten Stöcke waren und vorjährige Königinen hatten. Ich erinnerte mich da an den Aufsatz vom hochw. H. Morbitzer, Pfarrer in Raubanin, der Seite 53 in der „Honigbiene" Nr. 4 anführt, daß Erweiterung des Innenraumes eines starken Volkes zur Schwärmezeit das Schwärmen veranlaßt, welchem ich vollkommen beistimme.

In der ersten Juniwoche erhielt ich vom hochw. H. Johann Stáhala, Konsistorialrath in Dollein bei Olmütz, eine bestellte ital. Edelkönigin, Mailänder Race, mit welcher ich am 7. Juli einen Kunstschwarm machte, der trefflich gedieh. Die Königin war ein Prachtexemplar, und auch die Nachkommen ließen nichts zu

Digitized by Google

wünschen übrig. Dazu machte ich mir noch einen anderen Kunstschwarm von einem überfüllten Königinzuchtstöckchen, und so hatte ich statt des gehofften Honigs heuer die Freude, meinen ganzen Bienenstand, bestehend aus 27 Dzierzon- und 4 Königinzuchtstöckchen, fliegen zu sehen, freilich nicht von langer Dauer.

Da ich mein Bienenhaus nicht mehr erweitern will, dazu besonders die späten Schwärme nicht ihren hinreichenden Wintervorrath eingetragen hatten, so kassirte ich gegen Ende August 5 Völker mit älteren Königinen und machte die übrigen 22 Stöcke winterständig, welche Operation mir auch ohne Bespritzung mit Honigwasser und ohne Betäubung glücklich von Statten ging.

Ich nahm nämlich den Bau dieser Stöcke auseinander, fing die Königin ab und vertheilte sodann die Brutwaben mit den darauffitzenden Bienen gleichmäßig unter die übrigen Stöcke, kehrte den kassirten Stock vollends aus und stopfte das Flugloch zu. Das Scheidebrett, womit ich die Stöcke von einander trenne und welches gegen 10 Cm. zwischen den Stöcken vorsteht, schob ich auf Stockgleiche zurück und so liefen die Bienen, welche noch einige Tage dem alten Stocke zuflogen, gemüthlich zum Nachbarstocke, und ich bemerkte nicht, daß auch nur Eine gebissen worden wäre.

Auch erntete ich noch gegen 50 Kg. Schleuder- und Wabenhonig und verkaufte davon das Kg. mit 60 bis 70 kr.

Im Allgemeinen kann man heuer in hiesiger Gegend jene Stöcke schön nennen, welche ihren hinreichenden Winterbedarf gedeckt haben, weßhalb ich meine Stöcke trotz des geringen Ertrages noch zu den besten rechnen kann.

Da hier ringsum viele Schwärme fielen, so kann man auch als sicher annehmen, daß im Frühjahre wohl viele fehlen werden. Es wird dieß wohl eine deutliche Mahnung für Jene sein, welche noch immer in ihren alten Klotzstöcken Bienenwirthschaft treiben, sich dem beweglichen Baue zuzuwenden. Wie soll man solchen Stöcken helfen? — 1. Kann man sich nicht ordentlich überzeugen, was ihnen fehlt, 2. kann man sie nicht entsprechend verengen, 3. kann man ihnen weder mit Kandis noch mit Wabenhonig recht helfen u. s. f.

Nach dem Gesagten kann man so mit Recht das heurige Jahr als Gegensatz zum vorigen Jahre hinstellen und in der Bienenwirthschaft zu den mittelmäßigen zählen.

Ich winterte heuer 22 Stöcke und 2 Reservekönigiuen ein.

Im November machten die Bienen den letzten Reinigungsausflug, und seitdem sitzen sie recht ruhig in ihrem warmen Lager, trotzen gleichsam der Kälte, die es diese Tage schon bis 15° R. brachte.

Bericht

aus Trebitsch, über das verflossene Bienenjahr 1877.

Ich will hier einige Bruchstücke aus meinem Tagebuche in chronologischer Ordnung über die Witterungsverhältnisse aufführen, so weit sie nämlich auf die Bienenzucht einigen Einfluß übten; denn daß die Witterung ein gar wichtiger Faktor in der Bienenzucht ist, ja daß der Fortgang derselben hauptsächlich von derselben abhängig ist, wer würde dem wohl widersprechen?

Am 26. und 27. Oktober 1876 hielten die Bienen bei angenehmen Wetter ihren letzten Ausflug; denn am 28. Oktober fiel schon Schnee und zwang die

Digitized by Google

Bienen, ihr Winterquartier nicht mehr zu verlassen. Doch die Ruhe währte nicht durch den ganzen Winter, denn schon der 3. December war ein solcher Tag, daß sich auch der schönste Frühling seiner nicht hätte schämen müssen, zeigte doch der Thermometer um die Mittagszeit bis 13° Wärme nach Reaumur. Die Bienen ließen sich nicht mehr halten, fröhlich summend flogen sie aus, theils um ihre todten Gefährtinen zu begraben, theils Gemülle aus dem Stocke zu entfernen. Hierauf ward es wieder in den Stöcken ruhig bis zum 21. und 22. Februar, an welchen Tagen die Bienen aus einigen Stöcken herausgelockt wurden. Der 20. und 22. März war hierauf so schön und angenehm, daß sich die Bienen bis 5 Uhr Abends in der Luft lustig herumtummelten, als hätten sie es geahnt, daß schon der nächste Tag grausiges Wetter bringen werde; der 23. und 24. März brachten Frost und Schnee, der Wind brauste dahin und jagte hohe Windswehen auf, und jede Biene war verloren, welche aus Neugierde das Rumoren der Elemente sehen wollte. Auch am 16. April war starker Frost, das Eis ward bis einen Finger dick, und von der Zeit hielt die Kälte beständig an. Der 20. und 21. Mai brachte abermals kalten Wind und Regen. Erst der 28. Mai war schön und warm, und von diesem Tage an konnten die Bienen ihre Ausflüge regelmäßig machen.

Daß solches Unwetter, die eingetretene Kälte, der allzu zeitliche Brutansatz, dann das so kalte Frühjahr unseren Bienen nicht sehr freundschaftlich gesinnt waren, und ihnen keinen Nutzen brachten, wird jeder erfahrene Bienenzüchter selbst bestätigen.

Doch wir sind mit den Unglücksfällen, welche unsere Bienen trafen, noch nicht zu Ende, ein schwerer Schlag traf unsere Lieblinge am 9. Juni. Es herrschte an diesem Tage eine erstickende Hitze. Da plötzlich erscheint am Horizont ein Wölkchen, welches in wenigen Augenblicken zur schwarzen Riesenwolke heranwuchs, ein Sturm erhob sich, der Donner rollte und schon fällt eine Unmasse Wassers herab, mit Hagel gemischt. Eine Viertelstunde — und vor den Stöcken lagen dichte Haufen getödteter Bienen, die da mit gelben Höschen beladen, überall herumlagen. Da ward es Licht im Bau! Daß auf diese Art der Stand unserer Bienen sehr viel zu wünschen übrig ließ und stark zurückblieb, versteht sich von selbst. Deßhalb haben wir heuer so geringe Honigvorräthe, deßhalb so späte Schwärme. Ich erhielt heuer vom 5. bis 19. Juli von 10 Völkern 6 Schwärme, und ein hiesiger Gärtner erhielt erst an einem Tage im September einen starken Schwarm. Ich habe mich immer beschwert, daß meine starken Bienen bei reichlichen Vorräthen gar keine Schwarmlust entwickelten. Doch heuer ist der Fall umgekehrt, fast sollte ich im Frühjahre Futter kaufen. Aber ich helfe mir mit Kandis und Eiern aus, Honig, soweit der Vorrath reicht, bloß zum Geschmackmachen hinzugebend.

Heuer habe ich 16 Völker eingewintert und Eines überließ ich ganz seinem Schicksale; denn ihre Weisellosigkeit wurde zu spät erkannt, so daß ich keine befruchtete Königin mehr erziehen konnte, und die Vereinigung derselben mit einem anderen Volke ließ sich auch nicht gut bewerkstelligen.

Besondere neue Erfahrungen machte ich heuer beim Machen von Schwärmen. Am 5. Juli machte ich nämlich einen Ableger. Dieser legte bald einige Weiselwiegen an, es nahte die Zeit der Reife, da ging durch drei Tage ein Tühten, daß ich an stillen Abenden alle meine Familienglieder hinausrief, sie mögen horchen. Darauf wartete ich mehrere Tage, von Zeit zu Zeit nachsehend, ob ich nicht schon frischgelegte Eier antreffe, darauf Acht habend, ob die Bienen nicht bald Höschen ein-

Digitized by Google

tragen werden, doch stets umsonst. Ich hing abermals fremde Brut ein, und schon am dritten Tage fand ich an 10 Weiselwiegen; das Tühten ging wieder los, aber — von neuer, junger Brut, keine Spur. Vor dem Stocke fand ich einige Königinen todt, im Stocke war aber keine lebendige. Und nochmals hing ich Brut ein, fand erst am 30. Tage vom Zugeben jungen Bruteinschlag. Daraus folgt, wie vorsichtig man beim Ablegermachen zu Werke gehen muß.

Diese traurige Erfahrung erzählte ich nun einem meiner Freunde, indem ich zugleich meinen Verdacht äußerte, die Schwalben hätten die Königinen abgefangen, da wir hier mit Schwalben stark gesegnet sind, welche besonders über meinen Garten viel herumfliegen. Mein Freund jedoch ließ über die Schwalben nichts kommen und behauptete, daß ein Bienenzüchter irgendwo eine Schwalbe erschoß und den Magen öffnete, in demselben aber bloß Drohnen vorfand und nicht eine einzige Biene. Ich meinestheils will es nicht recht glauben, doch wenn dem so wäre, würden die Bienenzüchter den Schwalben gewiß viel geneigter sein. Diese Sache stünde gewiß dafür, sich von deren Richtigkeit zu überzeugen.

Der vergangene Herbst war noch spät den Bienen günstig, denn am 14. Oktober 1877 war es noch sehr schön und die Bienen brachten Höschen; ja noch am 12. November flogen die Bienen sehr stark. Aber der am 13. December gefallene Schnee verwies die Bienen in ihre Wohnung, und die 14gradigen Fröste vom 20. bis 22. December drückten sie vollends in ihren Winterknäuel zusammen.

Möchten sie doch im Frühjahre alle wieder zu erneuerter Thätigkeit erwachen!

J. Jelinek.

Das Bienenjahr 1877.

Von G. A. Thal, Oberlehrer in Zauchtel.

Das Bienenjahr 1877 ist nach dem Ernteergebniß wohl zu den schlechten zu rechnen. Obwohl der Winter für die Bienen einen guten Verlauf nahm und auch das Frühjahr sich anfänglich gut anließ, so hat doch der Monat Mai mit seinem unfreundlichen, für die Bienen besonders ungünstigen Wetter alle Erwartungen der Imker vernichtet.

Die Hauptfrühlingsweide in hiesiger Gegend ist der Raps. Nur an wenigen Tagen und das meist nur kurze Zeit, konnte derselbe von unseren Bienen beflogen werden. Waren doch in diesem Monate 20 Regentage mit einem Gesammt-Niederschlage von 106·7 Millimeter Regen; wogegen das Vorjahr in derselben Zeitperiode um $^1/_3$ weniger Regen aufweist.

Die Obstbaumblüthen gingen mit ihrem Honigertrage meist verloren. Die Folge davon war, daß die Bienen nicht zur gehörigen Volksstärke gelangten, als im Juni die Sommerlinde zur Blüthe gelangte. Im Ganzen war wohl der Monat Juni für die Bienen günstig, nur 8 Regentage mit einer Regenmenge von 41·8 Millm. weist die Beobachtung auf; allein der vorerwähnte Umstand ließ die Bienen zu keiner Kraft gelangen.

Der folgende Monat Juli ist für unsere lieben Völker wieder äußerst ungünstig gewesen. 20 Regentage mit einer Regenmenge von 109·2 Millim. Die

Digitized by Google

Spätlinde, welche am 12. Juli zur Blüthe gelangte, konnte sehr wenig beflogen werden. Und so ging die Haupttracht des Sommers verloren.

Der Monat August lieferte in unserer Gegend fast gar keine Bienenweide kaum das tägliche Brod fanden die Bienen, und noch schlechter war der Monat September. Die unerhört kalte Witterung gestattete den Bienen keinen Ausflug, deshalb mußten diese von ihren Vorräthen zehren. Das Thermometer sank sehr tief, es stellten sich frühzeitig Fröste ein, so daß das Wachsthum der Herbstblumen aufhörte und die vorhandenen Blüthen zu Grunde gingen. Betrug doch das Monatmittel der Temperatur dieses Monates blos 11·0 Cels. und nur an drei Tagen stieg das Thermometer Mittags 2 Uhr über 20°.

Schwärme fielen in unserer Gegend sehr wenig und dies war sehr vortheilhaft. Nur die allzeit schwarmlustigen Krainer gaben mehrere Schwärme ab. Die Honigschleuder kam nicht in Gebrauch, daher die Honigtöpfe leer blieben.

Allein den Imker verläßt die Hoffnung nicht; was das Jahr 1877 uns zu geben unterlassen hat, kann das künftige Jahr mit Zins und Zinseszinsen rückerstatten.

Heilung des Rheumatismus durch Bienenstich.

Die November-Nummer 77 des „D. Bienenfreundes" berichtet Folgendes:

„Meine Frau litt vor sechs Jahren an einem Rheumatismus im rechten Arme; kein Arzt vermochte ihr zu helfen. Wegen einem bohrenden Schmerz konnte die Arme während eines halben Jahres keine Nacht schlafen; der kranke Arm war beinahe gelähmt, sie konnte die häuslichen Geschäfte nicht mehr wahrnehmen und schließlich sich nicht mehr allein ankleiden. Zufällig erinnerte ich mich, in irgend einem Blatte gelesen zu haben, daß ein in Folge heftigen Rheumatismus contract gewordener Bauer in Folge von Bienenstichen wieder gesund geworden sei. Bei den großen Schmerzen, welche meine Frau fortwährend ertragen mußte, konnte es auf die durch einige Bienenstiche herbeigeführten Schmerzen nicht ankommen; ich ließ deßhalb den kranken Arm von drei Bienen stechen, und damit die Giftblase sich recht vollständig leerte, hielt ich die Bienen längere Zeit am Arme fest. Der Erfolg dieser Maßregel war ein überraschender. Die nächste Nacht konnte meine Frau, seit einem halben Jahre, das erstemal wieder ruhig schlafen, der bohrende Schmerz war vollständig verschwunden. Den nächsten Tag war der kranke Arm zwar dick geschwollen, doch legte sich die Geschwulst sehr bald, der Rheumatismus war vollständig weg und soll bis heute noch wiederkehren.

Ich könnte ihnen eine Reihe solcher Fälle mittheilen, in denen die heftigsten rheumatischen Schmerzen durch Bienenstiche mit gleich glücklichem Erfolge bekämpft wurden, ich würde dabei auch nur wiederholen und will deßhalb nur noch hinzufügen, daß die Wirkung des Bienenstiches stets in kürzester Zeit eintrat und daß dieses Mittel nie ohne den günstigsten Erfolg angewendet wurde".

Schneider,

Rechnungsrath und Direktor der K. Akademie zu Proskau, in Schlesien.

Beitrag zur Ziwansky-Stiftung.

Herr Axmann Franz, Lehrer in Ratschitz . . . . . 72 kr.

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn

Digitized by Google

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

Nr. 3. **März 1878.** **Jahrgang XII.**

Inhalt: Verrichtungen am Bienenstande. — Zur Charakteristik der spekulativen Fütterung der Bienen im Allgemeinen, sowie die Anwendung der Ei- und Milchfütterung im Speciellen. Von E. Hilbert. — Wann soll der Bau erneuert werden? Von B. Broglio. — Der Tseto oder Honigvogel. — Bericht über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltenen Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe. Von P. Liborius Scholz (Fortsetz.) — Herbstbericht über die Bienenzucht in der Umgebung von Ptin. Von Fr. Fyca. — Beitrag zur Hiwansky-Stiftung. — Verkaufsanzeigen. — Preis-Courant von J. Buding.

Verrichtungen am Bienenstande.

Der Monat März ist für's Gewöhnliche schon ein Frühlingsmonat, und wenn auch gar manches Unwetter, gar manches Schneegestöber, gar mancher Frost die Bienen in ihren Wohnungen gebannt halten, so ist der Hauptcharakter dieses Monates doch das Erwachen der Natur, der vegetabilen wie auch der thierischen. Auch die Bienen als Ganzes, als Volk, beginnen ihre Thätigkeit, ein jedes Volk, auch das schwächste, hat bereits Brut angesetzt, es brachte sie dazu sowohl die fortgeschrittene Jahreszeit, als auch das bisherige ziemlich günstige Wetter; die allgemeine Reinigung der Bienen hat im heurigen Jahre bereits im Februar stattgefunden. dieser Kummer wäre also vorbei. Es kommt dafür wieder etwas Anderes. Da der Brutansatz ziemlich ausgedehnt geworden ist, brauchen die Bienen zur Ernährung derselben Honig, Pollen und Wasser. Honig und Pollen haben sie im Stocke, aber das Wasser müssen sie sich von Außen holen. Es ist demnach zweckmäßig, eine Bienentränke einzurichten, wo die Bienen gegen den Wind geschützt Wasser holen können. Bei gar schlechtem Wetter leistet ein wassergetränkter Schwamm, vor das Flugloch gelegt, denselben Dienst. Viel Sorgfalt muß der Bienenzüchter verwenden, damit auf seinem Stande keine Räuberei ausbricht, die Fluglöcher müssen deshalb entsprechend verengt werden und bei allfälliger Fütterung ist nothwendige Vorsicht anzuwenden, damit man sich nicht selbst Raubbienen anlockt. Ist

Digitized by Google

irgend ein Volk durch Verlust von Bienen während des Winters sehr schwach geworden, ist es gut, den Raum ihres Sitzes zu verengen, damit dasselbe nicht von Verzweiflung erfaßt, als Bettelschwarm auszieht.

Zeigt irgend ein Volk eine auffallende Unruhe, ist es der Weisellosigkeit verdächtig. Hat man sich aber von der Thatsache durch Augenschein überzeugt, so ist demselben eine in Vorrath gehaltene befruchtete Königin beizugeben. Weisellose Bienen durch Einhängen von Brutwaben kuriren zu wollen, wäre Beschränktheit. Hat man keine Reservekönigin, so werden die Bienen mit einem anderen schwachen aber weiselrichtigen Volke vereinigt, zu welchem Zwecke dessen Königin vorsichtshalber wenigstens auf 2 Tage einzusperren ist.

Auch dieser Monat bietet den Bienen noch wenig Sammelstoffe, weßhalb dieselben, da ihre Ausflüge zumeist unnütz, ja sogar verderbenbringend sind, durch Verblendung des Flugloches von denselben nach Möglichkeit abzuhalten sind. Gegen Ende des Monates werden hoffentlich bei uns die Weiden- und Pappelarten in Blüthe kommen als reiche Spenderinen von Honig und Pollen, ebenso der Stachelbeerstrauch. Die anderen in diesem Monate blühenden Bienennährgewächse kommen nur sporadisch vor, können also bei der Bienenzucht betreffs ihres Ertrages ganz außer Acht gelassen werden.

Zur Charakteristik der spekulativen Fütterung der Bienen im Allgemeinen, sowie die Anwendung der Ei- und Milchfütterung im Speciellen.

Von E. Hilbert.

Trotzdem mein Verfahren bei der spekulativen Fütterung der Bienen in trachtlosen Zeiten eine schon so weit verbreitete Nachahmung und Anerkennung gefunden, so ist dasselbe als ein so gewichtiger Hebel zur Förderung der Bienenzucht noch lange nicht in demjenigen Maße verbreitet, wie es im Interesse der Sache im Speciellen, und zum Wohle der Bienenzüchter und deren geliebten Stechkinder, den Bienen, im Allgemeinen zu wünschen wäre. Es ist ein alter wohlbegründeter Erfahrungssatz im menschlichen Leben, daß ein einfaches einmaliges Bekanntgeben, selbst der solidesten Erfindung, nicht genügt; sondern das Publikum muß vielmehr immer und immer wieder auf die Vortheile einer guten Sache aufmerksam gemacht werden. Auf diese Weise werden allmählich Apostel einer neuen Lehre gesammelt, und mit Unterstützung dieser Bekehrten gelangt man endlich zur allgemeinen Prüfung und Anerkennung. — Solche Motive sind es auch hier, so daß ich mich auf den speciellen Wunsch der verehrlichen Redaktion dieses Blattes bewogen fühle, auf das spekulative Fütterungsthema, und zwar ausführlicher als es bisher geschehen — noch einmal zu sprechen zu kommen. Hoffentlich gelingt es mir mit Gegenwärtigem, meine bisherigen Erfahrungen zur Sache möglichst so erschöpfend wiederzugeben, daß die bisherigen diesbezüglichen vielen brieflichen Anfragen bei mir allmählich gänzlich aufhören, und mir somit eine oft recht zeitraubende Arbeitslast erspart bleiben möge.

Zur Begründung meines spekulativen Fütterungsverfahrens will ich die nachstehend aufzustellenden Fragen einzeln zu beantworten mich bemühen, werde mir

Digitized by Google

jedoch auch hier einige Reserven auferlegen müssen, um den Raum dieses Blattes nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen.

Diese Fragen lauten:

1. Was ist unter einem spekulativen Fütterungsverfahren überhaupt zu verstehen?

Die Antwort läßt sich in gedrängter Kürze dahin zusammenfassen, daß eine Verabreichung resp. Einfütterung von Bienennährstoffen an die Bienen in den Zeiten gänzlich oder theilweise ermangelnder Tracht innerhalb der einzelnen Bienenvölker nicht nur eine erhöhte produktive Lebensthätigkeit, über das sonstige gewöhnliche Verhalten derselben in trachtlosen Zeiten, künstlich erzeugen soll, sondern es sollen somit den Bienen auch Nährwerthe in Form von kohlenstoff- und stickstoffhaltigen Surrogaten in Verbindung mit alkalischen Salzen zugeführt werden, welche Stoffe besonders zur Zeit des rauhen Wetters im Frühjahre die in dieser Zeit oft so stark reducirten Nahrungsbestände der Bienenvölker für so lange zu ersetzen geeignet sind, bis die allgütige Mutter Natur dieselben von selbst in so ausreichender Quantität spendet, um auf diesem natürlichen Wege das Brutgeschäft so zu fördern, daß bei einer mit annähernder Sicherheit zu einem gewissen Zeitpunkt in Aussicht stehenden Zeitperiode eine solche möglichst große Anzahl von Flug- resp. Trachtbienen künstlich hervorgerufen werde, welche das Hauptmittel garantiren, den von der Natur in den Blüthen der Pflanzen jeweilig gespendeten Nektar über den eigenen zum Unterhalt der Bienen erforderlichen Nahrungsvorrath zum Nutzen und als Lohn des Bienenzüchters für Kosten- und Zeitaufwand nach Möglichkeit auszubeuten. — Die Bienen werden durch die spekulative Fütterung gewissermaßen in den Wahn einer vorhandenen natürlichen Trachtperiode zu einer Zeit versetzt, wo die Natur noch wenig oder überhaupt nichts von den zwei hauptsächlichsten Bienennährmitteln, Pollen und Nektar, bietet.

2. Welche Vortheile gewährt eine spekulative Fütterung im Frühjahr?

Es ist selbstverständlich ein himmelweiter Unterschied — und bedürfte eigentlich erst keines speciellen Beweises — ob ein von der Auswinterung bis zum Beginn der Tracht sich selbst überlassenes Bienenvolk nur ein bis zwei Generationen junger Bienen erzeugt, oder ob mit Hilfe der Spekulativfütterung 4 bis 6 Generationen junger Bienen — mit der im Zusammenhange stehenden progressionsmäßigen gewaltigen Steigerung des Brutgeschäftes — als rechtzeitige Arbeitskräfte für ihre Hauptbestimmung — das Honigsammeln — erzeugt werden, und zwar ganz in derselben Zeit, wo die bei einem Schlendriansbetriebe sich fast gänzlich der Selbsthilfe überlassen gebliebenen Bienenvölker meist noch wahre Jammererscheinungen sind. — Sobald nur zwei weitere Hauptfaktoren, und zwar günstiges Flugwetter und günstige Trachtverhältnisse, dem angebornen Sammeltriebe der Bienen irgend welchen Vorschub leisten, so wird ein solches spekulativ erzeugtes Riesenvolk bei eingetretener Volltracht mindestens das Doppelte bis Zehnfache an Honig- und Pollenvorräthen als Ueberschuß für den Bienenzüchter aufspeichern — zu ganz derselben Zeit, wo die sich selbst überlassen gebliebenen Bienenvölker sehr oft noch mit eigener bitterster Nahrungsnoth zu kämpfen haben; oder, wo dieselben das wenige so mühsam an Honig und Pollen Eingetragene fast ausschließlich zur Erzeugung und Ernährung der Brut — sowie auch der Bienen selbst — zu verbrauchen gezwungen sind.

Digitized by Google

Wie oft tritt nicht im Frühjahr bei der wilden Züchtung der Fall ein, daß die durch plötzlichen schroffen Witterungswechsel so leicht muthlos werdenden Bienen ihre bereits vorhandene Brut in allen Stadien der Entwicklung herausreißen, was bei den spekulativ gefütterten Bienen niemals eintreten kann. Welcher Bienenzüchter wüßte nicht, welche empfindlichen Folgen ein solches Ereigniß für die spätere Entwicklung seines Bienenstandes hat — — und die Erzeugung der Faulbrut steht damit gewiß nur zu oft im engsten Zusammenhange!

Es ist einleuchtend, daß mit der frühzeitigeren Entwicklung der Völker auch der naturgemäße Vermehrungs- oder Schwarmtrieb weit früher, als bei den sich selbst überlassenen Bienen, eintreten muß. Welche gewichtige Consequenzen sich daraus für den rationellen Bienenzuchtsbetrieb ergeben, leuchtet schon aus dem Vorhergesagten ein. Jedoch will ich hier dennoch auf die eine Thatsache hinweisen, daß ein rechtzeitig vor der eigentlichen Haupttracht in mehrere Völker zertheiltes übermächtiges Bienenvolk in seiner Mehrheit weit mehr zu leisten im Stande ist, als dieses bekanntlich in seiner Einheit der Fall wäre. Ein jedes Bienenvolk besitzt in seiner Königin — sofern dieselbe eben mit den Qualitäten höchster Fruchtbarkeit ausgestattet ist — das Mittel, um in einem gewissen Zeitpunkte einer jeden Bienen-Kampagne zu dem höchstmöglichen Grade des Volksreichthums zu gelangen. Dieses Stadium, welches in die Periode kurz vor dem Schwarmakt fällt, sucht ein jeder normale Bien instinktiv zu erreichen und der Brutansatz *steigt* bis dahin in demselben Maße, wie derselbe nach Erreichung dieses Zieles allmählich wieder *herabsinkt*. Wird das Ziel des höchsten Volks- und Brutreichthumes noch vor dem Eintritt der eigentlichen Haupttracht erreicht, so werden die Bienen ihr bis dahin fast fieberhaftes Brutgelüste in der Hauptsache schon befriedigt haben — und der Honigsammeltrieb wird nun zur vollen Geltung kommen. Dieser große Vortheil ist doch gewiß ein sehr gewichtiger Faktor, welcher für die spekulative Fütterung spricht und die hannover'schen Heidimker mit ihrer traditionellen Spekulativfütterung können es sich als ein ganz besonderes Verdienst anrechnen, diese Vortheile *zuerst* richtig erkannt und seit undenklichen Zeiten zuerst angewendet zu haben.

Bei den sich selbst überlassen gebliebenen, also den nicht spekulativ gefütterten Bienen, wird in solchen Gegenden, wo nicht gerade eine überschwängliche längere und wiederkehrende Trachtperiode, sondern im Allgemeinen nur eine magere und kurze Tracht vorwaltet, der Zeitpunkt der höchsten Brutentwickelung gewöhnlich erst in die Zeit fallen, wo die Bienen sich der Hauptsache nach auf das Honigsammeln verlegen sollen. Der angeborene Sammeltrieb der Biene kommt aber in Folge der im Volke vorherrschenden heftigen Brutgelüste und trotz vorhandener reichlichster Tracht nicht zur Geltung. Dieselben liegen vielmehr, trotz ihres sprüchwörtlichen Fleißes, faullenzend vor den Stöcken und auf der Brut, und warten in ihren ausschließlichen Schwarmgedanken ab, bis die Königin eine jede leere Zelle mit Eiern besetzt — und bis die Königin endlich durch das Einschrumpfen des Eierstockes die Qualitäten zur Schwarmreife erreicht hat. Ehe nun diese Schwarmperiode endlich zum Austrag kommt, ist auch gewöhnlich die eigentliche Haupttracht bereits vorüber und die Folge davon ist, daß diese zu spät zur Entwickelung und zur Theilung gelangten Völker im Herbste keinen Honig, aber um so mehr Bienen besitzen, welche schließlich dem Schwefellappen überantwortet werden müssen. *Wie so mancher Bienenhalter sieht sich nicht im Herbste genöthigt, seinen Bienen massenhaft*

Digitized by Google

den Honig einzufüttern — nur um wenigstens die nöthigen Standbienen für das nächste Jahr zu erzielen; wohingegen bei rechtzeitiger spekulativer Einfütterung kaum desselben Quantums schon im vorhergehenden Frühjahre, er dann im Herbste mit einem unverhältnißmäßig größeren, mit Zins auf Zins kapitalisirten Honigquantum als Reingewinn hätte rechnen können. Leider läßt sich im Herbst aus den getödteten Bienen keine Bouillon kochen, sonst würden diese Herren wenigstens eine Nutzanwendung haben! Nur aus der in Folge von Faulheit, Geiz oder Unverstand unterlassenen rechtzeitigen Spekulativfütterung rekrutirt die Thatsache, daß sehr viele Bienenzüchter selbst in mittelmäßig guten Gegenden meistens keine Erträge aus der Bienenwirthschaft zu erzielen vermögen. Hingegen mit der Spekulativfütterung läßt sich selbst in notorisch so schlechten Bienengegenden, wie z. B. die meinige ist, etwas erreichen.

Es sprechen aber noch weitere sehr wichtige Umstände für die spekulative Fütterung der Bienen im Frühjahr, und will ich noch einige derselben hier in Folgendem anzuführen mir erlauben.

Bekanntlich gebrauchen die Bienen zu ihrem Gedeihen und zur Fortpflanzung des eigenen Geschlechtes Kohlenstoff, Stickstoff, Wasserstoff und alkalische Salze. Auf das Bedürfniß der alkalischen Salze legen die Bienenzüchter der heutigen Zeit leider immer noch viel zu wenig Gewicht, trotzdem es die Erfahrung ganz besonders im Frühjahre lehrt, wie emsig die Bienen damit beschäftigt sind, diesen mineralischen Stoff von Düngerjauchpfützen, ja sesbst von in Fäulniß gerathenen Kadavern, einzusammeln. Ein jeglicher lebender Organismus bedarf zu seinem Gedeihen der Salze als uneigentlichen Nahrungsstoff, wie sich diese ja auch in einem jeden thierischen Körper und hervorragend im Blute nachweisen lassen. — Und unser liebes Bienchen, welches uns im Frühjahr dieses Bedürfniß so augenscheinlich zeigt und vergegenwärtigt, sollte in dieser Beziehung eine Ausnahme machen und dieses notorische Bedürfniß sollte keine Berücksichtigung finden, trotzdem wir dieses Bedürfniß für uns in unseren gesalzenen Speisen und für unseren Viehstand in den Salzlecken regelmäßig zu befriedigen suchen?!

Wie oft liest man nicht in den Bienenzeitschriften die bittere Klage, daß in der oft so rauhen Frühjahrszeit selbst die volkreich ausgewinterten Völker bei unzeitgemäßen Ausflügen in Folge großer Bienenverluste zu einem winzigen Häufchen Flugbienen zusammengeschrumpft, und daß in Folge davon die bereits vorhandene Brut in den Stöcken dem Verderben preisgegeben sei. Wohl ist es unvermeidlich, daß im Frühjahr, die bei warmen Sonnenschein ausfliegenden Bienen von der sich plötzlich unter Wolken verschleiernden Sonne oft überrascht werden und demnach zu Tausenden durch den Tod der Erstarrung verloren gehen. — Dieses Vorkommniß gehört natürlich zu den unabwendbaren Unannehmlichkeiten in unseren nordischen Himmelsstrichen — aber zum Vergnügen haben sich die Flugbienen gewiß dann am allerwenigsten in den sicheren Tod gestürzt, wenn dieselben bei der zur Zeit des unternommenen Ausfluges schon rauhen Luftströmung sich dennoch von dem Verlassen ihrer Wohnungen absolut nicht abhalten lassen wollen. Nur das Fehlen irgend eines der zu ihrer Erhaltung und Fortpflanzung oben bezeichneten 4 Grundstoffe — vornehmlich des Stickstoffes und der Salze — ist es, wodurch die Bienen zu den unzeitgemäßen und oft fruchtlosen Ausflügen genöthigt werden.

Digitized by Google

Es ist demnach Sache des wahren Bienenvaters in den zum Fluge ungeeigneten Zeiten den Bienen alles das nach Kräften und Möglichkeit zu gewähren, was denselben momentan von der Natur versagt bleibt, und was dieselben nur irgend zu ihrem sicheren Gedeihen in unserem Klima benöthigen. Und diese Bedingnisse zu erfüllen, ist mein spekulatives Fütterungsverfahren in vollem Maße geeignet.

Aber auch in Bezug auf eine kräftige Entwickelung des Körperbaues der Bienenindividuen im Allgemeinen und der zur Nachzucht berufenen Königinen im Speciellen ist die Ei- und Milchfütterung so recht geeignet, in allen trachtlosen Zeiten der eigentlichen Bienenkampagne die ersprießlichsten Dienste zu leisten. Diese Fütterungsmethode läßt sich daher mit bestem Erfolge zur Zeit der künstlichen Königinenzucht, und zwar am besten dann anwenden, wenn den Bienen in dieser Zeit nicht ein genügendes Quantum von Blumenmehl zu Gebote steht. Nach meinen Erfahrungen ist die Zuckermilch vollständig geeignet, den Pollen als Stickstofflieferanten zu ersetzen; ja, ich behaupte, daß sich vermittels der ersteren eine weit kräftigere Ernährung als mit dem einfachen Honig und Pollen erzielen läßt, sofern eben Bedingungen erfüllt werden, auf welche ich weiter unten bei dem Anwendungsverfahren der spekulativen Fütterung zu sprechen kommen will. Die durch meine Fütterungsmethode hervorgehenden und bereits ab ovo*) kräftig ernährten Brutbienen strotzen — wie an deren Habitus ersichtlich — in voller Gesundheit und Kraft, und müssen dieselben, als eine natürliche Folge und bei regelmäßig fortgesetzter Spekulativfütterung, selbstverständlich auch wieder ganz besonders qualificirt sein, um einen quantitativ und qualitativ entsprechenden Futtersaft zur Züchtung kräftig entwickelter Königinen zu produciren.

3. In welcher Art und Weise kommt das spekulativ gereichte Futter im Bien überhaupt zur Geltung?

Dem Bienenleben sind zu seiner Erhaltung und Fortentwickelung die beiden Hauptnährstoffe Honig und Pollen absolut nothwendig!

Der Honig — wie überhaupt alle Süßstoffe in ihrer chemischen Zusammensetzung — besteht aus Kohlenstoff und Wasserstoff. Beide Stoffe erzeugen Wärme- und Fettbildung in dem lebenden Organismus. Die Wärme wird frei vermittels der Athmungsorgane durch eine weitere chemische Verbindung des in der Luft befindlichen Sauerstoffes mit dem in den Süßstoffen vorhandenen Kohlenstoff und Wasserstoff.

Diese 3 Grundstoffe: Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, repräsentiren daher nur das vegetative und erhaltende Leben. Der Stickstoff hingegen repräsentirt das produktive Leben und ist dieses als der eigentliche Körperbildner zu betrachten. Derselbe ist in der Hauptsache, abgesehen von allen nebensächlichen Bestandtheilen, eine Verbindung aus Stickstoff, Wasserstoff und alkalischen Salzen. So lange sich die Bienen in der unproduktiven lethargischen Winterruhe befinden, können dieselben des Pollens gänzlich entbehren und erst dann, wenn in denselben der Trieb zur Fortpflanzung erwacht, kommt das Bedürfniß des stickstoffhaltigen Pollens zur Geltung. Die Thatsache, daß die Bienen den Pollen größtentheils so gänzlich abseits ihres Winterlagers aufzuspeichern pflegen, liefert den klarsten Beweis, daß derselbe zu dem vegetativen Winterleben nicht nothwendig ist. Die ersten Pollenbedürfnisse

*) Vom Ei an.

Digitized by Google

beim Beginn des Brutansatzes zur Zeit der Winterruhe decken die in den Waben innerhalb der Wohnung zwischen dem Honig abgelagerten Pollenvorräthe — ja die dem Flugloche der Bienenwohnung zunächst gelegene Wabe enthält fast ausschließlich nur Pollen, welche behufs besserer Konservirung mit etwas Honig übergossen und mit Wachsdeckeln verschlossen ist. Aber selbst wenn die Bienen die Pollenvorräthe innerhalb ihres Lagerraumes bereits verbraucht haben, so sind dieselben immer noch qualificirt, das Brutgeschäft fortzusetzen, denn dieselben entnehmen den nöthigen Stickstoff und die Salze für einige Zeit aus ihrem eigenen Blute behufs Bereitung des Futtersaftes. Freilich geschieht dieses bei längerer Dauer à conto ihres eigenen Wohlbefindens — und gerade solche pollenarme Völker haben im Frühjahr durch ihr eifriges Aufsuchen von Pollen und ganz besonders der alkalischen Salze den größten Bienenverlust. — Werden nun den im Frühjahr durch Säfteabgabe geschwächten Bienen die fehlenden Nahrungs- und Brutbeförderungssubstanzen in reichlichem Maße zugeführt, so entsteht in dem Organismus der auf diese Weise wohlgenährten Bienen sehr bald ein bedeutender Säfteüberschuß und dieser macht sich vornehmlich in einer größeren Potenz der Futtersaftdrüsen bemerkbar. Der solcher Gestalt reichlicher producirte Futtersaft erzeugt nun in den Arbeitsbienen hauptsächlich das sich allmählich steigernde Brutgelüste, und dem zu Folge sind die Bienen auch bestrebt, ihre Königin zur Annahme größerer Quantitäten von Futtersaft nicht nur zu deren eigenen Nahrungszwecken, sondern hauptsächlich behufs stärkerer Entwickelung der Eierstöcke zu veranlassen. Das Quantum des der Königin seitens der Brutbienen angebotenen Futtersaftes ist es allein, welches als der eigentliche Motor*) für die größere oder geringere Leistungsfähigkeit der Königin erachtet werden darf.

Nach dem im Volksmunde vorherrschenden Glauben, wird ziemlich allgemein angenommen, daß das in einem normalen Bienenvolke einzig und allein vorhandene befruchtete Weibchen — welches wir traditionell mit dem Namen Königin zu bezeichnen pflegen — die eigentliche Regentin im Volke sei. Ein jeder Bienenkundige weiß aber sehr genau, daß die Königin nichts weniger als zu Herrscherpflichten in ihrem Staate berufen ist. Wie aus dem oben geschilderten Hergange des Vermehrungs-Triebes hervorgeht, ist die Königin vielmehr nur als ein bedingungsweise willenloses Werkzeug der Arbeits-, oder richtiger gesagt, der Brutbienen zu erachten, welche letztere ihrerseits wiederum durch äußere direkte und indirekte Einwirkungen, sei es durch Kunst, sei es durch die Natur, für ihr Thun und Lassen beeinflußt werden. Nur das Interesse zur Erhaltung der eigenen Gattung und die harmonische Wechselwirkung zwischen Königin und Brutbiene sind die alleinigen Motive, welche uns im Bienenstaate die unter allen lebenden Wesen vielleicht unübertroffen dastehende Anhänglichkeit und Liebe der Arbeitsbienen zu ihrer erwählten Königin erklärlich machen und diese wunderbaren wechselwirkenden Vorgänge zwischen Königin und Arbeitsbienen sind es, welche wir durch eine vernunftgemäße spekulative Fütterung uns und unseren Bienen zu Nutze machen müssen.

4. Wird durch die künstlich erzwungene momentan größere Eierlage die Leistungsfähigkeit der Königin für spätere Zeiten beeinträchtigt?

*) Beweger.

Digitized by Google

Ebenso wie eine jede mechanische Maschine ihre bestimmten Grenzen für deren Leistungsfähigkeit hat, in ähnlichem Maße trifft das bei allen höher und niedriger organisirten Geschöpfen des Naturreiches zu. Auch der Geschlechtsapparat der Bienenmutter, resp. Königin, ist eine solche Maschine; nur läßt sich die Leistungsfähigkeit derselben nicht so zahlenmäßig genau wie bei einer mechanischen Maschine bestimmen. Die Fruchtbarkeit der Königin unterliegt beim Vergleich einzelner Individuen überhaupt ganz bedeutenden Abweichungen, weil dieselbe a priori durch die angeborenen körperlichen Anlagen beeinflußt erscheinen. Wohl wissen wir, daß eine einzige Königin zu gewissen Zeiten einer Bienenkampagne ihre Eierablage so enorm steigern kann, daß an einem einzigen Tage einige Tausend Zellen mit Bieneneiern bestiftet werden; aber wir wissen es nicht einmal annähernd zu bestimmen, wie viel Eier eine Königin während der sogar auf 5 und mehr Jahre festgestellten Lebensdauer überhaupt zu legen im Stande ist. Eine mikroskopische Untersuchung des Inhaltes des winzig kleinen Samenbläschens der Königin belehrt uns zwar, daß der seit der erfolgten Begattung mit der Drohne behufs Befruchtung des Bieneneies in demselben aufbewahrte männliche Samen unzählige und gewiß eine Million überschreitende befruchtungsfähige Samenfädchen in sich birgt und daß dieser Vorrath demnach nicht so leicht erschöpfbar sein kann; aber es bleibt unbestimmt, wie viele dieser Samenfädchen behufs Befruchtung je eines Bieneneies diesem Samenbläschen eigentlich entschlüpfen. Erwiesenermaßen entschlüpfen dem Samenbläschen bei jedem Eibefruchtungsakt bedeutend mehr Samenfäden als zur Befruchtung eines einzelnen Bieneneies nothwendig sind — trotzdem daß ein in die Mykrophile des Eies eindringender Samenfaden hierzu sicher genügt. Als unerschöpflich ist das Samenbläschen der Königin während ihrer Lebensdauer also keineswegs zu erachten, denn die Praxis lehrt es uns, daß es keineswegs als eine Seltenheit zu betrachten ist, daß einer Königin schon im dritten Lebensjahre und noch früher der zur Befruchtung der Bieneneier durchaus nothwendige männliche Samen in dem Samenbläschen ausgeht — und daß die Königin somit drohnenbrütig wird. Anderweitige Ursachen der Drohnenbrütigkeit gehören als für dieses Thema nebensächlich selbstverständlich nicht hieher.

Was nun die andauernde Produktivität der Eierstöcke der Königin anbetrifft, so wissen wir es gleichfalls aus der in der Praxis nicht allzuselten zur Erscheinung gelangenden Drohnenbrütigkeit von Königinen, daß die Leistungsfähigkeit dieses Theiles des Geschlechtsapparates denjenigen des Samenbläschens um ein Bedeutendes überbietet. Schon diese alleinige Thatsache läßt es mir nicht angemessen erscheinen, diesen Theil meiner Frage hier einer noch weiteren Besprechung zu unterziehen; umsomehr, als ich den Einfluß der Spekulativfütterung auf die Eierstöcke schon zuvor ad 3, zu erörtern bemüht gewesen bin.

Wenn wir uns jedoch unter Berücksichtigung des Vorhergesagten vergegenwärtigen, daß eine stark in Anspruch genommene Maschine einer größeren Abnutzung, als eine in geringerem Grade in Anspruch genommene, unterliegt, wenn wir ferner aus der Erfahrung bestätigen können, daß auch ein jeglicher lebender Organismus unter den über das gewöhnliche Maß bedeutend hinausgehenden Leistungen an seiner sonstigen Lebensdauer Einbuße zu erleiden hat, so gelangen wir in Bezug auf die andauernd befriedigende Leistungsfähigkeit der Königin zu dem Resultat, daß es nicht opportun erscheinen kann, eine durch spekulative Fütterung in den ersten Lebens-

Digitized by Google

jahren in Bezug auf ihre Eiproduktion über das gewöhnliche Verhalten stark in Anspruch genommene Königin länger als bis zu deren mittlerer Lebensdauer zur Ausübung ihrer hauptsächlichsten Lebensfunktionen — also zur Eiablage — zu benutzen. Wie hier schon einmal angeführt, dürfte sich die höchste Lebensdauer der Königin nur in den seltensten Fällen auf 5 Jahre erstrecken und es erscheint demnach in Berücksichtigung der vorstehenden Auseinandersetzungen gewiß zutreffend, wenn ich aus angeführten Gründen — speciell bei Anwendung der spekulativen Fütterung — eine Königin nach erreichtem zweiten Lebensjahre beseitigt wissen will. Nur bei Beobachtung dieses Grundsatzes ist der höchste Nutzen aus der spekulativen Fütterung und die Verhinderung häufiger Erscheinungen von Drohnenbrütigkeit gewährleistet! (Forts. folgt.)

Wann soll der Bau erneuert werden?

Ueber diesen Punkt herrschen bei den Bienenzüchtern noch verschiedene Ansichten. Während viele, besonders Stabilbau-Züchter sich um das Alter des Baues gar nicht kümmern, sondern sich im Herbste bei Auswahl der einzuwinternden Völker lediglich durch das Alter der Königin bestimmen lassen, sind wieder andere der Meinung, man müsse den Bau alle zwei Jahre erneuern.

Auch hier dürfte nach meiner vieljährigen Erfahrung der mittlere Weg der beste sein, und es wird zunächst jeder Imker die auf mehr oder minder günstigen Tracht- und Schwarmverhältnisse seiner Gegend, welche wieder auf die Abnützung des Brutzellenbaues von wesentlichen Einfluß sind, Rücksicht zu nehmen haben.

Es ist trotz aller gegentheiligen Behauptungen Thatsache, daß die Bienen um ein Pfund Wachs zu erzeugen, 13 bis 20 Pfund Honig verbrauchen. Hieraus folgt, daß man diese so viele Zeit und vielen Honig verschlingende Arbeit den Bienen nicht ohne äußerster Nothwendigkeit aufbürden solle.

Da aber durch die alljährlich mehrmal erfolgende Ablagerung neuer Nymphenhäutchen in den Brutzellen, diese mit der Zeit so verengt werden, daß hieraus der Ausbildung der Arbeitsbienen Nachtheil erwächst, dürfte die Erneuerung des Brutwaben-Baues alle 5 bis 6 Jahre genügen.

Als Hauptregel gilt: Man erneuere den Bau, sobald der Stock eine diesjährige Königin hat, denn in diesem Falle führen die Bienen nur Arbeiter-, nie Drohnenzellen auf.

Man erneuert den Bau beim Mobilstock, indem man 21 Tage, nachdem man mit der alten Königin einen Ableger gemacht, die um diese Zeit völlig brutlosen Waben dem Brutraume entnimmt, dieselben in das Honigmagazin einstellt und den Brutraum mit Stäbchen, an welchen Wabenanfänge geklebt sind, ausfüllt.

Beim Strohkorb mit unbeweglichem Bau, indem man 18 bis 20 Tage nach Abgang des Vorschwarmes an einem günstigen Flugtag um Mittag, wo die wenigsten Bienen im Stocke sind, den Korb von seinem Stand nimmt, zur Aufnahme der heimkehrenden Bienen durch einen leeren ersetzt — an einem entfernten ruhigen Orte auf's Haupt stellt, die Bienen zurückräuchert und dann die Waben, mit einem langen nach der einen Seitenfläche hingebogenen Messer, eine nach der anderen behutsam herausschneidet, und die anhaftenden Bienen in den Korb abkehrt.

Digitized by Google

Die hiedurch gewonnenen Waben können ebenfalll zur Ausstattung der Honigmagazine verwendet werden.

Gleichenberg, im Februar 1878. **B. Broglio.**

Der Tseto oder Honigvogel.*)

Vor einigen Jahren, schreibt uns Herr Chr. Stech aus Südafrika, hatte ich meinen Ochsenwagen vorausgeschickt, um noch länger bei meinem liebenswürdigen Wirthe bleiben zu können, und folgte selbst erst um die Mittagsstunde nach. Damit ich den Weg nicht verfehle, war mir ein berittener Schwarzer mitgegeben worden, und so ritten wir denn selbander fürbaß. Die Sonne brannte heiß und der Wagen war uns weiter voraus, als ich angenommen hatte, so daß wir, auch als wir bereits drei bis vier Stunden geritten waren, ihn noch immer nicht eingeholt hatten. So ritten wir denn schweigend und durstig neben einander her, als mein schwarzer Führer plötzlich ausrief: „Na Mineri ha u utlua na?“ („Nun, mein Herr, hörst Du nicht?“) — „Nein, ich höre nichts“, erwiederte ich. — Und er: „Kitseto, kitseto.“ („Es ist Tseto, es ist Tseto.“) — „Tseto? Was ist denn das?“ fragte ich. — Darauf er: „Na ha se, nonyane, e re tsebisang dinoschina?“ („Nun, ist es denn nicht der Vogel, der uns wissen läßt den Honig?“)

Ich horchte aufmerksam hin und vernahm nun Laute, die vokallos und etwa in 1/8-Takt gehalten, sich ungefähr so wiedergeben lassen: „Zirr, zickezickezickezicke zicke zirr.“ Als wir näher kamen, wurde ich das Thierchen auch gewahr. Es war vor uns aufgeflogen und saß nun in den Zweigen eines Dornbaumes, wobei es seinen Ruf unaufhörlich wiederholte. Der Vogel hatte die Gestalt einer Bachstelze oder besser noch eines Fliegenschnäppers, war von sperlinggrauer Farbe und war etwas kleiner als unsere deutsche Haustaube.

Mein Führer forderte mich nun dringend auf, dem Vogel zu folgen, da derselbe offenbar ein Bienennest gefunden habe und uns rufe. „Wer weiß, ob er nicht aus einem anderen Grunde schreit?“ wandte ich ein. — „O nein“, war die Antwort des Schwarzen, „der gewöhnliche Schrei klingt ganz anders, etwa so . . .“ und es ertönte nun ein langgezogenes singendes „kurr, kurr, kurr“.

Wir ritten nun vom Wege ab, hinter dem Vogel her. Dieser flog, sobald er gewahr wurde, daß wir ihm folgten, laut rufend von Baum zu Baum, bis er endlich auf einem trockenen Dornbaume verstummte.

„Ki tschupo ko chobane dinosche ki kehanfzi, a re lebdeleng Mineri.“ („Das ist das Zeichen, daß jetzt der Honig nahe ist, darum laß uns genau suchen, mein Herr“,) bemerkte mein Begleiter. Er hatte kaum ausgesprochen, als er auch schon die Nester der Bienen entdeckt hatte. Leider waren es diesmal Erdbienen, so daß wir, die wir weder Spaten noch Hacke bei uns hatten, bei der großen Härte des Erdreichs nicht viel ausrichten konnten. Immerhin gelangten wir zu einigen Honigscheiben, die uns prächtig erquickten. Aus Dankbarkeit ließen wir ein wenig für den Vogel zurück, der sich denn auch sofort darüber hermachte.

*) Cuculus indicator, auch Honigkukuk, Sengo, Mook, lebt im südlichen Afrika und Ostindien.

Digitized by Google

Als ich einige Zeit darauf mit einem afrikanischen Bauer reiste, waren wir eines Tages im ersten Augenblicke nicht wenig erstaunt, als plötzlich die gesammte schwarze Dienerschaft vom Wagen sprang und in das Dickicht eilte. Sie hatten eben den Honigruf des Honigvogels vernommen und kehrten wirklich bald darauf mit zahlreichen Honigscheiben zurück.

Ein anderes Mal war ich bereits zehn Stunden unterwegs und vor Durst bald verschmachtet, als ich auf einen Trupp Schwarzer traf, die im Schatten eines Dickichts behaglich aßen und plauderten. Auf meine Frage, ob sie nicht Wasser hätten und was sie da essen, antworteten sie: „Nun, ist es denn nicht der Honig?“ Sie waren eben auch durch einen Honigvogel dazu gekommen.

Der Honigvogel ist so zuverlässig, daß die Schwarzen ihm blindlings folgen. Seine Stimme übt eine Wirkung auf sie aus, wie der Befehl eines Hauptmanns auf die Kompagnie. Mögen sie arbeiten, was und bei wem es auch sei, sobald sie vernehmen, der Tseto melde Königsspeise (und Honig ist Königsspeise, die in der Regel nur der Häuptling essen darf), so ist kein Halten, und alles stiebt auseinander und eilt dem Vogel nach. Gehen die Waben dann auf die Neige, so heißt es gewiß: „A re thabischeng pelo ea tseto“ („Laßt uns erfreuen das Herz des Tseto“), und man läßt einige Waben für den Honigvogel zurück, der sich dann auch ganz unbefangen daran erquickt.

Merkwürdig ist, daß der Tseto nichts von dem entdeckten Honig genießt, ehe ein Mensch ihn ausgenommen hat.*) Er fliegt vielmehr, wenn er ein Nest gefunden hat, so lange laut rufend an den Wegen hin und her, bis man ihm folgt.

(Hessische Biene.)

Bericht

über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltene Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Von P. Liborius Scholz, Cooperator in Bölten.

(Fortsetzung.)

Nach 2 Uhr fand das gemeinschaftliche Mittagsmahl im Hotel zum „Erzherzog Karl“ an der unteren Donaulände statt, an welchem nach meiner freilich sehr oberflächlichen Zählung etwas über 160 Personen theilgenommen haben mochten, welche leider in drei verschiedenen, wenn auch aneinander anstoßenden Zimmern vertheilt waren. Sonst war es mir freilich lieber, als damals in Nürnberg, wo wir wohl in einem großen, geräumigen Saale saßen, doch nur im halben aßen, da auf die andere Hälfte wenig oder nichts entfiel, und wir genöthigt waren, vom Festessen, wo nichts zu essen war, in ein Gasthaus zu gehen, die Nothfütterung vorzunehmen. Hier sei aber dem Hotelier von Linz das beste Lob von mir und meinen sämmtlichen Tischgenossen ausgesprochen, denn sämmtliche Speisen waren auf das Feinste zubereitet, und in Hülle und Fülle aufgetragen. Auch die Weine waren ganz vortrefflich und preiswürdig. Ist es dann zu wundern, daß unter allen den summenden, sprechenden, essenden und trinkenden Bienenzüchtern eine gemüthliche, ja, was sage

*) Sollte das nicht daran liegen, daß der Vogel selbst nicht ohne menschliche Hilfe zu dem Honig gelangen kann? Die Red. d. D.

Digitized by Google

ich, eine gemüthliche, eine recht heitere, freudige Stimmung herrschte, welche sich in verschiedenen Toasten Luft zu machen verstand.

Den ersten Toast brachte H. Vicepräsident Deichert auf Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich; — den zweiten H. Dr. Moriz Eigner auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm I. von Deutschland. Nachdem Se. Durchlaucht Fürst v. Metternich auf die XXII. Wanderversammlung und H. Springer aus Breslau auf die Landeshauptstadt Linz toastirt hatte, brachte H. Dr. Heller aus Wien, als Vorstand des Wiener Bienenzüchter-Vereins, welcher unter dem Protektorate der Kaiserin von Oesterreich steht, ein Hoch aus auf Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Es brachte dann einen schönen Toast H. Alfonso v. Visconti in italienischer Sprache auf die Bienenzüchter aus, in welchem er unter Anderem sagte, er segne jenen Augenblick, wo er sich entschloß, Bienen zu pflegen, und habe den Schritt noch nie einen Augenblick bedauert, er freue sich auch, der Versammlung solcher Bienenmeister anzugehören. H. Pastor Rabbow auf das geeinigte italienische „Volk", unter dem Scepter des Königs Viktor Emanuel. Uebrigens wurde an all' den Tagen ziemlich viel in Politik gemacht, so „vom harmonischen Zusammenwirken aller Deutschen" und zwar so ganz sans gêne in dem bekanntlich so polyglotten Oesterreich, wie es auch in den Journalen rügend erwähnt wurde.

Den Toast des H. Eugen v. Rodiczkyi will ich aber doch noch mittheilen, dabei erwähnend, daß sich derselbe in seinen überraschenden Redewendungen oft an die eben verhandelten Fragen anlehnt. Er lautet:

„Meine Herren! Mancher unter Ihnen hat sich an meine Wenigkeit von den Tagen in Salzburg erinnert und glaubt vielleicht, daß ich auch heute einen Toast auf die Damen ausbringen werde! Nachdem mir aber bereits die Fama berichtet hat, daß man sich anderen Ortes schon längst darauf vorbereitet hat „ex abrupto" einen einschlägigen Toast auszubringen, so muß ich davon Abstand nehmen, und übrigens wäre auch für mich die Zeit schon vorüber, auf die Damen einen Toast auszubringen.

Damals an den schönen Tagen von Salzburg konnte ich noch sagen: „Richtet Euch nach meinen Worten und nicht nach meinen Thaten. Strebt dahin, Euch eine Königin zu erziehen!" Seitdem ist das bei mir bereits geschehen, und daß ich keine Drohne bin, beweise ich dadurch, daß ich nach meinem Hochzeitsausfluge noch Gelegenheit fand, Linz zu besuchen, und bei dieser Gelegenheit, meine Herren und Festgenossen, meine Frau vorzustellen, um den Beweis zu liefern, daß, wenn sie die Bienenzucht auch nur als freie Kunst betreibt, sie dennoch reges Interesse an unseren Verhandlungen nimmt.

Wenn ich ein bösartiger Mensch wäre, für welchen ich manchmal gelte, so würde ich jetzt mich nicht darauf einlassen, Abbitte zu thun für das, was wir während der Versammlung gegenüber dem H. Lehzen verbrochen haben, wo wir gegen jegliche Spekulationsfütterung waren.

Ja, meine Herren! Ich habe mich seitdem besonnen und bin zur Einsicht gekommen, daß die Spekulationsfütterung mitunter sehr am Platze ist, so zwar, daß ich auch der Ansicht des H. Hilbert über die Zweckmäßigkeit der Milchfütterung bin, wenn ich mir die Milch auch mit etwas Kaffee zu Gemüthe führe. Bevor die heutige Verhandlung anging, dachte ich mir sogar mit H. Wächter, „der Stickstoff

Digitized by Google

thut's!" und ließ mir ein paar Eier geben. Damit mir auch Honig verabreichen zu lassen, ließ ich mich wohl nicht ein.

Meine Herren! Es gibt sogar Verhältnisse und Umstände, wo man alte Bienenzüchter ermahnt, man solle etwas Leibliches und auch Geistiges zu sich nehmen, besonders dann, wenn man zu einem Festessen geladen ist, wo man nicht immer fest essen und trinken kann, wenigstens nicht so fest, als man wollte.

Meine Herren! Nicht allein bei Bienenzüchtern, bei sehr vielen Festessen hat man observirt, daß vor Beginn der Tafel eine Spekulationsfütterung durchgeführt wurde, damit nicht etwa Nothfütterung eintritt, denn nicht jeder genießt die Ehre, im Bereiche des Präsidiums zu sitzen, wo man wiederholt Rebhühner anbietet. Ich habe weiter bemerkt, daß die Herren rings umher auch der erwähnten Speculationsfütterung hold waren, wenn es auch nicht gerade Wasser war, was sie konsumirten.

Meine Herren! Um in medias res zu übergehen, glaube ich, daß wir trotz aller schönen Worte, die wir bisher gesprochen, eine Pflicht verabsäumt haben, und zwar eine angemessene Pflicht, die ich nun nachholen will.

Nachdem ich die Aufmerksamkeit der Herren so lange in Anspruch genommen habe, will ich, mich kurz fassend, zwei unserer verehrten Mitglieder in einem Toaste zusammenbringen, da sie ohnedies sich so nahe sitzen! Will im Namen der Imkergenossen den innigsten Dank unserem verehrten H. Präsidenten Dr. Eigner für seine heutigen Mühen, nicht minder dem hochgeehrten Geschäftsführer, der sich so viel um uns mühte, H. Foltz, in einem Hoch darbringen und bitte, den beiden Herren als wahren, echten Imkerfreunden ein Hoch auszubringen."

Nach glücklich vollbrachtem Festessen ward laut Programm der Ausflug auf den Freinberg angetreten, doch ich mit H. P. Benda wollten uns unterdessen noch das älteste Haus in Linz, nämlich das laut Inschrift aus dem Jahre 1098 stammende Khevenhüller'sche Haus ansehen, kamen dann zur Donau, und fanden aber keine Bienenzüchter mehr, weßhalb wir vorzogen, über die 208 Meter lange eiserne Donaubrücke in die Schwesterstadt Urfahr zu gehen, und von dort den 538 Meter hohen Pöstlingberg zu besteigen, der mit einer prachtvollen, im J. 1742 vollendeten Wallfahrtskirche der Mater dolorosa gekrönt ist, von wo aus man die herrlichste Aussicht über das ganze weite untere Donauthal und weiter gegen Süden hinaus, so weit das Auge reicht, auf die schneebedeckten salzburger und steierischen Alpen, welche wie mächtige weißbehaarte Riesen, den Himmel stürmen zu wollen scheinen. Von diesem im bloßen, jedoch in Allem sehr harmonischen Duett unternommenen Ausflug, der mich ziemlich ermüdete, zurückgekehrt, war ich froh, in den Volksgarten zu gehen und dort im Saale ein unbesetztes Plätzchen zu finden.

Den würdigen Schlußpunkt des Tages bildete der „Festabend im Volksgarten", veranstaltet von der Stadtgemeinde Linz. Die weiten Räume des Salons daselbst reichten kaum aus, um die Menge der Festtheilnehmer zu beherbergen. Einen vorzüglich guten Griff that das Festkomité, daß auf einzelnen Tischen in großen Lettern gedruckte Zettel lagen, welche bestimmten, daß dieser oder jener Tisch für die Bienenzüchter reservirt oder für die Linzer Gäste bestimmt sei. So konnten sich einzelne Gesellschaften nach Thunlichkeit näher aneinander setzen.

Von werthen Gästen sahen wir Se. Durchlaucht H. Fürsten Metternich, H. Hofrath Ritter v. Mor-Morberg, den H. Landeshauptmann Dr. Eigner,

Digitized by Google

den H. Bürgermeister Dr. Wiser mit dem H. Vicebürgermeister Emil Ritter v. Dierzer, den H. Vicepräsidenten des k. k. Landesgerichtes Mathes, den H. k. k. Obersten König, den Präsidenten der oberösterreichischen Handelskammer H. Reininger.

Sämmtliche Tische des Saales waren mit Damen und Herren dicht besetzt.

Die Musikkapelle des Regimentes Großherzog von Hessen eröffnete den Reigen des Programmes mit dem „Fatinitza-Marsch" von Suppé, welchem die durch allgemeinen Applaus ausgezeichnete Ouverture zur Oper „Perdita" von Barbieri folgte.

Wie längst gewohnt, waren die Leistungen der Musikkapelle auch an diesem Festabende wieder vortrefflich und wurden mit großem Beifalle ausgezeichnet, was auch namentlich bei der vom H. Kapellmeister Patzke komponirten und den Theilnehmern an der Wanderversammlung gewidmeten Polka française „die Biene" im hohen Maße der Fall war. Schwer fällt es dem Berichterstatter, zu bestimmen, welcher von den dargebotenen Festgaben der erste Preis zuerkannt werden soll, denn preiswürdig waren sie alle. Wie wundersam zart, wie das heimliche Säuseln und Flüstern der Blätter, umwoben das Gemüth die leise hingehauchten Töne der „Waldeinsamkeit", und schien es uns nicht, als hätte ein „Vöglein im Walde" Philomele selbst auf der Sängertribüne Posto gefaßt, um mit süßem Gesange die Sinne der Hörer zu bestricken? Und wie hüpfte voll Freude das Herz bei den heiteren, kecken Weisen der urwüchsigen „Löllinger aus dem Kärntner Lande" und fühlte sich wieder so wohl, so selig „Im Wald, im rothen goldenen Abendschein!" Was Wunder, wenn die Hände nicht müde wurden, in lautschallenden Dankesbezeigungen für die wonnereichen Spenden des „Frohsinn" und „Sängerbund". Nicht minder reichlich verdienten Beifall holte sich der brave Kapellmeister Patzke mit seiner tüchtigen Kapelle, die ihrem Repertoire die brillantesten Stücke entnahm und ihrer Aufgabe mit Bravour sich entledigte. Und der gemüthvolle Volksdichter H. Jungwirth, verstand er es nicht, mit seinem Gelegenheitsgedichte: „Da Beinstock von ainwendi und d'Mensch'n von auswendi", wie im Sturm die Herzen zu erobern, und über sich selbst verdientermaßen einen ordentlichen Beifallsorkan heraufzubeschwören? Alles das stürmte und drängte mit zu elementarer Gewalt auf das Gemüth, als daß es noch länger anging, der verhaltenen Lust und Begeisterung nicht in Wort und Rede vollen Durchbruch zu gestatten. Und so öffneten sich die Schleußen der Beredtsamkeit und in rascher Aufeinanderfolge löste Redner um Redner sich ab.

Nach einer abermaligen Begrüßung der Bienenzüchter durch H. Bürgermeister Dr. Wiser, der ihnen zuletzt noch ein herzliches „Auf baldiges Wiedersehen" bot, eröffnete H. Lehzen aus Hannover den Reigen und toastirte nach der wiederholten Produktion der Polka française „Die Biene" auf deren Komposiseur, den Musikmeister H. Patzke, der dieselbe, wie erwähnt, den Theilnehmern der XXII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe freundlich widmete. H. Dr. v. Rodiczkyi, der es meisterhaft versteht, seine Rede mit munterem Humor zu würzen (z. B.: Geehrte Festgenossen! „Ich bedauere lebhaft, daß ich jetzt nicht sagen kann: Unvorbereitet, wie ich mich habe" u. s. w.), brachte sein Hoch den Damen und der ganzen Bevölkerung von Linz, H. Klimke dem Festcomité, H. Ifeke aus Vechta in Oldenburg dem H. Dr. Wiser. Ein weiterer Toast des H. Dr. v. Rodiczkyi schloß mit den Worten:

Digitized by Google

„Nun, meine Herrschaften! Wir haben in unserer Gesellschaft als überwiegenden Theil der Imkergenossen Geistliche und Lehrer zugegen. Ich glaube, es wäre am Platze, daß wir auf das Wohl jener Männer, welche den schönen, doch schweren Beruf haben, Religion, Humanität, Bildung und Wissenschaft zu fördern und in weitere Kreise zu verbreiten, das Glas erheben; daß wir auf den geistlichen und Lehrerstand, der sich an ersteren innig anschmiegt, mit ihm so vielfach verkettet ist, ein Hoch ausbringen und ihm ein freudiges Gedeihen, freudiges gemeinsames Gedeihen aus tiefster Seele wünschen".

Ueber allseitiges Verlangen trug noch H. Jungwirth das Gedicht „Die Erschaffung von Oesterreich" von Kaltenbrunner vor, welches einen durchschlagenden Erfolg erzielte.

Musik, Gesang, Deklamation und sinnige Reden wirkten zusammen, um Geist und Herz zu erwärmen und den Festabend bei den Theilnehmern im steten Angedenken zu erhalten.

So schloß denn dieser Festtag, der den Festtheilnehmern so viel des Lehrreichen und Schönen geboten. (Forts. folgt.)

Herbstbericht
über die Bienenzucht in der Umgebung von Ptin.

Das Jahr 1877 war im Allgemeinen sehr ungünstig. Den ganzen Sommer herrschten zumeist Kühle und Winde mit großer Dürre, weshalb es den Bienen schlecht erging, so daß sie sehr wenig Honig eintragen konnten und wenig Schwärme abstießen. Wer aber dennoch Schwärme bekam, mußte dieselben, kaum daß sie eingefaßt waren, schon füttern, wenn er sie für den Winter versorgen und durch denselben erhalten wollte. Was mich anbelangt, habe ich 40 Völker eingewintert, welche, obzwar sie sehr stark waren, dennoch nicht geschwärmt haben, und mich daher zur Hoffnung auf eine gute Ueberwinterung berechtigen.

Ich würde im Frühjahre gerne etwa 20 Völker zu einem billigen Preise verkaufen, und berechtige die Käufer sich auf dem Stande die Stöcke auszuwählen.

Ptin, bei Plumenau, im Jänner 1878.

Franz Fyca, Bienenzüchter.

Beitrag zur Zivansky-Stiftung.

Fräulein Paula Sommer in Kapfenberg . . . . . 3 fl.

Verkaufsanzeigen.

Gesunder Futterhonig in Waben nach Vereinsmaß per Kilo 70 kr., sowie Schleuderhonig per Kilo 56 kr., ist stets am Lager beim Honigverschleißer des mähr. Bienenzucht-Vereines H. Emil Krones, Eichhorngasse Nr. 24, in Brünn.

Im Nachlasse der Frau Josefa Kottowitz in Zazowitz, sind 13 besetzte Bienenstöcke zum Preise per 13 fl. ö. W., mehrere leere Bienenstöcke und Geräthschaften zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt H. Emil Krones, Kaufmann, Eichhorngasse Nr. 24, in Brünn.

Digitized by Google

42 Bienenvölker, Mischlinge, mit hinreichenden Vorräthen und in Brünner Vereinsständern untergebracht, sind à 14 fl. österr. Währ., franco Znaim, zu verkaufen. Darauf Reflektirende wollen sich wenden an Herrn Ernest Kopetzky, Lehrer in Znaim.

H. Franz Hiller, Grunbesitzer in Schöllschitz, Post Mödritz, verkauft um Platz zu gewinnen 8 Bienenvölker, einheimischer Raçe und Krainer Mischlinge in Vereinsständern. Kauflustige wollen sich direkt an den Verkäufer wenden.

Preis-Courant

des

südungarischen (Banater)

Bienenzuchts-Etablissements

zu Triebswetter,

Bahnstation **Groß-St. Miklós** in Ungarn, pro **1878.**

Anerkennungs-Diplom der Wiener Weltausstellung 1873. — Ehren-Diplom Straßburg 1875. — Ehren-Diplom Montan-Oravitza 1876. — Verdienst-Medaille der Landesausstellung Szegedin 1876.

Banater Bienen	Vom 1.—25. Mai		Vom 26. Mai bis 15. Juni		Vom 16.—30. Juni		Vom 1.—20. Juli		Vom 21.—31. Juli		Vom 20. Aug. bis 30. Sept.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Ableger mit befruchter Königin und 600 Gr. Bienen	6	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Ein Naturschwarm mit befruchteter Königin*) . .	—	—	6	—	5	—	4	30	4	—	—	—
3. Ein Naturschwarm (Nachschwarm) mit unbefruchteter Königin	—	—	—	—	4	—	3	50	3	—	—	—
4. Eine befruchtete Königin mit ca. 200 Begleitbienen	—	—	2	40	2	—	1	80	1	50	1	30
5. Ein Zuchtstock im Zwillingstocke im April	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—

1. Jede Bestellung wird dann in Vormerk genommen, sobald der hiefür entfallende Betrag in österr. Währ. eingesandt wird.

2. Ausreichendes Reisefutter, Transportkästchen und Trägerlohn bis zur Aufgabsstation **Bahnhof Groß-St. Miklós,** sind im Preise inbegriffen; die übrigen Transportkosten (Eilgut oder Postspesen) haben die P. T. Abnehmer zu tragen.

3. Die Expedition erfolgt in der bestimmten Periode immer nach der Reihenfolge des Einlangens.

4. Bei Verunglückung auf dem Transporte erfolgt Ersatz, wenn die Königin in einem Briefe **binnen 24 Stunden nach Ankunft** franko eingesendet wird. Weitere hiedurch entstandene Spesen (Transportauslagen) werden nicht vergütet.

5. Jeder Abnehmer wird 24 Stunden vor Abgang der Sendung mittelst Korrespondenzkarte avisirt.

6 Um genaue Angabe des **Namens,** Wohnortes und der letzten Post oder Bahnstation der Herren Besteller wird gebeten.

7. Bei Anfragen oder Bestellungen wolle man sich gefälligst der **deutschen** oder **ungarischen** Sprache bedienen, da ich in anderer Sprache verfaßte Aufträge nicht erledigen kann.

Triebswetter (Ungarn), am 15. Februar 1878. **J. Buding.**

*) Die Naturschwärme, bestehend aus Vorschwärmen mit befr. Königin, haben ein Bienengewicht von 900—1000 Gramm; dagegen Nachschwärme sub. Nr. 3 zu Bienengewicht 850 Gramm.

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn.

Digitized by Google

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

Nr. 4. **April 1878.** **Jahrgang XII.**

Inhalt: Mittheilungen der Vereinsleitung. — Verrichtungen am Bienenstande. — Zur Charakteristik der spekulativen Fütterung der Bienen im Allgemeinen, sowie die Anwendung der Ei- und Milchfütterung im Speciellen. Von E. Hilbert. (Schluß.) — Verkaufs-Anzeigen.

Mittheilungen der Vereinsleitung.

5. Die erste dießjährige Monatsversammlung wird Donnerstag den 2. Mai, Vormittags um 11 Uhr, im Museumsgebäude abgehalten. Es ergeht an die P. T. Vereinsmitglieder die höfliche Einladung, daran recht zahlreich theilzunehmen.

6. Jene P. T. Vereinsmitglieder, welche ihren Jahresbeitrag noch nicht eingezahlt haben, werden gebeten, dieß recht bald zu thun, damit die Vereinsleitung in der Lage ist, das Mitgliederverzeichniß verfassen und in Druck legen zu lassen.

Von jenen P. T. Vereinsmitgliedern, welche bis zum Erscheinen der nächsten Nummer des Vereinsorganes ihren Jahresbeitrag nicht eingesendet haben, wird angenommen, daß sie aus dem Vereine auszutreten gesonnen sind, und wird deßhalb die Zusendung des Blattes an sie eingestellt werden.

Verrichtungen am Bienenstande.

Ich hätte wahrlich nicht gedacht, daß ich ein so schlechter Wetterprofet sein werde, als ich sagte, der Monat März eröffne mit seinen Erlen, Weiden und Pappeln die Bienensaison. Es schien im Gegentheil, als habe er zürnen wollen wegen der paar schönen Stunden und der warmen Sonnenstrahlen, die uns Februar gebracht. Dieser Herr März ließ deßhalb seinen Groll gewaltig aus, so daß er sogar dem officiellen St. Josefitage seine Bienen- und Honigliebhaberei recht gründlich verdarb. Und wie er sich bei Zeiten dazu vorbereitete! Am 17. März zeigte das Thermometer — 11° R., am 18. — 13° R., an welch' letzterem bei

Digitized by Google

uns ein Eiszapfen vom Dache gerissen wurde, der 1.20 Meter lang war und an der Basis im Durchmesser 14 Cm. aufwies. Nach einer solchen Vorbereitung konnte natürlich auch der 19. dem ihm von den Bienenzüchtern seit Jahrhunderten zugedachten und zugeschriebenen Amte, den Bienenfrühling zu installiren, nicht nachkommen. Das Sprüchwort sagt: Die Rache ist süß; für uns Bienenzüchter brachte die Rache des Herrn März nichts weniger als Süßigkeiten.

Man behauptet, der Bienenzüchter sei ein Mann der Ideale und vorzüglich ein Anhänger der grünen Hoffnung. Lassen wir deßhalb den Muth nicht sinken und wenden wir unsere ganze Hoffnung dem kommenden April zu. Vielleicht wird gerade dieser wegen seiner Wetterwendigkeit sprüchwörtlich gewordene Monat uns recht viele schöne Tage, und unseren Bienen eine reiche Tracht von Honig und Pollen bringen.

In diesem Monate kommen nebst den im vorigen verspäteten zur Blüthe, und geben den Bienen je nach den Ortsverhältnissen gute Weide: die Birke, der Ahorn und die Esche; der Kirsch- und Apfelbaum; die Stachel- und Heidelbeere und die Dotterblume; die anderen in diesem Monate blühenden Gewächse haben keine durchgreifende bienenwirthschaftliche Wichtigkeit.

Das Leben der Bienen wird in diesem Monate recht rege, sie entwickeln eine größere Thätigkeit nach innen und außen. Der Bienenzüchter hat aber im Ganzen mehr zu beobachten als zu thun, und selbst diese seine Thätigkeit wird sich auf Fütterung jener Völker, welche Mangel leiden, und auf Reinhaltung der Stöcke beschränken. Der Frühjahrsschnitt, wie er sich bei den Stockimkern traditionell erhalten hat, ist als verfrüht zu betrachten. Von der Bienentränke habe ich im vorigen Monate Erwähnung gethan. Ein Volk, welches keine Höschen bringt, während es bei anderen Völkern von Pollenträgerinen wimmelt, ist der Weisellosigkeit verdächtig. Ein weiselloses Volk muß in Ermangelung einer beizugebenden Reservekönigin, mit seinem Nachbar vereinigt werden; ein Kuriren durch Einhängen offener Bienenbrut, behufs Erziehung einer jungen Königin, ist Widersinn.

Zur Charakteristik der spekulativen Fütterung der Bienen im Allgemeinen, sowie die Anwendung der Ei- und Milchfütterung im Speciellen.

Von E. Hilbert.

(Fortsetzung und Schluß.)

5. Können die Eigenthümlichkeiten einer gewissen Bienen-Rasse auf das Resultat der spekulativen Fütterung einen entscheidenden Einfluß ausüben?

Die so mannigfachen Operationen der Bienenzüchter laufen schließlich alle in dem Bestreben, einen möglichst großen Honiggewinn zu erzielen, zusammen. Daß zur Erreichung dieses Zieles die Auswahl der für eine bestimmte Gegend geeignetsten Bienenrasse von wesentlichem Einfluß ist, bedarf nach so vielseitigen Erfahrungen keines weiteren Beweises. So wie wir die Heidbiene, die Krainerbiene und in letzter Reihe die deutsche Biene — welche gleichbedeutend mit der polnischen, russischen u. s. w. ist — als die schwarmlustigeren Rassen kennen gelernt haben,

Digitized by Google

ebenso werden die cyprische und italienische Bienenrasse die hervorragenden Eigenschaften als Honigsammler par excellence gewiß stets behaupten. Die schwarmlustigen Bienenrassen sind zu Folge ihres großen Vermehrungstriebes für alle Handelsbienenstände von der hervorragendsten Bedeutung, denn auf denselben heißt es in erster Reihe möglichst große Bienenmassen erzeugen, und kommt hier der Honigertrag erst in letzter Reihe in Betracht. Das Gleiche gilt von einem jeglichen noch in der Vermehrung begriffenen gewöhnlichen Bienenstande. Es läßt sich nicht bestreiten, daß diese vorbezeichneten schwarmlustigen Bienenrassen in recht üppigen Trachtgegenden und besonders dort, wo Früh- und Spättrachten sich die Hände reichen, wohl gleichfalls geeignet sind, ganz eminente Honigerträge zu erreichen, und eine vorgängige spekulative Fütterung wird — wie dieses ja die hannover'schen Heidimker zur Evidenz beweisen — auch hier ihre segenspendenden Wirkungen nicht versagen; aber in allen minder guten Bienengegenden werden wir im Allgemeinen bei Anwendung der Spekulativfütterung von diesen schwarmlustigen Rassen das günstige Resultat, wie es bei der cyprischen und italienischen Bienenrasse oder wie es bei einer Kreuzung dieser mit den schwarmlustigen Rassen in demselben Maße der Fall ist, niemals zu erreichen im Stande sein. Der riesige Vermehrungstrieb der Schwarmbienen ist es, welche in mageren Trachtgegenden das Resultat der spekulativen Fütterung insofern theilweise illusorisch macht, als dieselben in ihrem fast endlosen Brutansatz bis in den Spätherbst hinein keine Grenzen finden und somit die in einer vereinzelten Trachtperiode gesammelten Honigvorräthe für Bienenmassen, welche in derselben Bienen-Kampagne nichts Ersprießliches mehr zu schaffen haben, großentheils vergeudet werden.

Aus den angeführten Gründen wird sich eine spekulative Fütterung nach meinem Verfahren nur dann nach allen Richtungen zufriedenstellend erweisen, wenn auf eine Kreuzung der cyprischen oder italienischen Bienen mit den schwarmlustigen Bienen Bedacht genommen ist.

6. Ist die spekulative Fütterung in allen Gegenden als nothwendig zu erachten?

Diese Frage läßt sich in ihrer präcisen Fassung schon von vornherein apodiktisch verneinen, denn selbst in unserem engeren Vaterlande sind, wenn auch vereinzelt, noch solche für Bienenzucht besonders geeignete Gegenden anzutreffen, welche theilweise an das mythische Schlaraffenland mit seinen in den Mund fliegenden gebratenen Tauben erinnern. Auch in Deutschland gibt es Bienenzüchter, welche gleich den Maden im Speck keine Ahnung davon haben, wie sich andere ihrer Kollegen in minder günstigen Gegenden abzumühen haben, um ihren Bienen noch einige Freuden und einigen Gewinn abzuringen. So lange diese Glücksimker sich in stiller Bescheidenheit ihrer meist unverdient gefüllten Honigtöpfe erfreuen, ist ihnen dieses Resultat gewiß gern vergönnt. Wenn aber diese Herren sich über solche durch den Drang der Nothwendigkeit in schlechten Bienengegenden erzeugten Erfindungen — wie dieses das Ei- und Milchfütterungsverfahren ist — ein Urtheil oder eine unverständige Kritik erlauben, dann ist es gewiß am Platze, solche kopflosen Maulhelden in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, denn nur wenige Menschen ernährt unser Schöpfer theilweise im Schlafe.

Im Allgemeinen sind die Trachtverhältnisse Deutschlands keine günstigen zu nennen, und das spekulative Fütterungsverfahren wird auch in den meisten Fällen

Digitized by Google

von den segensreichsten Folgen begleitet sein. Alle Gegenden, welche einen lang anhaltenden Winter, ein unbeständiges und rauhes Frühjahr, eine mangelhafte Frühjahrsflora, und wie die Hindernisse zur Entwickelung des Bienenlebens alle heißen mögen, zu eigen haben, weisen auf Anwendung der Spekulativfütterung in demjenigen Grade hin, wie es durch den Drang der Nothwendigkeit und der gesunden Vernunft eines verständigen Imkers angezeigt erscheint. Das Quantum und die Dauer der anzuwendenden Spekulativfütterung wird allein und ausschließlich durch die resp. Oertlichkeit, durch den mehr oder weniger großen Bienenreichthum der Völker und durch die mehr oder weniger vorhandenen Nahrungsvorräthe in den Bienenwohnungen bedingt. Es lassen sich daher keineswegs für alle Gegenden genau zutreffende Regeln aufstellen und eine sklavische Befolgung meiner Spekulativfütterung ist daher von mir keineswegs beabsichtigt; denn was in einer Gegend des Guten vielleicht noch zu wenig geleistet erscheint, ist möglicherweise in einer anderen und unter anderen Verhältnissen belegenen Gegend schon viel zu viel des Guten — und auch das Gute kann wenn nicht anders, so doch mindestens zum Nachtheil des Geldbeutels gereichen. Also nur im Prinzip möchte ich meine Spekulativfütterung auf Grund meiner Erfahrungen befolgt sehen!

7. Worin besteht der Unterschied zwischen der Nothfütterung und der Spekulativfütterung?

In der Bezeichnung „Nothfütterung" ist die Antwort eigentlich schon vollständig ausgedrückt, denn Nahrungsnoth ist bei einem jeglichen lebenden Wesen dann als vorhanden zu erachten, wenn dem thierischen Körper dasjenige Quantum von Nährwerthen gebricht, soweit dasselbe als sogenannte Beharrungsnahrung zur Erhaltung der normalen Körperfunktionen unbedingt nothwendig ist. Die eigentliche Beharrungsnahrung der Bienen ist der Honig, und sofern dieser den Bienen innerhalb oder außerhalb der Bienenwohnung nicht zugänglich ist, tritt die wahre Futternoth in dem reinsten Sinne des Wortes Bedeutung in einem Grade auf, welcher das vegetative Leben schließlich auf Null herabstimmt — welcher Moment schließlich durch das Absterben der Bienen zur Geltung gelangt.

Aber wir kennen in der Bienenpraxis noch einen zweiten und dritten freilich weit gelinderen Grad von Noth! Der zweite Grad von Noth macht sich dadurch geltend, daß die Bienen, zu Folge der bereits stark reducirten Honigvorräthe innerhalb ihrer Behausung, behufs Erhaltung des eigenen Lebens, den Verbrauch von Honig instinktiv dadurch einschränken, daß der Brutansatz unter den sonstigen gewöhnlichen Verhältnissen vermindert und daß die bereits angesetzte Brut oft wieder aus den Zellen herausgerissen wird. Ein dritter Grad von Noth ist die gänzliche Erschöpfung der eiweißartigen Körpersäfte in den einzelnen Bienen. Diese in den Lymph- und Blutgefäßen vertheilten verschiedenartigen Körpersäfte, welche den körperlichen Aufbau vermitteln, enthalten in der Hauptsache meist Stickstoff und alkalische Salze, und sind dieselben ein fast ausschließliches Produkt des im Bienenmagen verdauten Pollens, welchen die Bienen in Verbindung mit Honig ganz besonders massenhaft während der Zeit der Brutgeschäfte zur eigenen und zur Ernährung der Brut genießen müssen. Ist nun die Herbeischaffung des im Pollen koncentrirten eigentlichen Köperbildners den Bienen nicht ermöglicht, so tritt nicht nur eine Stockung in den Brutgeschäften, sondern auch eine Schwächung der bereits ausgebildeten Bienen — wozu die Brutbienen vornehmlich gehören — zu Folge über-

Digitized by Google

mäßigen Saftverlustes ein, welcher schließlich degenerirend auf die spätere Nachkommenschaft im Bien einwirkt.

Aber auch das aus irgend welchen Ursachen zu Nahrungszwecken fehlende Wasser kann sich zu einem momentanen Nothstande steigern; doch wird dieser nur in den seltensten Fällen, und zwar nur zur Zeit der im Frühjahr aufgenommenen Brutgeschäfte, und nur zu Folge einer bedingungsweisen Unregelmäßigkeit in der Ueberwinterung der Bienen, die akute Form als sogenannte Durstnoth annehmen, weil ein unter normalen Verhältnissen lebender Bien, durch Erzeugung wasserhaltiger Niederschläge innerhalb seiner Wohnung sich vor dieser Noth zu bewahren die natürlichen Eigenschaften besitzt — selbst wenn die Herbeischaffung derselben von außerhalb unverhältnißmäßig lange hinausgeschoben sein sollte.

Daß diese Arten von Nothzuständen durch reichliche Gaben von Honig, oder sonstigen flüssigen Süßstoffen in den meisten Fällen leicht zu beseitigen sind, ist einem jeglichen Bienenzüchter hinlänglich bekannt. Ebenso bekannt ist es dem Mobilbauimker, daß das einfache Einschieben von verdeckelten Honigwaben — sofern dieselben in Reserve vorhanden — das zeitgemäßeste und billigste Material zur Nothfütterung sind. Durch Anwendung dieses fertigen Nahrungsproduktes in Form des verdeckelten Honigs, wird die bei flüssigem Futter sonst unvermeidliche unzeitgemäße Aufregung der Bienen nicht nur sicher vermieden, sondern es findet auch ein weit sparsamerer, fast auf das halbe Quantum reducirter Nahrungsverbrauch bei der Nothfütterung mit verdeckeltem Wabenhonig statt. Die Fütterung mit flüssigem Honig oder sonstigen Süßen ruft immer eine Aufregung der Bienen, mit welcher eine Wärmeerzeugung in engster Verbindung steht, hervor. Damit wird aber viel Süßstoff, als das eigentliche Heizmaterial, vergeudet!

Aus dem hier Gesagten geht hervor, daß die Noth- und Spekulativfütterung sich als schroffe Gegensätze gegenüberstehen, denn während die Nothfütterung sich fast nur mit der Befriedigung der gegenwärtigen dringendsten Nahrungssorgen beschäftigt, ist die Spekulativfütterung von einem gewissen Unternehmungsgeiste der Bienen getragen, welcher so weitreichende Ziele verfolgt, wie ich dieses oben in Beantwortung der Fragen unter 1 und 2 hinlänglich erörtert zu haben glaube. Das Ziel der Spekulativfütterung läßt sich demnach in dem folgenden Lehrsatze zusammenfassen: Durch die Spekulativfütterung wird dem Bien ein Ueberfluß an Süß- und hauptsächlich an Stickstoffsubstanzen über das nothwendige Beharrungsfutter zugeführt — und dieser Ueberfluß verwandelt sich einfach in neue Bienengenerationen, welche sich schließlich zu der in Aussicht stehenden Trachtperiode vermöge des bienischen Sammeleifers wieder in ungleich größeren Massen, als die verabreichten Futterstoffe es waren, indirekt umwandeln!

8. Durch welche Mittel lassen sich die besten Resultate bei der Spekulativfütterung erreichen?

So wie verschiedene Wege nach Rom führen, ebenso läßt sich das Resultat der massenhaften Volksentwickelung im Frühjahr auch im Bien auf die verschiedenartigste Weise durch den Bienenzüchter erzwingen. Aber es fragt sich hauptsächlich und in erster Reihe: Wie dieses Ziel am einfachsten, billigsten und den naturgemäßen Lebens- und Entwickelungsbedingnissen des Biens entsprechend zu erreichen

Digitized by Google

und wie diese Anforderungen überall mit den örtlichen Verhältnissen in Einklang zu bringen sind.

In erster Reihe läßt sich als Regel für eine jede Gegend der Grundsatz aufstellen, daß eine spekulative Fütterung mit stickstofffreien Süßstoffen — sei es nun Honig oder Zucker — aus den im Vorhergehenden bereits hinlänglich dargelegten Gründen, speciell im Frühjahr, zu einem günstigen Resultat nicht führen kann. Eine Ausnahme von dieser Regel wird nur in denjenigen Fällen zutreffen, wenn den Bienen zur Zeit der Fütterung mit absolut reinen Süßstoffen die Möglichkeit geboten ist, den nothwendigsten Bedarf an Pollen aus einer hinreichend vorhandenen Frühjahrsflora bei gleichzeitig günstigen Flugwetter selbst herbeizuschaffen. Ist den Bienen die Herbeischaffung des Pollens von außerhalb nicht ermöglicht, und wird in diesem Falle seitens des Bienenzüchters dennoch kopfloser Weise mit stickstofffreien Süßstoffen andauernd spekulativ (?) gefüttert, so ist es eine nur zu natürliche Folge, daß die durch das unzweckmäßige Futter aufgeregten und zum Brutansatz angeregten Bienen auch zu vermehrten Ausflügen selbst bei rauhem nicht fluggeeignetem Wetter angereizt und somit bei dem fruchtlosen Herumsuchen nach dem noch nicht vorhandenen Pollen, resp. Blumenmehl massenhaft elendiglich zu Grunde gehen. Es gehen durch diese so häufig angewendete unsachgemäße Spekulativfütterung mit stickstofffreien Süßstoffen entschieden weit mehr Bienen verloren, als der durch diese Fütterung künstlich gesteigerte Brutansatz ersetzen kann, und das aufgewendete Futter ist somit als nutzlos vergeudet zu erachten. Wohl läßt sich diesem Uebel durch eine entsprechende Mehlfütterung vorbeugen; jedoch auch dieses nur theilweise, denn die Bienen sind bekanntlich zum Eintragen des Mehls nur insofern und nur *so lange* geneigt, als dieselben *vorher* noch keine natürliche Pollentracht genossen haben. Die nur außerhalb der Bienenwohnung anwendbare Mehlfütterung kann wegen der verhältnißmäßig nur kurzen Zeit, wo dieselbe von den Bienen emsig benutzt wird, keineswegs ein alle Anforderungen des Biens befriedigendes Pollenersatzmittel bieten. Trotzdem ich mich dieses Aushilfsmittels als Ersatz des fehlenden Blumenmehls so massenhaft bediente, benutze ich dasselbe in der Neuzeit, und zwar seit der Einführung der allen gerechten Anforderungen genügenden Milch- und Eifütterung, nur noch wenig oder gar nicht. Es fällt nämlich bei der Mehlfütterung nach meinen Erfahrungen auch noch nachtheilig in's Gewicht, daß die Bienen *durch dieses* Aushilfsmittel zu unzeitgemäßen Ausflügen gereizt werden und somit öfter viele Bienen nutzlos verloren gehen. Ueberdies ist die körperliche Abnutzung der mehleintragenden Bienen eine unverhältnißmäßig größere, als bei der natürlichen Pollentracht von den Blüthen. Alles das sind Uebelstände, welche bei der Milch- und Eifütterung nicht zutreffen, denn alle Bedürfnisse des Biens zur kräftigen Entwickelung werden hier *in einem* einzigen Futterſurrogat vereinigt dargereicht.

Daß dieses Ziel einer rationellen Volksvermehrung sich in unserem nordischen Klima nur in den seltensten Fällen durch die natürlichen Trachtverhältnisse allein erreichen läßt, habe ich schon zuvor unter der Frage 6 beleuchtet. Die hannover'schen Heidimker z. B. finden im Frühjahr diese vorberegten natürlichen Hilfsmittel in ihrer Heimat auch nicht überall in den erwünschten Verhältnissen vor, und dieselben haben daher schon im frühen Mittelalter auf künstliche Abhilfe, resp. auf Mittel zur Erzielung einer frühzeitigen Volksentwickelung nachgesonnen. Daß diese frühzeitige Entwickelung der Bienen durch die ausschließliche Fütterung von

Digitized by Google

stickstofffreiem Honig absolut nicht zu erreichen möglich ist, wußten die altbewährten Heidimker schon damals; es ging demnach ihr Bestreben sehr richtig in erster Reihe dahin, einen möglichst stickstoffreichen Futterhonig vermittels des im Herbst im Ueberfluß vorhandenen Pollens herzustellen und diese Praxis wird bis heutigen Tages noch mit dem besten Erfolge fortgesetzt. Die unabsehbaren mit blühender Erika bedeckten Flächen, welche den Heidimkern im Herbste ihre stattlichen Reihen von Honigtonnen oft in wahrem Ueberfluß füllen, liefern nämlich neben dem absolut stickstofffreien sogenannten Leckhonig und Wachs noch ein zweites Produkt, den sogenannten Stampfhonig. Behufs Gewinnung desselben werden bekanntlich aus den geernteten Honigwaben alle diejenigen Theile sorgsam herausgeschnitten, welche stark mit Pollen durchsetzt sind — und diese in Tonnen eingestampfte Masse gibt ein Honigprodukt, welches erfahrungsgemäß im Frühjahr vermöge seines äußerst stickstoffreichen Gehaltes selbst nach jahrelanger Aufbewahrung das köstlichste Spekulationsfutter abgibt. Dieses vielleicht unübertreffliche Spekulationsfutter steht nun aber blos denjenigen Bienenzüchtern, welche so eminente Sommer- und Herbsttracht wie die Heidimker haben, zu Gebote, und es kann daher von dessen allgemeiner Anwendung, besonders in Gegenden mit ausschließlicher Frühtracht, keine Rede sein. Als ein besonders unerfreuliches Beispiel kann mein hiesiger Wohnort gelten; eine Gegend, in welcher ohne außerordentliche Hilfsmittel und ohne den Aufwand größter Mühe und größten Fleißes in der Bienenpflege einen Bienenstand zu erhalten zu den absoluten Unmöglichkeiten gehören dürfte. Es ist selbstredend, daß ein so leidenschaftlicher Bienenfreund, wie meine Geringfügigkeit es zu sein sich schmeichelt, früh und spät auf Aushilfsmittel in der örtlichen Bienennoth nachsann und es dürfte demnach auch ohne specielle Versicherung wohl glaubhaft erscheinen, daß auch so mancher mißlungene Versuch zur Verbesserung dieser leidigen Sachlage von mir gemacht wurde. Auch das Mehring'sche Verfahren mit der Fütterung von Malzbrühen ward zu prüfen von mir nicht unterlassen; jedoch die sich hierbei täglich wiederholende höchst zeitraubende Zubereitung — welche nebenbei bemerkt in Bezug auf den Kostenpunkt meinem Fütterungsverfahren mindestens gleichsteht — und die so schnell eintretende saure Gährung dieses Malzpräparates, ließen mich sehr bald zu der Erkenntniß gelangen, daß auf diese Weise kein ersprießlicher Nutzen für die Bienenzucht geschaffen werden könne. Die Pantschereien anderer Bienenzüchter mit den durchweg Schwefelsäure enthaltenden Syrupen von Rüben, Kartoffeln u. s. w. waren nach deren diesbezüglichen Berichten in den Zeitschriften noch weniger geeignet, mir als Rettungsanker in meiner so trachtarmen nächsten Umgebung zu erscheinen. Doch es ist von der Mutter Natur schließlich für jeden Nothstand ein Aushilfsmittel gegeben und dieses Mittel war meinem Gesichtskreise doch eigentlich so ziemlich mundgerecht nahe gelegt. Das Bewußtsein, daß die Eisubstanz als der Urkeim und die embryonische Nahrung jeglicher Vogelarten; ebenso daß die Milch der Säugethiere als die ebenso leicht verdauliche und natürlichste Nahrung für oft so schwächliche Säuglinge, alle diejenigen Nährwerthe in sich bergen, welche zum Aufbau eines lebenden Organismus und zur Erhaltung lebendiger Wesen in der höheren Thierwelt durchaus nothwendig sind; ferner das auf Erfahrungen beruhende Bewußtsein, daß Krebse, welche doch gleich der Biene zu der niederorganisirten Thierwelt gehören, mit Milch förmlich gemästet werden können, brachten mich bereits vor 5 Jahren auf den glücklichen Gedanken, bezügliche Experimente mit Kuhmilch und mit Hühnereiern, als Ersatz des

Digitized by Google

Pollens für die Brutzwecke der Bienen anzustellen. Daß die Milch und Eier vermöge ihres hohen Gehaltes an Fett, Stickstoff, Zucker und alkalischen Salzen den Blumenstaub als Nothbehelf völlig zu ersetzen die Eigenschaft besitzen, war mir keinen Augenblick zweifelhaft, und meine diesbezüglichen nunmehr 5jährigen praktischen Erfahrungen auf meinem Bienenstande bestätigten diese Voraussetzung vollkommen. Mindestens ist es unzweifelhaft, daß kein anderes bisher bekannt gewordenes Futtersurrogat die Pollentracht so zu ersetzen geeignet ist, wie die Ei- und Milchfütterung.

Schon nach Verlauf einer verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit erwies sich, bei den anfänglich von mir nur mit wenigen Völkern angestellten Versuchen, das mich freudig bewegende Resultat einer kolossalen Volksvermehrung — und das zu einer Zeit, wo die Flora in der Natur hier noch im eigentlichen Schlummer lag — und wo meine übrigen nicht gefütterten Völker noch reine Schwächlinge waren. Diese glänzenden Erfolge ermunterten mich selbstverständlich dazu im darauf folgenden Jahre, und noch ehe ich damit an die Oeffentlichkeit trat, meine sämmtlichen Bienen mit Milch und Eiern in größerem Maßstabe zu füttern, und abgesehen von den einzelnen unvermeidlichen Fehlgriffen, hat mich diese Fütterung noch niemals im Stiche gelassen. Seit dieser Zeit werden auf meinem Bienenstande alljährlich einige hundert Liter Kuhmilch, oder an Stelle derselben — wenn der Marktpreis und die Witterungsverhältnisse diese Abänderung empfehlen — hunderte von Hühnereiern verfüttert. Nur auf diese Weise schaffe ich mir nicht allein wahre Riesenvölker, welche das Erstaunen der meinen Bienenstand besuchenden Imkerfreunde gewiß mit vollem Rechte erregen, sondern auch erst seit dieser Zeit hatte ich die Genugthuung, mit einem wirklichen Netto-Gewinn aus meiner freilich sehr mühevollen Bienenzucht rechnen zu können — ein Resultat, welches sich in früheren Jahren trotz möglichster Pflege, und nur in Folge der ungünstigen Trachtgegend als eine absolute Unmöglichkeit erwiesen hatte.

Es dürfte die geneigten Leser gewiß interessiren, wenn ich hier als Beispiel auf Pflicht und Gewissen die Mittheilung mache, daß im vorigen Jahre auf meinem Bienenstande eine Partie Völker zu finden waren, welche 60 bis 75 Pfund Ertrag über den eigenen Winterbedarf lieferten, und daß überhaupt kein einziges auf Honigertrag behandeltes Volk vorhanden war, welches nicht mindestens 25 Pfund über den eigenen Winterbedarf geliefert hätte. Und das alles in einer Gegend, wo keine Rübsen, keine großen Wiesenflächen, keine Kornblumen, keine Kleearten, sondern nur etwas Sommerrübsen und der von mir in größeren Flächen als Viehfutter und Bienenweide angebaute chinesische Oelrettig vorhanden sind!

Inwiefern mein spekulatives Fütterungsverfahren mit demjenigen der Heidimker einen Vergleich aushält, und welches derselben den Vorzug verdient, kann und will ich in Ermangelung von vergleichenden Versuchen nicht behaupten, und wird es demnach Sache der Heidimker sein, diese Vergleiche anzustellen. Unbedingt aber wird die Milch- und Eifütterung in sofern den Vorzug vor der Lüneburger spekulativen Fütterung verdienen, als erstere überall — und selbst in größeren Städten — auf keine solche Schwierigkeiten stößt, wie es die Beschaffung von untrüglich gesundem Futterhonig im Allgemeinen doch unstreitig ist. Der verkäufliche stickstoffhaltige Futterhonig der Lüneburger Heidimker — dessen gesunde Beschaffenheit sich ja des wohlbegründetsten Rufes erfreut — ist keineswegs ausreichend, um zu mäßigen

Digitized by Google

Preisen den bedeutenden Bedarf innerhalb Deutschlands und Oesterreichs u. s. w. zu decken; denn die Provinz Hannover verkonsumirt das Vorhandene so ziemlich selbst zu den gedachten Zwecken.

Die spekulative Fütterung mit Hühnereiern erzielt unstreitig noch bessere Resultate als diejenige mit Kuh- oder der gleichwerthigen Ziegenmilch. Doch dürfte es in der Nähe größerer Städte oft schwer fallen, die Eier zu einem solchen Preise zu beschaffen, daß diese als Bienenfutterſurrogat mit der Milch als solches noch konkurrenzfähig zu erachten sind. Jedenfalls würde ich die Milchfütterung der Eifütterung vorziehen, sobald die Milch zum Preise von 10 bis 15 Pfennig das Liter zu beziehen; die Hühnereier hingegen den Preis von 4 bis 6 Pfennig das Stück übersteigen. Es muß daher das bezügliche Rechenexempel, wie das Ziel der künstlichen Brutsteigerung am billigsten zu erreichen ist, nach Lage der örtlichen Verhältnisse einem jeden Nachahmer meines Verfahrens überlassen bleiben.

9. In welcher Weise ist die spekulative Fütterung mit Ei und Milch mit Aussicht auf sicheren Erfolg anzuwenden?

A. Allgemeine Vorbedingungen.

a. Wie in der Welt alles Gute auch seine Schattenseiten hat, ebenso kann sich dieses bei Anwendung der spekulativen Milch- und Eifütterung bewahrheiten. Dieses Fütterungsverfahren, von einem Unkundigen geleitet, kann unter längere Zeit andauernden ungünstigen Witterungsverhältnissen, wie solche im Frühjahre nicht selten eintreten, leicht zu einem vergleichsweise zweischneidigen Schwerte in der Hand eines Kindes werden. Dieses Verfahren ist daher nur solchen Bienenzüchtern anzurathen, welche sich mit den hier gegebenen einschlägigen Vorschriften genau vertraut gemacht haben; denn nur bei deren strikter Befolgung werden die unbestreitbaren eminenten Vortheile einer kolossalen Volksvermehrung nicht ausbleiben, wenn auch die Gegend für Bienenzucht noch so unvortheilhaft zu nennen ist. Grobe Verstöße des Bienenzüchters gegen diese Vorschriften, sowie gegen das sonstige naturgemäße Verhalten der Bienen bestrafen sich nur zu oft — selbst bei einem empirischen Schlendriansbetriebe — und kann daher ein etwaiges Mißlingen der spekulativen Fütterung nicht auf das Konto derselben, sondern nur dem Unverstande zugeschrieben werden.

b. Nur solche Völker, welche nicht bereits total entkräftet sind, und mindestens noch eine genügende Anzahl von Brutbienen besitzen, sind zu einer spekulativen Fütterung geeignet und es müssen daher entweder alle im Frühjahr bereits übermäßig geschwächten Völker vor Beginn der spekulativen Fütterung durch Verstärkung mit bereits im Auslaufen begriffener Brut, oder mit einer dem Gedeihen des Brutgeschäftes entsprechenden Anzahl Bienen gekräftigt werden.

c. Es ist bei der Anwendung der spekulativen Fütterung ein unerläßliches Bedingniß, daß das betreffende Bienenvolk wenigstens annähernd so viel Honig innerhalb seines Brutraumes besitzen muß, als dasselbe unter gewöhnlichen Verhältnissen — also ohne Anwendung der Spekulativfütterung — zu seiner Erhaltung gebrauchen würde. Erfüllt ein Bienenvolk diese unerläßliche Vorbedingung nicht, so ist es durchaus nothwendig, daß noch vor Beginn mit der spekulativen Fütterung mit Milch- oder Eisubstanz das minus an Honig durch möglichst rasch auf einander folgende Gaben von flüssigem Honig oder entsprechender Zuckerlösung ergänzt wird; oder daß von Zeit zu Zeit die

Digitized by Google

Milch- und Eifütterung unterbrochen — und an deren Stelle mit zuvor bezeichneten Süßstoffen gefüttert wird.

Der Mobilbauimker, welcher verdeckelte Honigwaben in Reserve besitzt, wird diesen Mangel selbstverständlich am billigsten und zweckmäßigsten durch Einschieben derselben an das Brutlager der honigarmen Völker zu ergänzen bestrebt sein.

Sofern zur Zeit der spekulativen Fütterung schon eine, wenn auch nur mäßige natürliche Tracht vorhanden ist, so kann diese Ergänzung unzureichender Honigvorräthe selbstredend theilweise oder gänzlich unterbleiben.

Die in dem Vorhergesagten als unerläßliche Vorbedingungen hingestellten Anforderungen erklären sich vielfach dadurch, daß die Bienen in der Organisation der Verdauungswerkzeuge das Ausscheidungsvermögen resp. die Zerlegung in die einzelnen Nahrungsbestandtheile wie der Süßstoff, Stickstoff u. s. w. es sind, nicht besitzen. Aus diesem Grunde können die Bienen den mit der Milch- oder Eisubstanz vermischt eingefütterten Süßstoff — ganz gleich ob Honig oder Zucker — nicht wieder aus den stickstoffhaltigen Milch- und Eisubstanzen zu denjenigen Zwecken willkürlich ausscheiden, wo solches im Ernährungs- und Entwickelungsprozesse des Biens in absoluter Abgeschiedenheit eine ausschließliche Nothwendigkeit ist. Ebenso verhält es sich umgekehrt mit dem Bedarf stickstoffhaltiger Substanzen; — wenn hier auch zugegeben werden kann, daß sich vorstehende von mir in Bezug auf den Süßstoff aufgestellte positive Behauptung nicht so bedingungslos bewahrheiten dürfte.

Dieser vorstehende auf der XXI. Wanderversammlung zu Breslau **von mir zum ersten Male als eine unerschütterliche Neuheit aufgestellte bienenwirthschaftliche Lehrsatz** hat zwar durch die apistische Autorität des Herrn Lehrer W. Vogel in Lehmannshöffel seine Bestätigung — ebenso aber auch in unserem verehrten Altmeister Dr. Dzierzon einen Widersacher gefunden. Trotz dieses gewichtigen Gegners und trotz Ermangelung einer diesbezüglichen chemischen Analyse muß ich diesen Lehrsatz als eine unerschütterliche Wahrheit vollständig aufrecht erhalten, denn meine vielfältigen durch gewissenhaft ausgeführte Experimente unterstützten praktischen Erfahrungen bei meinem spekulativen Milch- und Eifütterungsverfahren haben meine vorberegte positive Behauptung mehr als handgreiflich bewiesen.

Derjenige Bienenzüchter, welcher demnach etwa glaubt, daß der zugleich mit der Ei- und Milchfütterung zugeführte Honig- oder Zuckerstoff als ein solches Mischprodukt vollständig genügend sei, um allen speciellen Ernährungsanforderungen des Bienenlebens bei völlig erschöpften Honigvorräthen im Brutraum des Biens zu genügen, ist in einem großen Irrthum befangen!

Es ist doch allbekannt, daß die Bienenbrut bis zum 6. Tage seit dem Auslaufen aus dem Bienenei ausschließlich nur reinen Futtersaft genießt; aber es ist uns völlig unbekannt, in welchem quantitativen Verhältnisse die Brutbienen der kohlenstoff- und stickstoffhaltigen Nährwerthe zur Erzeugung eines normalen Futtersaftes bedürfen. Wir wissen es ferner, daß nach dieser Zeit und kurz vor Verdeckelung der Brutzellen die Bienenmaden den Honig und Pollen in völlig unverdautem Zustande als Futter behufs selbstständiger völliger Ausbildung als Bienen erhalten; aber wir haben es bis jetzt noch nicht feststellen können, wie viel von jeder Gattung dieser grundverschiedenen Nährwerthe quantitativ benöthigt ist. Da wir das soeben Gesagte nicht einmal annähernd sicher wissen — auch nicht einmal

Digitized by Google

wissen, wie viel von diesen Nährwerthen die bereits ausgebildete Biene als sogenanntes Beharrungsfutter bedarf, so kann bei der Milch- und Eifütterung unmöglich das dem producirenden und vegetativen Bienenleben entsprechende Verhältniß zwischen Milch und Ei — als sicherem Ersatz des Pollens — und zwischen dem Honig oder Zucker hergestellt werden.

Diese detaillirten Gründe sind es, warum bei Anwendung der Spekulativfütterung mit Milch oder Ei im Brutraume des Biens ein gewisses Quantum reinen Süßstoffes in Vorrath sein muß, denn nur im unbeschränkten Besitz des letzteren wird den Bienen die Möglichkeit geboten, das naturgemäße Verhältniß der verschiedenen Nährwerthe behufs gedeihlicher Entwickelung des Bienenlebens willkürlich herzustellen. Dieses Motiv ist auch bestimmend, warum nach meinen weiter unten folgenden Angaben bei Fütterung mit Milch oder Eisubstanz mit der Beimischung von Süßstoffen bis auf dasjenige möglichst geringe Verhältniß herabgegangen werden soll, bis zu welchem die Bienen noch geneigt sind, die Milch- oder Eisubstanz anzunehmen. Man hat es auf diese Weise auch in der Gewalt, die Bienen an reinem Süßstoff niemals Mangel — und ebenso an dem Ueberfluß der stickstoffhaltigen Ei- und Milchsubstanz leiden zu lassen. Wohl hat ein Ueberfluß an vorschriftsmäßig eingefütterter Ei- und Milchsubstanz keine direkten Nachtheile für das Bienenleben sondern diese Schädigung besteht hauptsächlich darin, daß diese Nährwerthe von den Bienen vorläufig in der Bienenwohnung nutzlos für eine spätere Zeit auf Kosten des Geldbeutels aufgespeichert werden, wo die Natur den Bedarf des doch entschieden naturgemäßeren Pollens bereits reichlich und kostenlos darbietet.

d. Sobald mit der spekulativen Fütterung begonnen wird, ist stets auf eine recht warmhaltige Verpackung der Bienenwohnung zu achten, damit die durch die Fütterung künstlich erzeugte Wärme zusammengehalten und eine Verkühlung des sich nunmehr ausbreitenden Brutlagers bei einem Witterungswechsel nicht zu befürchten ist. Bei Mobilwohnungen achte man darauf, daß die Bienen insoweit einzuengen sind, daß sämmtliche im Volke verbleibenden Waben von Bienen annähernd gut belagert werden.

e. Darf die Spekulativfütterung überhaupt erst dann beginnen, wenn die ausgewinterten Bienen sich sämmtlich gründlich gereinigt, und bereits ein reges Leben in den inneren und äußeren Geschäften der Bienenvölker begonnen hat; — und ferner, wenn sich mit einiger Sicherheit voraussetzen läßt, daß heftige Nachtfröste — welche ein Zusammenziehen der Bienen im Bau und somit Verkühlung der Brut an den äußersten Wabengrenzen bewirken würden — nicht mehr zu befürchten sind, und wenn überhaupt freundliche, sonnige Flugtage die Mehrzahl des laufenden Frühjahrs sind.

In Rücksicht auf die so sehr verschiedenen klimatischen Abweichungen läßt sich aller Orten kein bestimmter Zeitpunkt angeben, an welchem die spekulative Fütterung ihren eigentlichen Anfang nehmen soll, denn was in den nördlichen Gegenden noch viel zu früh ist, wird meist in den südlichen Gegenden schon zu spät heißen; auf alle Fälle ist in rauhen Gegenden ein etwas verspäteter Beginn der Fütterung einem zu frühen vorzuziehen und dürfte es als Regel anzunehmen sein, daß nicht früher als sechs Wochen vor Eintritt der ersten reichlichen Honigtracht spekulativ gefüttert und einige Tage vor Eintritt derselben damit abgeschlossen werden soll. Das Aufhören der spekulativen Fütterung einige Tage vor Beginn der Volltracht

Digitized by Google

ist ganz besonders bei der Milchfütterung darum erwünscht und geboten, weil die Bienen die eingefütterte Milch zugleich mit den über die gewöhnlichen täglichen Nahrungsbedürfnisse eingetragenen Honigsäften mit verdeckeln und somit eine Verunreinigung des später den Bienen zu entnehmenden Honigs stattfinden könnte. Mit Einfütterung von Eisubstanz macht sich ein solches Bedenken niemals geltend, weil die Bienen von diesem gereichten Futter nicht mehr als den momentanen Nahrungsbedarf annehmen, resp. ein Mehr anzunehmen verweigern.

f. Die einmal begonnene Spekulativfütterung muß möglichst regelmäßig fortgesetzt werden; dieselbe ist jedoch unbedingt auszusetzen, wenn der Flug der Bienen durch ungünstiges Wetter länger als 3 bis 5 Tage unterbrochen wird, und darf auch nicht früher wieder aufgenommen werden, bis mit Eintritt freundlicher Witterung ein völliger Reinigungsflug nach solchen ungünstigen Tagen stattgefunden und die frühere Regsamkeit der Bienen in den häuslichen Geschäften wieder eingetreten ist. Würde diese Fütterung früher als soeben gesagt, wieder aufgenommen werden, so ist einerseits ein Einschließen und Abstechen der Königin durch die so unzeitgemäß künstlich aufgeregten Bienen zu befürchten, andererseits könnte bei längere Zeit versagtem Flugwetter die Ruhrkrankheit erzeugt werden, weil sich durch die substanzielle spekulative Fütterung und daraus resultirenden vermehrten Brutansatz und Ernährung desselben, in den Leibern der Bienen zu viele Exkremente ansammeln und somit eine unfreiwillige Kothentleerung im Stocke leicht stattfinden könnte. Aber selbst wenn Ruhrerscheinungen nicht eintreten, so zeigt sich bei unzeitgemäßer Fütterung der Bienen eine andere nachtheilige Erscheinung, und zwar eine Verstopfungskrankheit, in Folge deren den Bienen die Kothentleerung zur Unmöglichkeit wird, in weiterer Folge mit aufgeschwollenen Leibern die Bienenwohnung verlassen, flugunfähig zur Erde fallen — und dort endlich hülflos umkommen. Diese Verstopfung — welche nicht blos bei der spekulativen Fütterung, sondern auch bei vorhergegangener reichlicher Pollentracht und kurz darauf eintretendem längere Zeit unterbrochenem Flugwetter vorkommt — wird durch eine Lähmung des Darmkanals, zufolge der dort übermäßig angehäuften Kothmassen, bewirkt, welche Erscheinung schon dann in der Vorbereitung ist, wenn die Bienen die gereichte Milch- oder Eisubstanz nicht mehr so willig und begierig, wie anfänglich, anzunehmen geneigt sind.

g. Es ist nicht absolut nothwendig, daß man sich für eine einzelne Fütterungsmethode, also entweder für Milch- oder für Eisubstanz entscheidet; im Gegentheil, es ist, wenn nach Lage örtlicher Verhältnisse irgend thunlich, ein zeitlicher Wechsel mit diesen Nährsubstanzen sogar anzurathen, weil den Bienen somit verschiedenartige und darum summarisch auch verhältnißmäßig wirksamere Nährwerthe zugeführt werden — eine Erfahrung, welche wir auch bei einem jeglichen thierischen und auch bei unserem eigenen menschlichen Ernährungsprozesse wahrnehmen können. Hat man sich bei der spekulativen Fütterung zu einem Wechsel zwischen Milch- und Eisubstanz entschlossen, so ist darauf zu achten, daß die letztere nur bei entschieden günstigem Flugwetter anzuwenden ist, weil die Eisubstanz einen geringeren Procentsatz an Wasser und an alkalischen Salzen als die Milch enthält. Die Bienen, bestrebt das vorberegte minus von außen einzutragen, würden durch solche Fehlgriffe bei ungünstigem Wetter unnöthiger Weise viele Flugbienen verlieren — und das hieße, das Pferd hinter den Wagen spannen.

Digitized by Google

h. Bei Beginn der spekulativen Fütterung sind die Futtergaben nicht zu häufig auf einander folgend zu verabreichen, damit die Bienen sich erst allmählich an das zu forcirende Brutgeschäft gewöhnen, resp. die nothwendigen körperlichen Vorbereitungen zu treffen die Zeit behalten Es ist demnach anfänglich nur von 3 zu 3 Tagen eine mäßige Futtergabe und diese erst später allmählich so zu steigern, daß an jedem zweiten Tage und zuletzt eine mehr oder weniger große Gabe verabreicht wird. Das Quantum des zu verabreichenden Futters bestimmt sich einfach nach der jeweiligen Volksstärke, und darnach, ob jeweilig Milch- oder Eisubstanz verabreicht wird. Es wird demnach für ein sehr schwaches Volk anfänglich ein Eßlöffel voll genügen, wohingegen starke Völker bis 1/4 Liter und darüber von der Zuckermilch sehr willig annehmen werden.

Bei Anwendung der Eifütterung wird schon die Hälfte der vorbezeichneten Gaben ausreichend erscheinen; daher wolle man auch hiebei nicht zu sparsam sein, sofern die Bienen das Futter mit heftiger Begierde aufzehren, denn dieses ist immerhin ein Zeichen von gesteigertem Bedarf an Stickstoff und Salzen.

Ist die Futtergabe zu stark bemessen worden und hat ein oder das andere Volk das Futter bis zum nächsten Tage nicht völlig aufgetragen, so lasse man dasselbe, sofern es Milch ist, ruhig 3 bis 4 Tage stehen und sei nicht ängstlich, wenn sich in den Futtergeschirren verkäste Milchrückstände zeigen. Nur die Eisubstanz, welche ungleich schneller der Fäulniß ausgesetzt ist, darf einem die Annahme derselben verweigernden Volke nicht länger als 2 Tage belassen werden. Ueberhaupt gelte es als Regel, daß Milch- und Eisubstanzen nach Ablauf dieser genannten Zeiten aus den die Annahme versagenden Völkern stets zu entfernen, und diese nicht geleerten Futtergeschirre anderen willigeren und somit bedürftigeren Völkern zum Entleeren einzustellen sind.

i. Die Fütterung von Milch- und Eisubstanz in Verbindung mit Süßstoffen reizt niemals zu Räubereien der Bienen; kann demnach auch unbedenklich zu jeder beliebigen Tageszeit erfolgen, sofern die Bienenwohnung gehörig schließt, keine Nebenöffnungen enthält, und die Völker in sonstiger normaler Beschaffenheit sich befinden. Nur wenn auf einem Bienenstande sich große Schwächlinge befinden, welche gleichzeitig mit starken Völkern gefüttert werden, oder wenn weiselunrichtige Völker vorhanden sind, muß die Fütterung des Abends geschehen, welche Tageszeit wohl schließlich immer als die empfehlenswertheste zu erachten ist.

k. Das Futter läßt sich den Bienen wohl auch von oben in Tränkgläsern — doch am besten stets von unten auf dem Boden der Bienenwohnung in solchen Futtergeschirren reichen, welche der Konstruktion der Bienenwohnung angemessen eingerichtet sind. Der Fütterung in Geschirren, welche unterhalb des Wabenbaues eingeschoben, gebe ich auch schon allein darum den Vorzug, weil diese nicht nur bequemer anzuwenden — sondern auch darum, weil durch die Oeffnung oberhalb des Brutraumes zu viele der Brutentwickelung so dringend nothwendige Wärme entweicht — und weil die Bienen beim Heraufholen des Futters vom Boden der Bienenwohnung sich mehr auszubreiten genöthigt sind, somit auch dem Ausbreiten der Eiablage bis auf die unteren Wabenspitzen ein wesentlicher Vorschub geleistet wird. Nur bei sehr schwachen Völkern wird man sich entschließen müssen, das Futter von oben zu reichen, weil dasselbe von den Bienen in diesem Falle nur sehr widerwillig von unten aufgenommen wird. Daß die Geschirre allwöchentlich mindestens

Digitized by Google

einmal zu säubern sind, ist wohl als selbstverständlich zu erachten, denn ein jeder Bienenzüchter muß es wissen, daß die Bienen keine Schweinenatur haben, und daß die Reinlichkeit auf dem Bienenstande eines der wesentlichsten Principien selbst bei einem solchen Menschen sein muß, welcher in seiner eigenen Häuslichkeit diesbezügliche Verstöße begeht.

B. Die Zubereitung des Spekulativfutters.

a. Die Milchfütterung. Hierzu eignet sich ebenso die Kuhmilch, wie auch die Ziegenmilch, doch ist die letztere ihres größeren Fettgehaltes wegen am besten mit 1/3 Wasser zu verdünnen. Zur Versüßung der Milch ist jeder gute Raffinade-Zucker verwendbar; jedoch ist der Gebrauch von Honig nicht recht angezeigt, weil bei Vermischung desselben mit heißer Milch diese letztere stets gerinnt und das Futterpräparat flockig wird. Da Zucker übrigens weit billiger als guter Honig ist, so wird die Verwendung des ersteren gewiß nur zu gern von jedermann bevorzugt werden. Es soll damit jedoch nicht gesagt sein, daß der Honig zur Milchfütterung überhaupt nicht verwendbar sei. Im Gegentheil, wem große Honigvorräthe zur Verfügung stehen, und wer den Mehrwerth des Honigs im Vergleich zum Zucker nicht in Betracht ziehen will, der kann auch diesen zur Milchfütterung verwenden. In diesem Falle ist jedoch die Milch separat aufzukochen, der etwa krystallisirte Honig flüssig zu machen und sind erst alsdann diese beiden Ingredienzien in ziemlich abgekühltem Zustande recht innig zu vermischen. Auf diese Weise wird das Flockigwerden der Honigmilch stets mit Sicherheit vermieden werden.

Die möglichst frisch gemolkene Milch wird behufs Spekulationsfütterung in solchen Quantitäten, welche dem jedesmaligen täglichen Bedarf zu Fütterungszwecken entspricht, aufgekocht, und der zur Versüßung derselben bestimmte Zucker gleichzeitig hinzugeschüttet. Da jedoch der Zucker in der fetten Milch etwas schwer löslich ist, so empfiehlt es sich, den ersteren vor dem Hinzugießen der Milch mit etwas heißem Wasser anzufeuchten. Im Anfange der Milchfütterung nehme man auf je ein Liter Milch ein Kilo Zucker — und erst etwas später, und erst nachdem sich die Bienen an den Milchkonsum besser gewöhnt haben, gehe man allmählich auf das niedrigste Quantum von 1/2 Kilo Zucker pro Liter Milch zurück; welches Mischungsverhältniß dann aber nicht weiter zu reduciren sein dürfte, weil die Bienen sonst öfters die Annahme des Futters verweigern dürften. Nachdem die Milch gehörig aufgekocht und der zugegebene Zucker gehörig gelöst ist, wird die Milch zum Abkühlen vom Feuer abgestellt und der sich später bildende und obenauf schwimmende Schaum sauber abgeschöpft, welcher letztere zu menschlichen Nahrungszwecken in Speisen noch gut verwendbar ist. Sobald die Milch soweit abgekühlt ist, daß man den Finger darin halten kann, ist auch Salicyl-Säure in dem Quantum von dem Volumen einer Bohne*) pro Liter Milch zuzugeben und weiter bis auf ungefähr 10 bis 15 Grad Reaumur abgekühlt, kann dieselbe unter genauer Befolgung

*) An Stelle der krystallisirten Salicyl-Säure kann auch solche, welche bereits in Weingeist aufgelöst ist, verwendet werden. In diesem Falle nehme man von der Salicylnormallösung — wie solche weiter unten beschrieben ist — cirka 6 Kubikcentimeter Volumen oder 100 Tropfen pro Liter Milch. Bei gleichzeitiger Verwendung der Milchfütterung zu Faulbrutheilzwecken — siehe b. Centralblatt Nr. 3 Seite 43 — ist die Beigabe von Salicylnormallösung bis zu 15 Kubikcentimeter Volumen zu erhöhen.

Der Verfasser.

Digitized by Google

der oben unter den allgemeinen Vorbedingungen bereits angeführten Vorschriften den Bienen gereicht werden. Die der Milch beizugebende Salicyl-Säure hat nicht allein den Zweck, eine um 10 bis 14 Tage erhöhte Haltbarkeit behufs Bewahrung vor Säuerung der Milch zu erzielen, sondern die Salicyl-Säure ist auch gleichzeitig ein ganz sicheres Präservativ, um die Bienen vor gesundheitswidrigen Einflüssen, wie solche bei allen künstlichen Fütterungen durch Mangel an Reinlichkeit u. s. w. so leicht eintreten können, zu bewahren — andererseits wird diese Art der Fütterung unter Beobachtung meiner anderweitigen einschlägigen Vorschriften nicht nur als antiseptisches Mittel, sondern auch durch Unterstützung des Ernährungsprozesses zur schnelleren Heilung der etwa auf einem Bienenstande bereits ausgebrochenen Faulbrut wesentlich beitragen. Wem jedoch zu dieser Fütterungsmethode keine Salicyl-Säure zu Gebote stehen sollte, oder dieselbe aus irgend welchem Vorurtheile nicht anwenden will, derjenige lasse sich nicht abhalten, die Zuckermilch auf faulbrutfreien Bienenständen auch ohne Beigabe von Salicyl-Säure zu verabreichen; — doch dürfte dann eine doppelte Vorsicht bei der Behandlung des Milchfutters speciell in Bezug auf Reinhaltung der Futtergeschirre geboten erscheinen.

b. Die Eisubstanzfütterung. Zu dieser eignen sich am besten Hühnereier, weil diese nicht allein am billigsten und bequemsten in größeren Quantitäten zu beschaffen, sondern auch, weil diese von den Bienen offenbar vor anderen Eigattungen bevorzugt werden. So wird zum Beispiel ganz besonders die Enteneisubstanz von den Bienen nur höchst ungern verzehrt — wenn nicht gänzlich verschmäht — besonders wenn die Enten auf Teichen und Flüssen Nahrung suchen. Die Ursache suche ich in dem fischhaltigen Beigeschmack der Enteneier — wie ja überhaupt der Fischgeruch ein Todfeind aller Insekten ist. Bei der Fütterung von Eisubstanz ist es ganz gleichgültig, ob zur Versüßung derselben Honig oder Zucker verwendet wird. Wird Honig beliebt, so werden auf 60 Stück Hühnereier, welche ungefähr 2½ Kilo Eisubstanz enthalten, 5 Kilo Honig genommen und es kommt demnach auf ½ Kilo Eisubstanz 1 Kilo Honig. Wird der bedeutend billigere Raffinade-Zucker gewählt, so koche man von diesem einen Syrup im Verhältniß von 3½ Kilo Zucker zu 2 Kilo Wasser, in welcher Beschaffenheit sich derselbe längere Zeit in Flaschen zum späteren Gebrauche an einem kühlen Orte aufbewahren läßt. Von der in allernächster Zeit zur Verfütterung bestimmten Anzahl Eier wird Weiß- und Gelbei zusammen in einen Topf geschlagen, der sogenannte Hahntritt entfernt und das Ganze so lange scharf gequirlt, bis das Weiße und Gelbe sich innig vermischt haben. Nunmehr wird die Süße, welche jedoch auf keinen Fall erwärmt sein darf, bestehend in Zuckersyrup*) oder dünnflüssig gemachtem Honig in dem angegebenen Verhältniß hinzugeschüttet und das Ganze wiederum mit einem Quirl innig vermengt. Bei Fütterung von Eisubstanz kann als Präservativ und zur besseren Konservirung der Eisubstanz gleichfalls Salicyl-Säure zugeschüttet werden; jedoch ist hier wegen der schweren Löslichkeit nicht krystallisirte Salicyl-Säure, sondern in Weingeist im Verhältniß von 1 Theil Salicyl-Säure zu 8 bis 10 Theilen Weingeist in der Weise anzuwenden, daß auf 1 Kilo präparirtes Eisubstanzfutter 300

*) Der Zuckersyrup behufs Eifütterung wird durch das Aufkochen von 7 Kilo Zucker mit 4 Kilo Wasser hergestellt. Der Verfasser.

Digitized by Google

Tropfen oder 18 Kub.-Centimeter Salicyl-Normallösung zugeschüttet und innig vermengt werden.

Bei dieser Fütterungsmethode, welche bei jeder Tageszeit ausführbar, rechne ich auf ein recht starkes Volk jeden zweiten Tag eine Gabe des ungefähren Inhalts von 2 Eiern, welches Quantum jedoch bei williger Annahme durch die Bienen unbedenklich überstiegen werden kann, da das Bienenvolk bei der Eifütterung, wie bereits schon angeführt, absolut nicht mehr davon annimmt, als dasselbe zu den momentanen Ernährungszwecken sofort verwenden kann.

Verkaufsanzeigen.

Herr Franz Zenzinger, Hausbesitzer und Bienenzüchter in Oskau, Mähren, verkauft 10—15 Bienenvölker Krainer Rasse zu 10 und 11 fl. Die Bienen sind in gutgearbeiteten Stöcken, nach Original der Vereinsstöcke, und können darauf Reflektirende unter 50 Völkern auswählen.

Aus dem Vereins-Magazine können alle Mitglieder gegen Baarzahlung beziehen: a) Vereins-Waaben-Entleerungs-Maschinen (neue Art, brauchen keine Verpackung), zu 11 fl., mit Untersatz zu 15 fl. b) Vereinsständer mit Wabenträmchen zu 5 fl. 50 kr., solche mit zwei Fluglöchern zu 6 fl., mit Rähmchen 7 fl., solche mit 2 Fluglöchern 7 fl. 50 kr. (einzelne Rähmchen extra sind zu 5 kr. Zur Versendung müssen diese Rähmchen in eine Kiste verpackt werden, für welche extra zu zahlen ist; — bis zu 20 Rähmchen kostet diese 20 kr., über 20 kostet sie so viele Kreuzer, als Rähmchen hinein gehen); Stöcke nach dem Muster derer von Aušinowes mit zweietagigem Honigraum) 7 fl. 50 kr.; c) Königinzuchtstöcke zu 2 fl.; d) Transportkästchen zu 1 fl. 50 kr.; e) geschlossene Wabenhunde zu 1 fl. 60 kr., für Doppelrähmchen zu 2 fl.; f) kleine Rauchmaschinen zu 1 fl. 20 kr., große zu 2 fl. 50 kr.; g) Räucherlunten pr. Dutzend zu 15 kr., Packete à 6 Dutzend 80 kr.; h) Luntenpfeifen zu 1 fl.; i) Bienenlarven zu 90 kr.; k) Wandschaber zu 40 kr.; l) Ausputzkrücken zu 40 kr.; m) Wabenzangen zu 50 kr.; n) Wabengabeln zu 1 fl.; o) winkelförmige Wabenmesser zu 40 kr.; p) gerade Wabenmesser zu 30 kr.; q) Fugenhäckchen zu 25 kr.; r) Trämchenhebel zu 25 kr.; s) Weiselhäuschen zu 15 kr.; t) Kleine's Pfeifendeckel zu 8 kr., 1 Dutzend 90 kr.; u) Wachstöpfe zu 2 fl. 75 kr., Kiste dazu 50 kr.; v) Wachsschmelztröge zu 50 kr.; w) Futtertröge von Kieferholz zu 20 kr.; x) Schwarmspritzen zu 4 fl. 50 kr., Kiste dazu 50 kr.; y) Weiselburgen zu 1 fl.; y) Bienenschöpflöffel zu 50 kr.; z) Wabenentdeckelungsmesser 40 kr.; z) Bestäuber (Refraichisseurs) zu 25 kr. A) „Honigbiene von Brünn" 1872, 1873, 1874, 1875, 1876 und 1877, „Včela Brněnská" 1870, 1871, 1873, 1874, 1875, 1876 und 1877 zu 50 kr. broschirt; B) Lehrbuch von Dathe ungebunden 1 fl. 20 kr., gebunden 1 fl. 60 kr.; C) Lehrbuch von Berlepsch ungebunden 4 fl. 50 kr., gebunden 5 fl.; D) Lehrbuch von Huber, 6. Auflage, ungebunden zu 80 kr., gebunden zu 1 fl. 30 kr.; E) „Rozumové včelařství" od Lešetického ungebunden zu 90 kr., gebunden zu 1 fl. 20 kr.

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn.

Digitized by Google

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

Nr. 5. **Mai 1878.** **Jahrgang XII.**

Inhalt: Mittheilung der Vereinsleitung. — Verrichtungen am Bienenstande. — Rechnung des mähr. Bienenzucht-Vereines für das Jahr 1877. — Neue Beobachtungen im Leben der Bienen. Von Johann Stahala. — Bericht über die Bienenzucht Potsdams und Umgebung. Von Biebeg. — Bericht über das Bienenjahr 1877. Von Joh. W. Jurenka.

Mittheilung der Vereinsleitung.

7. Die nächste Monatsversammlung wird Donnerstag den 6. Juni, Vormittags 10 Uhr, im Museumsgebäude abgehalten; die P. T. Vereinsmitglieder werden zu [illegible] zahlreichen Besuche derselben höflichst eingeladen.

Verrichtungen am Bienenstande.

Der Wonnemonat Mai bereitet, wenn er schön ist und nicht so ausfällt wie der Nichtwonnemonat des Jahres 1877, auch dem Bienenzüchter viele Wonne; denn in diesem Monate nimmt die Volksvermehrung einen großartigen Aufschwung, die eigentliche Bienenweide nimmt erst jetzt ihren Anfang. Freilich geschieht es nicht selten, daß in Folge plötzlich eingetretener Kälte und schlechter Witterung die Bienen am Ausflug gehindert sind. Da ist es strenge Pflicht des Züchters, solange fleißig zu füttern, bis die Bienen wieder auf die Weide ausfliegen können; denn in den Stöcken ist sehr viel Brut, welche versorgt werden muß und dazu viel braucht; widrigenfalls dieselbe von den Bienen, welche in Anbetracht ihrer geringen Vorräthe wenigstens ihr eigenes Leben erhalten wollen, die verdeckelte Brut aus den Zellen herausreißen und die unverdeckelte aussaugen. In Gegenden, wo viel Raps gebaut wird, werden die Bienen, wenn sie recht volkreich sind, bei günstiger Witterung große Massen Honig eintragen, besonders in südlicheren Gegenden — in kälteren

Digitized by Google

die Blüthezeit des Rapses erst in den Monat Juni. Oft muß während dieser Tracht wegen Unzulänglichkeit des Brutraumes schon der Honigraum geöffnet, werden, ja viele Bienenzüchter wollen den Rapshonig nicht im Brutraume dulden, sondern schleudern ihn aus, weil er die Eigenschaft hat, im Winter zu verzuckern, also als Wintervorrath nicht taugt.

Wenn die Tracht anhaltend, ausgiebig und die Witterung günstig sein wird, wird hie und da schon im Mai ein Schwarm fallen. Das ist für den Züchter ein gar großer Stolz, einen Schwarm im Mai erhalten zu haben. Ein jeder trachtet dann einen solchen Maischwarm gut zu pflegen und reichlich zu füttern, damit er noch in demselben Jahre einen Schwarm, den sogenannten Jungfernschwarm gebe.

Im Monate Mai können auch schon Ableger gemacht werden, wenn die betreffenden starken Stöcke, unbeschadet ihres guten und sicheren Fortkommens, die dazu nöthigen Bienen entbehren können. Ein bei Zeiten gemachter und dann gut gepflegter Kunstschwarm wird gewiß auch noch viel zu leisten im Stande sein. Das gilt allerdings nur von starken Völkern. Es wird sich aber auf den Bienenständen trotz der gerühmten und gepriesenen Vorzüge dieser oder jener Bienenrasse und trotz der größten Mühe und sorgsamsten Pflege des Bienenzüchters, hie und da immer ein Volk finden, welches nicht die erwünschte Volksstärke hat. Diesen schwachen Völkern zu helfen, gibt es zweierlei Mittel:

a) Man entnimmt starken Völkern einige Waben altgedeckelter Brut, d. i. solche Waben, wo die Bienen schon reif sind und bereits aus den Zellen auszuschlüpfen im Begriffe sind. Doch dürfen nur so viele Brutwaben eingehängt werden, als die Bienen des schwachen Volkes zu belagern im Stande sind. Diese Brutwaben müssen nicht unbedingt Alle aus einem Volke sein, sondern können verschiedenen Stöcken entnommen werden.

An die Stelle der herausgenommenen Brutwaben werden ganze ausgebaute Arbeiterwaben eingehängt. Diese Prozedur wird so lange fortgesetzt, bis das schwache Volk die erforderliche Stärke erlangt hat. Eine Wabe einem starken Stocke entnommen, schadet ihm nicht, auch wenn man nach einiger Zeit abermals eine wegnimmt, ja er fühlt nicht einmal den Verlust — und dem Schwächling ist geholfen.

b) Die zweite Art, schwache Völker zu verstärken, besteht in der Verstellung des Schwächlings an die Stelle eines starken Volkes. An einem schönen, sonnigen, windstillen Tage, zur Zeit des größten Fluges, nimmt der Züchter den einen, ein Gehilfe den anderen Stock und bringen ihn auf die gegenseitig erledigten Plätze. — Dieß ist die ganze Arbeit. — Verrichtet dieß nur eine Person, dauert die Arbeit etwas länger und es sammeln sich unterdessen da und dort schon viele Flugbienen, die von der Weide heimkehren.

Nun möchte wohl Mancher glauben, es müßte beiderseits eine gewaltige Rauferei ausbrechen — dem ist nicht so; die Flugbienen kommen beutebeladen heim, ihr Flug ist nicht der Flug von Raubbienen, sondern ist sicher, sie nähern sich ja, wie sie wähnen, ihrer eigenen Wohnung, welche sie vor wenigen Augenblicken verlassen haben, und werden von der Thorwache unbeanständet eingelassen. Auf diese Art wird die Volksstärke beider verstellter Stöcke ausgeglichen; der starke Stock wird nun freilich wenige Flugbienen haben, hat aber viele Bienen, welche

Digitized by Google

noch nicht ausgeflogen waren, und Brut in allen Stadien der Entwicklung, welche den Ausfall bald deckt; der schwache Stock hat wohl wenig Brut, aber die vielen zugeflogenen Flugbienen vermehren die Arbeitskräfte und die Königin wird veranlaßt, das Brutlager mehr auszudehnen.

Sollte der schwache Stock aber schon so schwach sein, daß die Königin desselben ihre Leibgarde nicht mehr in nothwendiger Stärke hätte, so wird vor dem Verstellen der Stöcke die Königin in ein Weiselhäuschen gesperrt und erst Abends des folgenden Tages frei gelassen. Auch sonst schadet diese Vorsicht nicht. Daß die Bienen während der Haft der Königin Weiselzellen angesetzt hätten, wurde noch nicht beobachtet, kommen ja doch noch im Laufe dieses Tages viele neue Bienen zugeflogen, und Alle müssen sich doch erst häuslich einrichten, sich recht häuslich fühlen.

Rechnung

des mähr. Bienenzucht-Vereines für das Jahr 1877.

Der Verwaltungsrath des mähr. Bienenzucht-Vereines hat in seiner am 5. Februar 1878 abgehaltenen Sitzung die vom Kassareferenten vorgelegte Rechnung einem aus drei Mitgliedern bestehenden Revisionscomité zugewiesen und bringt nun der statutenmäßigen Bestimmung entsprechend, die Gesammtresultate im Nachstehenden zur öffentlichen Kenntniß.

I. Einnahmen:

Das Kassajournal weiset für das Jahr 1877. eine Gesammteinnahme von 6909 fl. 37 kr. aus, in welchem Betrage auch einige für das Jahr 1878 vorausbezahlte Jahresbeiträge in der Höhe von 73 fl. 50 kr. inbegriffen sind. Diese müssen von der Gesammtsumme ausgeschieden werden, wornach für das Jahr 1877. eine Einnahme von 6835 fl. 87 kr. verbleibt, welche aus folgenden Theilbeträgen besteht:

1.	Kassarest vom Jahre 1876.	31 fl.	86 kr.
2.	Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder	2141 „	59 „
3.	Subventionen: a) aus Landesmitteln	500 „	— „
	b) vom Staate	200 „	— „
4.	Erlös für Bienenstöcke und andere aus der Tischlerei gelieferte Gegenstände	2809 „	57 „
5.	Erlös für aus dem Vereinsmagazin verkaufte Geräthe .	627 „	21 „
6.	Pränumeration auf Bienenzeitschriften, Erlös für Lehrbücher	342 „	47 „
7.	verschiedene Einnahmen	183 „	17 „
	Summa . . .	6835 fl.	87 kr.

II. Ausgaben:

1.	für Druck des Vereinsorganes, Drucksorten und Buchbinderkosten	1116 fl.	57 kr.
2.	für die Tischlerei	2292 „	75 „
3.	Honorare und Ablohnungen	1064 „	99 „
	Fürtrag . . .	4474 fl.	31 kr.

Digitized by Google

	Uebertrag . . .	4474 fl.	31 kr.
4.	für verkäufliche Bienenzuchtgeräthe	705 „	73 „
5.	für Post- und Eisenbahnporto	302 „	27 „
6.	für Kanzleierfordernisse	218 „	94 „
7.	an Miethzins	500 „	04 „
8.	für verschiedene Ausgaben	277 „	03 „
	Summa . . .	6478 fl.	32 kr.
	Wird der Gesammteinnahme pr.	6835 fl.	87 kr.
	die Gesammtausgabe pr.	6478 „	32 „
	entgegengestellt, ergibt sich	357 fl.	55 kr.

als für das Jahr 1878. zu übertragender Kassarest.

Außer diesem Kassareste besitzt der Verein an verkäuflichen Gegenständen:

63	Stück Vereinsständer mit 1. Fluglоch à 5 fl. 50 kr. . .	346 fl.	50 kr.
24	„ Vereinsständer mit 2. Fluglöchern à 6 fl. . . .	144 „	— „
5	„ Bienenstöcke nach Aufinoves à 7 fl. 50 kr. . . .	37 „	50 „
632	„ Rähmchen à 5 kr.	31 „	60 „
1	„ Königinenzuchtstock à 2 fl.	2 „	— „
1	„ Wabenhund, einfach à 1 fl. 60 kr.	1 „	60 „
1	„ „ tief à 2 fl.	2 „	— „
10	„ Futtertröge à 20 kr.	2 „	— „
4	„ kleine Rauchmaschinen à 1 fl. 20 kr.	4 „	80 „
44	„ große Rauchmaschinen à 2 fl. 50 kr.	110 „	— „
53	Paquets Räucherlunten à 80 kr.	42 „	40 „
25	Stück Schleudermaschinen à 11 fl.	275 „	— „
2	„ Untersatzkästen à 4 fl.	8 „	— „
7	„ Wachskochtöpfe à 2 fl. 75 kr.	19 „	25 „
5	„ Schwarmspritzen à 4 fl. 50 kr.	22 „	50 „
2	„ Weiselburgen à 1 fl.	2 „	— „
13	„ Luntenpfeifen à 1 fl.	13 „	— „
12	„ Schwarmlöffel à 50 kr.	6 „	— „
17	„ Bestäuber à 25 kr.	4 „	25 „
14	„ Wachsschmelztröge à 50 kr.	7 „	— „
96	„ Bienenlarven à 90 kr.	86 „	40 „
7	„ gerade Messer à 30 kr.	2 „	10 „
7	„ winkelförmige Messer à 40 kr.	2 „	80 „
4	„ Wabenentdecklungsmesser à 40 kr.	1 „	60 „
14	„ Wandschaber à 40 kr.	5 „	60 „
3	„ Ausputzkrücken à 40 kr.	1 „	20 „
13	„ Fugenhäckchen à 25 kr.	3 „	25 „
1	„ Trämchenhebel à 25 kr.	— „	25 „
7	„ Wabenzangen à 50 kr.	3 „	50 „
5	„ Wabengabeln à 1 fl.	5 „	— „
176	„ Weiselhäuschen à 15 kr.	26 „	40 „
126	Dutzend Pfeifendeckel à 90 kr.	113 „	40 „
3436	Stück Bretter im Werthe von	1202 „	60 „
	Zusammen . . .	2535 fl.	50 kr.

Digitized by Google

Ferner hatte der Verein mit Ende Dezember 1877., außer diversen nicht bewertheten Lehrbüchern und Journalen an inventarischen Besitz:

A. das Kanzlei-Inventare im Werthe von . . . . . 173 fl. 03 kr.
B. das Tischlerei-Inventare im Werthe von . . . . . 142 „ 57 „

endlich die Vereinsbibliothek und die Lehrmittelsammlung.

Statt einer detailirten Auseinandersetzung der einzelnen Einnahme- und Ausgabeposten, welche zu umfangreich werden müßte, mögen den P. T. Vereins-Mitgliedern zur Aufklärung über die einzelnen Posten folgende Erläuterungen dienen und zwar betreffend:

I. Die Einnahmen:

Post 4. Der Erlös für Bienenstöcke und andere aus der Vereinstischlerei gelieferte Gegenstände zerfällt in folgende Einzelnposten:

a)	für Vereinsständer	2279 fl. 50 kr.
b)	„ Königinzuchtstöcke	10 „ — „
c)	„ Transportkästchen	4 „ 50 „
d)	„ Wabenhunde	31 „ 20 „
e)	„ Futtertröge	25 „ — „
f)	„ Rähmchen	70 „ 25 „
g)	„ Schleudermaschinen	308 „ — „
h)	„ Untersatzkästen	20 „ — „
i)	„ Materiale und kleine Gegenstände	61 „ 12 „
	Zusammen . . .	2809 fl. 57 kr.

Post 5. Die Einnahmepost für Geräthe ist im Entgegenhalte zur Ausgabepost 4 um 78 fl. 52 kr. geringer, welche Differenz theils zur Vermehrung der Vorräthe für das Vereinsmagazin, theils zur Anschaffung für an Schulen geschenkte Geräthe ausgegeben wurde.

Post 6. Pränumeration auf Bienenzeitschriften, Erlös für Lehrbücher theilt sich:

a)	Pränumeration auf die Eichstädter Bienenzeitung . . .	163 fl. — kr.
b)	Pränumeration auf verschiedene andere Bienenzeitschriften	103 „ 36 „
c)	Anleitungen von Dr. Živansky	17 „ 91 „
d)	ältere Jahrgänge der Honigbiene von Brünn und Včela brněnská	7 „ — „
e)	Lehrbücher von Dathe, Berlepsch, Huber, Leschetizky . .	51 „ 20 „
	Zusammen . . .	342 fl. 47 kr.

Post 7. An verschiedenen Einnahmen sind dem Vereine zugeflossen:

a)	an Geschenken:	
	von Sr. Excellenz Herrn Grafen Wladimir v. Mitrowsky in Brünn	50 fl. — kr.
	von dem hochwürdigsten Herrn Gregor Mendel, inf. Prälaten des Augustinerstiftes in Brünn	20 „ — „
	von dem hochwürdigsten Herrn Günther Kaliwoda, inf. Prälaten des Benediktinerstiftes in Raigern . .	10 „ — „
	vom hochgeborenen Grafen Wladimir v. Mitrowsky jun. in Brünn	10 „ — „
	Fürtrag . . .	90 fl. — kr

Digitized by Google

Uebertrag . . .	90 fl.	— kr.
vom Herrn Ernest Bahlsen, Kaufmann in Prag .	10 „	— „
b) an Interessen von jeweilig in der Sparkassa hinterlegten Geldern	79 „	67 „
c) Vergütung für ein aus der Bibliothek entliehenes und in Verlust gerathenes Buch	2 „	— „
d) an Portoersätzen	1 „	50 „
Zusammen . . .	183 fl.	17 kr.

II. Ausgaben:

Post 1. Für Druck des Vereinsorganes, Drucksorten und Buchbinderkosten:		
a) Druck der „Honigbiene von Brünn“ und „Včela brněnská“	696 fl.	57 kr.
b) Drucksorten: Tabellen, Schleifen 2c.)	12 „	— „
c) Buchbinderkosten	35 „	45 „
d) Pränumeration auf Eichstädter Bienenzeitungen . . .	302 „	— „
e) Pränumeration auf verschiedene Bienenzeitschriften . .	28 „	40 „
f) Lehrbücher: von Dathe und Huber	42 „	15 „
Zusammen . . .	1116 fl.	57 kr.
Post 2. Ausgaben für Tischlerei bestehen in:		
a) Tischlerlohn	1379 fl.	50 kr.
b) für Eisenbestandtheile zu Vereinsstöcken und Schleudermaschinen	519 „	44 „
c) für Anstrich von Vereinsstöcken und Schleudermaschinen	149 „	88 „
d) Ankauf von Schnittmateriale, Leim 2c.	219 „	76 „
e) Ergänzung des Tischlerei-Inventares	24 „	17 „
Zusammen . . .	2292 fl.	75 kr.
Post 3. Honorare und Ablohnungen:		
a) für den Vereinskanzelisten	300 fl.	— kr.
b) für den Vereinsdiener	364 „	— „
c) für Redaktion und Uebersetzung des Vereinsorganes . .	232 „	99 „
d) Reisekosten zum Wandervortrag in Kromau 1876. . .	5 „	— „
e) Reisekosten dem Berichterstatter zur 22. Wanderversammlung in Linz	100 „	— „
f) Vorschuß auf Reisekosten und Honorar für Abhaltung der Wandervorträge in Zauchtel und W.-Klobouk	50 „	— „
g) Honorar für Aufnahme eines stenografischen Protokolles	6 „	— „
h) Remunerationen für Postboten	7 „	— „
Zusammen . . .	1064 fl.	99 kr.

Post 4. Die Mehrausgabe für Geräthe wurde bei Empfangspost 5. berührt.

Post 5. Post- und Eisenbahnporto besteht in Frankirung der vom Vereine versendeten Zeitschriften und in Auslagen für Zufuhr von Vereinsstöcken zur Eisenbahn.

Post 6. Kanzleierfordernisse bestehen in Beleuchtung, Beheizung und Reinigung der Vereinskanzlei, ferner in der Beschaffung von Siegellack und Schreibmaterialien.

Digitized by Google

Post 7. An Miethzins entrichtet der Verein jährlich:

a)	für die Vereinskanzlei	180 fl. — kr
b)	für die Tischlerei und den Bretterlagerplatz	200 „ 04 „
c)	für die Tischlerwohnung	120 „ — „
	Zusammen . . .	500 fl. 04 kr.

Post 8. An verschiedenen Ausgaben wurde ausgelegt:

a)	für an die Vereinsmitglieder unentgeltlich vertheilte Sämereien	109 fl. 59 kr.
b)	für Honigproben	88 „ 94 „
c)	an Remunerationen für die Tischler und den Vereinsdiener für außergewöhnliche Leistungen	60 „ — „
d)	für 1. besetzten Bienenstock zum Geschenke für das städt. Waisenhaus in Brünn	15 „ — „
e)	für Rückerstattung von Jahresbeiträgen	3 „ 50 „
	Zusammen . . .	277 fl. 03 kr.

Die vorangeführten Erläuterungen dürften genügen um den P. T. Vereinsmitgliedern über die Gebahrung mit den Vereinsgeldern und Materialien ein übersichtliches Bild zu liefern und darzuthun, daß die Vereinsleitung redlich bemüht war, ihrer Pflicht nachzukommen und die Vereins-Interessen nach Möglichkeit zu fördern.

Brünn, am 10. Februar 1878.

Emil Krones,
Kassareferent.

Vorstehende Rechnung wurde geprüft und vollkommen richtig befunden.

Brünn, am 15. Februar 1878.

Ferdinand Kment,
Obmann des Rechnungsrevisions-Comité's.

Konrad Vorkček,
Mitglied des Rechnungsrevisions-Comité's.

Johann Bachmann,
Mitglied des Rechnungsrevisions-Comité's.

Neue Beobachtungen im Leben der Bienen.

Von Johann Stahala.

Ich nenne diese Beobachtungen, die ich hier zur Kenntniß der Bienenfreunde bringe, *neu*, weil sie nicht blos für mich neu waren, obwohl ich ein alter Praktiker in der Apistik bin und mit einem aufmerksamen Auge alle Thätigkeiten der Bienen zu beobachten pflege, sondern weil sie gewiß auch dem größten Theile der Leser als neu erscheinen dürften. Ich bin ein Greis von 66 Jahren und habe in meinem Leben eine Unzahl von Bienenbüchern und Bienenzeitungen aus verschiedenen Ländern und in verschiedenen Sprachen gelesen, und dennoch habe ich bis zum heutigen Tage weder in einem Buche noch in einer Zeitung etwas von solchen Beobachtungen gelesen, wie ich sie selbst gemacht habe.

Bisher herrschte unter den Bienenwirthen allgemein der Glaube, daß sich die Königin *immer* nur hoch in der Luft begatte, und man führte auch Beweise an, daß dies nicht anders sein könne, und zwar weil die Drohne ihre Geschlechts-

Digitized by Google

theile nur in der Luft schwebend aus ihrem Leibe herausdrücken könne, was allerdings wahr ist und bleibt, und dann daraus, weil man eine Drohne außerhalb des Stockes niemals sitzend angetroffen hat, und auch die Königin nur selten und nur in der Nähe des Stockes antrifft.

Wenn ich auch gerne zugebe, daß die Befruchtung der Königin von der Drohne in der Regel hoch in der Luft stattfindet, wie man es auch bei vielen andern Insekten bemerken kann, so hielt ich es doch schon lange für möglich, daß die Königin ausnahmsweise auch sitzend in der Nähe des Stockes von der über derselben in der Luft schwebenden Drohne befruchtet werden könne. In dieser Meinung bin ich jetzt durch die von mir gemachten Beobachtungen bestärkt worden. Es wird mir daher jetzt klar, daß auch eine flügellahme oder flügellose Königin, wenn sie nur aus ihrer Wohnung herauskriechen und sich auf einen Gegenstand in einer horizontalen Leibesstellung festsetzen kann, von der über ihr in der Luft schwebenden Drohne befruchtet werden kann. Ferner bestärken mich meine Beobachtungen auch in meiner früheren Meinung, daß die Befruchtung der Königin im Bienenstocke selbst niemals stattfinden kann.

Um meine frühere blos subjektive Ueberzeugung durch objektive Beweise begründen zu können, machte ich zwei Versuche und beobachtete dabei Folgendes:

a) Ich sah es mit meinen Augen, daß keine Drohne es wagt, in Gegenwart einer Arbeitsbiene sich der Königin zu nähern und daß daher der Begattungsakt in der Bienenwohnung nicht stattfinden kann, selbst wenn die Drohne in der Bienenwohnung genug Raum hätte, um fliegen und sich begatten zu können;

b) ich sah, auf welche Weise die Drohnen eine sitzende brünstige Königin zur Begattung anreizten;

c) ich sah, daß die Königin durch diese Anreizungen noch mehr brünstig oder begattungslustig geworden ist und welche Stellung sie in Folge dessen annahm und welche Richtung ihre offene Schamspalte dabei hatte, obwohl der Begattungsakt selbst darauf nicht gefolgt ist;

d) ich sah, auf welche Weise eine Königin die Drohne tödtet.

Zu diesen zwei Versuchen, bei welchen ich die erwähnten Beobachtungen machte, wurde ich durch folgende Veranlassung bewogen:

Ich stand eines Tages bei meinem Königinzucht-Stöckchen und beobachtete eine Königin bei ihrem Befruchtungsausfluge. Diese Königin ist um 1 Uhr Nachmittags ausgeflogen und ich wußte ganz gewiß, daß in diesem Stöckchen keine einzige Drohne war. In einigen Minuten hörte ich über mir ein ungewöhnliches Gesumse und bemerkte, daß zwei Drohnen der Königin in einer kreisförmigen Richtung nachjagten. Die Königin setzte sich auf das Zuchtstöckchen (etwa fünf Centimeter vom Flugloche entfernt), athmete sehr schwer, lief aber allsogleich in das Flugloch ein. Nun setzten sich die zwei Drohnen (beide auf einmal in einem Augenblick) auf dieselbe Stelle, wo die Königin saß und zwar mit den Köpfen gegeneinander, so, als wenn sie diese Stelle beriechen wollten. In dieser Stellung blieben sie ganz ruhig sitzen durch etwa 15 Sekunden und krochen hierauf beide schnell, eine nach der anderen, auch in das Flugloch. Ich wartete nun etwa 5 Minuten, ob die Königin wieder herausfliegen würde. Da sie aber nicht mehr herauskam, so untersuchte

Digitized by Google

ich das Zuchtstöckchen, um zu erfahren, was die Drohnen und die Königin machten; denn ich dachte mir: „Diese Drohnen sind nicht aus diesem Stocke, es sind fremde Drohnen; sie sind aber offenbar ganz brünstig und begattungslustig; denn sie sind beide der Königin in das Stöckchen nachgeeilt, vielleicht werden sie diese Königin auch im Stocke beunruhigen und sie herumjagen.“ — Doch, als ich das Stöckchen öffnete, sah ich das Gegentheil. Die Drohnen saßen ganz ruhig gleich auf der ersten Wabe bei der Thüre, und die Königin fand ich in der Nähe des Flugloches, jedoch etwas unruhig.

Einen ganz ähnlichen Fall erzählt bekanntlich auch Dr. Dzierzon in seiner Charakteristik des Jahres 1877 in Nr. 17 der Bztg.

Nun dachte ich mir: „Hier habe ich wieder einen Beweis, daß die Königin im Stocke nicht befruchtet wird; denn wenn dieses der Fall wäre, so hätten diese zwei Drohnen die Königin sicher auch im Stöckchen beunruhigt; denn sie waren ja ganz brünstig und verfolgten deshalb draußen die Königin. Dieses habe ich aber im Stocke nicht beobachtet, sondern ich sah das Gegentheil. Niemand hat noch in der Bienenwohnung eine Drohne in der Nähe der Königin gesehen. Auch ich selbst sah noch niemals eine Drohne in meiner langjährigen Praxis im Stocke in der Nähe der Königin und die Königinen fliegen immer nur bei warmer Witterung, wo auch die Drohnen zu fliegen pflegen, zur Befruchtung aus, was auch ein Beweis ist, daß sie den Begattungsakt außerhalb des Stockes vollbringen wollen.“

Aber warum geschieht es, fragte ich mich selbst, daß die Drohnen in der Bienenwohnung die Königin nicht einmal zur Begattung anreizen und sich ihr im Bienenstocke niemals nicht einmal nähern? Vielleicht, dachte ich mir, fürchten sie sich vor der Menge der Arbeitsbienen im Stocke. Denn die Arbeitsbienen sind ja die Herren in der Bienenwohnung. Dies sieht man ja oft, besonders zur Zeit der Drohnenschlacht, daß die Drohnen in großer Menge auf dem Boden der Bienenwohnung ganz furchtsam sitzen und die Arbeitsbienen auf ihnen herumkriechen und sie förmlich bewachen. Nun, ich will mich davon überzeugen, ob die Furcht der Drohnen vor den Arbeitsbienen die Ursache ist, daß sie sich nicht unterstehen, in Gegenwart der Arbeitsbienen sich der Königin zu nähern. Ich werde einen Versuch machen; ich werde die Drohnen und die Königin einsperren und nur wenige Arbeitsbienen hinzufügen. Dann werden vielleicht die Drohnen keine Furcht vor den Arbeitsbienen haben und werden sich der brünstigen Königin nähern. Ich machte daher zu diesem Behufe folgenden Versuch:

Erster Versuch.

Zu diesem Versuche nahm ich eine Bienenhaube von Drahtgitter, welche beiläufig die Form einer Halbkugel hatte, und legte dieselbe auf ein kleines viereckiges Brettchen. Nun fing ich an einem andern Tage eine junge Königin, welche den Befruchtungsausflug machte und legte sie unter die Bienenhaube. Dann fing ich schnell auch drei Drohnen und zwar: zwei solche, welche die Königin bei ihrem Hochzeitsfluge begleiten wollten, weil sie gleich nach ihr aus dem Flugloche herauskamen, und eine solche, welche von dem Reinigungsausfluge zurückkriechen wollte, und gab sie zu der Königin; endlich fing ich nur zwei Arbeitsbienen und gab sie auch zu diesen Drohnen. Nun ging ich mit diesen Heirathskandidaten in mein

Digitized by Google

Zimmer, machte das Fenster auf und legte diese Bienenhaube auf jene Stelle des Fensters, welche von der Mittagssonne beschienen war, um so meine Beobachtungen machen zu können.

Ich saß da durch eine Viertelstunde und beobachtete durch die ganze Zeit nichts anders, als daß alle Individuen dieser kleinen Gesellschaft herumkrochen, als wenn sie sich aus dieser Gefangenschaft befreien wollten. Die Drohnen blieben bei der Königin nicht stehen, näherten sich ihr gar nicht und es schien, als wenn sie die Königin gar nicht bemerken möchten. Auch die Königin blieb nicht stehen, sondern kroch beständig herum. Nun, dachte ich mir, vielleicht fürchten sich diese Drohnen selbst vor diesen zwei Arbeitsbienen. Ich nahm daher ein Messer, tödtete die zwei Arbeitsbienen und entfernte sie aus der Bienenhaube. Kaum hatte ich aber dieses gethan, so erkannte ich, daß meine Muthmaßung richtig war, daß sich nämlich die Drohnen fürchteten, sich der Königin in Gegenwart der Arbeitsbienen zu nähern; denn kaum waren die Arbeitsbienen entfernt, so änderte sich die Scene unter der Bienenhaube: die Königin blieb auf dem Brette in der Mitte unter der Bienenhaube stehen. Allsogleich kamen alle drei Drohnen zu der Königin. Eine fütterte die Königin, indem sie ihr den Rüssel oder die Zunge reichte, sowie es in der Bienenwohnung sonst die Arbeitsbienen zu thun pflegen. Dieses war mir ganz neu, denn ich hatte es noch niemals früher gesehen, daß eine Drohne eine Königin gefüttert hätte, und die zwei andern beschnäbelten mit ihren Mandibeln oder Freßzangen den Hinterleib der Königin um die Schamspalte herum. Dieses war für mich wieder etwas Neues; denn so etwas habe ich weder gesehen, noch gelesen, noch gehört.

Nach etwa einer Minute wechselten die Drohnen ihre Rollen; die Drohnen, welche zuvor den Hintertheil der Königin beschnäbelten, gingen zum Kopfe und fütterten die Königin, und jene Drohne, welche früher die Königin fütterte, ging zu dem Hintertheile der Königin und beschnäbelte ihn, sowie es früher die zwei Drohnen gethan. Dieses Wechseln der Rollen wiederholte sich einigemale, immer nach einer oder zwei Minuten, wobei die Drohnen in ihren Bewegungen sehr rührig waren, während sich die Königin von der Stelle nicht gerührt hatte. Nach etwa zehn Minuten zuckte die Königin mit ihrem Hinterleibe und die Drohne, welche sie beschnäbelt hatte, entfernte sich von der Königin auf etwa vier Centimeter Entfernung und blieb stehen (das war die erste Drohne, welche ich in meinem Leben außerhalb der Bienenwohnung ruhig sitzen sah), während die zwei andern Drohnen die Königin fortwährend fütterten. Nun bemerkte ich, daß die Königin durch das beständige Beschnäbeln ihres Hinterleibes und durch das Füttern mehr brünstig oder begattungslustig geworden war. denn sie erhob den ganzen Hinterleib und machte mit dem ganzen Hinterleibe sechs- oder siebenmal kreisförmige Bewegungen, worauf sie den Hintertheil ganz ausstreckte und die Schamspalte öffnete. So hielt sie ihren Leib ganz starr (horizontal oder ganz parallel zu dem Brette, auf welchem sie saß), mit weit klaffender nach oben gerichteter Oeffnung der Schamspalte durch etwa eine Minute. Nun, dachte ich wieder: „Dies sind lauter neue Sachen für mich. So etwas habe ich noch nicht gesehen, noch nicht gelesen und nicht gehört. Jetzt sehe ich die ganze Vorbereitung zur Begattung einer Königen und es fehlt nichts, als daß sich eine von diesen Drohnen erhebt und in der Luft, über der Königin schwebend,

Digitized by Google

den Geschlechtstheilen der Königin sich nähert, so wird die Begattung vollzogen sein. Die Spannung meiner Aufmerksamkeit erreichte ganz natürlich den höchsten Grad. Doch ging meine Erwartung nicht in Erfüllung. Denn nach einer Minute schloß die Königin wieder die Schamspalte, senkte den Hintertheil herab und saß wieder ganz ruhig. Da kam die dritte Drohne, welche unterdessen ganz ruhig seitwärts gesessen hatte, wieder zu der Königin, kroch über den Rücken der Königin und reichte ihr, auf ihrem Rücken sitzend, von oben den Rüssel, während die zwei andern Drohnen die Königin von unten fütterten. Nach einigen Sekunden kroch die obere Drohne über den Kopf der Königin herunter und fütterte die Königin auch von unten. Während so alle drei Drohnen beim Kopfe der Königin standen und sie liebkosten, kamen zwei Arbeitsbienen zugeflogen und setzten sich auf die Bienenhaube, krochen auf derselben schnell herum und suchten die Köpfe durch das Drahtgitter zu stecken, um so in die Bienenhaube zu der Königin zu kommen. Es waren vielleicht Bienen aus demselben Zuchtstöckchen, welche ihre Königin suchten und zu ihrer Freude gefunden hatten; oder waren es fremde Bienen, welche, durch den Geruch der brünstigen Königen angezogen, sich derselben nähern wollten?

Als dieses geschah, änderte sich gleich wieder die Scene unter der Bienenhaube; denn alle drei Drohnen verließen auf einmal die Königin, krochen wieder herum und suchten aus der Bienenhaube wegzukommen. Also wieder derselbe Beweis, daß sich die Drohnen aus Furcht vor den Arbeitsbienen nicht getrauen, sich in Gegenwart der Arbeitsbienen der Königin zu nähern. Und auch die Königin kroch wieder herum. Ich wartete noch einige Minuten, um mich in meiner Ueberzeugung desto mehr zu bestärken. Aber ich sah, daß sich die Scene nicht mehr änderte. Die Arbeitsbienen flogen nicht hinweg und die Drohnen beruhigten sich nicht mehr. So habe ich schon durch meinen ersten Versuch eine Bestätigung erhalten, daß meine bisherige Ansicht die richtige war. Ich konnte aber auch diesen ersten Versuch nicht verlängern, weil ich durch Berufsgeschäfte in Anspruch genommen, meinen Versuch beendigen mußte. Ich gab daher diese Königin in ihren Stock zurück mit dem Vorsatze, ein anderesmal, wenn ich wieder Zeit haben würde, einen zweiten Versuch zu machen, um so einen objektiven und sicheren Beweis zu haben, daß die Befruchtung der Königin nicht im Bienenstocke, sondern nur außerhalb der Bienenwohnung stattfinden kann.

Zweiter Versuch.

Diesmal fing ich eine Königin, welche bereits durch zwei Tage die Befruchtungsausflüge gemacht hatte, weil ich sie beim Flugloche nicht erwischen konnte, welche aber noch nicht befruchtet war. Hierauf fing ich fünf Drohnen (drei solche, welche aus dem Stocke eben ausgekrochen waren und zwei solche, welche vom Ausfluge zurückkamen), und zwei Arbeitsbienen und gab sie alle unter die Bienenhaube. Nun legte ich diese Bienenhaube, wie beim ersten Versuche, wieder auf das geöffnete Fenster auf eine sonnige Stelle, um mich an dem Schauspiele dieser kleinen Gesellschaft zu erfreuen und um daraus etwas zu lernen.

Das Vorspiel und der erste Akt dieses Schauspieles war ganz ähnlich demjenigen, welches ich beim ersten Versuche gesehen hatte, d. h. so lange ich die zwei Arbeitsbienen unter der Bienenhaube ließ, krochen die Drohnen herum, ohne auf die Königin zu achten und die Königin blieb auch nicht stehen. Als ich aber die zwei Arbeitsbienen getödtet und aus der Bienenhaube entfernt hatte, blieb die

Digitized by Google

Königin gleich stehen und auch die Drohnen näherten sich gleich der Königin und fingen an, sie zu füttern.

Nun, dachte ich, wird auch der zweite Akt dieses Schauspieles demjenigen des ersten Versuches ähnlich sein. Doch ich hatte mich in meiner Erwartung getäuscht. Denn diese Gesellschaft spielte im zweiten Akte statt ein Lustspiel, ein Trauerspiel, und ich sah daher wieder etwas für mich ganz Neues und Unerhörtes. Denn diese Königin war schrecklich grausam, wie sie es sonst nur gegen Ihresgleichen ist und zeigte sich gegen die Drohnen, welche sie liebkosten, sehr undankbar. Die Drohnen kamen nämlich theils einzeln, theils zu zweien auf einmal zu der Königin und reichten ihr den Rüssel, um sie zu füttern. Die Königin nahm diese Liebkosungen an und ließ sich füttern. Nach etwa zehn Minuten aber packte die Königin eine Drohne, welche sie eben gefüttert hatte, mit ihren Freßzangen beim Halse, hielt sie so eine Weile fest und ließ sie dann los. Diese Drohne kroch noch einige Schritte langsam weg, fiel um und war todt. — Nun kam eine andere Drohne und fütterte auch die Königin. Nach einer kleinen Weile packte die Königin auch diese Drohne beim Halse, hielt sie fest, worauf auch diese Drohne langsam wegkroch, umfiel und todt war. Diese Grausamkeit beging die Königin an vier Drohnen, die mit ihr unter der Bienenhaube waren.

Jetzt bemerkte ich aber, daß die Königin, entweder durch die Anstrengung beim Morden der Drohnen oder aus einer andern mir unbekannten Ursache, sehr müde war und ausruhen wollte. Sie ging nämlich zu einer Spalte, welche in dem Brettchen unter der Bienenhaube war und streckte ihren Kopf in diese Spalte und blieb ruhig stehen. Ich errieth es gleich, was sie thun wollte, daß sie nämlich in eine Zelle kriechen und dort ausruhen wollte, wie es die Arbeitsbienen bei guter Honigtracht nach großer Anstrengung bei der Arbeit zu thun pflegen. Ich nahm daher die Königin, legte sie in ihrer Wohnung auf eine leere Wabe und sie kroch allsogleich in eine Zelle und blieb ruhig da liegen. Nach zehn Minuten sah ich nach, was sie thue. Sie ruhte noch immer in der Zelle.

Die Bosheit dieser Königin ist mir unerklärbar. Ich dachte, daß diese Königin vielleicht schon befruchtet und daher jetzt gegen die Drohnen so spröde und grausam war; allein ich überzeugte mich, daß dies nicht die Ursache sein konnte; denn ich sah am zweiten und auch am dritten Tage, daß sie zu Mittag noch immer Befruchtungsausflüge machte. So endete mein zweiter Versuch.

Das Resultat meiner Beobachtungen bei diesen zwei Versuchen ist nun dieses:

1. Ich bin jetzt nicht blos subjektiv davon überzeugt, sondern ich habe objektive Beweise der Wahrheit, daß die Befruchtung der Königin in der Bienenwohnung niemals geschehen kann; denn ich habe es mit meinen Augen gesehen, daß sich die Drohnen der Königin nicht früher näherten, als bis sie sich von den Arbeitsbienen entfernt, blos in der Gesellschaft der Königin allein befanden. Die Furcht der Drohnen vor den Arbeitsbienen macht es, daß sie es in Gegenwart der Arbeitsbienen nicht wagen, sich der Königin zu nähern oder sie zu liebkosen und sie so zur Begattung zu disponiren. Deshalb saßen auch jene zwei Drohnen, von welchen ich anfangs erzählte, daß sie der Königin außerhalb des Stockes nachjagten, in diesem Zuchtstöckchen ganz ruhig, obwohl sie offenbar brünstig waren. Deshalb hat es noch kein Mensch gesehen, daß eine Drohne im Stocke

Digitized by Google

eine Königin gefüttert oder sie geliebkost hätte, wie es bei meinem ersten und zweiten Versuche die Drohnen thaten, nachdem ich die Arbeitsbienen — die Ursache ihrer Furcht — entfernt hatte. In der Bienenwohnung sieht man nur immer die Arbeitsbienen bei der Königin, welche sie im Stocke liebkosen und sie füttern. Deshalb fliegt auch eine junge brünstige Königin aus dem Stocke heraus, deshalb thun es auch die Drohnen meistens zur Mittagszeit, wo die jungen Königinen zur Begattung auszufliegen pflegen, damit sie so außerhalb der Bienenwohnung von den Arbeitsbienen nicht belästigt werden und beiderseits ihren Geschlechtstrieb befriedigen können und es war daher ein Irrthum, wenn mancher Bienenwirth bisher glaubte, daß die Königin auch im Stocke befruchtet werden könne.

2. Bin ich durch meinen ersten Versuch in meiner Meinung bestärkt worden, daß eine junge brünstige Königin — nicht in der Regel, sondern ausnahmsweise — selbst dann, wenn sie flügellahm oder gar ohne Flügel ist, dennoch befruchtet werden kann, nämlich wenn sie wenigstens aus der Bienenwohnung herauskriechen und sich irgendwo auf einem Gegenstande mit einer horizontalen Stellung ihres Körpers festhalten kann, wie es die Königin bei meinem ersten Versuche unter der Bienenhaube that; denn dann werden sie die Drohnen, wenn sie sie bemerken und keine Arbeitsbienen bei ihr sehen, gewiß auch so liebkosen, sie beschnäbeln, sie füttern, bei ihr sitzen bleiben, um sie so zur Begattung zu disponiren, wie es die Drohnen bei meinem ersten Versuche thaten, als sie von den Arbeitsbienen entfernt waren und so kann sie dann, wenn sie dieselbe Stellung ihres Körpers annimmt, wie jene Königin unter der Bienenhaube bei meinem ersten Versuche, von einer über ihr in der Luft schwebenden brünstigen Drohne befruchtet werden, und so befruchtet wieder in ihren Stock zurückkriechen, wenn ihr sonst kein Hinderniß im Wege steht, obwohl sie gar nicht geflogen ist.

Auf diese Weise wird gewiß jene Königin des Herrn Grafen Kolowrat-Krakowsky befruchtet worden sein, welche Hilbert in Linz den dort versammelten Bienenwirthen zeigte und von welcher mir der Herr Graf Kolowrat, als ich ihn im Monate August besuchte, sagte: daß sie von der Geburt schon keine Flügel hatte, daß er diese Königin beim Auskriechen aus der Königinzelle betrachtete und daher überzeugt sei, daß sie keine Flügel hatte, daher auch nicht fliegen konnte und daß sie dennoch befruchtet worden ist.

Daß die Drohnen nicht immer nur in den oberen Luftschichten die Königinen suchen, sondern manchmal auch in der Nähe der Bienenwohnungen, dies beweisen jene zwei von mir und von Dr. Dzierzon beobachteten Fälle, bei welchen die Drohnen in der Nähe der Bienenwohnung den Königinen nachjagten. Ich habe nebstdem auch schon oft die Drohnen ganz in der Nähe der Bienenwohnung, um den Stock herum, fliegen sehen, besonders an warmen, aber trüben Tagen, wo sie zu Mittag ausfliegen, blos um sich zu reinigen, wobei sie gar nicht hoch hinauffliegen, sondern nur in der Nähe des Stockes, etwa zwei oder drei Minuten herumfliegen und, nachdem sie sich gereinigt, wieder in den Stock zurückkehren. Bei dieser Gelegenheit habe ich schon manche Drohne in meine Hand gefangen, um sie zu untersuchen. Bei solchen Gelegenheiten kann also auch eine flügellose Königin,

Digitized by Google

wenn sie durch den Geschlechtstrieb getrieben aus dem Stocke herausgekrochen ist und von der um den Stock herumfliegenden Drohne bemerkt wird, befruchtet werden.

3. Endlich sehe ich aus meinem ersten Versuche, daß die Meinung jener Bienenwirthe, welche behaupten, daß die Königin bei der Begattung die Drohne besteige und nicht von der Drohne bestiegen werde, eine irrthümliche Behauptung sei. Denn obgleich ich bei meinem ersten Versuche den eigentlichen Akt der Begattung der Königin nicht gesehen habe, so habe ich es doch mit meinen Augen gesehen, daß die Königin, als sie durch das Beschnäbeln von den Drohnen im höchsten Grade augenscheinlich begattungslustig war, ihren Körper horizontal oder parallel zu dem Brettchen, worauf sie saß, ausgestreckt hatte, wobei die Scheide mit der Oeffnung nach oben gerichtet war. Es muß daher die Drohne ihren Penis in der Richtung von oben nach unten halten, um sich mit der Königin verhängen zu können. Es muß also bei der Begattung die Königin unten und die Drohne oben sein.

Bericht

über die Bienenwirthschaft Potsdams und Umgebung.

Der vergangene Winter war zwar ein milder, doch dauerte er zu lange. Günstig war es für die Bienen, daß schon im Jänner einige Reinigungsausflüge stattfanden. Die letzten Tage des März gestatteten erst wieder neue Ausflüge. Vom 3.—11. April trugen die Bienen den ersten Blumenstaub aus dem Haselstrauch und den Weiden. An den übrigen Tagen des April fanden nur einzelne Ausflüge statt. Obgleich in der ersten Hälfte des Mai das Wetter zur Befliegung der Obstbaumblüthe ziemlich günstig war, so konnte doch der Brutansatz der kühlen Nächte wegen nicht erweitert werden. Daher kam es, daß die Völker sich wenig kräftigten, und deshalb trotz der besten Trachten bei dem günstigsten Wetter nicht das leisteten, was man erwarten konnte.

Am meisten litten die Einbeuten, da auf alle Seiten derselben die Kälte einwirkte, und zeigte sich jetzt wieder der Vorzug des Pavillons. Da die einzelnen Kasten meist nur mit einer Seite nach außen grenzen, so konnte auch die kalte Temperatur auf die Völker wenig oder gar nicht einwirken. Sie waren daher auch im Stande, ein ausgedehntes Brutnest zu belagern. Daher fand ich es auch für zweckmäßig, diese Völker spekulativ zu füttern. Der Erfolg davon war ein so glänzender, daß ich mit diesen Völkern eine gute Mittelernte erzielte. Die Zweibeuten gaben auch noch einen ziemlichen Ertrag, dagegen aber leisteten die Einbeuten nichts. Die Haupttrachten und das Wetter während derselben waren ganz vorzüglich, nur fehlte es an Volk. Daher hat sich in dem vergangenen Sommer die spekulative Fütterung ganz vorzüglich bewährt.

Ich erntete von 12 Völkern im Pavillon 375 Pfund Honig, also durchschnittlich 25 Pfund. Den größten Ertrag im Pavillon gaben wieder die mittelsten Völker. Die Völker an den Ecken liefern nur halb so viel.

Von den 10 Völkern in Zweibeutern erhielt ich 120 Pfund, also durchschnittlich 12 Pfund. Schwärme gab es nur wenige, und diese fielen noch sehr spät,

Digitized by Google

von Mitte Juni ab. Wie zweckmäßig die spekulative Fütterung bei den Schwarmstöcken ist, zeigte sich sehr augenscheinlich bei folgendem Experiment: Ich wählte aus meinen Schwarmstöcken in Strohstülpern 4 heraus, welche in Bezug auf Gewicht, Alter der Königin und Volk gleich waren. Jeder der 4 Stöcke hatte anfangs April cirka 10 Pfund Honig. 2 von den Vieren, welche durch das Los bestimmt wurden, fütterte ich spekulativ, die beiden anderen blieben unberührt stehen. Die spekulative Fütterung begann am 8. April und endete Mitte Mai. Da nun warme Tage eintraten und die Tracht eine reichliche wurde, bemerkte ich den großen Unterschied der 4 Völker. Wenn ein spekulativ gefüttertes Volk in einer Minute 50 Bienen zur Tracht sandte, so flogen in derselben Zeit von einem nicht speculativ gefütterten Volke höchstens 20—25 Bienen zur Tracht aus. Erstere brachten am 2. und 6. Juni den Vorschwarm und nach 9—10 Tagen folgten bei beiden Nachschwärme. Dagegen schwärmte von letzteren nur Einer, am 21. Juni, ohne einen Nachschwarm zu liefern. Im Herbste hatten die beiden spekulativ gefütterten Völker und deren Vorschwärme sämmtlich ihren Ausstand. Dagegen hatte der nicht spekulativ gefütterte Stock, welcher einen Vorschwarm abgab, im September kaum noch 6—8 Pfund Honig, und ungefähr eben so viel sein Vorschwarm. Das 4. Volk, welches nicht schwärmte, hatte noch seinen Ausstand eingetragen. Während der Blüthe der Akazie wurde die Brut sämmtlicher Völker bedeutend ausgedehnt, so daß zur Zeit der Lindentracht nur volkreiche Stöcke vorhanden waren. Die guten und mittelmäßigen Völker lieferten noch einen Ertrag, und die früher schwachen hatten noch so viel eingetragen, daß sie im Herbste nicht mehr gefüttert zu werden brauchten. Die Anzahl der Stöcke vermehrte sich nur auf wenigen Bienenständen um einige.

Nach meinen Erfahrungen ist es am zweckmäßigsten, die Völker im Freien zu überwintern, wenn die Wände der Stöcke mit warmhaltigen Stoffen, z. B. Kiefernadeln, Stroh u. s. w. ausgestopft sind, und eben so die Honigräume und Räume vor dem Fenster. Starke Völker erhalten zum Honigraum eine kleine Oeffnung, damit die angesammelte, verdorbene Luft herausziehen kann. Doch braucht man bei der warmen Ueberwinterung im Freien in Bezug auf Luft- und Durstnoth nicht ängstlich zu sein. Wenn Völker gesunden Honig haben, nicht mehr nach dem 15. September gefüttert sind, nicht gestört werden und die Fluglöcher ganz geöffnet sind, so tritt keine Durst- und Luftnoth und auch keine Ruhr ein. Aus eigener Erfahung kennen unsere Bienenzüchter, die nach meiner Anweisung verfahren, diese Uebel nicht.

Um die Bienen gegen die kalten Luftstöße durch das Flugloch zu schützen, so verblende ich die Fluglöcher durch Dachsteine. Letztere haben noch einen besonderen Nutzen dadurch, daß die schädlichen Vögel während der Kälte die Völker nicht beunruhigen können. Namentlich Meisen und Spechte setzen sich auf das Flugloch und picken an die Wand in der Nähe des Flugloches. Die Bienen werden dadurch beunruhigt, verlassen den Bienenklumpen und stürzen zum Flugloch heraus. Hier werden sie dann von den lauernden Vögeln verzehrt. Eine besondere Erscheinung ist in diesem Jahre bei uns, daß selbst die stärksten Völker die Fluglöcher durch Klebwachs nicht verkleinert haben, was auf einen milden Winter deuten soll. Bis jetzt scheint diese Annahme einzutreffen.

Klein-Glienicke, im Jänner 1878. **Biebeg.**

Digitized by Google

Bericht
über das Bienenjahr 1877.

Meinem letzten Bericht über das der Bienenzucht günstige Vorjahr 1876, folgt hiemit ein Bericht über das Jahr 1877. Der gelinde Winter 1876/77 brachte meine Bienenvölker (19 an der Zahl) wohlerhalten durch, nur 2 Völker, welche verweiselten, wurden im Monate April vereinigt; am 13. und 14. Jänner reinigten sich sämmtliche Völker bei 10 Grad Wärme Reaum., ferner am 19. Februar bei 12 Grad. Am 20. März brachten sie die ersten Höschen von dem vor den Scheuern liegenden Meerputzstaube; am 24. März trat wieder eine Kälte von 10 Grad unter 0 ein und dauerte bis 3. Mai, und selbst der Mai war so kühl, daß meine Lieblinge von den unzähligen Obstbäumen, namentlich von der Kirschblüthe, nichts eintragen konnten. Endlich änderte sich die Zeit Ende Mai; die Haupttracht begann eigentlich im Juni; am 2. Juli fingen meine Völker erst zu schwärmen an, und am 16. Juli erhielt ich in der eilften Stunde 9 Schwärme; der letzte Schwarm fiel am 2. August. Im Ganzen erhielt ich in der Zeit vom 2. Juli bis 2. August 24 Schwärme, wovon ich 2 für den Betrag von 14 fl. verkaufte; schwächere vereinigte ich, und eine Zahl von 33 Völkern (sämmtlich Krainer) wurden eingewintert. Mitte August ging die Tracht bei der großen Dürre bereits zu Ende, weßhalb der Honigvorrath, den die Völker eingesammelt und übrig hatten, unter die Nothleidenden vertheilt wurde, und einige Völker mußten noch gefüttert werden. Im Monate Oktober wurden noch bei zwei stärkeren Völkern Drohnen sichtbar, und am 3. December spielten noch alle Völker lustig vor.

Krankheiten sind an meinem Bienenstande noch nicht vorgekommen; nur 1 Stock hatte die Bienenlaus, wo ich bei der Untersuchung die Königin wie gepanzert antraf, die ich gleich von 96 Stück der Insekten befreite, dann legte ich in den Stock harzreiches Kieferholz, und fütterte denselben durch 8 Tage mit Kandiszuckerwasser, nach welcher Zeit von den Insekten keine Spur mehr war. Von den hiesigen Bienenzüchtern hört man allgemeine Klagen über Mangel an Honig, insbesondere klagten die mit Klotzbäuten auf die alte Art imkernden Kollegen, welche zu früh den Frühjahrsschnitt unternommen und den ganzen Bau ausgeschnitten hatten, denn als die Haupthonigtracht anfing, mußten die Bienen bauen, und nach Vollendung des Baues endete die Tracht.

Die Gesammtzahl der Bienenvölker beläuft sich in unserer Gemeinde auf 81 Stöcke, und zwar: 49 Dzierzonstöcke und 31 Klotzbäuten mit unbeweglichem Bau.

In Folge des Aufschwunges meines Bienenstandes sieht sich mancher meiner in Klotzbäuten imkernde Kollege, hier und in der benachbarten Gemeinde, veranlaßt, sich für die rationelle Zucht zu interessiren, und es ist zu hoffen, daß die jungen Bienenzüchter in dieser Gegend dieselbe bald einführen werden.

Jokelsdorf, im December 1877. **Joh. W. Jurenka.**

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn.

Digitized by Google

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

Nr. 6. **Juni 1878.** **Jahrgang XII.**

Inhalt: Mittheilung der Vereinsleitung. — Verrichtungen am Bienenstande. — Verzeichniß honigender Pflanzen, welche nach ihrer Eigenschaft in landwirthschaftlicher, technischer und thierärztlicher Beziehung kultivirt werden. Von Ferdinand Stieber. — Bericht über meine Bienenzucht im Jahre 1877. Von Joh. Stáhala. — Bericht über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 abgehaltene Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe. Von P. Liborius Scholz. (Schluß.) — Verkaufsanzeigen.

Mittheilung der Vereinsleitung.

8. Die nächste Monatsversammlung wird Donnerstag den 4. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Museumsgebäude abgehalten; die P. T. Vereinsmitglieder werden zu einem zahlreichen Besuche derselben höflichst eingeladen.

Verrichtungen am Bienenstande.

Der Juni ist derjenige Monat, in welchem ein jeder Bienenzüchter, und hätte er auch nur einen einzigen Stock und noch dazu ein schwaches Volk darin, einen Schwarm mit einer Sehnsucht erwartet, von welcher ein Nichtbienenzüchter keinen Begriff haben kann. Deßhalb will ich hier das Augenmerk der Vereinsmitglieder hauptsächlich auf diesen Gegenstand wenden, und mit Uebergehung der allgemeinen Regeln, welche man ja in einem jeden guten Lehrbuche lesen kann, mich nur auf einige schwierige Punkte und Vorfälle beschränken.

a) Naturschwärme.

Ein Schwarm legt sich an einen dicken Baumstamm an dem Orte an, wo 2 oder 3 oder mehrere Aeste sich theilen. Ein Bündel Aeste mit einigen Stengeln Melissenkraut in solche Astgabeln sachte eingelegt, lockt den breit auseinander liegenden Schwarm zu sich, und kann man bald das Büschel sammt Bienen wegtragen und

Digitized by Google

den Schwarm einsetzen. Das Abstreifen mit Löffeln udgl. ist zeitraubend und hagelt es daher oft Stiche, daß der Züchter gezwungen wird, das Hasenpanier zu ergreifen.

Ein Schwarm fiel mir einst in das hohe Gras im Garten. Ein Strohkorb wurde locker darüber gestülpt und der Schwarm zog sich brausend hinauf. Einen in einem lebendigen Zaun von Berberitzensträuchern gefallenen Schwarm nahm ich leicht weg, indem ein Gehilfe von der einen Seite denselben anräucherte, während ich ein Büschel, wie oben erwähnt, an der anderen Seite anhielt, in welches Büschel sich der Schwarm, vor dem Rauche fliehend, zog.

Ein Schwarm, der in einem Mauerloche sitzt (Schanzmauern), und nicht zugänglich ist, wird durch starken und wo möglich reichlichen Rauch herausgetrieben, wie es auch H. Consistorialrath Stáhala ähnlich erfuhr; nur daß man nicht weiß, wo er sich dann lagern wird.

Ueber das Herausnehmen eines Schwarmes aus einer hohlen Linde, schrieb ich vor einigen Jahren einen längeren Artikel.

Auch lesen wir, daß Schwärme sich auf Menschen anlegen. Da hilft am besten je nach Umständen ein kaltblütiger, erfahrener Züchter, der bei dergleichen Gelegenheit, wo es heißt, schnell und vorsichtig zu handeln, den Kopf nicht verliert. Bei solchen Gelegenheiten muß der Bienenzüchter ein Weiselhäuschen bei der Hand, am bequemsten in der Tasche haben.

In Ballenberg, Amt Tauberbischofsheim, hatten zwei Bienenzüchter ihre Bienenstände nahe beieinander stehen. In einer unbewachten Stunde zog aus einem der Bienenstöcke ein schöner Bienenschwarm aus und legte sich in der Nachbarschaft an einen Busch an. Beide Bienenzüchter machten nun Anspruch an diesen Schwarm, Niemand hatte jedoch den Schwarm ausziehen sehen. Da sich die Streitenden nicht über den rechtmäßigen Besitz einigen konnten, so sollte der herbeigerufene Bürgermeister, Herr Schulz, ein tüchtiger Bienenzüchter, einen Richterspruch über den Bienenschwarm abgeben. Aller Augen warteten nun auf das weise Urtheil des Richters. Da Gefahr auf der Verzögerung des Urtheils stand, so verlangte der Bürgermeister schnell ein weißes Tuch, breitete es unter den hängenden Schwarm und schüttelte den Bienenklumpen darauf. Hierauf ließ er das Volk in einen beigestellten leeren Bienenkorb einlaufen und fing auf diese Weise dem Volk die Königin ab. Als er die Königin in einem Weiselhäuschen eingesperrt hatte, sagte er: „So, die Königin ist nun von ihrem Volke entfernt und in meiner Gewalt, und kann also die Abstimmung des Volkes nicht beeinflußen; das Volk mag nun selbst wählen, welchem Herrn es angehören will, es wird gewiß das Richtige treffen. Die beiden streitenden Bienenväter mögen nun auf ihre Bienenstände gehen und dort abwarten; die Abstimmung der 30- bis 40,000 Bienlein wird bald vorüber sein und das Volk wird dann wie ein Mann, ohne daß auch nur ein gesundes Mitglied zurückbleibt, seinem rechtmäßigen Eigenthümer zuströmen. Die Königin kann, sobald die ersten Vortruppen anrücken, dem Volk wieder zugegeben werden.“ Kaum nach einer halben Stunde war alles Volk wieder seinem rechtmäßigen Eigenthümer zugeflogen und der Streit war ohne Schöffen und ohne Schwurgerichtssitzung geschlichtet.

b) Kunstschwärme.

Es wird gewiß umsonst sein, den Anfänger vor Bildung dieser Schwärme zu warnen, da es doch eines jeden Züchters größtes Streben ist, seine Völkerzahl recht rasch zu vermehren. Es existiren die verschiedensten Arten dieser Schwarmbildung.

Digitized by Google

Wo mehrere Völker nahe aneinander stehen, und aus einem derselben ein Flugling gemacht werden soll, rathe ich nicht, denselben mit bloßer Brutwabe zu machen, da gar viele der von der Tracht heimkehrenden Bienen sich auf die Suche nach ihrer Königin begeben und sich auf die Nachbarvölker, welche Königinen haben, schlagen und dieselben in Gefahr bringen können, wenn sie es nicht am Ende vorziehen, bei der wenn auch fremder Königin zu bleiben, anstatt bei der bloßen Brutwabe. Solche Fluglinge bleiben dann schwach. Steht aber ein solcher Stock abseits allein, ist es etwas Anderes.

Verzeichniß

honigender Pflanzen, welche nach ihrer Eigenschaft in landwirthschaftlicher, technischer und thierärztlicher Beziehung kultivirt werden.

Von Ferdinand Stieber, k. k. Steuer-Inspektor a. D.

Ueber die allgemeine Klage, daß der Landwirth sich um die Sammlung eigener Erfahrungen in dem wichtigen Theile der Thierheilkunde selten kümmert, ungeachtet ihm die Natur die Heilmittel in der nächsten Nähe bietet, habe ich auf die diesfällige Verhandlungsfrage des landwirthschaftlichen Vereines in Neustadtl, nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen, die thatsächlichen Verhältnisse zusammengestellt, und dieselben als Sekretär des Iglauer landwirthschaftlichen Vereines und Redakteur des einschlägigen landw. Notizenblattes (Jahrgang 1863, Nr. 2 und 4) in demselben erscheinen lassen, welche sofort auch in ausländischen Journalen, so kurz gefaßt sie auch gewesen, abgedruckt worden waren. Wegen dieses Umstandes, und weil bereits im vorigen Jahre von mehreren Bienenzüchtern und Landwirthen mir die Aufforderungen wiederholt wurden, für unsere Fach-Interessenten eine ähnliche Arbeit in Betreff der honigenden Pflanzen, insofern dieselben in landwirthschaftlicher, technischer, medicinischer, besonders thierärztlicher Beziehung kultivirt werden, vorzunehmen, auch der verehrliche Verwaltungsrath mich hiezu anspornte, so übernahm ich unter den traurigsten Konjunkturen meines Lebens, wo selbst die Zeit, als gewöhnlicher Kondolenztrost, den Ersatz für das Unersetzliche nicht bieten kann, die schwierige, aber inhaltsreiche und beachtenswerthe Zusammenstellung zu verfassen.

Allerdings erscheint die bedauerliche vollständige Unkenntniß nicht blos von Seite des Landvolks, sondern auch bei achtungswürdigen gebildeten Personen konstatirt, ungeachtet diese Gegenstände gewissermaßen zum Berufswissen zu rechnen wären und den materiellen Fortschritt für das Privat- und National-Interesse begründen — daher die Quantität, Qualität und die Dauer der Nahrungsquelle hinsichtlich der Bienen egoistisch beachtet, der eigentliche wahre Nutzen der kultivirten Pflanzen für den grundbesteuerten Landwirth, als dessen sauer erworbenes Kapital und Grundzins keineswegs berücksichtigt wird. Selten sieht man Sicherheit im Handeln, selten wahre Kunst, selten Wissenschaft in Harmonie mit den Naturwirkungen. So hatte ein Hofbesitzer in J. eine Kleeflur, die in kurzer Ferne einen wunderschönen Anblick gewährte, wo das blühende Feld sich violett, statt rothfarbig ansehen ließ, und von den Bienenvätern deshalb in den Himmel gehoben war; dieses

Digitized by Google

Kleefeld hatte das äußerst lästige Unkraut des Natterkopfs, Echium vulgare, mehr als des Rothklee's in voller Blüthe, und war wegen seiner Schlendrians-wirthschaft theils bedauert, theils verhöhnt. — Selbst der als Bienenmeister und Bienenschriftsteller bekannte Altschauer Lehrer O. Rothe sagt in seinem Aufsatze: „Einiges zu und aus der praktischen Bienenzucht" (Eichstädter Bienen-zeitung 1869, Seite 42): „Mit Loben und Danken können wir hiesigen Bienen-züchter, die wir in einer an und für sich schlechten Honiggegend wohnen, auf den Monat Juni 1868 zurückblicken; er hat unseren Bienen mit seiner Wärme und Trockenheit viel Segen gebracht. Die starken Völker haben viel Ueberfluß, die schwächeren haben sich gut erholt. Eines meiner italienischen Völker z. B. hat seinen Honigraum 12" hoch, 15" tief, 10" breit kompakt ausgefüllt, dabei ist im Brut-raume hinten nichts als Honig zu sehen. Seit 1846 war hier keine solche Tracht. Und woher nahmen die Bienen diese Schätze? Nur von der Korn-blume, vulgo Ziegenbein (Cyanus) genannt, denn bis zum Beginn dieser waren unsere Bienen herzlich schlecht. Es lebe die Korn-blume!" Aehnlich, aber dennoch des Feldbaues eingedenk, berichtet W. Banse, Lehrer in Jarsleben (Eichstädter Zeitung 1868, Seite 71): „Auch die blaue Kornblume, wenn sie in großer Menge vorhanden ist, erfreut das Auge des Bienenvaters. Ihr Vorhandensein gereicht aber dem Landwirthe eben so wenig zur Ehre; es gibt aber schon Feldmarken, wo die rationelle Bewirth-schaftung sie gänzlich vertilgt hat. Die Bienen sammeln aus ihr einen sehr schmack-haften Honig und ist derselbe in der Verzuckerung besonders aromatisch".

Nach dem Eintreten der Pflanzenblüthen, die je nach allmählichem, oft jedoch durch trockene oder feuchte Witterung, plötzlichen Wechsel der örtlichen Temperatur von höherer Wärme zur Kälte oder umgekehrt, die Lesequellen bald öffnet, bald hemmt, bald durch Frost gänzlich zerstört, derart, daß honigende Blüthen, die in gewöhnlich regelmäßigen Jahrgängen erscheinen, bei anhaltend abnormen Wetter sich natürlicherweise verfrühen oder verspäten, oder gar gleichzeitig entwickeln, folglich bei dem Umstande, als die Bienen beim Sammeln ihres Bedarfsmateriales sehr wählerisch sind, trifft es sich, daß sie jene Pflanzen, welche sie sonst besuchen, bei solchen Naturverhältnissen nicht beachten, während sie die durch Menge, süßere aro-matische Stoffe einladenderen Blüthen besonders zum Sammeln wählen.

Zur chemischen Untersuchung der Eigenschaften des Honigs der einzelnen Pflanzen bezüglich der Farbe, des Geschmacks, der Konsistenz des Honigs, kann die Biene auf den betreffenden Pflanzen am leichtesten mit einer eisernen Pincette er-hascht und die Honigblase sofort untersucht werden, indem im Wabenhonig eine Prüfung so vieler Honigquellen rein unmöglich wird. Dieser Blasenhonig ist immer heller als der Wabenhonig, schon deßhalb, weil der gesammelte Nektar sich stets verdichtet und jede färbige Flüssigkeit in größerer Menge dunkel erscheint.

Die fraglichen Kulturpflanzen habe ich alphabetisch registrirt, und deren Benützung nur kurz angegeben, weil die Andeutung derselben allein zur Aufgabe gestellt worden ist.

1. **Acer Pseudoplatanus,** gemeiner Ahorn und **Acer platanoides,** Spitzahorn; die grünlich-gelben Blüthen des ersteren erscheinen über dem vierten Blatte in abwärts hängenden Trauben an ziemlich langen Stielen — jene der letzteren gleichzeitig mit einem Blätterzweig in aufgerichteten Schirmtrauben, mit

Digitized by Google

einem an der Wurzel eines jeden Blüthenstielchens sich befindenden kleinen, lanzettförmigen Nebenblättchen. Sein Nutzen besteht in dem schätzbaren Werthe zu Werk- und Nutzholz, ist auch als Kohl- und Brennholz allen anderen vorzuziehen, weil beide die Rothbuche an Hitzkraft übertreffen. Die Zweige enthalten einen färbigen Stoff, welcher zu industriellen Zwecken mit Alaun eine schöne citrongelbe, und mit Eisenvitriol eine schwarzbraune Farbe liefert. Die Ende April und Anfangs Mai sich entwickelnden Blüthen bieten den Bienen Blumenstaub und reichhaltigen Honig — daher die Anpflanzung der Ahorne zu Alleen empfohlen werden kann.

2. **Aesculus Hippocastanum,** Roßkastanie, ist kein Waldbaum, sondern ein Zier- und Alleebaum, und wenn auch dessen Holz weich ist, so erhält sich der Baum dennoch über 200 Jahre, ohne gipfeldürr oder kernfaul zu werden. Denn im Kremsierer, vom Olmützer Fürstbischofe Karl Grafen von Lichtenstein-Kastelkron in dem Jahrzehnte von 1665 bis 1675 angelegten Ziergarten bestehen die Kastanien- und Lindenbaum-Parthien im vollwüchsigem Zustande. Da das Holz weich und weiß ist, so läßt es sich von Tischlern und Bildhauern fast leichter als Lindenholz bearbeiten, nimmt Farben und Politur an, und leidet nicht vom Wurmfraße. Die Rinde kann zum Gerben und Färben verwendet werden, namentlich lassen sich wollene Stoffe bräunlichgelb, und mit aufgelöstem Eisenvitriol zum Schwarzfärben benützen; einige Aerzte haben sie in Wechselfiebern wegen ihrer Herbe und Bitterkeit, statt der Chinarinde als Hausmittel verschrieben, in der Thierarznei haben die getrockneten oder gedörrten Früchte (Kastanien) zerstoßen, bei der Drüse der Pferde gute Dienste geleistet — daher auch ihre Benennung: Roßkastanie.

Für die Bienenzucht ist dieser Baum von hoher Wichtigkeit: Die glänzend-klebrigen Knospen liefern den Bienen das weiche Harz zu Propolis und die oben an den Zweigen, bald nach dem Ausbruche der Blätter im Mai erscheinenden schönen aufgerichteten Blüthensträuße viel Honig und Pollen.

3. **Allium Cepa,** gemeine Zwiebel, habe ich in meinem Berichte vom 24. Februar 1871 (Honigbiene, Jahrgang 1871, Nr. 6, Seite 94) als honigreiche Bienenpflanze empfohlen, daß sie hier um Kremsier von den Vorstädte-Bewohnern vielseitig in bedeutenden Parthien mit sicherem Vortheile kultivirt werde, die Blüthe im Monate Juli eintrete, 14 bis 20 Tage andauere, Honig und Pollen selbst zu einer Zeit, wo andere honigende Pflanzen bei großer Hitze oder anhaltender Trockenheit diese Stoffe nicht liefern können, die Zwiebeln dagegen hinsichtlich ihrer häutigen Hüllen und saftigen röhrigen Blüthenstengeln, den Bienen hinreichende Nahrung gewähren. Der Honig ist weißgelb, das Wachs licht und hat bei der Zeidlung keinen Zwiebel-, sondern den gewöhnlichen Honiggeschmack. Außer dem Küchengebrauche, als einheimisches Gewürz vertreten, wurden die Zwiebeln, wie alle Laucharten, wegen ihres scharfen, flüchtigen, schwefelhaltigen Oehles, mediciniſch als reizende, wurm- und harntreibende, Brustschleim lösende, Auswurf und Verdauung befördernde Kräfte benützt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Bericht

über meine Bienenzucht im Jahre 1877.

Von Joh. Stáhala, hochw. Consistorialrath in Dolein bei Olmütz.

Es war nicht meine Absicht, jetzt schon über die cyprische Bienenrace zu schreiben, denn ich wollte darüber nichts früher mittheilen, als bis ich diese Bienenrace in ihrer Echtheit oder Reinheit auf meinem Bienenstande werde erprobt haben; damit ich nicht etwa zu leeren und unbegründeten Behauptungen verführt, einen Anlaß zu unangenehmen Streitigkeiten in der Bienenzeitung gebe. Denn mein hoher Gönner, der edle Herr Graf Kolowrat (zu Hroby bei Tabor in Böhmen) schrieb mir im vorigen Frühjahre also: „Ihnen Hochwürden, dem durch Ihre gediegenen apistischen Aufsätze liebgewordenen geehrten Meister, empfehle ich in Zukunft mein Goldkind, mit der warmen Bitte, es ohne Voreingenommenheit zu beurtheilen, und mir dann seiner Zeit die gemachten guten oder aber gegentheiligen Erfahrungen gütigst mitzutheilen".

Ich habe im vergangenen Sommer nur Vorbereitungen gemacht, damit ich im heuerigen meinen ganzen Bienenstand mit echt cyprischen Königinen besetzen könnte. Da ich aber schon im vorigen Jahre bei den Versammlungen der Bienenzüchter in Karlsbad und in Prag ersucht worden bin, über die cyprische Bienenrace etwas zu schreiben, und da ich jetzt wieder durch die „Honigbiene von Brünn" aufgefordert wurde, diese Vorbereitungen, die ich zur Einführung der cyprischen Bienenrace auf meinem Bienenstande gemacht habe, in unserem Vereinsorgane bekannt zu machen: so habe ich mich entschlossen, den vorliegenden Artikel zu schreiben.

Ich habe, wie es bekannt ist, bis zum vorigen Sommer nur italienische Bienen auf meinem Bienenstande gezüchtet. Da ich aber gehört habe, daß die cyprischen Bienen alle bis jetzt bekannten Bienenracen an Schönheit übertreffen, und jene nachtheiligen Eigenschaften, welche man den italienischen Bienen vorwirft, nicht besitzen sollen, und da mir der, in der Beurtheilung der verschiedenen Bienenracen als ein geübter Meister dastehende Herr Graf Kolowrat — (welcher in früheren Jahren verschiedene Bienenracen, als z. B. die asiatische, die dalmatische, die herzegowinische u. s. w. auf seinem Bienenstande gezüchtet hatte) — schrieb, daß er die cyprische Bienenrace nach seinem besten Willen und Gewissen, für die leistungsfähigste Bienenrace halte: so entschloß ich mich, obwohl ich ein alter Mann bin und die vielen Arbeiten auf einem großen Bienenstande mir beschwerlich zu werden anfangen, diese Arbeit zu unternehmen, und statt der italienischen, die cyprischen Bienen auf meinem Bienenstande einzuführen. Ich machte daher dem edlen Herrn Grafen Kolowrat meinen Plan bekannt, nach welchem ich mir schon im Jahre 1877 nebst den Bastard-cyprischen Königinen auch gleich einige echt cyprische erziehen wollte. Allein dieser edle Herr rieth mir davon ab, und empfahl mir im Sommer des Jahres 1877, von der Erziehung der echt cyprischen Königinen vorläufig ganz abzusehen, und bloß sichere Vorbereitungen zur Erziehung echt cyprischer Königinen zu machen — (d. h. ich solle im Sommer 1877 aus echt cyprischen Brutwaben nur recht viele Königinen erziehen, welche mir im Sommer 1878 viele echt cyprische Drohnen liefern werden) — ich solle, schrieb er mir, dieses echt cyprische Bienenvolk, welches er mir geschickt hatte, nur ganz ruhig sich entwickeln lassen, und er wolle mir die nothwendigen cyprischen Brutwaben von einem solchen Volke geben,

Digitized by Google

welches die schönsten cyprischen Drohnen liefert. Ich befolgte diesen Rath, und erzog mir daher im vorigen Sommer solche Königinen, welche mir im heuerigen viele schöne Drohnen liefern werden. (D. h. ich erzog mir einundsiebenzig cyprische Bastard-Königinen.)

Zu diesem Behufe machte ich — (da ich im vorigen Frühjahre bloß vierundvierzig Bienenvölker hatte) — zuerst sechsundzwanzig Kunstschwärme und besetzte sechs Königinzuchtstöckchen mit Bienen, damit ich auf diese Weise mehr Königinen erziehen könnte. Als ich mit der Bildung dieser Kunstschwärme fertig war, füllte ich zwei Bienenstöcke, aus denen ich die Königin und alle offene Brut weggenommen hatte, mit lauter zugedeckelten Brutwaben, um mir auf diese Weise zwei Riesenvölker zu erziehen, denen ich die zwei cyprischen Brutwaben, die ich von Hroby erwartete, einhängen wollte, damit sie mir recht viele Königinzellen auf diesen Brutwaben ansetzen. — Dann entfernte ich alle italienischen Königinen von meinem Bienenstande.

Nachdem ich auf diese Weise alles Nothwendige vorbereitet hatte, bat ich den Herrn Grafen, mir eine Wabe mit frischgelegten und noch nicht bebrüteten cyprischen Eiern zu schicken; denn ich dachte, daß, wenn sich aus diesen Eiern auf meinem Bienenstande junge Maden entwickeln werden, ich so die ganz jungen Maden zur Königinzucht werde benützen können. Der edle Herr Graf erfüllte meinen Wunsch, allein als ein geübter Bienenmeister zweifelte er gleich, daß mir mein Projekt gelingen werde. Als ich daher die gewünschten Eier erhielt, überzeugte ich mich, daß ich mit diesen Eiern ein gänzliches Fiasco gemacht habe; denn die Bienen setzten wohl sieben Königinzellen auf dieser Wabe an (gefangen), aber es entwickelten sich aus keinem einzigen dieser Eier junge lebende Maden; weder in den Königinzellen, noch in den Arbeitsbienenzellen.

Dadurch erhielt ich einen deutlichen Beweis, daß es nicht wahr ist, was einige Bienenwirthe behaupten wollen, daß nämlich die Bienen niemals Königinzellen um die bloßen Eier herum anlegen, sondern erst dann, wenn die Maden ausgekrochen sind. Um die Eier herum war auch kein Futtersaft zu sehen.

Als ich hierauf dem H. Grafen das Mißlingen meines Projektes bekannt machte, schrieb er mir, daß es nothwendig sein werde, die Brutwaben mit ganz jungen Maden nicht der Post, sondern einem geflissentlichen und zuverlässigen Boten anzuvertrauen.

Ich schickte daher allsogleich einen geflissentlichen Boten zum Herrn Grafen nach Hroby in Böhmen und telegrafirte zugleich dem Herrn Grafen: „daß der Bote bereits von Olmütz abgefahren ist und über Prag und Tabor reisend, am andern Tage in Hroby eintreffen wird, um diese zwei Brutwaben abzuholen"; und der Bote hatte den Auftrag erhalten, den Rückweg mit den Brutwaben so schnell als möglich in der Nacht zu vollenden, damit die jungen cyprischen Maden nicht zu alt werden, und ich daraus recht viele Königinen erziehen könnte.

Nachdem der Bote mit diesen zwei cyprischen Brutwaben zurückkam, sah ich, daß nun eine Riesenarbeit auf mich wartet, welche ich allein, besonders wenn eine regnerische Witterung eintreten sollte, zu vollenden nicht im Stande sein werde. Denn ich mußte zuvor aus siebenzig Bienenstöcken nicht bloß die angesetzten italienischen Königinzellen ausschneiden, sondern auch aus allen Stöcken alle noch vorhandene offene Brut entfernen, damit ich gesichert sein könnte, daß die Bienenvölker, denen ich nur einige wenige cyprische Bienenmaden einsetzen wollte, daraus eine cyprische Königin erbrüten werden. Denn hätte ich in den Stöcken eine offene

Digitized by Google

italienische Brut gelassen, so wäre meine Arbeit vergeblich gewesen, da die Bienen vielleicht mehr italienische, als cyprische Königinen verbrütet hätten.

Hätte ich langsam gearbeitet, hätte ich gewartet, bis diese zwei Riesenvölker, denen ich die erhaltenen zwei cyprischen Waben einsetzte, darauf fertige Königinzellen ansetzen und zudeckeln werden: so hätte ich nur wenig — höchstens zwanzig — Königinzellen erhalten, und die übrige cyprische Brut wäre dann schon zu alt und meistens zugedeckelt gewesen, so daß ich sie nicht mehr hätte zur Erziehung junger cyprischer Königinen benützen können. Ich mußte daher schnell und anhaltend arbeiten, und in drei Tagen mit dem Einsetzen der cyprischen Brut fertig sein, wenn ich sehr viele cyprische Königinen aus diesen zwei Brutwaben erziehen wollte. Daher rief ich zwei andere Bienenwirthe zur Hilfe, mit welchen ich durch drei Tage von der Frühe bis zum Abend, ohne Unterlaß arbeitete.

Um meinen Zweck, nämlich so viel als möglich Königinen aus diesen zwei cyprischen Brutwaben zu erhalten, zu erreichen, wartete ich nicht bis diese zwei Riesenvölker, denen ich die zwei cyprischen Brutwaben eingehängt hatte, darauf fertige Königinzellen anlegen werden, sondern ich sah immer in einer Stunde nach, ob die Bienen schon irgend eine Brutzelle etwas (wenn auch sehr wenig) erweitert haben und dieselbe daher zu einer Königinzelle erst umwandeln wollten. Bemerkte ich dieses, so schnitt ich diese Zelle gleich aus der Brutwabe mit einem ganz kleinen und scharfen Federmesser heraus, um so wenig als möglich von den umliegenden Zellen zu verletzen und setzte dann diese Zelle immer jenem Volke ein, welchem ich eine Weile zuvor alle offene Brut wegnahm; und zwar immer in die Mitte der zweiten Wabe bei der Thüre, damit ich später beim Nachsehen nicht viel Arbeit mit dem Herausnehmen der Waben hätte. Diese zwei Riesenvölker hatten auch wirklich immer in einer Stunde drei bis sechs Brutzellen erweitert; und da ich dieselben immer gleich wegnahm: so waren sie gezwungen, immer von Neuem anzufangen. Zuerst schnitt ich die Anfänge jener Königinzellen aus, welche die Bienen in dem oberen Theile dieser zwei Waben (wo die größeren Maden waren) errichtet haben, damit die Bienen zuerst die Zellen mit den größeren Maden zu Königinzellen umzuwandeln anfangen möchten; und die Bienen halfen mir auch wirklich, meine Absicht zu erreichen. Denn, wenn ich ein Stück aus dem oberen Theile der cyprischen Wabe ausschnitt, so setzten die Bienen gleich um dieses in der Brutwabe dadurch entstandene Loch herum drei bis fünf Königinzellen an, die ich immer gleich herausschnitt und nach Möglichkeit zertheilte.

Nachdem ich so durch drei Tage mit einer übermenschlichen Anstrengung gearbeitet hatte, habe ich erst sechzig Bienenvölker mit cyprischer Brut betheilt, aber es blieb mir noch ein Stück von einer der zwei cyprischen Brutwaben.

Da kam ein Sonntag, und ich war froh, daß ich etwas ausruhen konnte. Am Montage darauf fand ich, daß die Bienen auf dem Reste der cyprischen Wabe nur eine einzige Königinzelle aufgebaut haben; die übrigen Maden waren schon zu alt, obwohl sie noch nicht bedeckelt waren. Deßhalb wollte ich diese Maden nicht mehr zur Erziehung von Königinen benützen; und trachtete mir daher auf eine andere Weise noch einige cyprische Königinzellen zu verschaffen. Da diese Völker, denen ich einige Zellen der cyprischen Brut eingesetzt hatte, keine andere offene Brut im Stocke hatten, so mußten sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die eingelegte Brut richten, und wandelten deßhalb beinahe alle Zellen mit cyprischen Maden in Königin-

Digitized by Google

zellen um. Ich untersuchte nun alle sechzig Stöcke, welche cyprische Königinzellen hatten, um zu sehen, ob sich nicht noch einige von den eingesetzten und bereits bedeckelten Königinzellen zertheilen ließen; denn sie waren so enge beisammen gebaut, daß es sehr gefährlich war dieselben zu trennen, ohne die übrig gelassenen zu verletzen. Aber es ist mir gelungen, daß ich noch neue cyprische Königinzellen ausschneiden konnte. Auf diese Art haben alle siebenzig Stöcke meines Bienenstandes cyprische Königinzellen erhalten. Endlich bemerkte ich, daß in einem Stocke, in welchem zwei Königinzellen so nahe aneinander gebaut waren, daß sie nicht getrennt werden konnten, und wovon die eine so von den Bienen verbaut war, daß die Königin ohne menschliche Hilfe nicht hätte herauskriechen können (und von den Bienen nach dem Auskriechen der anderen Königin nicht zerstört wurde), die erste Königin bereits ausgekrochen ist. Ich schnitt daher die verbaute Königinzelle heraus und schnitt den vorderen Theil dieser Zelle weg, um zu erfahren, ob darin eine lebende Königin sei: da kam eine schöne und ganz frische Königin heraus. Ich fing sie und machte mit ihr allsogleich noch einen Kunstschwarm, indem ich ihr die Hälfte der Bienen dieses Stockes zutheilte.

Auf diese Weise habe ich **aus zwei cyprischen Brutwaben einundsiebenzig Königinen erhalten**; und was mir sehr auffallend war, ist mir von allen diesen Königinen keine einzige beim Befruchtungsausfluge verloren gegangen.

Ich habe daher bis jetzt auf meinem ganzen Bienenstande nur eine einzige echt cyprische Königin, und zwar die Königin dieses Volkes, welches ich vom Herrn Grafen Kolowrat erhalten habe, und welches beim Einwintern riesenhaft stark war und den ganzen Stock mit Honig gefüllt hatte. Alle übrigen Königinen meines Bienenstandes sind nur cyprische Bastarde; denn sie wurden zwar aus cyprischer Brut erzogen, aber alle wurden von italienischen Drohnen meines Bienenstandes befruchtet. Da aber nach der Lehre der Parthenogenesis die Drohnen von solchen Bastarden echt cyprisch sein werden: so kann ich mit Zuversicht hoffen, daß heuer auf meinem Bienenstande eine so große Masse von echt cyprischen Drohnen herumfliegen wird (besonders, wenn ich deren Erzeugung begünstigen werde), daß es den jungen cyprischen Königinen, die ich im heuerigen Frühjahre erziehen will, schwer gelingen wird, den Liebkosungen so vieler tausenden cyprischen Drohnen zu entkommen, und sich mit einer Drohne von einer anderen Bienenrace zu vereinigen, und dieß um desto weniger, weil mein Bienenstand sozusagen gänzlich isolirt ist, da in meinem Wohnorte und in den zunächst liegenden Ortschaften Tover, Göblersdof und Neudörfl beinahe keine Bienen gehalten werden. So habe ich also die allergrößte Wahrscheinlichkeit, daß ich vielleicht heuer (so mir Gott das Leben und Gesundheit schenkt) meinen ganzen Bienenstand mit echt befruchteten cyprischen Königinen werde besetzt haben.

Als ich im vorigen Jahre im Monate September den Herrn Grafen Kolowrat besuchte, um seinen weltberühmten Bienenstand zu sehen, zeigte er mir ein cyprisches Volk, welches er erst einige Tage zuvor, ehe ich angekommen bin, von der Insel Cypern erhalten hatte. Und von diesem Originalvolke hatte mir der Herr Graf Brutwaben angetragen. Von dieser großen Gnade will ich nun Gebrauch machen, um ganz echte cyprische Königinen auf meinem Bienenstande zu haben. —

Digitized by Google

Ich werde daher heuer im Frühjahre wieder einen geflissentlichen Boten zum Herrn Grafen Kolowrat nach Hrobý bei Tabor in Böhmen schicken, um die mir angebotenen original-cyprischen Brutwaben abzuholen.

Dann also, wenn ich so viele cyprische Völker mit echt befruchteten Königinen auf meinem großen Bienenstande haben werde, werde ich ein richtigeres Urtheil über die Eigenschaften der cyprischen Bienenrace fällen können, als mancher Bienenwirth, der auf seinem Bienenstande kaum ein echtes oder verbastardirtes Cypernvolk hat, und nach diesem einzigen Volke die ganze cyprische Bienenrace beurtheilen will. Solche voreilige Schlüsse sind meistens unsicher und geeignet, auch eine Edelrace in Mißkredit zu bringen. Was die heuerige Honigernte betrifft, so ist sie auf meinem Bienenstande gleich Null. Ich habe zwar im Sommer zur Zeit der Lindenblüthe etwas über einen Zentner Honig den Bienen entnommen; allein da ich heuer so viele Schwärme gemacht habe, so habe ich allen honigreicheren Stöcken alle überflüssigen Honigwaben weggenommen, und ließ jedem Volke Ende September nur fünfzehn Pfund Honig und gab die entnommenen Honigwaben den Schwärmen, und nebstdem gab ich allen Völkern etwas Zuckerwasser zur Winternahrung.

Als ich im Oktober ein neues schönes Bienenhaus für siebenzig Bienenstöcke bauen ließ, verstellte ich mehrere Bienenstöcke. In Folge dessen wurde mir durch den dadurch entstandenen Wirrwar unter den fliegenden Bienen an einem Nachmittage, wo ich nicht zu Hause war, ein Volk von den Raubbienen angegriffen, und die Königin getödtet. Die Bienen flogen bei mir heuer noch im November, und hielten die letzte allgemeine Reinigung am 15. November. Am 19. November habe ich alle Bienen eingewintert, d. h. mit Brettern und Stroh so bedeckt, damit sie im Finstern sitzen und vom Sonnenlicht und von der Kälte nicht beunruhigt werden.

Im Frühjahre werde ich meine Bienen mit rohem, aus der Fabrik gekauften Zucker füttern, damit sie recht bald volkreich werden und viele cyprische Drohnen ausbrüten.

Bis zum heutigen Tage (29. Jänner) leben noch alle Völker. Es herrscht auf meinem Bienenstande eine Todtenstille als ein Zeichen, daß es den Bienen wohl geht und sie nichts anderes wünschen, als Ruhe.

Dolein, im Jänner 1878.

Bericht

über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltene Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Von P. Liborius Scholz, Cooperator in Bölten.

(Schluß.)

Mittwoch den 19. September.

An diesem Tage konnte man sich schon recht viel am Ausstellungsplatze beschäftigen, und die hier stehenden Gegenstände ansehen und nach Möglichkeit und den gegebenen Verhältnissen auch beurtheilen. Wenn ich hier sage „ansehen", so geschieht es nicht ohne Ursache, da ich zwischen diesem und dem Worte „übersehen"

Digitized by Google

einen bedeutenden Unterschied finde. Ging man z. B. auf den Bienenstand, so fand man nebeneinander leere und besetzte Stöcke neben Pavillion-Modell- und Beobachtungsstöcken, Zuchtstöckchen bald da, bald dort, ebenso die vielen verkäuflichen Königinen. Wie sollte man da den Vorzug dieser oder jener Stockform und seiner inneren Einrichtung aus dem Vergleiche der verschiedenen hier ausgestellten Bienenwohnungen herausbringen? Etwas besser sah es in dieser Beziehung im Ausstellungssaale aus.

Ich meinestheils lobe mir die Aufstellung gleicher und gleichartiger Gegenstände beisammen, so z. B. besetzte Bienenstöcke, leere, Zuchtstöcke, Beobachtungsstöcke u. s. w. nahe aneinander, wenn auch die Aufstellung in der Reihenfolge der betreffenden Anmeldungen für die Ordner ungleich bequemer ist. — Ich bitte mich aber nicht mißverstehen zu wollen, als ob diese meine Bemerkungen irgend einen Vorwurf Linz gegenüber involviren möchten, durchaus nicht; es sind bloß so meine Gedanken, deren Verwirklichung ich sehr gerne irgendwo erfahren möchte, um dann ein vollgiltiges Urtheil über die Vorzüge dieser oder jener Aufstellungsweise abgeben zu können.

Besehen wir uns nun auch die ausgestellten Gegenstände, vor Allem die Stöcke. Von diesen war eine ziemliche Anzahl der verschiedensten Einrichtungen ausgestellt, die meisten mit abgenähtem Stroh verkleidet, doch war auch einige doppelwandige Bretterstöcke vorhanden, wie der schlesische Vereinsstock und Bienen gab es sowohl einheimische, als auch italienische, Krainer und cyprische theils ganze Völker, theils nur Königinen mit ihren Begleitbienen, zumeist zum Verkaufe angeboten. Weder an den leeren, noch an den besetzten Stöcken konnte ich etwas finden, was ich als Verbesserung oder wünschenswerthe Aenderung für unseren Vereinsstock beantragen könnte. Nach dem Augenmaße geurtheilt, hatten die meisten Stöcke einen geringeren Kubikinhalt, als unser Vereinsständer, die innere Einrichtung war von demselben verschieden, doch nur in nebensächlichen Dingen, z. B. der Höhe und Zahl der Rähmchen.

Wenn wir nun in den Ausstellungssaal treten, haben wir, wie schon erwähnt, eine theilweise leichtere Uebersicht nach Gruppen. Links vom Eingange auf den an den Wänden in Hufeisenform aufgestellten Tischen finden wir die verschiedensten Bienenzuchtsgeräthe, ober einem derselben an der Wandfront künstliche Mittelwände. Rechts vom Eingange Honig und Wachs, dann Zeitschriften, Lehrmittel und dgl. auf den hier stehenden 3 Tischen. In der Mitte des Saales Honigschleudern, Wachspressen u. s. f. Ueberhaupt waren 227 Gegenstände in den verschiedenen fünf Gruppen ausgestellt gewesen.

Außerordentlich interessant war für mich H. Hilbert's Bemerkung, daß mein kleiner, runder Beobachtungsstock, doch in größerem Maßstabe hier ausgestellt sei, dessen Inneres sich ebenso drehen lasse, wie in meinem Fäßchen. Dazu erwähnte er auch, mein Bienenmesser bei der in Budweis abgehaltenen apistischen Ausstellung schön polirt von einem dortigen Aussteller aufgelegt gefunden zu haben, doch sei ihm der Gedanke lieber, als die Politur. Was mich betrifft, gebe ich gerne zu, daß manchmal zwei verschiedene, weit von einander wohnende Bienenwirthe auf einen und denselben Gedanken kommen können, da sie ja beide das gemeinsame gleichmäßige Bedürfniß nach und nach dahin bringen kann, den in unbestimmten

Digitized by Google

Umrissen ihnen vorschwebenden Gedanken gleichmäßig oder auch bloß einander ähnlich zu verwirklichen.

Die Zeit drängte jedoch, und wir mußten abermals den Verhandlungssaal aufsuchen. Diesen betretend, war gewiß Jeder überrascht, so viele Plätze, welche gestern noch gut besetzt waren, heute leer zu finden, ohne daß sich auch später die Lage geändert hätte. Freilich hat Linz und Umgebung so viel Interessantes aufzuweisen, das man gerne sehen würde, sich darauf verlassend, die Verhandlungen und ihren Verlauf später in einer Bienenzeitung lesen zu können.

Nach 9 Uhr wurde die Sitzung eröffnet, und nach Schluß der Verhandlung über die erste Frage, betreffend die Stechlust der Bienen, schritt man zur Wahl des Versammlungsortes für das Jahr 1878 und des in Aussicht zu nehmenden Ortes für 1879. Obgleich im vorigen Jahre für das Jahr 1878 die Stadt Stralsund in Aussicht genommen wurde, wählte man über Vorschlag des II. ständigen Vicepräsidenten und nach der Begründung dieses geänderten Antrages durch Pastor Rabbow die Universitätsstadt Greifswalde als Versammlungsort für 1878. Zum Präsidenten wurde gewählt Herr Regierungs-Präsident Graf von Behr-Negendank in Stralsund, und Herr Professor der Botanik Dr. Münster in Greifswalde, zum Vice-Präsidenten.

Bei der Wahl des für 1879 in Aussicht zu nehmenden Versammlungsortes, entspann sich eine recht unerquickliche Debatte. Der Antrag lautete für Köln in erster und Prag in zweiter Linie. H. Krenmayer aus Oberösterreich, H. Dr. Heller aus Wien und H. Mayerhöffer aus Prag, im Namen des Kulturrathes für das Königreich Böhmen, befürworteten mit beredten Worten die Wahl von Prag in erster Linie, während H. Lehzen aus Hannover ein Gespräch, das er in einem Prager Hotel gehört, dagegen vorbrachte. Endlich wurde der vermittelnde Antrag des H. Hilbert, beide Städte in gleicher Linie zu wählen, von der Versammlung angenommen. Bisher wurden 22 solcher Wanderversammlungen abgehalten, von denen 5 auf Oesterreich entfallen, und zwar auf Wien, Graz, Brünn, Salzburg und die XXII. in Linz.

Die Verhandlungen über die programmmäßigen Fragen werden fortgesetzt.

Nachdem die Verhandlungen ihr Ende erreicht hatten, nahm H. Präsident Dr. Eigner das Wort und sagte: „Ich habe im Beginn der Verhandlungen den Wunsch ausgesprochen, daß dieselben recht fruchtbringend sein möchten, sowohl für die Ziele, die Sie verfolgen, als auch für das Land, welches Sie zur Tagung der Versammlung gewählt haben. Ich habe mit großem Interesse den Verhandlungen beigewohnt und kann mir nichts anderes denken, als daß das, was hier gesprochen wurde, einen fruchtbaren Boden finden muß.

Bevor ich Ihnen jedoch eine glückliche Reise wünsche, will ich noch einige Worte als Oesterreicher an Sie richten. Es wurden heute die Städte Köln und Prag zu gleichberechtigten Vororten gewählt, ich als Oesterreicher wünsche, die Wahl auf die österreichische Stadt Prag zu richten. Auch glaube ich im Namen der Böhmen die Versicherung geben zu können, daß Sie dort mit Freude aufgenommen werden. Und nun „Glück auf die Reise“ und meinen besten Dank.“

Nach dieser mit vielem Beifall aufgenommenen Rede, die wir stehend anhörten, sprach

Digitized by Google

H. Vogel von Lehmannshöfel: „Meine Herren! Die Verhandlungen sind geschlossen, doch der schönen Linzer Imkertage werden wir stets mit Freude uns erinnern, des herrlichen Eindruckes des Imkerfestes stets gedenken. Wie das Präsidium, so die Versammlung! Am Schluße unserer Verhandlungen wollen wir dem hochgeehrten Präsidium unseren allerherzlichsten Dank mit einem dreifachen donnernden Hoch darbringen."

Hierauf dankte H. Präsident Dr. Eigner noch den beiden HH. Vice-Präsidenten für ihre Mühewaltung, und wir schwärmten aus nach dem Ausstellungsplatze, wo die Vertheilung der zuerkannten Preise stattfinden sollte.

Bei derselben wurden folgende Aussteller aus Mähren mit Preisen bedacht:

1. H. Johann Hofmann, fürstlich Lichtenstein'scher Beamter in Adamsthal, für seine Honigschleuder 10 fl.
2. H. Johann Schimek, Tischler in Brattersdorf, für seine Honigschleuder 5 fl.
3. Der mährische Bienenzuchtverein für gutgearbeitete Bienenwohnungen, ein Ehrendiplom;
   für die Honigschleuder und Geräthe ebenfalls ein Ehrendiplom.
4. H. Emil Krones, Kaufmann in Brünn, für Honig ein Ehrendiplom.
5. H. Josef Kroupa, Schlosser in Lettowitz, für Geräthe ein Ehrendiplom.

Im Ganzen wurden vertheilt 421 Gulden in Silber, da zur Abhaltung der Wanderversammlung die hohe Regierung 400 fl., der oberösterreichische Landtag 500 fl. als Subvention bewilligten, und die Mitglieder der Versammlung ihre Beiträge per 409 fl. 54 kr. leisteten. Ueberdieß wurden 40 Ehrendiplome zuerkannt.

Die für heute angeordnete Ziehung der Gewinnstlose wurde aufgeschoben, und wurde einem jeden Theilnehmer das Verzeichniß der gezogenen Losnummern später nachgeschickt. Aus diesem Verzeichnisse ersah auch ich, daß ich meinen Gewinnst nicht mittelst Eilzug von Linz abzuholen brauche.

Um 5 Uhr versammelten sich die Bienenzüchter vor dem Linzer Rathhause, um von da aus in Begleitung des Festkomité-Mitgliedes Herrn Melichar, die großartige Bräuerei der Gebrüder Hatschek zu besuchen. Die Touristen wurden bei ihrer Ankunft von der Familie der Besitzer vor dem Etablissement mit größter Zuvorkommenheit empfangen. Man besichtigte die Pläne, dann kam das Sudhaus an die Reihe, wo eben ein Sud in die Kühl-Apparate abgelassen wurde. Hierauf nahm man die Saudkeller in Augenschein, zuerst die Malzräume, dann die Gähr-, endlich die Lagerkeller.

Von der riesigen Ausdehnung dieser unterirdischen Räume wird man sich den besten Begriff machen können, wenn man erwägt, daß daselbst Fässer für 50.000 Eimer vorhanden sind. An fertigem Bier lagern hier 25.000 Eimer. Ueberdieß besuchte man einen eben im Baue begriffenen neuen Stollen. Dieses alles ohne Gefahr, festlich beleuchtet, bei voller Thätigkeit aller Arbeitskräfte, zu besehen, übte auf die Besucher den großartigsten Eindruck aus.

Nachdem man in das Sudhaus zurückgekehrt war, wurden die Gäste von den HH. Hatschek mit köstlichem Biere bewirthet. H. Melichar grüßte die Imker

Digitized by Google

mit einem herzlichen Hoch, worauf einige der Gäste den liebenswürdigen Wirthen für ihr freundliches Entgegenkommen bestens dankten und hervorhoben, daß Linz auf dieses in seiner Art einzig dastehende Etablissement mit gerechtem Stolze hinweisen könne.

Nachdem noch H. Melichar im Namen des Festcomité's den Herren Besitzern für ihre freundliche Gestattung der Besichtigung ihres Etablissements gedankt hatte, wurde nach der Stadt zurückgekehrt.

Ich freute mich, in den H. Hatschek einen Mährer, ehemals in Tešetitz bei Olmütz wohnhaft, gefunden zu haben.

Abends 8 Uhr war gesellige Zusammenkunft im Salon „zum schwarzen Bären". Auch hier war die Stimmung beim freundlichen Zusammensein recht heiter und erregt. Es regnete aber auch Toaste, wo möglich noch dichter, als Tags zuvor. Besonders zündete der Vergleich der Versammlung mit einem Schwarm mit drei Weiseln, in einem riesigen Stülpkorbe, (der Saal hatte wirklich viel Aehnlichkeit damit), der zugleich Beobachtungsstock ist. (Auch das große Lichtfenster in der Decke traf zu.)

Es wurden noch gar viele andere Toaste gesprochen, die ich doch unmöglich alle aufzählen kann, es sei hier bloß erwähnt, daß ich in den Tagen 48 Toaste gezählt habe, ungerechnet den des H. Pfarrers Deichert, den er am Donnerstag in Gmunden sprach, auf Alle, die nicht toastiren werden.

H. Jungwirth, der beliebte oberösterreichische Volksdichter, konnte den allseitigen dringenden Bitten der Anwesenden nicht widerstehen und trug eines seiner witzigsten Gedichte in der Mundart des Landes vor: „Der Mensch und seine Ausstattung".

In der heitersten Stimmung verlief auch dieser Festabend, an welchem dieselbe Musikkapelle die exquisitesten Pieçen vortrug, und wie die Festtheilnehmer aus Linz und Oberösterreich sich dieser Tage der geselligen Freude hingaben, werden gewiß auch die Gäste aus fernen Landen die so rasch vorübergeflogenen Tage in Linz nicht vergessen.

Donnerstag den 20. September.

Diese Nacht war also die letzte, die ich im Schatten des „grünen Baumes" zugebracht habe, auf welchen ich nicht so leicht werde vergessen können. Ich schied, um noch bei Zeiten am Bahnhofe einzutreffen; denn um 9 Uhr sollte der Separatzug nach Gmunden abgehen. An diesem Ausfluge nahmen 118 Gäste Theil, und langten wir daselbst um 11½ Uhr an.

Um 1 Uhr war im Hotel Laufhuber ein gemeinschaftliches Diner, zu welchem während der Fahrt Pränumeration angenommen wurde. Leider wurden sämmtliche Insassen meines Waggons davon gar nicht verständigt, weßhalb ich mit H. Verwaltungsrath Zellwecker, da wir wegen des von den schneebedeckten Bergriesen wehenden scharfen und kalten Windes nicht im Freien speisen wollten, das Hotel „Krone" aufsuchten, um uns da an jetzt freilich schon todten Bewohnern des Traunsee's gütlich zu thun. Konnten wir uns auch nicht mit Toasten gegenseitig Vergnügen verschaffen, so hatten wir unser Mittagsmahl wieder anders gewürzt. Die im Speisesalon anwesende ziemlich zahlreiche Gesellschaft konnte es nicht herausbringen, wer alle diese Fremden seien. Bald waren wir ein Turnverein, Gesangverein, Touristen, Studirende irgend einer Hochschule mit Professoren udgl., nur keine Bienenzüchter.

Digitized by Google

Ebenso konnten wir so manche drollige Ansicht über Ausflüge, und was drum und dran hängt, hören.

Um 2 Uhr ging es nun mit Dampfschiff nach Ebensee, von da weiter nach Ischl, wo wir Mährer auch noch andere Imkerkollegen antrafen, dann weiter nach Salzburg und nach einem Abstecher in die Salzbergwerke zu Berchtesgaden und zum Königs- und Obersee, endlich nach kurzem Aufenthalte in Salzburg selbst, wieder zurück in die liebe Heimat.

Diese XXII. Wanderversammlung ist unter gar schlechten Auspizien in Fluß gebracht worden, und doch fiel sie bei 274 Theilnehmern nach einstimmigem Urtheil glänzend aus.

Ich schließe diesen ersten Theil meines Berichtes mit den Worten, die H. Pastor Rabbow am 18. September in einem Toaste sprach: „Es gibt für das Menschenherz Dinge, wodurch es begeistert wird, die Musik, Poesie, Malerei, Baukunst, die Großartigkeit der Natur, den Patriotismus. Doch gibt es auch etwas kleines und unbedeutendes, von Vielen übersehen, von Vielen sehr gefürchtet; und doch, es ist dieß Kleine etwas, was nicht abgesperrt wird durch Grenzpfähle verschiedener Reiche, was hinüberfliegt über die Grenzen und sich nicht braucht visitiren zu lassen nach steuerbaren Sachen — was da eine Sprache redet, die in Oesterreich, in Deutschland, in Italien, in Frankreich, in Rußland, ja in Asien, Afrika, Amerika und Australien immer gleich klingt. Ich brauche es Ihnen nicht zu sagen, was ich meine: es ist die kleine Biene; ihr Summen klingt gleich lieblich dem Bienenzüchter auf der ganzen Erde und ihre Sprache, die sie redet, ist dieselbe auf der ganzen Erde. Sie sehen an unserer heutigen Versammlung, daß auch dieß kleine und unscheinbare Geschöpf das Menschenherz begeistern kann, ja so begeistern kann, daß, wenn man erst einmal dieses Insekt in seinem Wesen, Thun und Treiben kennen gelernt hat, man nicht wieder davon lassen kann, so lange sich die Kraft des Leibes dazu gebrauchen läßt. Wer einmal ein Bienenzüchter geworden ist, der bleibt es bis an seinen Tod. Es ist die Biene etwas, was die Unterschiede der menschlichen Gesellschaft ausgleicht. Nationale Verschiedenheiten treten ganz zurück, ebenso religiöse Unterschiede. Die Bienenzucht vereint die Menschen, die sonst politisch im Gegensatze stehen, religiös verschiedene Wege gehen, vereint alte und junge Leute, hohe und niedere Stände, Gebildete und Ungebildete; sie vereint die Menschen und kettet sie aneinander, daß, wenn die Bienenzüchter einmal sich gesehen und sich als Bienenzüchter erkannt haben, sie miteinander umgehen, als wären sie Jugendgespielen gewesen, als wären sie Blutsverwandte, als wären sie Kinder desselben Vaters. Es ist fürwahr etwas Erhebendes, wenn man sieht, wie die Herren vom Norden und Süden, Osten und Westen zusammengekommen sind, und das aus Liebe zur Biene, aus Passion zur Bienenzucht."

Verkaufsanzeigen.

Durch langjährige Anstrengungen im Berufe habe ich mir ein heimtückisches Leiden zugezogen und muß ich in Folge dessen in die Pension treten, habe bereits meine herrlich angelegte Bienenzucht von 83 Völkern aufgeben müssen und muß nun auch, da ich jede geistige Beschäftigung meiden muß, meine schöne apistische Bibliothek

Digitized by Google

veräußern, mit der ich gerne echten Liebhabern mit freien Offerten entgegenkommen möchte. Ich biete an: Den Bienenfreund aus Schlesien von Dzierzon 1854—1856. Nr. 1—29 complet. Die Bienenzeitung I XXXII (1845—1876) komplet. Die Bienenzucht von Kleine 1864. Die Biene und ihre Zucht von Kleine 1864. Praktisches Handbuch der Bienenzucht von Vogel. 1866. Die Bienenzucht von Busch 1862. Handwörterbuch vom Vorstande des Märkischen Imkervereins 1867. Das neue Einwesensystem von Mehring. Anleitung zum Italisiren von Dathe. Die neue Bienenzucht von Huber. Neue Beobachtungen an den Bienen von Franz Huber, deutsch von Kleine 1856—1859. Lehrbuch der Bienenzucht von Dathe 1870. Die Biene und ihre Zucht von Berlepsch II. Aufl. 1869. Die Biene und die Bienenzucht von Berlepsch. I. Aufl. 1860. Die Bienenzeitung in gesichteter Ausgabe von Schmid und Kleine 2 Bde. 1861. Die Honigbiene von Brünn I.—XII. Jahrgang. Illustrirte Dorfzeitung von Burr 1864—1866. Deutscher Bienenfreund von Krancher 1871—1876. Die Krainer Biene 1873—1875. Jahresbericht der Brünner Bienenzuchtsektion pro 1860—1864, und vieles Andere!

Alle Werke sind vollkommen gut erhalten, meist gebunden und komplet, Die ganze Bibliothek zählt über 120 Nummern und enthält auch mehrere Werke in böhmischer Sprache. Der Eigenthümer hat dieselbe mit unedlicher Vorliebe gesammelt und sähe es gerne, wenn sie nicht zersplittert würde, sondern beisammen bliebe, z. B. in der Hand eines Vereins, dem sie auch am meisten nützen dürfte. Hierauf Reflektirende wollen sich an die Redaktion wenden.

Cyprische Bastardköniginen

sind zu verkaufen.

Da ich mir Ende Juni oder Anfangs Juli d. J. **echt cyprische** Königinen **aus der Brut der Original-cyprischen Königin,** welche der Herr Graf Kolowrat im vorigen Jahre von der Insel Cypern erhalten hat, erziehen will, so muß ich die vorjährigen Bastard-cyprischen Königinen, nachdem sie mir viele schöne Drohnen geliefert haben werden, von meinem Bienenstande entfernen. Da es aber wirklich Schade wäre, diese Königinen zu tödten, weil sie sehr fruchtbar sind, und manche davon so schöne Arbeitsbienen liefern, daß man sie von echt cyprischen Arbeitsbienen nur schwer unterscheiden kann: so will ich dieselben jenen Bienenzüchtern, welche sich früher darum melden werden, in der oben erwähnten Zeit, und zwar ein Stück für 3 fl. ö. W. = 6 Mark, loco Dolein überlassen.

Dolein (bei Olmütz), am 5. Juni 1878.

Johann Stáhala,
Konsistorialrath.

Herr Revierförster Wollenik in Bisterz bei Brünn, verkauft zwei seiner Wachspressen mit Eisenkonstruktion, wie selbe in Nr. 12 der „Honigbiene von Brünn" vom Jahre 1876 beschrieben wurden, um den ermäßigten Preis von 5 fl. per Stück und wollen sich darauf Reflektirende an den Herrn Verkäufer wenden.

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn.

Digitized by Google

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

Nr. 7. **Juli 1878.** **Jahrgang XII.**

Inhalt: Mittheilung der Vereinsleitung. — Einladung und allgemeines Programm für die XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe. — Einladung und Programm zu der bei Gelegenheit der in Greifswald tagenden XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe stattfindenden Ausstellung von lebenden Bienen, Hülfsmitteln zur Bienenzucht und Produkten der Imkerei. — Aufruf an die Imker Deutschlands und Oesterreichs. Von Rabbow. — Einladung zu der am 10. und 11. August in Odrau stattfindenden Generalversammlung des österr.-schlesischen Bienenzuchtvereins. — Einladung zur II. Generalversammlung der böhmischen Bienenzüchter, welche am 18. August 1878 in Chrudim abgehalten wird. — Verrichtungen am Bienenstande. — Bericht über die am 6. Juni l. J. abgehaltene Monatsversammlung des mähr. Bienenzuchtvereines — Verzeichniß honigender Pflanzen, welche nach ihrer Eigenschaft in landwirthschaftlicher, technischer und thierärztlicher Beziehung kultivirt werden. Von Ferdinand Stieber. (Forts.) — Bericht über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 abgehaltene Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe. Von P. Liborius Scholz. (II. Theil.)

Mittheilung der Vereinsleitung.

8. Die nächste Monatsversammlung wird Donnerstag den 1. August, Vormittags 10 Uhr, im Museumsgebäude abgehalten; die P. T. Vereinsmitglieder werden zu einem zahlreichen Besuche derselben höflichst eingeladen.

Einladung und allgemeines Programm
für die XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

§. 1. Die 23. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe tagt, dem in Linz 1877 gefaßten Beschluße gemäß, im Jahre 1878 in **Greifswald***).

§. 2. Unter portofreier Einsendung von 3 Mark erhalten die Festtheilnehmer die Mitgliedskarte frankirt zugesandt. Durch die Eichstädter Bienen-

*) Bahnstation der Berlin-Pasewalk-Stralsunder Eisenbahn.

Digitized by Google

zeitung, sowie das bienenwirthschaftliche Centralblatt für Hannover ꝛc. wird den Inhabern der Mitgliedskarten angezeigt werden, welche Eisenbahndirektionen Oesterreichs und Deutschlands zu einer Reduktion des Fahrpreises geneigt sind.

§. 3. Die Mitglieder der Empfangs- und Wohnungs-Comités, an blauweißen Schleifen erkenntlich, werden die Theilnehmer der Wanderversammlung bei Ankunft der unten*) angegebenen Ankunftszeiten auf dem Greifswalder Bahnhofsperron, während des Dienstags, 10. September, erwarten und im nahe gelegenen „Gesellschaftsgarten" mit den näheren Bedingungen, insbesondere den Preisen der Wohnungen bekannt machen, etwa mitgebrachte Ausstellungs-Gegenstände an die Ausstellungs-Kommission (Vorstand: Herr von Corswant-Greifswald) vermitteln und denjenigen Theilnehmern, welche sich nicht bereits zuvor Mitgliedskarten à 3 Mark von dem Greifswalder Mitgliede der Centralkommission (Prof. Münter) beschafft haben sollten, dieselben nebst sonstigen Schriftstücken zur Acquisition bereit stellen.

§. 4. Am Abende des 10. September, von 7 Uhr ab, allgemeine Réunion der Festtheilnehmer im „Gesellschaftsgarten" (vor dem Vettenthor). Um 9 Uhr Begrüßung der Erschienenen durch Prof. Münter.

§. 5. Am 11. September finden sich die durch ihre Mitgliedskarte und Schleife legitimirten Theilnehmer Vormittags 9 Uhr im Lokale des Gastwirthes Herrn Vogler (Kuhstraße Nr. 44/45) ein, theils um der Begrüßung durch den I. Präsidenten, Reg.-Präs. Graf Behr-Negendank und den Bürgermeister der Stadt Greifswald, Herrn Helfritz, theils der Eröffnung der Versammlung, resp. der Verhandlungen und Vorträge durch den Vice-Präsidenten, Seminar-Präfekten Schmidt-Eichstädt, beizuwohnen, event. die in den umfänglichen Räumlichkeiten ausgestellten Gegenstände der Bienenzucht zu besichtigen.

§. 6. Am 12. September Vormittags Sitzung, event. Besichtigung der Ausstellung. Nach Schluß der Sitzungen wird ein gemeinsames Mittagessen, à Couvert 2,0 Mark ohne Getränke, dann stattfinden, wenn sich auf einem am 11. September Vormittags ausgelegten Bogen eine hinreichende Anzahl Theilnehmer dazu bereit erklärt hat.

§. 7. Im Vogler'schen Lokale selbst kann à la carte gespeist werden und werden Speisen (portionenweise) und Getränke zu genau festgestellten ortsüblichen Preisen auf Verlangen verabreicht.

§. 8. Die Tageseintheilung, insbesondere das Programm der Vorträge und Verhandlungen, sowie sonstiger gemeinsamer Unternehmungen, wird den Inhabern von Mitgliedskarten am 10. September bei deren Ankunft, den am 11. September aber erst Ankommenden beim Eintritt in das Versammlungslokal behändigt werden.

§. 9. Am 13. September cr. von Morgens 6 Uhr ab, wird auf Kosten der Theilnehmer, die sich am 11. September auf einem ebenfalls im Ver-

*) Die Personenzüge aus Berlin mit der Berlin-Stralsunder, sowie aus Hinterpommern, Posen, Preußen, Schlesien mit der Stettin-Pasewalk-Stralsunder und endlich aus Mecklenburg, Hannover, Schleswig-Holstein und den Hansestädten Hamburg Lübeck und Bremen (über Pasewalk) mit der mecklenburg'schen Fr.-Fr.-Bahn, treffen täglich um 10 Uhr Vormitttags, 2 Uhr Mittags und 11 Uhr Abends; die Züge aus Stralsund täglich 6 Uhr Morgens, 1 Uhr Mittags und 7 Uhr Abends hier ein.

Digitized by Google

sammlungssaale ausgelegten Bogen dazu bereit erklärt haben, eine gemeinsame Seefahrt per Dampfschiff nach Stubbenkammer auf der Ostseite Rügens veranstaltet werden.

Die Billets zu dieser Fahrt (à 3 Mark) für Hin- und Rückfahrt werden am Bord gelöst. Das Schiff liegt am Morgen des 13. September im Ryksfluße am Bollwerke nahe dem Vogler'schen Lokale und bringt die Fahrgäste eben dorthin zurück. Wer es vorzieht, das Schiff auf Stubbenkammer zu verlassen, um eine Tour durch Rügen zu machen, geht des Fahrgeldes verlustig. Am Bord befindet sich eine Restauration. Die Preise für Speisen und Getränke werden durch ausgehängte Preis-Courante bekannt gegeben und sind zuvor festgestellt. Selbstverproviantirung ist nicht ausgeschlossen. Auf Stubbenkammer wird Herr Gastwirth Behrend sich auf eine table d'hôte für so viele Gäste einrichten, als ihm telegrafisch am 11. September angemeldet sind. Preis des Couverts 2,0 Mk. ohne Getränke.

Greifswald, im Juni 1878.

Die XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Graf Behr-Negendank, Königl. Regierungs-Präsident zu Stralsund, I. Präsident.

Prof. Münter, II. Präsident.

Einladung und Programm

zu der bei Gelegenheit der in Greifswald tagenden

XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe

stattfindenden

Ausstellung

von lebenden Bienen, Hülfsmitteln zur Bienenzucht und Produkten der Imkerei.

§. 1. Während der Tage des 11., 12. und 13. September cr., an denen die Theinehmer der 23. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe in Greifswald tagen, findet daselbst eine „**Ausstellung von lebenden Bienen, Hülfsmitteln zur Bienenzucht und Produkten der Imkerei**" statt.

§. 2. Ein Ausstellungs-Comité unter dem Vorsitze des Rentiers Herrn von Corswant zu Greifswald, nimmt vom Datum dieser Einladung an bis zum 28. August cr. die frankirt ihm zugehenden, mit dem betr. Vermerk an angezeigter Stelle versehenen Anmeldungsformulare entgegen, um dieselben nach der Reihenfolge der Zusendung der laufenden Nummern zu buchen und nach dem Umfange und der Qualität der Ausstellungsgegenstände den entsprechenden Ausstellungsraum bemessen und herrichten lassen zu können. Nach dem 28. August eingehende Meldungen können nur nach Maßgabe des dann noch vorhandenen Raumes Berücksichtigung finden. Sollte aber über denselben vollständig verfügt sein, so muß die Annahme der Ausstellungsgegenstände verweigert werden.

(Das beiliegende Anmeldungsformular, bereits mit Adresse des Ausstellungs-Comités versehen, bedarf nur der Zusammenfaltung, Einlage in ein Kouvert und der Frankirung.)

§. 3. Die frankirte Einsendung der Ausstellungsgegenstände muß am 9. September cr. Abends erfolgt sein.

Digitized by Google

Nur lebende Bienen (Völker, resp. Königinen) werden am 10. September bis Abends 8 Uhr entgegen genommen. —

Die in Greifswald portofrei angekommenen Gegenstände werden sowohl vom Bahnhofe, als vom Dampfschiffe, resp. dem kais. Postamte sofort nach Ankunft kostenfrei zum Ausstellungslokale gebracht. Auch der Rücktransport der Objekte nach den vorgenannten Absendungsplätzen geschieht auf Kosten der Centralkommission.

§. 4. Die Unkosten für den Rücktransport der Objekte vom Bahnhofe, Dampfschiffe oder dem Postamte Greifswalds ab, bis zum Wohnorte des Ausstellers trägt der letztere ebenso, wie für die Absendung der Objekte vom Orte des Ausstellers bis Bahnhof u. s. w. Greifswald.

Auf Transportvergütungen kann sich die Centralkommission nicht einlassen, auch gibt dieselbe zu erwägen, daß Posten und Eisenbahnen den Rücktransport unentgeltlich nicht ausführen dürfen.

§. 5. Die Gegenstände der Ausstellung müssen der betreffenden Kommission zugesandt oder übergeben werden, damit letztere dieselben buchen und sie mit der laufenden Anmeldungs-Katalogsnummer versehen kann.

Die Gegenstände müssen mit einer aus starkem Kartonpapier angefertigten und gut geschriebenen Marke versehen sein, auf welcher Name, Stand und Wohnort des Ausstellers (nebst Angabe des Landes oder Kreises), sowie die Preisangabe vermerkt ist, zu welchem der Gegenstand verkäuflich ist.

Soll das Objekt nicht verkäuflich sein, so genügt die Hinzufügung des Wortes „Unverkäuflich". —

§. 6. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie verbunden. Der Vertrieb von 6000 Losen à 50 Pfg. ist jedoch **nur** in der Provinz Pommern gestattet. Je nach der Anzahl der abgesetzten Lose richtet sich der Ankauf von Gegenständen der Ausstellung.

Um der Lotterie-Kommission nun den größtmöglichsten Spielraum zur Acquisition geeigneter Gegenstände zu geben, muß dieselbe das Vorkaufsrecht besitzen.

Es ist daher der freihändige Verkauf von ausgestellten Gegenständen den Ausstellern nicht eher gestattet, als nach getroffener Auswahl Seitens der Lotterie-Kommission. Von welcher Seite aber auch der Ankauf erfolgt sein mag, jedenfalls kann kein Gegenstand der Ausstellung vor deren Schluß aus dem Lokale entfernt werden.

Der verkaufte Gegenstand wird mit einer kleineren, in buntfarbigem Papier hergestellten Marke versehen, welche die Worte enthält:

„Mit Wissen der Ausstellungs-Kommission"

„verkauft".

Die Anheftung dieser Marke geschieht durch die Lotterie-Kommission für die von ihr angekauften Gegenstände. Bei nachherigem freihändigen Verkaufe ist die Anheftung einer solchen Marke Sache des Ausstellers.

Unterbleibt die Herbeiholung und Anheftung derselben, so ist die Kommission nicht im Stande, Auskunft über etwa vorkommenden Abgang der ausgestellt gewesenen Gegenstände zu ertheilen und den Verlust zu vergüten.

§. 7. Standgeld wird für ausgestellte Gegenstände so wenig, wie für die Marke entrichtet. Die Centralkommission wird vielmehr bemüht sein, alle etwaigen Nebenunkosten fern zu halten, aus ihren Fonds die Prämie für Feuerversicherung

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

zahlen und Schäden vergüten, welche nachweislich auf dem Transporte oder während der Ausstellung entstanden sein sollten. —

§. 8. Behufs Prämiirung hervorragender Leistungen wird am 11. September ein Komité von fach- und sachkundigen Männern zusammentreten, um nach geschehener Prüfung der ausgestellten Gegenstände sich über Ertheilung von Prämien schlüssig zu werden, die in Form von Ehrendiplomen, Geld oder Medaillen bestehen werden.

§. 9. Die an einer rothweißen Schleife erkenntlichen Aussteller haben jeder Zeit freien Zutritt zum Ausstellungslokale, sind jedoch als Solche nicht berechtigt, an den Sitzungen, Abstimmungen und Festlichkeiten der Wanderversammlung Theil zu nehmen, es sei denn, sie wären auf Grund einer gelösten Mitgliedskarte (á 3 Mark) Theilnehmer der Wanderversammlung geworden. Dagegen haben Inhaber von Mitgliedskarten unbedingten freien Zutritt zur Ausstellung.

Greifswald, den 15. Juni 1878.

Die Centralkommission der XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Graf Behr-Negendank,
Präsident der königl. Regierung zu Stralsund.

Prof. Dr. Münter,
Greifswald.

Aufruf an die Imker Deutschlands und Oesterreichs.

Nach Anzeige des Präsidiums wird die 23. Wanderversammlung der Bienenwirthe zu Greifswald in den Tagen vom 10.—13. d. J. stattfinden. Noch wenige Monate sind's, und die Zeit ist da. Zum ersten Male wird die Wanderversammlung in Pommern tagen. Als Schriftführer des baltischen Centralvereins für Bienenzucht hatte ich Auftrag, in Breslau und Linz die Bitte auszusprechen, daß die Imker möchten zu uns nach Pommern kommen. Wir danken allen, die auf den beiden voraufgegangenen Wanderversammlungen dafür gestimmt haben, bei uns tagen zu wollen. In Linz ist einstimmig die Wahl auf Greifswald gefallen. Das war ein gutes Vorzeichen. Unter der Zustimmung vieler pommer'scher Imker rufe ich: „Rüstet Euch zur Reise nach **Greifswald!**" Wir Pommern sind vielfach als derbe, sogar als grobe Leute verschrieen: Laßt Euch, Ihr Imker, durch solche Gerüchte nicht abschrecken! Wir wollen uns nicht rühmen, aber das wissen Preußens Könige, daß sie sich auf ihre Pommern verlassen können. Wie die Bienen an ihrer Königin, so hängen die Pommern in Treue und Aufopferung an ihrem Könige und Königshause. Daher werdet Ihr, Imker, auch bei uns warme Herzen finden. Viele Pommern haben die Bienenzucht lieb, obwohl in der Ausübung hier wegen des oft rauhen und stürmischen Klimas mehr Schwierigkeiten sich finden, als im milderen Süden. Kommt nur recht zahlreich zu uns! Greifswald ist keine Großstadt, aber eine Stadt der Wissenschaft und ihre Bewohner haben Sinn für alle nützlichen Kulturbestrebungen. Ihr werdet als Bienenzüchter freundliche Aufnahme finden und pommer'sche Biederkeit wird Euch anheimeln. Man wird Eure Ausstellung mit Interesse besuchen, ich spreche aus Erfahrung. Wir pommer'schen Bienenzüchter werden nach Kräften das Unsere thun, Euch die Tage der Wanderversammlung angenehm zu machen. Wir werden die Ausstellung beschicken so gut wir können,

Digitized by Google

damit Ihr ein vollständiges Bild vor Augen habt, wie wir Bienenzucht treiben und was wir von den großen Meistern gelernt haben. Wir aber erwarten von vielen Imkern in der Nähe und Ferne, daß sie zahlreiche Ausstellungsgegenstände nach Greifswald befördern werden. Wir wollen von Euch lernen. Wir suchen neue Anregung für unsere pommer'sche Bienenzucht, die noch sehr der Förderung bedarf. Der letzte Tag der Wanderversammlung ist für eine Dampferfahrt nach Rügen in Aussicht genommen. Die lieben Imkergäste werden damit Gelegenheit haben, die Perle Pommerns, das schöne, fruchtbare und sagenreiche Inselland kennen zu lernen, das mit seinen schönen Buchenwäldern und vielen Meeresbuchten, mit seinen Kreidefelsen und herrlichen Aussichten auf das Meer, jährlich viele Tausende anzieht und entzückt. Wir werden es auch Niemand verargen, wenn er bei der Rückfahrt nicht mit will, sondern weiter die Insel zu bereisen beabsichtigt.

Aber auch Ihr nordischen Imker, Ihr Dänen, Schweden, Norweger möget, wenn Euch dieser Aufruf in die Hände fällt, daraus entnehmen, daß wir Euch werden herzlich willkommen heißen, wenn Ihr zu der deutsch-österreichischen Wanderversammlung kommen und uns Gegenstände Eurer heimathlichen Bienenzucht zur Ausstellung bringen wollt. So rufe ich jetzt noch einmal: **„Ihr Imker alle, rüstet Euch zu der Reise nach Greifswald!"**

Rabbow.

Einladung

zu der am 10. und 11. August 1878 in Odrau stattfindenden Generalversammlung des österr.-schlesischen Bienenzuchtvereins.

Der österreichisch-schlesische Bienenzuchtverein wird in diesem Jahre seine Generalversammlung in Odrau am 10. und 11. August abhalten, bei welcher folgende Fragen zur Verhandlung gelangen werden:

1. Warum sollen Bienenzüchter zu Vereinen zusammentreten?
2. Welche Vortheile hat der bewegliche Bau?
3. Läßt sich im Oderthale mit Erfolg Bienenzucht betreiben?

Die Verhandlungen werden im Bürgerschulgebäude stattfinden.

Mit dieser Versammlung ist eine Ausstellung von Bienengeräthschaften verbunden.

Alle Bienenzüchter und Bienenfreunde werden hiezu freundlichst eingeladen.

Das Localcomité.

Einladung

zur II. Generalversammlung der böhmischen Bienenzüchter, welche am 18., 19. und 20. August 1878 in Chrudim „in der Schießstätte" abgehalten wird.

Der Ausschuß gibt sich die Ehre, zu dieser Versammlung, sowie zu der mit derselben verbundenen Ausstellung alle Freunde der Bienenzucht höflichst einzuladen; ebenso ersuchen wir alle landwirthschaftlichen und Bienenzuchtvereine, damit sie diese Versammlung sowohl durch recht reichliche Beschickung, als auch durch Aufmunterung ihrer P. T. Mitglieder zu recht zahlreichem Besuche brüderlich unterstützen.

Digitized by Google

Um das Verhandlungsprogramm bald richtig zusammenstellen zu können, ersuchen wir dringendst, uns die zur Verhandlung bestimmten Fragen sobald als möglich bekannt geben zu wollen. Ebenso mögen auch die Anmeldungen zur Ausstellung rechtzeitig gemacht werden.

Programm:

Am Sonntag den 18. August, Nachmittags 2 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. Abends Begrüßung der Festgäste und Unterhaltung in der Bürgerressource.

Am Montag den 19. August, Morgens um 9 Uhr: Eröffnung der Versammlung im Saale der Schützeninsel. Verhandlung der Fragen, welche später mitgetheilt werden. — Nach Schluß der Verhandlung gemeinschaftliches Mittagessen eben daselbst. — Nachmittags Ausflug über Janderan nach Slatinan und Abends gemeinschaftliche Unterhaltung zu Ehren der Festgäste in der Bürgerressource.

Am Dienstag den 20. August, Morgens um 10 Uhr: Vertheilung der zuerkannten Prämien an die Aussteller und Verlosung der Gewinnste, welche sämmtlich aus den ausgestellten Gegenständen bestehen.

Die Kanzlei des Empfangs- und Wohnungs-Comité's befindet sich für die Zeit der Ausstellung in der Bürgerressource.

Anmeldungen zur Ausstellung müssen bis längstens 1. August dem gefertigten Comité eingesendet werden.

Das Comité der Versammlung der Bienenzüchter Böhmen's in Chrudim.

Verrichtungen am Bienenstande.

Sowie der Monat Juni als Schwarmmonat gepriesen wird, so ist wieder der Monat Juli bei uns der eigentliche Honigmonat. Blüht ja doch nebst anderen die Wicke, die Kornblume und die Linde! Die Zeit ist vorgerückt, die Bienen geben die Schwarmgedanken langsam auf, hingegen tritt an die Stelle des Fortpflanzungstriebes der Trieb der Selbsterhaltung, der Schwarmtrieb weicht dem Sammeltriebe.

Im Honigraume, welcher in der reichsten Tracht starken Bienen geöffnet wird, können Glasglocken placirt werden, damit die Bienen dieselben ausbauen und mit Honig füllen oder werden auch bloße Waben eingehängt. Will Jemand Drohnenwaben hiezu benützen, so hänge er den Honigraum nicht gleich voll solcher Waben, sondern nach der Volksstärke immer nur etwa zwei Waben, damit die Bienen alsogleich Honig hinein ablagern können. In eine Zelle, in welcher sich auch nur ein einziges Tröpfchen Honig befindet, wird die Königin unbedingt kein Ei (hier Drohnenei) mehr legen können, da sie es ja nicht mehr regelrecht am Zellenboden befestigen kann. Ist aber der Honigraum ganz mit Drohnenwaben angefüllt, entwickeln die Bienen daselbst auch eine größere Bau- und Sammelthätigkeit, die Königin zieht sich dahin, belegt die leeren Drohnenwaben mit Eiern, da sie die Zellen blank findet; — und die Drohnenhecke ist fertig. Wer jedoch Bienenbau einhängen kann, hat in dieser Beziehung weniger Kummer.

Digitized by Google

Sind die Waben endlich honiggefüllt, schleudert man den Honig aus. — Vor dem Gebrauche der Schleuder soll man die Zapfen der Spindel einschmieren und das Innere derselben mit warmen Wasser auszuspülen. Sind dann die Waben eingehängt, und soll der Honig aus den Zellen der einen Seite ausgeschleudert werden, darf nicht zu schnell gedreht werden, da der auf der Kehrseite der Wabe befindliche Honig durch die Centrifugalkraft die Zellenböden, d. h. die Mittelwand durchbrechen und so die Wabe, besonders eine Jungfernwabe zerdrücken würde. Ist aber der Honig dann aus den Zellen der einen Wabenseite bereits ausgeschleudert, wird die Wabe umgewendet und nun schadet auch Jungfernwaben ein sehr forcirtes Drehen nicht mehr. Was die Konstruktion der Honigschleudermaschine anbelangt, gebe ich dem Scheibenbetriebe mit Schnur oder mittelst Friktion den Vorzug vor dem Zahnräderbetriebe, mit welch' letzterem die Maschine mehr rüttelt und Geräusch verursacht, besonders wenn die Spindel der Drehscheibe nicht ganz korrekt ist.

Im Monate Juli kommen gar häufig plötzliche Regenschauer, Gewitter, Platzregen, Hagelschlag udgl., die Bienen werden im Felde überrascht und haufenweise erschlagen, die Bienenweide vernichtet. Darauf muß man wohl achten, die Bienen allenfalls füttern und was sonst wichtig und nothwendig sein sollte, werkstellig machen.

Bericht

über die am 6. Juni l. J. abgehaltene Monatsversammlung des mähr. Bienenzuchtsvereines.

Der Vereinsvorstand, hochw. Herr Pfarrer Kment, eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr mit dem Berichte über die Cassagebahrung, nach welchem sich die Einnahmen bis Ende Mai mit . . . . . 5560 fl. 74 kr.
die Ausgaben mit . . . . . 2283 „ 58 „.
beliefen, mithin Ende Mai eine Baarschaft von . . . . . 3277 fl. 16 kr. verblieb.

Zum Eintritt als Mitglieder in den Verein haben sich neuerdings 18 Bienenzüchter gemeldet, welche anstandslos als Vereinsmitglieder gewählt wurden, und wovon 13 in Mähren, 3 in Ungarn, 1 in Böhmen und 1 im Königreiche Baiern ihren Wohnsitz haben.

Der Herr Vorsitzende theilt der Versammlung mit, daß der Verwaltungsrath des Vereines den Beschluß gefaßt habe, zur Completirung des Brettervorrathes 2000 Stück Bretter anzukaufen, was eine Ausgabe von circa 600 fl. beanspruchen wird, damit der Verein stets in der Lage ist, die Bienenstöcke aus gut ausgetrocknetem dreijährigem Materiale anfertigen zu lassen.

Heuer sind bei dem sehr günstigen Verlaufe der Witterung viele Schwärme anzuhoffen, und sind auch bereits so viele Bestellungen auf Bienenstöcke eingegangen, daß es unmöglich werden wird, Jedermann zur gewünschten Zeit zu befriedigen. Der Herr Vorsitzende empfiehlt für den Fall der Noth an Bienenstöcken, die etwa gefallenen Schwärme unterdessen in Nothkästen, welche aus einfachen zollstarken Brettern zusammengenagelt werden, einzufassen, jedoch müssen die inneren Dimensionen der Vereinsstöcke beibehalten werden. Die Schwärme können dann leicht durch einfaches Ueber-

Digitized by Google

hängen in die Vereinsstöcke übersiedelt werden. Der Herr Vorstand weiß aus eigener Erfahrung, daß die Bienen in den Nothstöcken ohne Gefahr auch überwintert werden können, namentlich wenn sie in einem geschlossenen Bienenhause aufgestellt sind.

Der hochwürdigste Herr Prälat Mendel bestätigt, daß Bienen in einfachen Stöcken, sogar im Freien, gut überwintern. Er hat auf seinem Bienenstande ein Volk in einem einfachen Stocke im Freien überwintert, die Bienen sind ganz gesund in das Frühjahr gekommen und ist dieser Stock jetzt einer der volkreichsten.

Ueber Aufforderung des Herrn Vorsitzenden, Mittheilungen über das Befinden der Bienen zu machen, constatirt der hochw. Herr Prälat Mendel, daß in der Sitzung am 7. Juni des vorigen Jahres vielfache Klagen der Mitglieder über den Stand der Bienen laut wurden.

Heuer sind dieselben in der Lage, günstige Resultate mitzutheilen.

Der hochw. Herr erwähnt, daß im verflossenen Winter auf seinem Bienenstande die Mäuse beträchtlichen Schaden anrichteten, welcher jedoch schon wieder gut gemacht ist. Die Bienenweide ist eine ausgiebige, besonders war der 29. Mai und einige Vormittage ausgezeichnete Honigtage. Die Akazie ist sehr reichblüthig und honigt sehr stark, ebenso die Esparsette, wozu die seit den letzten 8 Tagen eingetretene feuchtwarme Witterung viel beitrug. Auch wurde am 1. Juni Blatthonig von den Linden geholt, daher kommt es, daß selbst mittelstarke Völker ihren Bau mit Honig füllen konnten.

Der hochw. Herr zählt heute bereits vier Schwärme; drei davon wurden glücklich eingefaßt, bei dem vierten wurde zufällig die Königin zertreten, und heute sitzen noch einige Bienen an der Unglücksstelle und bewachen deren Leiche.

Der hochw. Herr gibt der Hoffnung Raum, daß die Honigquellen bis Ende August, wo dann das Hauptwerk der Bienen vollbracht sein wird, nicht versiegen und daß das heurige Jahr zu den besten Honigjahren gezählt werden dürfte.

Herr Habernek ist mit dem Verlaufe seiner Bienenwirthschaft sehr zufrieden; besonderen Fleiß entwickelten seine cyprischen Bastardbienen. Herr Habernek hat bereits fünf schwarmgerechte Völker, trotzdem zu viele Bienen durch die Maikrankheit zu Grunde gingen. Die Maikrankheit entstand während der heißen Tage, die Bienen stürzten massenhaft flugunfähig zur Erde, so daß der ganze Garten wie mit Bienen besäet war. Alle angewandten Mittel wollten nichts fruchten, bis mit eingetretenem Regen die Krankheit von selbst aufgehört hat.

Herr Kaibl aus Morbes ist mit dem Fortgange seiner Bienenzucht auch sehr zufrieden, wozu das sehr günstige Frühjahr Vieles beitrug. Es gab viel Kirschen- und Marillenblüthen, welche genügend ausgenützt werden konnten; dann trat jedoch eine Pause in der Honigtracht ein, während welcher die Bienen von dem bereits eingesammelten Honig zehrten. Die Esparsette blühte bereits 8 bis 10 Tage, ohne daß sie wegen ungünstiger Witterung von den Bienen beflogen werden konnte; seit zwei Tagen jedoch befliegen sie die Bienen sehr fleißig und haben bereits ihre Wohnungen gefüllt. Herr Kaibl hat in seinem Weingarten einen Birnenbaum, welcher von den Bienen förmlich bedeckt war; die Blätter des Baumes, glänzten eigenthümlich und waren voll Blatthonig, den die Bienen gierig sammelten. An den Blättern fand er trotz eifrigen Suchens jedoch keine Blattlaus und ist er daher der vollsten Ueberzeugung, daß der Blatthonig nicht, wie angenommen wird, von den Blattläusen herrühre, sondern daß der Blatthonig die Blattläuse anlocke.

Digitized by Google

Nachdem sich noch mehrere Andere über den Verlauf ihrer Bienenwirthschaft gleich günstig aussprachen, schloß der Herr Vorsitzende die Sitzung um 12 Uhr Mittags.

Verzeichniß

honigender Pflanzen, welche nach ihrer Eigenschaft in landwirthschaftlicher, technischer und thierärztlicher Beziehung kultivirt werden.

Von Ferdinand Stieber, k. k. Steuer-Inspektor a. D.

(Fortsetzung.)

4. **Alnus glutinosa,** gemeine Schwarzerle; — ihre in halbgetrennten Geschlechtern traubenartig beisammensitzenden, violettbraunen, walzenförmigen Blüthenkätzchen sind schon im Herbste sichtbar, wachsen im Winter und blühen schon im Monate März auf. Die Bienen sammeln daran ihren Kitt. Wenn auch die Erle zum Baue im Trockenen nicht taugt, aber bei Wasserbauten ist sie von ewiger Dauer, vorzüglich zu Pfählen, Dielen der Pferde- und Kühställe, Wassertrögen, Brunnenröhren u. s. w. Man versichert, daß Venedig auf Erlen-Piloten erbaut worden sei. Die Rinde wird sowohl zum Gerben, wie zum Braun- und Schwarzfärben verwendet, und zwar zum Leder, Hüte und Zeuge zum Schwarz-, mit Eisenvitriol hingegen zum Braunfärben. Ihre mediciniſchen Kräfte sollen darin bestehen, daß die saftige Rinde, im Wasser gekocht und den Mund damit ausgespült, das Zahnfleisch stärkt, den Zahnschmerz lindert, und den Körper damit täglich gewaschen, die Krätze heilt.

5. **Ampelopsis quinquifolia hederacea,** Jungfernwein, ein kletternder Strauch aus Nordamerika, von Strohal Seite 141 als ungemein reiche Sammlungsquelle für die Bienen vom halben Juni an, durch 4 Wochen, angerühmt, habe ich während meiner vieljährigen Beobachtungen niemals von ihnen besucht gefunden.

6. **Apios tuberosa, Glycine Apios,** knollige Erdnuß. Baron Rothschütz führt dieselbe unter den im Monate August blühenden Stauden als honighaltige Pflanze an. Ich kultivire dieses Gewächs seit vielen Jahren, und zwar seit der ersten in der 1840er Zeit eingetretenen Kartoffelkrankheit, als damals empfohlenes Erdäpfel-Surrogat, wegen ihrer schlingelnden Eigenschaft zur Gartenwand-Maskirung, ihrer Blüthen und Knollen — und kann aus persönlicher Erfahrung bestätigen, daß die schmetterlingsförmigen, dicht aneinander gedrückten, ziegelrothen, im August und September in bedeutender Anzahl aus den Winkeln der Blätter entspringenden Blumenstiele erscheinen, die einen in ziemlicher Entfernung wahrnehmbaren, angenehmen, reseda-ähnlichen Geruch verbreiten, ihre an langen Wurzeln hängenden Knollen und Knöllchen, selbst bei strenger Winterkälte nicht erfrieren, einen süßen Kastaniengeschmack haben, im Genuße und Ertrage unsere Kartoffel durchaus nicht ersetzen und durch die ganze Flora, selbst in den verschiedensten Witterungsverhältnissen, weder von den Bienen, noch von anderen Insekten besucht werden, daher zu den Bienennährgewächsen keineswegs zu rechnen sind.

7. **Aquilegia vulgaris,** Akelei, wurde von mir bereits im Jahre 1874 (Brünner Honigbiene, Seite 183) zur Kultur empfohlen: Die glockenförmigen, herab-

Digitized by Google

hängenden, einfachen und gefüllten, sonderbar gebildeten, licht- und dunkelblau-, hell-, rosen- und dunkelroth, violett, blaß- und dunkelbraun, schmutziggelbfärbigen Zwitterblüthen haben einen fünfblättrigen Kelch, zweilippige Blumenblätter, wo die äußere Lippe groß, flach und die inneren sehr kurz zwischen den Kelchblättern hackenförmig einwärts gebogen, in einen honigdrüsentragenden Sporn verlängert ist. Da für das kurze Saugorgan der Biene der im Sporn befindliche Honigsaft zu tief liegt, so nagen die Bienen die zarte Hülle des Sporns recht schnell auf und sammeln die inneliegenden honigenden Stoffe ein.

8. **Asclepias virginiensis** oder **Cornuti,** von Linné unrichtig **syriaca** genannt, Seidenpflanze. Diese wurde schon im vorigen Jahrhunderte von Sprengel als Honig-, von mir erstlich als Gespinnst-Pflanze und in den letzten Jahren nachträglich als honigend zur Verhandlung gebracht. Wenn der verstorbene Brünner Vereins-Bienenvater Strohal sie zu den ausgiebigsten Honigblumen rechnet, Baron Rothschütz sehr honigreich bezeichnet, daß ihr Honig offen liegt und von den Bienen fleißig gesammelt wird, ich persönlich für ihre Kultur eintrat, habe ich dennoch in meiner polemischen Einsprache (Honigbiene, Jahrgang 1875, Seite 158) die Besorgniß zur Kenntniß gebracht, daß die Asclepias-Familie im Allgemeinen scharf, bitter, purgirend und giftig sei, die diese Eigenschaft von dem eigenthümlichen Milchsafte in großer Menge enthält. Das Kautschuck findet sich in diesem giftigen Milchsafte und es wird das aus dieser Ascl. virg. gewonnene Kautschuck Asclepion genannt. Der Aschaffenburger geniale Professor Dr. Kittel sagt über die von Dr. Barth in der Eichstädter Bienenzeitung 1855, Nr. 76, Seite 187 erschienene Mittheilung, bezüglich der honigenden Pflanzen (Wiener Bienenvater 1872, Seite 74), daß er während 6 nacheinander folgenden Jahren an der Seidenpflanze seines Gartens nie eine Biene gesehen habe, in derselben Bienenzeitung 1855, Seite 251, Berichtsziffer 19, bemerkt: „Die Seidenpflanze honigt ausgezeichnet bei uns, aber der Honig ist für den Menschen giftig;" — und schließt seinen Bericht mit den Worten: „Daß die Biene nur dann auf schwachfließende oder minder feinduftende fliegt, wenn bessere fehlen. Die Biene ist wählerisch."

Die **Asclep. vincetoxica** und **Ascl. currasavica** sind gleichfalls honigend, jedoch giftig und brechenerregend; — die **Asclep. carnosa, Linné, (Hoya carn. Br. Schollea crassifolia Jacq.)** hat überreich honigende zarte Blüthen in winkelständigen Dolden auf kurzen Stielen, daß der Honigsaft herabtropft — aber die Bienen meiden diesen Honig stets, und wenn sie zwischen dem Fensterraume, wo diese Wachsblume gestellt ist, übernachten, werden sie von dem gewürzhaften, vanillenartigen Blüthenduft zuvörderst betäubt, und bis zum Tagesanbruche erstickt. Auch nervenschwachen Damen ist dieser Wohlgeruch schädlich, und beginnen die Ueblichkeiten bereits nach 30 bis 50 Minuten.

9. **Asparagus officinalis,** Spargel. Wenn Dr. Alefeld nie Bienen an den Spargelblüthen Honig sammeln gesehen hatte, habe ich seit jeher an den kleinen, glockenförmigen, gelblichgrünen oder röthelnden, an kurzen zarten Stielen, in den Winkeln der Aestchen hängenden Blüthen jährlich, namentlich an den zweiten oder an jenen Trieben, wo das erste Erscheinen durch einen Frostschaden mißglückte und später hervorkam, die Bienen Honig sammeln, sehr häufig beobachtet und viele Garten- und Bienenfreunde hierauf aufmerksam gemacht. Strohal bestätigt

Digitized by Google

gleichfalls diese Thatsache. Der Nutzen des Spargelbaues ist jedem Gärtner bekannt.

10. **Berberis vulgaris**, Sauerdorn. In der zweiten Hälfte des Mai und Anfangs Juni erscheinen aus den Blätterbüscheln die gelben Blüthen in schönen Träubchen; vor ihrer Befruchtung stehen in einer Höhlung, gleichsam verborgen, sechs gelbe, zusammengedrückte Staubfäden, die an jeder Seite die Spitze eines gelben, dünnen, etwas eingebogenen Staubbeutels haben, unten an jedem Blüthenblatte, bei Vereinigung des Staubfadens, stehen zwei lichtgelbe Honigbehältnisse. An diesen Blüthen ist die Befruchtung der Narbe mit unbewaffneten Augen zu beobachten — jeder Staubfaden beugt sich zur Narbe, der Staubbeutel legt sich auf dieselbe und schüttelt seinen Staub aus, worauf er die alte Stelle zwischen den Kronblättern wieder einnimmt. Dies kann Jedermann selbst versuchen und sich von der Reizbarkeit dieser Blüthen überzeugen, wenn man nämlich bei eben aufgebrochener Blüthe, die noch nicht befruchtet ist, mit einer Nadel das Blüthenblatt zurückbiegt, oder den Staubfaden unten berührt, so bewegt er sich nach dem Stempel hin und legt seinen Staubbeutel auf die Narbe — nach dieser Befruchtung treten die Staubgefäße wieder langsam zurück. Die Frucht reift Ende September und Anfangs Oktober und ist eine hochrothe, walzenförmige Beere, mit einem rothen saueren Safte.

Die Blüthen honigen bei feuchtwarmer Witterung ausgiebig — bei trockenem Wetter und dürren Bodenverhältnissen sehr sparsam. Der ausgepreßte Saft kann zur Limonade und Punsch, auch zum stärksten Essig benützt werden, letzterer im Sommer, mit Wasser beliebig gemengt, zur angenehmen Abkühlung getrunken werden. Mit Alaun gekocht, erhält man eine rothe Tinte. Das Holz verbrauchen die Tischler und Drechsler — das Holz und die Rinde, besonders die Wurzeln sind als Färbematerial für Wolle, Leinwand und Leder, namentlich wird der gelbe Saffian damit gefärbt.

11. **Borago officinalis**, Borretsch, obwohl in der Hauswirthschaft sehr selten als Gurken-Surrogat benützt, wird dessen Beachtung hinsichtlich seines allseitigen Fortkommens, vorzüglichen und langandauernden honigenden Blüthenstandes in Erinnerung gebracht.

12. **Brassica oleracea, B. napus, B. rapa,** sämmtlich Küchen-, Oel- und Rüben-Kohl-Gewächse, sind überall und Jedermann in landwirthschaftlichen, häuslichen und industriellen Beziehungen, sowie allen Bienenzüchtern, als die nachhaltigsten Honigquellen bekannt, daher hierüber nichts beizufügen.

13. **Calluna vulgaris**, Salisb. **Erica vulgaris**, Linné. Gemeines Heidekraut, überzieht in Norddeutschland, besonders in Lüneburg meilenweite Bezirke, selbst bei uns weite unfruchtbare Strecken, und bildet die Pflanzendecke des Sandbodens. Da die Blüthe sehr honigend und von August bis in den Winter reich blüht, und die Sommerbienenweide ersetzt, ist sie für die betheiligten Gegenden hochschätzbar, indem sie den Schafen im Sommer zur Weide, abgemäht die Streue zum Dünger und zum Heizen der Oefen, übrigens auch technisch zum Gerben verwendet wird.

Baron Ehrenfels berichtet, daß der Honig von Call. vul., Heidekraut, für die Bienen eine berauschende, betäubende Eigenschaft habe und sich die Bienen deshalb in der Heide leicht verfliegen.

Digitized by Google

14. **Cornus mascula,** Kornelkirsche, eine der ersten Honigpflanzen im Jahre — die rothen Früchte werden zum rohen Genuße oder in Konditoreien zum Einsieden angekauft, das Holz zu geringeren Drechslerarbeiten, die dünneren Schößlinge zu Tabakröhren, die stärkeren zu Spazierstöcken, das Holz zum Braun- und die Rinde der Zweige zum Gelbfärben verwendet. Die Fortpflanzung geschieht durch Samen, der erst nach einem Jahre aufgeht, durch Absenker, Stecklinge und Wurzelsprossen.

15. **Cratögus oxyacantha,** Hagedorn, Weißdorn, ist allgemein bekannt; an dessen Blüthen sammeln die Bienen viel Wachs, das harte Holz wird zu Stöcken und Faßzapfen, die Pflänzlinge zu Unterlagen bei Birnbaum-Veredlungen, zumal wegen ihrer baldigst eintretenden Trag- und Fruchtbarkeit, die Wurzel und Rinde zum Gelbfärben häufig gesucht.

16. **Cucumis sativus, Cucum. Melo** und **Cucurbita Pepo.** Die Gurke, Melone und der Kürbis blühen im Hochsommer bis in den Herbst und zeichnen sich außer ihrer Benützung zur menschlichen und animalischen Nahrung; für die Bienen durch Pollen, noch mehr aber durch Honigreichthum aus.

17. **Daphne Mezereum,** Seidelbast, Kellerhals; das ganze Gewächs hat schädliche Eigenschaften — selbst der angenehme, hyazinthen-ähnliche Geruch ist betäubend, die Beeren verursachen Austrocknen und Brennen im Halse, daher der Name Kellerhals oder vielmehr Quälerhals, und man behauptet, daß der in den Blüthen reichlich gesammelte Honig für die Gesundheit nachtheilig sei. In medicinischer Beziehung ist die Wurzel, sowie die frische und getrocknete Rinde gebräuchlich, innerlich erregt sie in starker Gabe heftiges Erbrechen, befördert den Harn und Schweiß, äußerlich zerfrißt sie die Haut, und zieht vesikatorisch Blasen; technisch werden aus den rothen Beeren rothe, aus den Zweigen und Blättern, je nach der Menge, gelbe und braune Farben bereitet.

18. **Eleagnus angustifolia,** Oelweide, Oleaster, deren Blätter, den Weidenblättern ähnlich, lanzettförmig, ganzrandig, oben weißlichgrün, unten glänzend-silber- oder vielmehr grünlichweiß sind. Im Juni erscheinen zwischen den Blättern die kleinen, starkwohlriechenden Blüthen, aus welchen sich im Herbste olivenähnliche, ovale, saftigfleischige, reifend gelbliche, glatte Steinfrüchte bilden, die süßes Fleisch haben und eine gefurchte, braungraue Nuß mit einem gelbhäutigen Kern einschließen. Die Früchte sind eßbar, und aus den Kernen wird gutes Oel gepreßt. Die Bienen sammeln in der ersten Blüthenwoche viel Honigsäfte, später besuchen sie den Baum seltener. Die Industrie gewinnt aus den Blättern und Zweigen braune Farben.

19. **Fragaria,** Erdbeeren aller Sorten bieten den Bienen reichliche Nahrungsquellen; — ihre Früchte sind kühlendlabend, zum frischen Genuß und zum Einsieden, gewähren daher durch deren Verkauf gebrechlichen Personen manchen Gewinn.

20. **Fraxinus elatior,** hohe Esche, soll Honig und Pollen den Bienen reichen — ich hatte keine Gelegenheit, mich persönlich davon zu überzeugen. Ihr Nutzen besteht in dem dauerhaften Werkholze zu Kutschen, Rädern, Achsen, Schubkarren, Schlitten ꝛc., das Laub zum Viehfutter, die Rinde zur Bereitung von brauner, blauer und grüner Farbe, ferner die Rinde als Thee, stärkend gegen das Wechselfieber, nebstbei auch zum Gerben.

Digitized by Google

21. **Frittillaria imperialis**, die Kaiserkrone. Wenngleich der Geruch der Blüthen ein treuer Führer der Bienen beim Sammeln ihrer Nahrung ist, so täuscht er dieselben doch mitunter, indem er sie auf Blüthen führt, deren honigenden Säfte eine eigene Schärfe, etwas Betäubendes innehaben, welches ihnen und selbst der Gesundheit nachtheilig ist. Die Kaiserkrone hat dicht spiralgestellte, länglich-lanzettliche, glänzend-grüne Blätter — die Blüthen hängen in einem Quirl, über welchem die Endknospe des blätterlosen Stengels einen Blätterschopf bildet, sind bräunlichroth, die Honiggruben kreisrund und perlmutterartig — sie haben keinen Kelch, ihre Krone ist sechsblätterig, glockenartig. Der Geruch aller ihrer Theile ist widerlich und eckelhaft. Dieser Umstand an sich läßt besorgen, daß die Pflanze giftig sei, was noch mehr der scharfe, brennende Geschmack bezeugt, den der Saft, wenn man ihn nur mit der Zungenspitze kostet, äußert. Die Frittillaria-Zwiebel, von mir im Blumentopf gezogen und am Doppelfenster gehalten, hatte schon während ihrer Vegetation den penetranten Geruch so sehr verbreitet, daß mir unwohl geworden und mich zum Erbrechen gehoben hat. Obwohl die Kaiserkronenblüthe viel Honig trägt, so ist die Pflanze nach den Beobachtungen vieler Forscher, ihrer Eigenschaften wegen, in Bienengärten durchaus nicht zu dulden; — ich habe mich persönlich überzeugt, daß die Bienen diese Blüthen gar nicht besucht haben. Dr. Kittel versichert in seinen Bemerkungen zum Honigweide-Pflanzenberichte (Eichstädter Bienenzeitung J. 1855, Nr. 21), er habe in den Blüthen der Kaiserkrone Bienen noch nie gesehen, obgleich diese Pflanzen in seinem Garten zu Aschaffenburg bei den Bienen stehen, ungeachtet große Tropfen Honigwassers aus den Gruben der Blüthenblätter hervorquellen. (Forts. f.)

Bericht

über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltene Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Von P. Liborius Scholz, Cooperator in Bölten.

II. Theil.

Die erste laut Programm vorgelegte Frage lautete: „Welche der verschiedenen, bis jetzt empfohlenen Stockformen dürften die meisten Vorzüge in sich vereinigen?"

Dieselbe wurde eingeleitet von

Dr. Dzierzon: Die Hauptbedingung einer guten Bienenzucht ist eine zweckmäßige Bienenwohnung, welche den Bienen Schutz gegen feindliche Witterung gewährt und auch für den Züchter bei seinen Arbeiten bequem ist, damit er darin leicht und schnell, was noththut, vornehmen kann.

Bei Bienenwohnungen kommt zunächst in Betracht das dazu verwendende Material, ob Holz, ob Stroh. Das Stroh hat den Vorzug größerer Warmhältigkeit und Wohlfeilheit, das Holz den längerer Dauer, größerer Sauberkeit, auch hält es die ihm gegebene Form besser als Stroh.

Ich glaube deßhalb die Vorzüge beiden Materials dadurch vereinigen zu können, daß man die Wände innerhalb von Holz herstellt und ihnen durch außen

Digitized by Google

angebrachte Strohschichten die erforderliche Warmhaltigkeit gibt, was ganz besonders von den Thüren gilt, weil sie dann weder quellen noch Risse und Spalten bekommen.

Dann kommt es noch darauf an, ob der Stock hoch und weniger tief oder tiefer und weniger hoch ist, ob ein Ständer oder ein Lagerstock vorzuziehen sei. Die Mittelstraße dürfte hier wohl das Beste sein, nicht zu hoch, aber ziemlich tief, d. h. die Mitte zwischen Ständer und Lager die Bienenwohnungen herzustellen. Hat man einen solchen Stock, kann man aus demselben durch Verschiebung einer beweglichen Thüre ganz leicht einen zweifächerigen Ständerstock machen, was für die Ueberwinterung von großem Vortheil ist.

Was die Zugänglichkeit betrifft, sind nach meiner Ueberzeugung Stöcke, welche von der Seite zugänglich sind, am besten, weil sie sich so am bequemsten behandeln lassen. Am allerbesten ist ein Stock wenn er von den beiden entgegengesetzten Seiten zugänglich ist.

Welche Stöcke bieten die größten Vortheile, die Ein- oder die Mehrbeuten? In Mehrbeuten erwärmen sich die Völker während des Winters gegenseitig, dagegen kann man in Einzelnbeuten über die Völker leichter disponiren, ihnen einen andern Ort anweisen und mit ihnen wandern. Auch hier wird mit Vortheil die Mitte einzuhalten sein. Eine Doppelbeute von zwei entgegengesetzten Seiten zugänglich, aus mit Stroh verkleideten Brettern verfertigt, die sich durch ein eingeschobenes Scheidebrett für den Winter leicht in eine Vierbeute umwandeln läßt, dürfte, wenn auch nicht alle, so doch die meisten Vorzüge vereinigen, und besonders zu empfehlen sein.

Lehzen, Redakteur aus Hannover: Nach meinem Dafürhalten muß man nicht so urtheilen, daß man sagt: dieser Stock ist für alle Gegenden gut, man muß die klimatischen Eigenschaften seiner Gegend und die Trachtverhältnisse stets im Augenmerk behalten. Im Norden Deutschlands können wir in Holzwohnungen das nicht erreichen, was im Stülpkorbe, die Bienen müßten in Holzstöcken zu Grunde gehen, wir müssen Stroh verwenden, damit die Bienen warm sitzend weniger zehren und im Frühjahre rascher vorwärts kommen. Auch wir haben Strohstöcke elegant hergestellt. Bei der Großbienenzucht, wie selbe bei uns betrieben wird, und der üblichen Wanderung mit den Bienen ist unser Stock den Verhältnissen vollkommen angemessen. Was Dauerhaftigkeit der Stöcke anbelangt, füge ich noch hinzu, daß bei unsern Imkern noch Körbe vorhanden sind, welche der Großvater derselben gemacht hat.

Rabbow, Pastor in Hohendorf: Ich will noch der Billigkeit der Bienenwohnung Erwähnung thun. Es ist vergebliche Mühe, rationelle Bienenzucht zu verbreiten, wenn immer der leidige Geldpunkt als Hinderniß entgegentritt, und bevor dieses nicht beseitigt ist, wird das Abschwefeln der Bienen andauern. „Möglichste Billigkeit der Stöcke" ist deßhalb die Devise.

Nachdem ich noch auf eine bisher nicht erwähnte Zugänglichkeit des Stockes, nämlich „von oben", aufmerksam mache, will ich den von Dr. Dzierzon erwähnten Stock von Holz mit Stroh umgekehrt konstruirt wissen, und nehme Stroh und Holz, innen Stroh, von außen mit Holz verkleidet.

Der Honigraum, wie er jetzt in den Stöcken hergestellt wird, vertheuert uns die Stöcke fast um die Hälfte, ein Aufsatz aus Brettern zusammen-

Digitized by Google

genagelt, mit Vorbau versehen und dem Stocke aufgesetzt, würde besser entsprechen.*)

Mehrbeuter sind billiger, man spart bei ihnen an Material, an Arbeitslohn, Dachfläche und an Raum, was für Bienenzüchter mit kleinen Gärten sehr wichtig ist. Dagegen ist die Einbeute leicht zu versetzen und gut zu verkaufen.

Dr. Heller aus Hietzing bei Wien: Ich will hier auf Kork als Wohnungsmaterial wegen dessen Warmhaltigkeit, Trockenheit und Leichtigkeit aufmerksam machen, nur steht hier der hohe Preis des Materials der Verbreitung entgegen.

Frey aus Nürnberg empfiehlt seinen wohlfeilen Stock, der nur 2 fl. ö. W. kostet, als guten Wirthschafts- und Ueberwinterungsstock.

Aufschläger aus Innsbruck weiset auf Nordtirol hin, wo sich dünnwandige, von Holz allein gefertigte Wohnungen gut bewähren. Die Stöcke mit Seitenwänden von 1 Zoll Dicke überwintern im Freien, ja im Pusterthale sogar Stöcke mit ½zölligen Seitenwänden.

Die zweite Frage: „Ueber die Spekulationsfütterung der hannover'schen Heidimker" leitete ein

Lehzen aus Hannover: Bei unseren Trachtverhältnissen sind wir genöthigt zur Spekulativfütterung zu greifen, damit zur Volltracht unsere Bienen in vollster Stärke dastehen, weil sie nur dann auch viel leisten können. Wir füttern mit rauhem Honig, d. h. mit solchem, welcher im Herbste mit den Zellen in die Tonne gestampft wird. Der gesinnte Honig enthält fast keinen Pollen und wird nicht verwendet. Die Fütterung beginnt bei der Obstbaumblüthe, das Geschirr mit Honig wird Abends in den Stock gestellt und Früh entfernt. Zuerst geschieht es jeden dritten, später jeden zweiten Abend, und zwar je zwei Löffel voll Honig; ein Volk aber, welches bereits schwarmfähig dasteht, erhält täglich bis ¾ Pfund Honig.

Dr. Dzierzon: In der Spekulationsfütterung liegt noch viel Irrationelles und ich bin überzeugt, daß manches Pfund, mancher Zentner Honig unnütz vergeudet wird. Ich glaube, daß durch die gewöhnliche spekulative Fütterung mit Honig in kleinen Portionen deßhalb, weil vorübergehende Aufregung wiederholt erzeugt wird, der Biene mehr geschadet, als genützt wird. Es ist ihnen viel besser, wenn man Vorräthe von Waben einhängt und das nothwendige Wasser in einem Badeschwamme oder in einer Wabe reicht, um jene Ausflüge, welche in der rauhen Zeit den Bienen lebensgefährlich sind, zu verhindern.

(Fortsetzung folgt.)

*) P. Koloman Assem, unser geehrtes Vereinsmitglied aus Zwettl in N.-Oesterreich, hatte im J. 1865 bei der mit der Generalversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe in Brünn verbundenen apistischen Ausstellung einen solchen abnehmbaren Honigraum zu einem Stocke, den er Brutstock nannte, ausgestellt. D. Red.

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn.

Digitized by Google

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

Nr. 8. August 1878. Jahrgang XII.

Inhalt: Für die XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe in Greifswald behufs Besprechung zur Auswahl eingegangene Fragen. — Den durch eine zuvor gelöste Mitgliedskarte legitimirten Theilnehmern der XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe sind von nachbenannten Eisenbahn-Direktionen nachbenannte Fahrbegünstigungen gewährt worden. — Verrichtungen am Bienenstande. — Verzeichniß honigender Pflanzen, welche nach ihrer Eigenschaft in landwirthschaftlicher, technischer und thierärztlicher Beziehung kultivirt werden. Von Ferdinand Stieber. (Forts.) — Bericht über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltene Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe. Von P. Liborius Scholz. (Fortsetz.) — Eine flugunfähige Königin befruchtet. Von Peter Weiß.

Für die XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe in Greifswald behufs Besprechung zur Auswahl eingegangene Fragen:

Jos. Mikulaš Boleslavsky: Welches sind die Mittel und Wege, um die Bienenzucht unter dem Volke beliebt zu machen und sie zu verbreiten?

G. Dathe: Nach welchen Grundsätzen ist bei der spekulativen Fütterung zu verfahren?

Deichert: Ueber die Bienenweide:

a) im Allgemeinen;

b) was kann und müßte zur Verbesserung derselben mit vereinten Kräften geschehen, wenn nicht das Interesse an der Bienenzucht aus Mangel an Rentabilität erlahmen soll?

Dr. Dzierzon: 1. Ist der Vorgang der Futtersaftbereitung schon hinreichend aufgeklärt oder schwebt darüber noch ein gewisses Dunkel und inwiefern?

2. Könnte ein zu großer Stickstoffgehalt des Bienenfutters außer der Brutzeit nachtheilig werden und inwiefern?

Digitized by Google

3. Ließen sich nicht Bienenwohnungen, wie Bogenstülper, Thor- und Zwillingsstock, aus Holzstoff oder sonstiger grober Papiermasse über einer Form gleich als Ganzes herstellen?
4. Wie ist der nicht gar seltene Fall zu erklären, daß ein weiselloses Volk aus vorhandener oder gegebener Brut eine Königin sich zu erziehen keine Anstalt macht und was ist in diesem Falle zu thun?

Frey-Nürnberg: Kurzer Vortrag über eine vortheilhafte Weise, Rähmchen oder Stäbchen mit Richtwachs zu versehen.

K. Gatter-Wien: Wann ist das Tränken der Bienen (im Stocke) nützlich, ja sogar nothwendig?

Gerasch: Woran liegt es, daß viele Anfänger in der Imkerei bedeutendes Lehrgeld zahlen müssen?

C. J. H. Gravenhorst: 1. Wie erklärt es sich, daß so viele Bienenwirthe trotz der unleugbaren Vorzüge des Mobilbaues dennoch bei dem unbeweglichen Bau bleiben?

2. Ist ein mäßiger, ausbaubarer Raum unter dem Werke von Vortheil?

H. Gühler: 1. Sind bei uns mit Hannemanns Bienen- und Königinensieben, sowie mit seinen Weiselkäfigen praktische Versuche mit günstigen Resultaten gemacht worden?

2. In welcher Weise betreibt man am bequemsten und schnellsten die spekulative Fütterung der Bienen?

W. Günther: Auf welche Weise läßt sich das Absperren der Königin nach Hannemann auch in schwarmarmen Gegenden mit Nutzen anwenden?

Hilbert-Maciejewo: 1. Ist die normale Ueberwinterung der Bienen bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Bienenwissenschaft noch ein Meisterstück des Bienenzüchters zu nennen und welches sind die Garantien für eine gute Ueberwinterung der Bienen?

2. Gibt es bisher eine Universal-Bienenwohnung und welche Anforderungen haben wir an eine solche zu stellen?
3. Verdient die künstliche Vermehrung oder die Schwarmmethode den Vorzug in der Bienenzucht?

Ilgen-Cammin: 1. Welchen Einfluß hat die Lage des Bienenstandortes auf den Erfolg der Bienenzucht?

2. Was können die Schullehrer-Seminarien zur Hebung der Bienenzucht thun?

Joh. Iseke-Vechta: Sind neuerdings Versuche gemacht, um die Möglichkeit einer Befruchtung der Königin innerhalb des Stockes darzuthun und mit welchem Erfolg?

J. G. Kanitz-Heinrichsdorf: 1. Wie können Stabilstöcke in der Trachtzeit auf die einfachste Weise so mit dem Mobilbau verbunden werden, daß sie mittelst der Schleuder reichlich so großen Ertrag geben, als reine Mobilstöcke?

2. Legt die Bienenmutter Drohnen- oder Arbeitsbieneneier willkürlich oder mechanisch?

Klimke-Frankenthal: Mißgriffe in der Bienenzucht im Frühjahre.

Rabbow-Hohendorf: Welche Gründe werden für die Zucht im Stülpkorbe geltend gemacht und was läßt sich dagegen thatsächlich anführen?

Digitized by Google

Otto Schulz: Welche großen Vortheile gewährt das Hannemann'sche Bienensieb?

H. Spies-Langenholdinghausen: Unter welchen Umständen erzieht der Bienenzüchter kleine Königinen? Haben dieselben den Werth wie normale? Haben wir Mittel, durch welche wir besonders starke Königinen erhalten?

Viebeg: Ist es für das Gedeihen der Völker und in Bezug auf den Honigertrag im Honigraume zweckmäßig, die Drohnenwaben gänzlich aus dem Brutraume zu entfernen?

W. Vogel: Hängt die Größe der Bienen allein von der Güte und Menge des den Larven gereichten Futtersaftes oder auch von der Größe der Zellen ab, in denen die dreierlei Bienenwesen erbrütet werden?

Wächter, Reg.-Sekretär und Artillerie-Hauptmann a. D., Merseburg: Ist der Bienenzuchtsbetrieb in größeren Städten möglich und rentabel?

Weygandt: Ist die Weygandt'sche Mehlfütterung in größerem Maßstabe angewendet worden und mit welchem Erfolge und in welcher Weise?

Das Präsidium der XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Den durch eine zuvor gelöste Mitgliedskarte*) legitimirten Theilnehmern der XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter sind von nachbenannten Eisenbahn-Direktionen nachbenannte Fahr-Vergünstigungen gewährt worden:**)

A. Seitens der Eisenbahnen des deutschen Reiches.

I. Freie Fahrten
II. Freie Rückfahrten } sind überhaupt nicht bewilligt.

III. Retourbillets mit 14-tägiger Giltigkeitsdauer:
1. Von der Tilsit-Insterburger Eisenbahngesellschaft.
2. Von der General-Direktion der königlich bayerischen Verkehrs-Anstalten zu München.

IV. Retourbillets mit verlängerter Giltigkeitsdauer für alle fahrplanmäßigen Eisenbahnzüge:
3. Von der Altona-Kieler Eisenbahngesellschaft.
4. „ „ Main-Neckarbahn-Gesellschaft (für die Tage vom 8.—14. September).
5. Von der Rheinischen Eisenbahngesellschaft (giltig für 8 Tage).
6. „ „ Hessischen Ludwigs-Eisenbahngesellschaft (für 8 Tage).

V. Ermäßigung der Fahrpreise der Art, daß gegen Lösung eines Billets 4. Klasse die 3., gegen Lösung eines Billets 3 Klasse die 2. Klasse benützt werden kann:

---

*) Die Mitgliedskarten versendet auf rechtzeitige portofreie Bestellung portofrei Prof. Dr. Münter-Greifswald, II. Präsident der XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter.

**) Bis zum 16. Juli 1878 eingegangene Antwortschreiben.

Digitized by Google

7. Aachener-Maſtrichter Eiſenbahngeſellſchaft.
8. Cottbus-Groſſenhainer Eiſenbahngeſellſchaft.
9. Halberſtadt-Blankenburger Eiſenbahngeſellſchaft.
10. Märkiſch-Poſener Eiſenbahngeſellſchaft.
11. Weſtholſteiniſche Eiſenbahngeſellſchaft (Wagen 4. Klaſſe exiſtiren nicht).

Zur geneigten Beachtung. 1. Die preußiſchen Privat-Eiſenbahnen haben bekanntlich gegenüber den ins Unglaubliche gewachſenen Anſprüchen an Fahrgeld-Erleichterungen ſich dahin entſchieden, aus Rückſicht auf ihre zur Zeit nicht erfreulichen Einnahme-Verhältniſſe grundſätzlich alle Anträge auf Erleichterung abzulehnen.

So that es auch uns gegenüber die für unſere Verſammlung natürlich weitaus wichtigſte Bahn, die Berlin-Stettin-Stralſunder Eiſenbahngeſellſchaft.

Neuerdings iſt es nun unſeren dringlichſt vorgetragenen Darſtellungen gelungen, hierin eine Ausnahme für unſere Verſammlung zu erlangen.

Mit beſonderer Genugthuung können wir heute mittheilen, daß die Stettiner Eiſenbahngeſellſchaft geneigt iſt, denjenigen Theilnehmern der Greifswalder Wanderverſammlung, die ſich durch den Stamm des nach Greifswald gelöſten Fahrbillets und durch eine Mitgliedskarte legitimiren, die unentgeltliche Rückreiſe auf allen fahrplanmäßigen Perſonenzügen 2. und 3. Klaſſe zu gewähren.

Vor Antritt der Rückreiſe (10.—16. September) wollen die Theilnehmer den Stamm des in ihren Händen verbliebenen Billets an der Billetkaſſe zu Greifswald zur Abſtempelung vorlegen.

2. Für entſprechend deklarirte Ausſtellungsgegenſtände zahlen die Ausſteller für den Transport nach Greifswald den tarifmäßigen Frachtſatz.

Die auf der Greifswalder Ausſtellung ausgeſtellt geweſenen, jedoch unverkauft gebliebenen Gegenſtände, werden dagegen auf den Linien der Berlin-Stettiner-Eiſenbahngeſellſchaft frachtfrei nach dem Ausſtellungsorte des Frachtſcheins zurückbefördert, wenn der für den Hintransport ausgeſtellte Frachtſchein durch ein Atteſt der Central-Kommiſſion in den Tagen vom 10.—16. September beglaubigt iſt.

Die Herren Ausſteller wollen dem wohlgeneigten Entgegenkommen der Berlin-Stettiner Eiſenbahn-Direktion dadurch entſprechen, daß ſie den beim Betreten einer Station der Berlin-Stettiner Eiſenbahnlinien daſelbſt gelöſten Frachtſchein nach Greifswald, während der Ausſtellungstage ſorgfältig aufbewahren und nach Schluß der Ausſtellung denſelben der Ausſtellungs-Kommiſſion (Vorſitzender Herr Rentier von Corswant) präſentiren, damit derſelbe die ſtattgehabte Ausſtellung atteſtiren kann.

B. Seitens der Eiſenbahnlinien der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie.

I., II. Freie Fahrten, reſp. Rückfahrten ſind nicht bewilligt.

III. Ermäßigung der Fahrpreiſe derart, daß gegen Löſung eines Billets 3 Klaſſe die 2., gegen Löſung eines Billets 4 Klaſſe (wenn eine ſolche exiſtirt) die 3. Klaſſe benutzt werden kann.

1. Von der böhmiſchen Nordbahn (Ermäßigung der Fahrpreiſe für die 2. und 3. Klaſſe auf 33⅓ %).
2. Von der böhmiſchen Weſtbahn (Ermäßigung auf 33⅓ %).
3. „ „ Kaiſerin-Eliſabeth-Bahn (Paſſau, Salzburg, Linz ꝛc.)

Digitized by Google

4. Von der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn (Wien—Oderberg—Krakau—Myslowitz ꝛc.) Nur für Lundenburg—Zellerndorf besteht 4. Klasse, giltig vom 6.—16. September für 2. und 3. Klasse.
5. Kaiser-Franz-Josefs-Bahn (Eger Prag—Budweis ꝛc.)
6. Kaschau-Oderberg (Kaschau, Oderberg, Eperies ꝛc.)
7. Lemberg-Czernowitz-Jassy (für 2. und 3. Klasse vom 6.—15. September 33 1/3 %).
8. Mohacs-Uszög (event. auch auf den Dampfschiffen der Donau, Theiß, Save; definitiver Bescheid steht noch aus).
9. K. k. Südbahn-Gesellschaft (Kufstein—Innsbruck—Ala. Triest, Wien, Stuhlweißenburg, Budapest, Marburg, Villach ꝛc.)
10. Königl. ungarische Staatsbahnen (Agram, Fiume, Kronstädt, Hermannstadt ꝛc., giltig für den 5.—20. September).
11. Vorarlberger Bahn (Lindau, Bregenz, Feldkirch ꝛc. für 2. und 3. Klasse Remmission von 33 1/3 % pro 4.—18. September).

Das Präsidium der XXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter.

Verrichtungen am Bienenstande.

Soweit ich unser Vaterland Mähren und die Trachtverhältnisse verschiedener Gegenden kenne, haben die Bienen im Monate August ihre Sommerkampagne geschlossen; denn in der Natur gibt es nur noch hie und da etwas zu holen, nach dem alten Imkerspruch: „Der Schnitter ins Feld, die Biene vom Feld!" Ein sicheres Zeichen der Trachtabnahme ist die Drohnenschlacht, worauf wohl zu achten ist, da ein Volk, welches die Drohnen nicht abtreibt, der Weisellosigkeit wenigstens verdächtig ist, und untersucht werden muß. Freilich hat auch im vorigen Jahre manches Volk die Drohnen lange in den Spätherbst behalten, und war nichts destoweniger weiselrichtig, wie die Untersuchung ergab; viele Bienenzüchter profezeiten auch einen gelinden Winter. Die Abnahme der Weide hat auch mitunter Räuberei zur Folge, und ist es Pflicht des Züchters, gleich rechtzeitig derselben vorzubeugen, oder sie noch im ersten Stadium zu unterdrücken. Es sind also die Fluglöcher zu verengen und beim allfälligen Füttern Vorsicht zu gebrauchen. Was die Fütterung derjenigen Völker, welche sich aus welchen Gründen immer nicht hinlänglich für den Winter bevorräthet haben, anbelangt, kann nicht genug wiederholt werden, ja nicht in kleinen Portionen, sondern ausgiebig und anhaltend zu füttern, weil sonst nur erneuerter Bruteinschlag bewirkt würde. Ueberhaupt fängt jetzt die Sorge des Züchters für seine Pfleglinge an, und empfehlen wir jedem auf's Eindringlichste die Musterung und eine sorgfältige Einwinterung derselben, wenn er im nächsten Frühjahre an dem fröhlichen Gesumme der Bienen sich abermals erfreuen will, ohne viele Verluste beklagen zu müssen.

Digitized by Google

Verzeichniß

honigender Pflanzen, welche nach ihrer Eigenschaft in landwirthschaftlicher, technischer und thierärztlicher Beziehung kultivirt werden.

Von Ferdinand Stieber, k. k. Steuer-Inspektor a. D.

(Fortsetzung.)

22. **Galanthus nivalis,** Schneeglöckchen — diese in schneelosen milden Wintern oft um das Neujahr, regelmäßig jedoch nach Aufthauen des Schnees im März blühende Zwiebelpflanze, gedeiht in feuchtem, schattigem Boden; aus der Mitte von 2, 3, höchstens 4 grünen, schmalen, dreieckigen Blättern kommt ein schwacher, 3 bis 4 Zoll hoher Blüthenstengel hervor und auf demselben 1, selten 2 Blüthen, mit 3 weißen Blumenblättern, in der Mitte mit einem dreiblätterigen, glockenförmigen Honigbehältniß, dessen Blätter auswendig einen grünen Fleck haben, in der Mitte inwendig aber gestreift sind. Die Blüthen sind für die Bienen nachhaltig honigend — bemerke nur noch, daß die Zwiebel brechenerregend ist, folglich den Kindern das Saugen an den Stengeln und Blüthen nicht zu gestatten wäre.

23. **Hedysarum Onobrychis,** Esparsette, ist als die vorzüglichste Bienenweide der ganzen europäischen Flora berühmt; — ihr Honigertrag übersteigt bei günstiger Witterung alle Erwartungen und ist fast unglaublich. Der Pastor Stein versichert, ein starker Schwarm habe ihm in einem Tage 21 Pfund Honig und ein Schwarm, welcher vor 4 Tagen in einen leeren Korb gesetzt worden ist, in kurzer Zeit 60 Pfund eingetragen. Der Esparsetthonig ist weiß, hat einen reinen feinen Geschmack und erlangt schon in wenig Tagen, nachdem er ausgelassen worden, eine solche Festigkeit, daß er nicht mehr fließt.

Die Esparsette ist eine noch nicht überall zur verdienten Würdigung gekommene Futterpflanze; — sie holt ihre Nahrung aus dem Untergrunde, sie versenkt ihre Wurzel 10—15 Fuß tief und gedeiht selbst auf dem ärmsten Höhen- oder Gebirgsboden, der eine dünne, oft kaum pflugbare steinige Ackerkrume hat, der nur kümmerlich Korn und Hafer, aber weder Rothklee noch Luzerner trägt. Den Bewohnern armer Gebirgsgegenden, in denen sich häufig Kalk und Mergel in der Oberfläche oder doch im Untergrunde findet, wäre die Kultur der Esparsette ganz besonders zu empfehlen. Die zweite Maht wird in solchen Gegenden in der Regel nur eine Hand hoch gewonnen und kann nicht besser genützt werden, als durch Abweiden mit Rindvieh, das bei keinem anderen Grünfutter und bei keiner anderen Weide so viel und so gute Milch gibt, als bei der jungen blätterreichen Esparsette vom zweiten Wuchse. Sie ist sowohl im grünen, als trockenem Zustande das kräftigste und gesündeste unter allen Futterkräutern — grün beim Rindvieh verfüttert, hat sie den großen Vortheil vor dem Rothklee, daß sie nicht leicht bläht.

24. **Hedera helix,** Epheu. Wenn die Flora im Herbste schwindet, wenn die meisten Gewächse schon welken, wenn ihre Früchte schon den Samen ausgestreut haben, und die Natur ihr winterliches Trauerkleid angelegt, erhebt der Epheu erst seine widerlich riechenden, zu 12 - 20 aufrecht stehenden Döldchen auf alten Stämmen hoch in der Luft an der Spitze der Zweige, die honigende Blüthe erscheint im Oktober, als das letzte Geschenk der Natur, ist gelblichgrün mit gelben Staubbeuteln, und die Früchte reifen im künftigen Frühjahre, im April oder Mai, sind rund, wie eine Erbse groß, anfangs grün, bei der Reife blauschwarz und

Digitized by Google

enthalten ein grünes Mark. Die Ranken und das Laub geben eine gelbbraune Farbe und das abgebrühte Laub befördert den Abgang der Nachgeburt bei Kühen und Schafen und wird auch bei der Räude des Viehes durch täglich zweimaliges Waschen der räudigen Theile mit Nutzen angewendet

25. **Helleborus niger** und **foetidus**, die schwarze und die stinkende Nießwurz. Wenn alle Nießwurzsorten giftig sind, so ist die schwarze besonders die giftigste, wogegen die zweite einen sehr widerlichen Geruch hat; — während Baron Rothschütz die schwarze Nießwurz in der Bienenwirthschaft eine Rolle spielen läßt, daß die Bienen bei der frühen Blüthezeit sie befliegen, Honig und Höschen sammeln, lobt Dr. Alefeld, S. 107, die stinkende Sorte, „weil die Bienenhonigblasen schon bei mittlerer Füllung stark nach dem Geruche der Pflanze, dabei kräftig aromatisch schmecken;" er versichert ferner: „Während der so frühen Blüthe sehe ich an allen Flugtagen meine Bienen daran Honig und Höschen sammeln und macht mir daher viel Vergnügen." Dies dürfte ihn auch veranlaßt haben, den Helleb. foetidus in seinem Garten zu kultiviren. So wichtig die Nießwurz überhaupt, namentlich die schwarze Art in medicinischer Beziehung bei eingetretener Melancholie, Tob- und Fallsucht, Wassersucht ꝛc. auch immer sein mag, kann ich für ihre Kultur selbst in Gärten das Wort nicht sprechen, indem ich in Berücksichtigung ihrer drastischen Wirkungen, wie bei anderen diesfälligen Pflanzen, wegen des Honiggenußes nachtheilige Folgen besorge, und die Bienenwirthe mit dem thatsächlichen Umstande beruhige, daß diese Pflanzen naturgemäß meist im Winter, oft schon um Weihnachten blühen, um welche Zeit die Bienen selten ausfliegen und die verdächtige Nahrung kaum sammeln können — übrigens in der hiesigen Gegend gar nicht, oder nur selten anzutreffen sind.

26. **Helianthus annuus**, die einfache Sonnenblume, blüht vom Juli bis Oktober, oder bis Fröste zerstörend einwirken, denn, kaum daß die ersten bedeutend größeren Blumenscheiben reifen, beginnt die Blüthe der späteren kleineren Blumen, welche den Tag über fortan von Bienen und Hummeln der Honigung halber beflogen werden; ihr Samen wird mit Vortheil den Hühnern verfüttert, die hiernach viele Eier legen, aus den Kernen wird wohlschmeckendes Oel gepreßt. Die Sonnenblumen kann ich ungeachtet ihrer Nützlichkeit, wegen der Bodenerschöpfung durchaus nicht anrühmen, am wenigsten im freien Felde, und zwar schon aus dem Grunde, weil die Wurzeln im Boden sich so verfitzen, daß sie mit dem schwer auseinander zu lösenden Erd- und Wurzelklumpen bis 15 Pfund wiegen und der Ackerboden nur vierspännig umgepflügt und wiederholt geackert werden muß, um zur weiteren Saat vorbereitet zu werden.

Die gefüllten Sonnenblumen haben eine hybride Metamorphose, wenige Befruchtungsorgane, deshalb sehr sparsame Samenkerne, aus derselben Ursache kein Material zum Honigsafte und Pollen für die Bienen, und werden weder von ihnen, noch von anderen Insekten beflogen.

27. **Ligustrum vulgare**, Rainweide, ein bekannter Heckenstrauch, dessen angenehm riechenden, weißen Zwitterblüthen Ende Juni und Anfangs Juli an den jungen Trieben in schönen, gedrängten, eiförmigen, aufrechtstehenden Träubchen erscheinen, die den Bienen Honigsaft und Pollen bieten. Der Nutzen dient der Industrie, und zwar die schwarzen, dickhäutigen Beeren mit braunrothem, bitterem Fleische färben mit scharfen Säuren schwarz, mit Glaubersalz

Digitized by Google

und Salmiakgeist roth, mit Urin purpurroth und mit Eisenvitriol grün; — Rinde und Holz färben die Wolle lichtgelb.

28. **Lycium barbarum,** Bocksdorn, ein schlanker, überhängender Strauch, in China einheimisch, überwintert zu Hecken gepflanzt, ungefährdet auch in unserem Klima — dessen schöne, violette, im letzten Drittel des Mai erscheinende, den ganzen Sommer hindurch bis in den späten Herbst dauernde Blüthen enthalten viel Honig und werden von den Bienen als Spättracht beflogen.

29. **Mentha,** Münze. Der größte Theil der zu der Labiatän-Familie gehörigen Pflanzen, wozu die Ocimoidea, Menthoidea, Monardea, (Salbei, Rosmarin), Saturcinea (Majoran, Thymian, Quendel, Saturei), Melissacea (Melisse, Ysop), Nepetea (Gundelrebe), Stachydea (Taubnessel), Hohlzahn, Andorn, Ballote, Löwenschwanz, Leonurus), Ajugoidea (Günsel) gehören, sind bisher in besonders kleinen Parthien kultivirt worden, werden theils zu Arzneien, theils zum Küchengebrauche benützt, theils als lästiges Unkraut im Garten und auf dem Acker vertilgt — deren einzelne umständliche Erörterung hier übergangen wird, jedenfalls aber bald als ungemein honigende, bald nur kurze Zeit zur Tracht dauernde Gewächse von jedem Bienenwirthe allerdings alle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen sind.

30. **Malva, Althea, Hybiscus,** Eibisch, als honigende Pflanzen bekannt, werden meistens blos in Gärten gezüchtet und nur die Blumen der Malva nigra als Färbemittel landwirthschaftlich kultivirt, gegenwärtig jedoch vernachlässigt.

31. **Papaver somniferum album,** Mohn. Die im Juli eintretende Blüthe enthält an den zahlreichen Staubgefäßen bedeutende Mengen von Pollen, und wird von den Bienen häufig besucht — von Süßigkeiten hat sie wenige, vielmehr gar keine. Ihr Anbau beschränkt sich meist auf das ebene Land, wo die Bevölkerung aus altherkömmlicher Vorliebe für Kuchen und sonstiges Backwerk, den gestoßenen oder geriebenen Samen bedarf; daß der innerhalb der vierblättrigen Blüthenkrone enthaltene Mohnduft die sammelnden Bienen betäubt, habe ich den Tag über nicht wahrgenommen, wohl aber gefunden, daß bei eingetretenem Gewitterregen und an Abenden, wo die 4 Kronenblätter sich naturgemäß schließen, sie in den Mohnköpfen todt gewesen waren, und dieser Unfall von der einschläfernden, berauschenden Eigenschaft des Mohns (Opium, Morphium und Laudanum) während dieser längeren Zeit im engen Raume jedem animalischen Wesen begegnen kann.

32. Das **Pinus**-Geschlecht, namentlich die Familie Abietinea, behandle ich gemeinschaftlich, insbesondere nach den hier bestehenden Forstbeständen, als Kiefer, Lärche, Fichte und Tanne. Diese Nadelhölzer liefern keinen Honigsaft, sondern lediglich Blüthenstaub und harzige Stoffe, welche letzteren die Bienen als Kitt zum Anfange der ersten Zellen an den Stockdecken, zum Festhalten der Waben an den Seiten, zum Auskitten etwaiger Unebenheiten an den inneren Wänden, der Ritze und sonstigen unnöthigen Oeffnungen verbrauchen, wodurch nicht nur das Eindringen der Feuchtigkeit, hauptsächlich auch die Motten abgewehrt werden, zumal diese blos im Wachse ihre Nahrung und

Digitized by Google

Aufenthalt finden. Der Nutzen besteht im Werk-, Bau- und Brennholze, in der Erzeugung der Schmiedkohlen, des Terpentins, Terpentinöls, Terpentinspiritus, des Geigenharzes, gemeinen Harzes, des schwarzen, weißen und gemeinen Pechs (Pix atra, alba und communis) Wagenschmier, Pix liquida, Kienruß und Gespinnstmaterial; die Rinde wird zum Gerben ebenfalls verwendet. Ich bemerke ausdrücklich, daß ich den angerühmten Honigthau und Blattlaushonig an den Nadelhölzern, von kosmischen Verhältnissen abhängig, als prekär, durchaus nicht berücksichtigt habe.

33. **Philadelphus coronarius,** Pfeifenstrauch, wilder Jasmin; die schönen, den Pomeranzenblüthen ähnlich riechenden Blüthen erscheinen am Ende der jungen Triebe im Juni; die Blüthen haben 20 bis 24 weiße Staubfäden, mit ovalen, geraden, schwefelgelben Staubbeuteln. Die Bienen holen daraus den Pollen und Honig, und von den entblätterten Zweigen gewinnt man eine braunrothe Farbe auf dazu vorbereitetem Tuche.

34. **Populus,** Pappelbaum, gehört mit allen seinen Arten zur Familie Salicinae und sind allgemein bekannt. Die Bienen holen von Knospen vielfältig den Kitt und aus den Kätzchen-Blüthen Wachs ab. In den Apotheken wird das haarwuchsbefördernde Pappelöl und die Pappelsalbe angefertigt. Das Holz gibt schöne Bretter, weil sie sich nicht werfen und nicht springen, dient als Werkholz zu Backtrögen, Mulden von langer Dauer, zu Ringelklötzchen, geschnitten zur Dielung der Pferdeställe, brauchbarer als Eichenholz, hat aber als Brennholz verwendet, keinen Werth; am Stamme in voller Saftzeit geschält und ausgedörrt, soll es knochenfest werden. Die Rinde der schwarzen, der Silber- und Pyramidenpappel gibt eine schöne gelbe Farbe, insbesondere die letztere dem Tuche eine goldgelbe, deren Holz eine braune, durch Versetzung mit Krapp hochbraunrothe, dauerhafte Farbe. Die Pappeln übertreffen an Schnellwüchsigkeit alle anderen Bäume und ersetzen an Massenerzeugung, was ihnen an Heizkraft abgeht und liefern sonach einen höheren Ertrag, als irgend eine andere Holzart; — ja, die Anpflanzung der kanadischen Pappel verzinst sich fast so gut, wie das Getreideland, denn man kann sie in 6 bis 8 Jahren zu Brennholz ziehen, wie es von vierzigjährigen Roth- und Weißbuchen kaum erzielt werden kann.

35. **Prunus,** die Pflaumen, sowie die Mandel-, Pfirsich-, Aprikosen- und Kirschen-Bäume gehören zur Familie der Amygdaleae, und dürften hinsichtlich ihrer Kultur und Benützung ihres Holzes, sowie ihrer Früchte im frischen und gedörrten Zustande und Erzeugung geistiger Getränke Jedermann wohl bekannt sein. Die Blüthen der ersten Art werden von den Bienen nur selten, jene der übrigen wegen ihrer größeren Honigung häufig beflogen.

In Betreff der Mahalebkirsche, Prunus Mahaleb, berufe ich mich auf meinen Bericht über deren Kultur und Benützung, welcher in der Brünner Honigbiene, Jahrgang 1875, Seite 106, in der Leipziger illustrirten landw. Zeitung von Dr. Löbe, Jahrgang 1875 ꝛc. ꝛc. erschienen ist, und erwähne, daß vor mehr als einem Jahrhunderte, wie der Rath Kranz in seinem Stirp. Austr. Fasc. II., Fol 60, mittheilt, um Baden in Niederösterreich und um Veltheim im Jahre 1765 in den Schiefer-Gebirgen an der Lahn, am Rhein und an der Mosel, besonders in Feldhecken, die Mahalebkirsche in großer Menge gefunden wurde, und man sie als ein einheimisches Gewächs halten könne. Haller sah sie vor 100 Jahren in den

Digitized by Google

Schweizer Alpen 6 Schuh hoch, mit buschigen, gerade in die Höhe treibenden Aesten (in meinem Hausgarten seit 10 Jahren als 1½ Klafter hohe Bäume mit 3 bis 5 Schuh langen herabhängenden Aesten und Zweigen) und Du Roi als Strauch mittlerer Größe. Auch P. Miller (Gartenbuch II. Theil, Seite 196, Nürnberg 1750) gesteht, daß die Mahaleb sehr stark treibt und der Stamm die Veredlung anderer Kirschsorten befördert, indem sie in jedem Boden wohl wachset. Pfarrer Fischer bestätigt in Dr. Löbe's illustr. landw. Zeitung, Jahrgang 1864, S. 252, daß er vor Kurzem eine Kirschbaum-Allee von 15—20 Jahren auf Mahalebunterlagen, in wahrhaft idealischen Gestalten ohne allem Fehl gefunden habe. Wenn der Landwirth als Bienenzüchter durch deren Kultur hinsichtlich der wohlriechenden, unzähligen, reichhaltig honigenden Blüthen für seine Bienen vorsorgt, wenn er durch den Verkauf von Tausenden der sogenannten türkischen Weichselröhren einen lohnenden Gewinn erhält, für die färbenden Fruchthüllen, sowie für das auf chemischem Wege aus den Steinkernern erzielte aromatische Oel von Liqueurfabrikanten (zum Maraskino) und Apothekern ein Scherflein bezieht, ferner die Stämme zu Kirschveredlungen verwendet werden, so kann ich die Mahalebbaumzucht als einen neuen Ertragszweig jedem Bienenvater, Industriellen und allen Grundbesitzern bestens empfehlen.

36. Die **Pomaceae**-Familie enthält die Gattungen der XII. Klasse des Linné'schen Systems: Weiß- oder Hagedorn, Quittenmispel, Birn- und Aepfel-, Aronien- und Eberesch-Gattungen, deren Zucht und Nutzungen allgemein bekannt sind. Den Bienen bieten sie im Frühjahre die Haupttracht an Honigsäften und Pollen — wird ihnen dieselbe durch Atmosphärilien verleidet, so ist der Honiggewinn großentheils gefährdet und bleibt noch die Linden- und Haidekorn-Blüthe die einzige Hoffnung für die Bienenväter. Die Stamm- und Wurzelrinde des Hagedorns färbt gelb und braun.

37. **Reseda odorata,** die wohlriechende Reseda, treibt im fruchtbaren etwas feuchten Boden saftige Stengel, üppigere Traubenblüthen und selbst größere Blüthen mit stärkerem Geruche, als im schlechten, dürren Lande, und liefert von Ende Mai bis in den Winter, zumal wenn die abgeblühten Stengel abgeschnitten werden, die alten Stöcke frische Triebe treiben und die Blüthen fortsetzen. Diese Blüthen werden von den Bienen während des Sommers und des ganzen Herbstes vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang besucht und liefern daher ununterbrochen viel Honig und noch mehr schönen oranggelben Blüthenstaub. Die Reseda lutcola, Wau, enthält in allen Theilen einen dauerhaft gelbfärbenden Extraktivstoff, weshalb die ganze Pflanze mit Zusatz von Alaun zum Gelbfärben benützt und in England das sogenannte Schüttgelb bereitet wird.

38. **Rhamnus frangula,** Faulbaum. Die Blüthen dieses 10 bis 14 Schuh hohen Strauches erscheinen Anfangs Juni, dauern bis August, oft bis zum Oktober, so zwar, daß Blüthen und Früchte an ihm gleichzeitig gefunden werden; — die Blüthen sind honigend und werden von Bienen beflogen, die anderen Arten werden von ihnen außer Acht gelassen. Der Nutzen von fast jeder Art ist vielfältig: die im Sommer ausgehauenen, gleich geschälten und getrockneten Stangen und Zweige gehörig gekohlt, liefern das feinste und leichteste Material zum Schießpulver, das Holz färbt frisch gelb und getrocknet braun und scharlach-

Digitized by Google

roth, mit Alaun oder Pottasche das berühmte Saftgrün — die Früchte und die Rinde der Wurzel waren früher in den Apotheken als Purgiermittel gehalten — neuerlich spielt der Faulbaum bei Geheimmitteln, namentlich beim Hoffmann'schen Malzextrakte eine Hauptrolle. (Forts. f.)

Bericht

über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltene Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Von P. Liborius Scholz, Cooperator in Bölten.

II. Theil.

(Fortsetzung.)

Vogel, Lehrer in Lehmannshöfel: Je volkreicher der Stock im Frühjahre, desto mehr Ertrag. Daß man aber unter allen Verhältnissen frühzeitige Volksvermehrung durch die Spekulationsfütterung erreicht, bestreite ich. Völker, welche stark aus dem Winter kamen, können so gefüttert werden, mittelmäßig starke füttere man nicht spekulativ; denn bei ihnen wirft man, ist nicht überaus günstiges Frühjahrswetter, das Futter auf die Gasse. Die Völker entwickeln sich im zeitlichen Frühjahre am besten, wenn sie reichliche Honigvorräthe haben und in vollkommener Ruhe bleiben. Man sorge schon im Herbste für starke Völker, versorge sie reichlich mit Vorräthen, und füttere dann im Frühjahre gar nicht. Wenn es nöthig ist, füttere man im Spätsommer seine Bienen spekulativ, aber nicht im Frühjahr.

Dr. von Rodiczky, Professor in Ung.-Altenburg, schließt sich den Ansichten Dr. Dzierzon's und Vogel's an und meint, die Bienenzüchter Oesterreichs möchten nicht allzu großes Gewicht auf die spekulative Fütterung legen. Besonders Anfänger möchte er vor spekulativer Fütterung warnen.

Wächter, aus Merseburg: Ich habe sowohl im Frühjahre, als auch im Herbste spekulativ mit Erfolg gefüttert, nur nehme ein Jeder stets irgend eine den Bienen zusagende Stickstofflösung. Mit Stickstoff — ja nur mit Stickstoff — bringen Sie die Bienen vorwärts.

Rabbow: Die spekulative Fütterung mit Milch ist schon viel besprochen und probat gefunden worden, namentlich da, wo den Bienen der Pollen fehlt. Gravenhorst schrieb mir: Ich habe vom Frühjahre an bis zur Heide ca. 1000 Pf. Honig verfüttert, und sehen die Bienen heuer traurig darein. Ich bitte die Kapitalauslage zu beachten. Gott sei Dank, daß ich nicht nöthig habe, 1000 Pfund Honig zu verfüttern, um die Bienen bis ins Großartige zu vermehren und dabei den Honig nutzlos hinauszuwerfen.

Hilbert, Gutsbesitzer in Maciejowo: Welches Verfahren bei der Spekulationsfütterung ist das naturgemäßeste, das meinige oder das hannoveranische?

Lehzen hält die Fütterung mit Honig als die beste, wie es ja seine Landsleute seit Jahrhunderten thun, ich dagegen halte dieses Material noch lange nicht als eine naturgemäße Nahrung der Bienen. Die Biene legt den Pollen (Stickstoff) und den Honig (Kohlenstoff) in ganz verschiedene Zellen, und verwendet von jedem nach Willkür und Bedarf für sich und für die Brut. Den rauhen Honig der Heide-

Digitized by Google

imker können die Bienen aber nicht mehr in dessen beide Bestandtheile zerlegen und er regt sie ungemein auf.

Mein Verfahren hat den Vortheil voraus, daß es die Bienen nicht so aufregt, wohlfeiler ist und zu demselben günstigen Resultate führt. Die Nahrung von Milch und Ei ist seit Adam und Eva naturgemäß für alle Geschöpfe gewesen, sollten sie es für die Bienen nicht sein, etwa weil dieselben Kühe und Ziegen nicht melken und das Befühlen der Hühner nach Eiern nicht leisten können? Beachtet man bei Honigfütterung nicht die Zeit und die Witterung, kann man noch Unheil anrichten, wie dasselbe auf einem Bienenstande in meiner mittelbaren Nähe geschah, wo von 180 Völkern in einem einzigen Frühjahre mit Verschwendung von unzähligen Tonnen aus Hannover bezogenen Honigs 150 Völker hinausgefüttert wurden, und die übrigen 30 kaum lebensfähig blieben. Das ist bei der Fütterung mit Milch und Ei nicht möglich, weil die große Aufregung wegbleibt, und in diesem Sinne sage ich: Es lebe die Spekulationsfütterung!

3. Frage: Welches der verschiedenen empfohlenen Mittel zur Reinerhaltung einer fremden Bienenrace führt am sichersten zum Ziele?

Dr. Dzierzon: Nach meiner Ansicht ist das sicherste Mittel, die Königinzucht so frühe als möglich, ehe noch Drohnen anderer Racen existiren, zu betreiben im Sommer, wo so viele Drohnen aller Racen umherfliegen, damit innezuhalten und die weitere Zucht auf den Herbst zu verschieben. Drohnen hiezu kann man sich in weisellosen Stöcken vorräthig halten. Das Geheimmittel des Pastor Köhler ist unpraktisch und schadet den Bienen.

4. Frage: Wie beugt man dem Ueberhandnehmen der Wachsmotte und ihrer verderblichen Thätigkeit vor?

Klimke, Lehrer aus Frankenthal in Pr. Schlesien: Der schlimmste Feind der Bienen im Stocke ist die Wachsmotte, ein kleiner Dämmerungsfalter von 1 Zoll Flügelweite. Während die Biene bei geöffnetem Stocke an das Licht eilt, verbirgt sich die Wachsmotte gerade während dieser Zeit an geschützten Orten und entgeht da auch dem Auge des Bienenzüchters. Dort, wo die Bienen Gemülle abwerfen, gewöhnlich hinten am Boden des Stockes, legt sie ihre Eier, aus denen die kleine, unbedeutende Made gar bald auskriecht und sich alsbald mit einem Gewebe umgibt, in dem sie nach Verbrauch der nahe gelegenen Nahrung weiter rückt. Hängt eine Wabe bis an den Boden herab, kann sie leicht zu derselben gelangen und sich da im schönsten Wachs einfressen. Geräth sie aber einmal hinauf bis in das Brutnest, spinnt sie die auszukriechenden Bienen in ihr Gespinnst ein, so daß sie aus der Zelle entweder gar nicht oder nur verkrüppelt herauskriechen können und so zu Grunde gehen. Abgelebte Stöcke mit Wabenbau greifen sie leicht an und vernichten den Bau gar bald, ebenso Waben, die man zum künftigen Gebrauche sich aufbewahrt hat, wenn man nicht gut nachsieht.

Die Hauptsache ist erstens das gewöhnliche Versteck dieser Falter zu zerstören. Ich habe die Erfahrung, daß in dem dichten, besonders vor den Bienenstöcken recht verfilzten Grase die Wachsmotte sich während der Nacht und während des Tages massenhaft aufhält. Es kann sich ein Jeder davon selbst überzeugen Es ist also zu beseitigen.

Digitized by Google

Das zweite wird sein, das Ablagern der Eier zu verhüten, was leich aeschehen kann, durch öfteres Entfernen des Gemülles aus dem Stocke.

Fünfte Frage: „Ist die Gutartigkeit oder geringe Stechlust einer Bienenrace ein entschiedener Vorzug, und welche Erfahrungen hat man in dieser Beziehung an der italienischen Biene gemacht?"

Dr. Dzierzon: Wenn diese Frage folgendermaßen lauten würde: „Was ist wünschenswerther, daß die Bienen ganz stachellos oder daß sie mit Stachel versehen sind?" wird jeder Vernünftige sagen, die Bienen sollen Stachel haben, sonst unterlägen sie ihren zahlreichen Feinden; denn nicht bloß für die Menschen, auch für andere Geschöpfe schmeckt der Honig süß. Auch für einen solchen Bienenzüchter, der sich aus einem Stiche nichts macht, ist es unangenehm, wenn die Bienen in Stechwuth gerathen, da man beständig den Rauchapparat handhaben muß, was die Arbeit beeinträchtigt. Deßhalb sage ich, daß die Gutartigkeit der Race eine erwünschte Eigenschaft der Bienen sei.

Nach meiner Ueberzeugung ist die italienische Biene sehr gutartig, obgleich sie auch, wie die anderen Racen, ihren Stachel hat. Auch die Krainer Biene ist sehr gutartig.

Vogel: Die egyptische Biene ist jedenfalls die reizbarste und stechlustigste und wird bei Anwendung von Rauch geradezu wüthend. An dieser Race erkennt man, wie die Stechlust der Bienen dem Züchter lästig und zeitraubend ist, während die Gutartigkeit der Italiener als ein entschiedener Vorzug anzusehen ist.

Appel aus Wildenhagen: Es gibt auch Völker schwarzer Race, welche weniger stechlustig sind als andere, weil der Bienenzüchter viel mit ihnen umgeht, operirt, weil Menschen hin- und hergehen, und die Bienen sich daran gewöhnen. Im Allgemeinen ist die italienische Biene sanftmüthiger.

Klimke: Wenn die Krainer Bienen aus ihrem Vaterlande ankommen, sind sie sehr friedsam, nach ihrer Verschmelzung mit dem heimischen Elemente läßt auch ihre Sanftmuth nach, bis sie ganz aufhört. — Auch glaube ich, daß krankhafte Zustände des Volkes Veranlassung sind, daß auch die sonst sanftesten Bienen wüthend werden.

Dr. Dzierzon: In einem Stocke, der keine Königin, sondern nur Weiselzellen hat, sind die Bienen ganz besonders reizbar.

Rabbow: Nach meiner Erfahrung ist die Stechlust der Bienen oft die Folge ungeschickter Behandlung. Je weiter die Bienen von der Wohnung stehen, desto unangenehmer sind sie, je näher, desto freundlicher und sanftmüthiger. Was Racen anbelangt, habe ich die schlimmsten Zornausbrüche bei der norddeutschen Race erlebt. Ein übermäßig starkes Volk ist auch stechlustiger als ein schwächeres, denn es fühlt seine Stärke und wird übermüthig, wie es ja auch bei verschiedenen Menschenvölkern vorkommt. Was Sanftmuth betrifft, ist die italienische Biene bedeutend sanftmüthiger als die heimische, und wird hierin nur von der Krainer übertroffen. Die cyprische hält sich mit der unsrigen im Gleichgewicht.

Hilbert: Von einer Angewöhnung der Bienen an den Bienenvater kann keine Rede sein, kriechen doch auf einem großen Bienenstande im Sommer täglich Hunderttausende Bienen aus, von denen viele Tausende zu Grunde gehen ohne den Bienenvater auch nur einmal gesehen zu haben. Doch der Standort übt einen großen Einfluß; denn es ist nicht gleichgiltig, ob der Bienenstand den heißen Sommer-

Digitized by Google

strahlen ausgesetzt ist und dadurch das Nervensystem der Bienen in Aufregung kommt, oder ob er im Schatten steht, wo das Nervensystem nicht so aufgeregt wird. Aber auch die Witterungsverhältnisse wirken ein; es ist ein Unterschied, ob es windstill oder windig ist, ob die Luft vor einem Gewitter stark elektrisch ist; bei feuchtwarmer Luft sind die Bienen hingegen lammfromm. Wenn zwei Bienenzüchter in einem Stocke gemeinschaftlich eine Operation verrichten, geschieht es nicht selten, daß der Eine gar gewaltig gestochen wird, während sein Freund auch nicht einen einzigen Stich davonträgt. Die Ursache ist da der starkriechende Schweiß desselben, oder der Alkohol-Geruch. Endlich macht auch viel eine ungeschickte Behandlung, besonders gegen plötzlich einfallendes Licht beim Oeffnen des Stockes sind die Bienen sehr empfindlich. Auch widersinniger Gebrauch von Rauch reizt die Bienen, ebenso das hie und da vorkommende Auseinanderreißen der aneinander gebauten Waben. Bei der in diesem Jahre auf meinem Bienenstande abgehaltenen Wanderversammlung setzte ich meinen ganzen Bienenstand als Prämie ein, wenn von den Besuchern auch nur zwei zusammengebaute Waben gefunden würden.

Die Krainer Biene ist meines Erachtens die sanftmüthigste.

Spies, Bienenmeister in Langenholdinghausen bestätigt die Aeußerung des Vorredners betreffs des Standes und der Behandlung der Bienen.

Dr. Heller: Die Stechlust der Bienen ist ein Uebel und hält gar viele vor dem Bienenzuchtsbetriebe zurück. Jedenfalls ist die Gutartigkeit der italienischen Biene sehr bedeutend.

Ist die Stechlust aber eine angeborene physische Eigenschaft der Racen oder ist sie erworben? Ich glaube, es sei Beides; die italienische Biene aus Griechenland nach Italien gebracht, ist höchst wahrscheinlich schon am längsten gezüchtet, also mehr gezähmt, da die Guthmüthigkeit der Thierseele überhaupt, demnach auch der Bienenseele sowohl von angebornen, als auch von erworbenen Momenten abhängig ist

Lehzen: Ich halte die Stechlust der Bienen für keinen Nachtheil, ja sie hat ihre Vortheile wegen der vielen Feinde, gegen welche sich die Biene zu vertheidigen hat. Im Frühjahre sind fast alle Bienen lammfromm, in der Zeit der Buchweizenblüthe sind sie aber so böse, daß sie auch auf 100 Schritte vom Stande stechen, was aber wiederum ein untrügliches Zeugniß von guter Tracht ist. Wer mit Bienen ungeschickt operirt, verdient auch gestraft zu werden, und das besorgen die Bienen selbst.

6. Frage: „Empfielt sich das Verfahren, für den Verkauf von Scheibenhonig kleine Rähmchen ausbauen zu lassen?"

Rabbow: Waben in großen Rähmchen von 4 bis 5 Pfund sind schwer verkäuflich, wird aber dieses Rähmchen mit 4 hineinpassenden Quarträhmchen ausgefüllt, und ist überall Vorbau gegeben, bauen sie die Bienen schneller aus als eine große Wabe. Ein solches Quarträhmchen mit Honig wiegt nicht ganz 3/4 Pfund und wird mit 80 Pfennigen (= 40 kr. österr. Währ.) gerne gekauft, namentlich in Städten und Badeorten.

Deichert macht noch auf den leichten und ungefährlichen Transport dieser kleinen Honigrähmchen aufmerksam.

Hilbert: Das Kästchen für diese Rähmchen sollte etwas größer sein als das von Rabbow vorgezeigte, da die Bauluft der Bienen von der Größe des

Digitized by Google

Käſtchens bedingt iſt. Alſo wünſche ich das Käſtchen noch einmal ſo groß und mit zwei Rähmchenetagen. (Fortſ. f.)

Eine flugunfähige Königin befruchtet.

In der Eichſtädter Bienenzeitung habe ich geleſen, daß Herr Hilbert eine flügellahme oder beſſer geſagt, eine von Geburt flugunfähige, aber dennoch befruchtete Königin nach Linz zur XXII. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenwirthe zur Anſchau brachte. Ueber dieſen Gegenſtand, ob nämlich eine flügellahme Königin normal befruchtet werden kann, wurden gar viele, oft entgegengeſetzte Anſichten ausgeſprochen und vertheidigt.

Dieſes veranlaßt mich, den Leſern der „Honigbiene von Brünn“ Etwas aus meiner eigenen Erfahrung mitzutheilen:

Am 10. Juli 1877 ſchnitt ein Bienenzüchter unſerer Gemeinde aus einem Stocke verdeckelte Weiſelzellen aus, um dieſelben zu verſchiedenen Zwecken zu verwenden, bei welcher Arbeit ich ihm behilflich war. Dieſer Bienenzüchter hatte nicht alle Weiſelzellen für ſeinen Gebrauch benöthigt, und es blieben noch einige übrig; auch ich habe ihrer nicht bedurft, dennoch ſchnitt ich aber nach beendigter Arbeit eine dieſer Zellen aus, legte dieſelbe auf meinen bloßen Körper, um ſie während des Transportes nicht zu verkühlen, ging nach Hauſe, gab ſie in eine Kapſel von Drahtgitter (welche ich „Weiſelſchützer“ nenne, der auch bei der XXI. Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenwirthe in Breslau mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet wurde). Dieſe Kapſel gab ich nun auf ein größeres Gefäß, welches auch von Drahtgitter und ſo eingerichtet iſt, daß die aus der Weiſelzelle auslaufende Königin aus der Kapſel direkt in dasſelbe laufen muß, wo ſie gegen allfällige Anfälle von Seite der Bienen geſchützt iſt.

Dieſen Weiſelſchützer gab ich nun ſammt der Weiſelzelle in einen volksſtarken Stock, und zwar gleich hinter das Fenſter, damit ich durch dasſelbe beobachten könne, was es Neues geben wird. Die Zelle war alſo im Schützer, der Schützer im Stocke, und ich erwartete mit Sehnſucht die neugeborne Königin.

Ich wartete bis zum 14. Juli, jedoch vergebens, ſo oft ich hinſah, das Gefäß blieb immer leer, und ich dachte, die Königin werde in der Zelle wahrſcheinlich ſchon todt ſein; verging ja doch vom Ausſchneiden der Zelle bis zu dem Augenblicke, wo ſie wieder unter Bienen gebracht wurde, gewiß eine volle Stunde, und konnte ſie alſo möglicher Weiſe verkühlt ſein, trotzdem ich dieſelbe während der Zeit auf dem bloßen Leibe trug. Die Geduld verging mir, ich nahm daher das Werkzeug aus dem Stocke, zerlegte es in ſeine Theile und nahm die Zelle wieder heraus, ſchnitt mit einem ſcharfen Meſſer an der Spitze der Zelle eine Oeffnung ſo groß, daß ich die Königin aus der Zelle auf die untergehaltene flache Hand ſchütteln konnte. Ich betrachtete nun die auf der Hand liegende Königin in der Sonne und ſah, daß Kopf und Bruſt ſchon bräunlich, der Hinterleib aber noch weißlich ſei. Zu meinem größten Erſtaunen merkte ich auch, daß die Königin noch Leben habe; — was war zu thun? — Ich nahm die Königin und wollte ſie in ihre Zelle wieder zurückſchieben, allein beim Zurückſchieben in die Zelle ſtauchten ſich ihre Flügel entgegen auf. Ich zog ſie nun noch einmal vorwärts, machte die Zellenöffnung größer, damit ich die Königin ohne Anſtand in die Zelle zurückbringen

Digitized by Google

könne, knetete aus Wachs einen Teig, verklebte damit die Zelle und gab das Ganze in früherer Ordnung wieder in den Stock zurück.

Am 16. Mittags lief schon die Königin munter in dem Gefäße herum.

Ich hatte einen Königinzuchtstock, welcher derzeit im Besitze einer befruchteten Königin war, derselbe stand auf einem Gestelle ganz allein im Garten vor meinem Stubenfenster. Diese befruchtete Königin fing ich nun am 17. aus dem Stöckchen, gab sie unterdessen in Verwahrung, um sie gleich nach der vorzunehmenden Operation einem auswärtigen Bienenzüchter zuzusenden, der sie zu einem Ableger verwenden wollte. Gleichzeitig nahm ich die Königin sammt Schützer aus dem Stocke heraus und setzte sie versperrt dem Völkchen im Königinzuchtstocke zu. Am 18. ließ ich die Königin frei, am 19. nahm ich den leeren Schützer aus dem Stöckchen und sah auch die neue Königin unter den Bienen gemüthlich herumspazieren. Auf dieses Stöckchen hatte ich immer ein besonderes Augenmerk und habe es auch aus dem Grunde ganz allein aufgestellt, damit ich die Befruchtungsausflüge der Königin besser beobachten könne.

Und wirklich, nach einigen Tagen ging ich bei dem Stöckchen vorbei und sah die Königin auf dem Flugbrette hin und her laufen, ich ging nun noch näher, um sie genauer beobachten zu können. Nach einigem Herumlaufen zog sich die Königin in das Stöckchen zurück, ich wartete eine Weile, da kam sie wieder heraus, aber ohne auch nur den geringsten Versuch zum Fliegen zu machen, ging sie wieder zurück; ich blieb länger stehen, die Sache wiederholte sich etliche Male, aber niemals hat die Königin auch nur eine Bewegung mit den Flügeln gemacht. Am anderen Tage kam die Königin in der alten Manier zum Vorschein; nun hielt ich die eine Hand flach an das Flugbrettchen und schnitt ihr mit der zweiten Hand den Rückweg zum Flugloche ab; die Königin lief nun auf der flachen Hand hin und her, machte aber nicht die geringste Bewegung zum Fliegen, obgleich sie doch große Flügel hatte. Ich hielt dann die Hand wieder an das Flugbrett und die Königin eilte wieder durch das Flugloch in das Königinzuchtstöckchen hinein.

Wenn man die Königin genau betrachtete, konnte man bemerken, daß der Fehler nicht eigentlich in den Flügeln, als vielmehr in den Flügelgelenken oder Flügelwurzeln lag, ein Fehler, den ich wahrscheinlich selbst verschuldet; denn, als ich die noch unreife Königin in die Zelle zurückschieben wollte, stauchten sich, wie ich schon oben erwähnte, ihre Flügel am Zellenrande zurück, und die Königin konnte wahrscheinlich aus diesem Grunde später ihre Flügel nicht bewegen.

Diese Königin trieb das Spiel durch drei aufeinander folgende Tage ohne auch die geringste Bewegung zum Fluge zu machen. Mittlerweile kam die Ernte und mein Beruf rief mich auf das Feld, ich sah deßhalb im Stöckchen nicht nach, wie es im Innern beschaffen ist, nur im Vorbeigehen bemerkte ich von Außen, daß in dem Völkchen Ordnung herrschen dürfte.

Nach Verlauf von circa 14 Tagen erzählte ich zwei Freunden den ganzen Hergang und gingen wir gleichzeitig daran, das Stöckchen zu untersuchen. Zu unserem großen Erstaunen fanden wir viel Brut in verschiedener Größe. Dieses Völkchen wurde im Herbste aufgelöst und die Königin einem weisellosen Stocke beigegeben, wo ich hoffe, daß sie heute noch lebt.

Dörfles, im Januar 1878. **Peter Weiß.**

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn.

Digitized by Google

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

Nr. 9. **September 1878.** **Jahrgang XII.**

Inhalt: Verrichtungen am Bienenstande. — Zur Ueberwinterungslehre. Von J. Schöbl. — Verzeichniß honigender Pflanzen, welche nach ihrer Eigenschaft in landwirthschaftlicher, technischer und thierärztlicher Beziehung kultivirt werden. Von Ferd. Stieber. (Schluß.) — Bericht über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltene Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe. Von P. Liborius Scholz. (Schluß.)

Verrichtungen am Bienenstande.

Wenn ich im vorigen Monate auf die Fütterung der Bienen, wo dieselbe nothwendig sein sollte, aufmerksam gemacht habe, so finde ich es angezeigt, auch jetzt noch dieselbe zu empfehlen. Wo die Bienen im Monate August nicht oder nicht hinlänglich oder nicht rechtzeitig mit Vorräthen versorgt wurden, kann ich für den Monat September das Füttern mit flüssigem Honig nicht mehr empfehlen, da die Nächte in dieser Zeit schon kühl werden, die Bienen den eingefütterten Honig nicht mehr verdeckeln können, und offener Honig den Bienen im Winter nur schädlich sein kann, weil er leicht in Gährung übergeht. Es ist deßhalb angezeigt, anstatt flüssiges Futter zu reichen, bedürftigen Völkern den Futterhonig in Form gedeckelter Waben einzuhängen. Und auch dieses möge recht bald geschehen, damit die Bienen die Deckbrettchen, und wo sonst noch irgend eine Spalte das Entweichen der Wärme während des Winters begünstigen würde, mit Kitt verkleben können. Die während dieser Zeit so recht auffällige Thätigkeit der Bienen in diesem ihrem Wirthschaftszweige soll für den Bienenzüchter der sicherste Wegweiser und nachdrückliche Mahner sein.

Die Honigtracht hat bereits aufgehört; die Kleinigkeit, welche die Bienen noch von einzelnen Blüthen, als Reseda, Boretsch u. s. w. eingetragen, ist von keiner wirthschaftlichen Bedeutung; Pollen wird noch viel gebracht, und besonders von der Kürbisblüthe kommen die Bienen ganz gelb bestaubt nach Hause.

Zugleich versäume man ja nicht, bei der Gelegenheit den Völkern die Wohnung so einzuhängen, wie es für die jeweilige Volksstärke angemessen erscheint.

Digitized by Google

Es treten auch verschiedene Honigliebhaber auf, als da sind Wespen, Hummeln, auf welche ich ebenfalls die Aufmerksamkeit der Züchter gelenkt wissen will. Was den Ausbruch der Räuberei anbelangt, verweise ich auf das, was ich früher darüber erwähnt habe.

Zur Ueberwinterungslehre.

Seit Dzierzon in den „Frauendorfern Blättern" den Grund zur Kenntniß eines rationellen Bienenzuchtbetriebes gelegt; seit der nun auch dahingeschiedene Baron von Berlepsch, dieser unermüdliche Experimentator, in seiner unvergleichlichen Beherrschung des Stoffes und klaren, scharfsinnigen Anschauungsweise, derselben zum wissenschaftlichen Ausbau half, ist nun das Sommerleben unserer Biene uns fast ganz bekannt. Was Jahrtausende lang dem eifrigsten Sinnen der hellsten Geister gespottet, was war es anderes, welches uns den dichten Schleier lüften half, als der Stock mit der beweglichen Wabe, — die Schöpfung Vater Dzierzons.

Was uns jetzt noch fehlt, ist das Problem der Ueberwinterung oder eigentlich eine jeder Kritik unzugängliche Theorie derselben. Trotzdem wir die Anwendungs-Extreme dieser Kardinalfrage der Bienenzucht in ihren Ausläufen, ich möchte fast sagen genügend kennen, ist uns die Kenntniß der leitenden Mitte als Thétik noch immer versagt, und — ich fürchte fast, es wird sich eine feste Theorie der Ueberwinterung überhaupt gar nicht aufstellen lassen. Eine gute Ueberwinterung unserer Bienen ist das Gesammtprodukt von so vielerlei Thatsachen und Einflüssen, die sich nach meiner übrigens unmaßgeblichen Ansicht gar niemals gleichsam unter ein System bringen lassen werden.

Nur zweierlei Wege sind es zwar, in deren Verfolgung wir dieses erreichen können: Es sind dies die Grundsätze einer rationellen Wärmeökonomie und jene der Physiologie der Biene. Beide gehen in ihrer Anwendung auf das Gesammtresultat so innig Hand in Hand, daß wir sie füglich nur als ein apistisches Ganzes zu zergliedern haben.

Vor allem Anderen haben wir uns zu vergegenwärtigen, daß die Biene kein unserer Zone angehöriges heimisches Thier ist, — daß ihre Heimat wahrscheinlich in Syrien, also einem wärmeren Lande ist; wir wissen, daß ihr dort jeder geschlossene Raum genügt, ihrer Lebensaufgabe nachzukommen, eben weil die dortigen Witterungszustände ihrem gegebenen Naturell mehr entsprechen. Was wir in unseren Breiten in dieser Sache zu thun haben, wipfelt darin, daß wir dem Einen uns nähern, dem Anderen zu entsprechen haben; das „Wie", wird dann unsere Ueberwinterungslehre sein. Wir wissen, daß schon fünf Breitegrade südlicher von uns (wenigstens von meinem Domizil) es Lagen gibt, wo eine Ueberwinterungsfrage gar nicht mehr existirt.

Aber selbst bei uns wissen wir, daß eine gute Ueberwinterung eine große Kleinigkeit ist, ich meine die Ueberwinterung im Strohstülper; die Korbimker sind in dieser Beziehung alle „gemachte Meister", — nur der Imker im Kasten hat seine Noth und hier ist es allerdings, als hätte manchmal ein böser Geist seine Hand im Spiele. Ja, es gibt Fälle, wo wir Völker sterben sehen, ohne uns (scheinbar) eine Ursache vergegenwärtigen zu können.

Digitized by Google

Wie viel Papier wurde nicht unter die Feder gezogen, um zu beweisen, daß die Bienen es über den Winter „mollig" haben wollen. Man hat gestritten, ob Bienen überhaupt zu warm eingewintert werden können; es sind viele Beispiele von kalten Ueberwinterungen bekannt geworden, aber man hat niemals alle Faktoren genügend angegeben, welche als begleitende Umstände dabei mitgewirkt haben. Das von Schönfeld aufgestellte Gesetz: „Man wintert den Bien so ein, daß er in seiner Winterruhe in der Periferie seines Lagers eine Wärme von 10° R mit Leichtigkeit erzeugen und bewahren kann", leidet im Allgemeinen so leicht keinen Einwand. Die Hauptsache ist nur die, wie wir das zu Stande bringen; denn es ist anzunehmen, daß wärmere oder kältere Gegenden, stärkere oder schwächere Völker Abweichungen verlangen werden, was übrigens wohl so leicht nicht erwogen werden wird.

Ich habe in der Bienenzeitung Nr. 7, 1873, schon über Einwinterung geschrieben und ich muß gestehen, daß im Laufe der Jahre jene dort geäußerten Ansichten keine Aenderung bei mir erfahren haben.

Im Wege der Privatkorrespondenz aufgefordert, komme ich noch einmal auf dieses Thema zurück. Dafür sich interessirende Anfänger mache ich zum besseren Verständniß dieser Frage auf jenen Aufsatz aufmerksam, da dieser im Grunde genommen eine Fortsetzung von jenem ist.

Herr Ingenieur Köster in Nassau sagt zwei Jahre später in der Bienenzeitung Nr. 7, 1875, sich auf meinen Artikel beziehend, ich hätte nur theilweise recht, indem er findet, wenn er den Lüneburger Stülper in Betracht zieht, daß meine Schlußfolgerungen hinsichtlich der Lage des Flugloches, Verbrauches frischer Luft, sowie des entstandenen Niederschlages und besten Ablagerungsplatzes für letztere, etwas gewagt sind.

Ich finde das durchaus nicht, halte es aber am Platze, Herrn Köster aufmerksam zu machen, daß eine Anbringung des Flugloches im Haupte wohl nur in Gegenden wie in der Lüneburger Heide möglich ist. Schon ein Blick auf die Isothermkarte zeigt uns pro Januar eine Mitteltemperatur von 0° C. für diese Zeit und Gegend; ferner sind schroffe Temperaturwechsel dort auch nicht von Bedeutung. Ein Versetzen eines Lüneburger Stülpers mit Flugloch im Haupte, in den Winter meiner Gegend, würde die schlimmsten Resultate nach sich ziehen.

Der Druck der schweren kalten Luft würde durch ihre Schwere die Diffussion mit der im Stocke befindlichen wärmeren des Bienenhaufens, gar bald herstellen.

Eine andere meiner Behauptungen in jenem Aufsatze (1873) steht in vollem Widerspruche mit dem von Dr. Dzierzon so oft gemachten Ausspruche: „daß warme Wohnungen sich zu trocken halten", — nämlich in Beziehung auf das lebende Stockinnere. Hier ist Dr. Dzierzon offenbar im Irrthume. Erstens wissen wir, daß nur warme Luft Feuchtigkeit zu halten befähigt ist. Ich erinnere mich noch sehr gut, einst die Anführung eines Naturforschers gelesen zu haben, in welcher er erzählt, wie bei einem Hofballe in Petersburg in strengster Winterszeit, durch Zerschlagen einer Fensterscheibe, die äußere kalte Luft in den Salon hereindrang und die Vorbeitanzenden mit Schnee überschüttete. Dieser Schnee war die aus der im Saale befindlichen warmen Luft zu Schnee niedergeschlagene Feuchtigkeit. Wir sehen aus diesem Falle ganz klar die Art und den Einfluß des Kälteandranges.

Digitized by Google

Zweitens wissen wir nach Baron von Berlepsch und sind auch Alle davon überzeugt, daß der nässende Stock Mangel an Feuchtigkeit hat, der nicht nässende dagegen deren genug hat. Bei nur einigem Nachdenken ersehen wir, daß dieser Punkt mit dem ersten innig Hand in Hand geht, ja einer den anderen voraussetzt. Wäre die Behauptung Dzierzon's richtig, so wäre die von Berlepsch unrichtig, welch' letzteres nicht der Fall ist.

Wenn das Moos in Dzierzon's Honigräumen sich so trocken gehalten hat, so beweist dies nur, daß es über den Winter in einerlei Temperatur sich befunden hat, daß nämlich dabei nicht Kalt und Warm zusammengekommen sind; wäre dies letztere der Fall gewesen, so wäre das Moos feucht, sogar naß gewesen. Wir müssen demnach aus dem trockenen Moose Dzierzon's schließen, daß unser verehrter Großmeister ebenfalls auf hermetischen Schied des Brut- vom Honigraume hält, sonst käme dies nicht vor. Wir beobachten ja oft bei der Auswinterung bei nicht zu dicken Deckbrettchen eine fühlbare Wärme im Honigraume mit immer zugleich guter Ueberwinterung. Stark nässende Stöcke sind immer die kühlen oder die kühl gehaltenen.

Daß feuchte warme Luft der Bienenüberwinterung sehr dienlich ist, sehen wir im Verhalten jener Völker, die in Kellern oder Gewölben eingestellt oder in die Erde vergraben werden. Ja selbst die bekannte Erfahrung, daß ein Lösen der Deckbrettchen aus ihrer Verkittung im Spätherbste sich stets zum Nachtheile erweist, weil das Entweichen der feuchtwarmen Luft des Winterlagers der Bienen dadurch ermöglicht wird, beweist es uns zur Genüge.

Wenn Herr Köster (Seite 85 der Bienenzeitung von 1875) in Herstellung von Niederschlägen aus der Stockatmosphäre den Bienen Wasserquellen verschaffen und hierin ein Mittel dazu gefunden haben will, so irrt er sich; dadurch wird der Durstnoth der Bienen nicht vorgebeugt, sondern dieselbe hervorgerufen, wie ich weiter unten ausführen werde.

Wir thun stets am besten, wenn wir uns in dieser Beziehung auf den natürlichen Wassergehalt des Honigs verlassen. Es kommen aber oft Jahre vor, in denen der Honig weit mehr zur Verzuckerung geneigt ist, was wir schon bei der Aufbewahrung desselben in den Töpfen oft 14 Tage bis 3 Wochen nach der Füllung derselben (Herbstzeidelung) sehen; in solchen Zeiten müssen wir den Bienen die reichlichsten Wintervorräthe lassen und im Frühjahre zeitig zum Tränken schreiten, weniger des Honigauflösens wegen, als zur Brutpflege, denn das Auflösen von Seite der Bienen ist immer eine so mißliche Sache, daß wir sie als noch sehr fraglich bezeichnen können, jedenfalls aber nicht von der Bedeutung, als wie es oft gedacht wird.

Immer, wenn wir den Bienen Luft durch die Rückwand zukommen lassen, werden die Oeffnungen durch Reifkrusten oder durch Eisbildung selbst bald gestopft, wie es uns die so oft zugefrorenen Fluglöcher schlagend beweisen. Ist der dem Volke zur Ueberwinterung gegebene Raum für das innesitzende Volk verhältnißmäßig zu groß, so entstehen an jenen Oeffnungen, durch welche die äußere Luft mit der inneren korrespondirt, Reif und Schneekrusten; – ist der Ueberwinterungsraum wieder gar zu eng (im Vergleich zur Volksmasse), so entsteht, ist der Stock nicht warmhaltig genug von außen gemacht, Eisbildung; wir erleben das zugefrorene Flugloch, die Schimmelbildung, den nässenden und wirklich nassen Stock und – was das Schlimmste ist — es verzuckert der Honig in demselben

Digitized by Google

Maße, als das Eis dann schmilzt und dadurch reichlich Luft von außen einströmt, wir bekommen es von diesem Augenblicke an mit der Durstnoth zu thun.

Dies ist der Vorgang, wenn es die Bienen eine Zeit lang zu warm hatten, die darauf folgende Temperaturreaktion der Stockatmosphäre veranlasst die Zuckerkrystallisation. Hier haben wir zu warm überwintert und doch dabei zu kalt eingewintert. Dies und kein anderer Vorgang ist die von Schönfeld und Konsorten gemeinte zu warme Einwinterung, die aber von ihnen nicht in dieser Weise erklärt wurde.

Wenn uns der Stülper das Beispiel einer stets guten Ueberwinterung vor Augen führt, so müssen wir uns fragen, worin die Ursache dazu liegt; hier müssen wir uns eingestehen, daß nur der darin erzielte Luftzustand die maßgebende Ursache sein kann, und wir sind genöthigt, hier das heikle Kapitel des Luftbedarfs der Biene während der Ueberwinterung, zu berühren.

Der Stülper hat in der Regel höchstens 1500 Kubikzoll (27412·09 Kubikcentimeter) und kann nur durch einen Untersatz auf 2500 Kubikzoll gebracht werden, er ist also im Grunde genommen klein zu nennen. Was wohl als Hauptsache ins Gewicht fällt ist seine Form, welche die Divergenz der Wärmestrahlen ausnehmend verhindert. Abstrahiren wir von der Lage des Flugloches, führen uns aber reiflich vor Augen, daß der Stock (der Stülper) klein sei, daß er vielleicht bis zum Standbrette ausgebaut sei; nehmen wir nun an, er lagert über Winter im Stebnick oder sei gar in die Erde vergraben; — denken wir an die Versuche Dr. Hensens, welche uns zeigen, daß die Bienen in sehr kohlensäurereicher Luft leben können, daß sogar dabei brennbares Gas nachgewiesen wurde (Nr. 14, 1874); — fassen wir auch noch die Versuche Selmi's und Piacentini's (von mir zuerst in der Bienenztg. Nr. 2, 1874, auf das Bienenleben vergleichend angeführt) ins Auge, welche uns lehren, daß die Ausathmung der Kohlensäure von Thieren im schwarzen Lichte die geeignetste ist, — also daß selbst die Finsterniß des Stockes ein begünstigender Moment des Luft-, beziehungsweise Sauerstoffverbrauches ist; — nehmen wir ferner die ganze, zum bloßen Vegetiren herabgesunkene Lebensthätigkeit der Biene, den lethargischen Zustand in Betracht: so muß sich uns unwillkürlich, ohne jegliche Maßanalyse die Vermuthung aufdrängen, daß die Biene im Ueberwinterungszustande wohl nur wenig Luftwechsel bedarf, — jedenfalls daß die schon häufig geäußerten Klagen über eine Luftnoth, wohl ihre Veranlassung in anderen Uebeln finden.

Anders scheint sich jedoch die Sache vom theoretischen Standpunkte zu gestalten. Dr. Hensen berechnet auf Grund der Annahme, „daß die Bienen im Winter 10 Pfund Honig verzehren, das daraus gebildete Wasser auf 6 Pfund und berechnet, indem er wieder annimmt, daß die in den Stock eintretende Luft auf 20° C. von den Bienen erwärmt wird, den Bedarf an Luft zur Fortschaffung des Wassers aus dem Stocke auf 178.209 Liter wenigstens, welche durch den Stock im Laufe des Winters gehen müssen".

Daß die Rechnung richtig ist, dafür bürgt uns die Autorität Dr. Hensens, Professors der Physiologie in Kiel und die Gesetze der Physik, auf denen sie beruht.

Nach Dr. Hensen muß dieses Wasser (6 Pfund) aus dem Stocke geschafft werden; es ist nicht zu bezweifeln, daß, wenn dies der Fall wirklich ist, so viel Luft vom angegebenen Temperaturgrade nothwendig ist, um dies zu bewirken; es

Digitized by Google

ist aber noch zu beachten, daß die Wohnung, das Wachsgebäude, die Bienen selbst, vieles davon aufnehmen oder auf andere Weise verloren wird, außerdem aber im Winterlager selbst aus natürlichen Gründen bleiben muß.

Uns Praktikern aber, die wir uns diese 178.209 Liter Luft, um sich dieselbe besser vorstellen zu können, in eine Riesenschlange von etwa 230·68 Meter Länge und 0·27 Meter Dicke zu berechnen haben, muß dies unfaßlich vorkommen. Allerdings kommt es uns plausibler vor, wenn wir uns der Erfahrungen erinnern, die in dieser Beziehung bei dem Menschen gemacht wurden, daß nämlich ein Mensch in der Stunde 60.000 Liter Luft braucht, wenn die Luft um ihn her so gut sein soll, wie sie in unseren Zimmern ist. Und diese Luft erhält der Mensch, wie Pettenkofer nachgewiesen hat, lediglich durch die steinernen Außenmauern der Stube. Dabei wird aber erfordert, daß die Luft im Zimmer immer wärmer sein muß, als außen.

Demnach müssen wir annehmen, daß bewohnten warmhaltigen Bienenwohnungen selbst schon ein begünstigender Einfluß auf den Luftwechsel in denselben zusteht. Bedenken wir nun, daß eingegrabene Völker meist sehr gut überwintern, wo in der Erde ein so großer Luftwechsel denn doch nicht stattfinden kann (selbst Dr. Hensen will der Luftcirkulation in der Erde nicht allzuhoch vertrauen), so glaube ich, wir werden nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, daß die Luft, dieser Alles auszufüllen strebende Körper, in unserem Falle die atmosphärische Luft, schon in sich selbst das Bestreben hat, sich in ihren natürlichen Mischverhältnissen zu erhalten, wieder herzustellen, was ihr durch die mehr oder weniger große Dichte der Hindernisse und des gestörten Gleichgewichtes erleichtert oder erschwert wird. (Unter „Dichte der Hindernisse" hat der Anfänger sich hier die Stockwände zu denken; unter gestörtem Gleichgewichte" die durch die Lebensäußerung der Biene in Bewegung gesetzte Luftmasse des Stockinneren.")

Die Art der Luftbewegung können wir uns nicht anders denken, als so: „Die Luft tritt zum Flugloche herein, unter die Bienenrtaube (und ist, da sie kalt ist, auch trocken), steigt, durch selbe sich erwärmend und Feuchtigkeit aufnehmend, an die Decke des Stockes und sinkt an den Seitenwänden sich abkühlend und je nach dem Grade der Abkühlung mehr oder weniger Niederschläge bildend, herab. Natürlich ist diese Strömung stets nach der kältesten Seite gerichtet und auch dort den reichlichsten Niederschlag bildend". Indessen müssen wir hier jenes feine natürliche, ich möchte sagen, fast überlegte Gefühl der Biene bewundern, mit welchem dieselbe ihr Winterlager stets an dem günstigsten Platze zu wählen versteht.

Selbstverständlich ist hier angenommen, daß das Flugloch unten am Stocke sich befindet, wenigstens unter dem Sitze der Bienen; in Gegenden mit kalten, langen Wintern kommt es ohnedem nicht vor, daß die Bienen ihr Winterlager unter die Höhe des Flugloches ausdehnten. Wir sehen ja schon im Zwillinge und in allen mehrfächerigen Beuten stets die muthmaßlich wärmste Seite von den Bienen zu ihrem Winterlager wählen.

Schon oben sagte ich daß der Stülper eine kleine Wohnung ist, daß das Material und die Form aus dem er besteht, ihn zum besten Ueberwinterungsstocke machen; er lehrt uns, daß der gegebene Raum dem Volke verständig angepaßt werden soll. Allerdings können wir den Kastenstöcken nicht die runde Form geben, welche sich der Bienentraube so naturgemäß anschmiegt, aber wir können im Mobilstocke so viel Bau lassen, dessen das Volk bedarf, um das Winterlager des Biens

Digitized by Google

dadurch gleichsam mehr in die Mitte zu rücken. Jede Wohnung, bei welcher die Fenster sich nicht in den Stock rücken lassen, hat einen großen Mangel. Es ist demnach unsere Aufgabe, daß wir die Basis des Ständerstockes statt der bisherigen oblongen Form (während der Ueberwinterung) mehr der Quadratur nähern, was uns durch die Rähmchen in Beziehung auf die Stockweite so ungemein erleichtert und auch annäherungsweise bereits ausgeführt ist. Ich glaube, wir könnten die Stockweite von 10" noch überschreiten, um der Wärmedivergenz durch Herstellung der genannten Form entgegen zu kommen. Ich sage dies, obwohl ich weiß, daß ich viele Gegner finden werde.

Es ist behauptet worden, daß Honigwaben einen erkältenden Einfluß auf das Winterlager ausüben; wenn dies der Fall wäre, so könnte dies nur durch Wärmeleitung der Fall sein, indessen sind die Waben schon an sich wie der Honig, und überhaupt Flüssigkeiten bekanntlich schlechte Wärmeleiter, dagegen jedoch gute Wärmebewahrer. Daraus erklärt sich auch, daß Honig in alten Waben der letzte ist, der sich der Verzuckerung unterwirft, weil eben die alte Wabe die warmhaltigste ist, was wohl durch ihre Dicke, die wieder durch die Anzahl der Nymphenhäutchen bedingt ist, ihre Ursache findet."

Nur insofern, als Honigwaben durch ihre Menge den Stock oder eigentlich den Ueberwinterungsraum unnöthig vergrößern, ist ihnen in Beziehung erkältenden Einflußes eine Einwirkung zuzugestehen.

Ich hoffe, daß diese Zeilen dem einfachsten Anfänger schon genügen werden, in sich selbst jene Ueberzeugung schaffen zu können, die ihn befähigt, auf vernunftgemäßer Grundlage in dieser Frage selbstständig vorzugehen.

Grulich, im Jänner 1878. **J. Schöbl.**

Verzeichniß

honigender Pflanzen, welche nach ihrer Eigenschaft in landwirthschaftlicher, technischer und thierärztlicher Beziehung kultivirt werden.

Von Ferdinand Stieber, k. k. Steuer-Inspektor a. D.

(Schluß.)

39. **Rhus glabrum Rh. typhinum,** der glatte und Hirschkolben Sumach, dann **Rh. cotinus,** Perückenbaum. Dieser letztere wird von den Bienen nicht besucht — von den beiden ersteren wird behauptet, daß ihre Blüthen honigend sind und von den Bienen beflogen werden. Ich fühle mich verpflichtet, hierüber tiefer einzugehen, weil der fürstlich Fürstenberg'sche Oekonomierath G. Stumpf, in seinen Nachrichten über die Landwirthschaft Böhmens, I. B., Seite 125, anfrägt: warum die Bienen auf dem glatten Sumach Rh. glabr. so stille sitzen, da sie doch auf den anderen Bäumen und Blumen immer summen; er bemerkt, daß nach den Berichten vieler Botaniker, alle Arten von Rhus giftig seien; — große Gelehrte wollen nicht einmal das Holz von Rhus verbrennen, indem es einen schädlichen giftigen Rauch und Dampf verbreitet, welcher der menschlichen Gesundheit höchst schädlich, ja wohl gar tödtlich sein kann, wenigstens folgt der Engländer Miller, daß der Rhus Toxicodendon

Digitized by Google

so sehr giftig sei — Stumpf schreibt weiter: weil alle Arten Rhus ein betäubendes Gift bei sich führen, es leicht zu begreifen ist, daß die Bienen ebenfalls von dem Honig des glatten Sumach R. gl. sehr betäubt werden und der Honig giftartig ist, diesfalls er auch der Giftbaum genannt wird.

Der Milchsaft des wurzelnden Sumach, Rhus radicans, ist derart giftig, daß selbst dessen Ausdünstung schädlich wirkt; — halten wir uns im Sommer bei warmer Witterung im Schatten desselben auf oder berühren wir zufällig seine Blätter, so können wir uns von den nachtheiligen schädlichen Eigenschaften überzeugen. Wildenow theilt mit, daß ein Gartenfreund nach dem Versetzen dieser jungen Sumachpflanzen das Gesicht mit den Händen berührte, dieses anschwoll und mit weißen Blasen bedeckt, die später als Ausschlag eintrockneten; — ebenso erzählt Professor Gleditsch in seinen Schriften, daß ein Prediger diesen Strauch an eine Laube pflanzte und daß alle Personen, die sich in derselben aufhielten, einen Ausschlag auf der Haut bekamen. Hooibrenk in Wien, früher im Baron Hügel'schen Garten zu Hitzing bei Wien, erklärte bei der Wiener Bienenzüchter-Versammlung insbesondere: „auch soll man trachten, in der Nähe von Bienenständen so viel als möglich alle Arten von Rhus zu entfernen, weil sich doch die Biene zu solchen Zeiten oft vergisst, wo es wenig Nahrung gibt, sich auf den Rhus niederläßt und an demselben den sicheren Tod einsaugt." Durch diese Thatsachen ist die Fabel von Gleim heutzutage nicht mehr stichhältig: Eine kleine Biene flog emsig hin und her und sog Süßigkeit aus allen Blumen. Bienchen, spricht die Gärtnerin, die sie bei der Arbeit trifft, manche Blume hat doch Gift. Ja, sagt sie zur Gärtnerin, ja, das Gift laß' ich darin.

Die Wurzeln und Beeren von Rhus coriaria, Färber- oder Essigbaum, liefern eine röthliche, die Rinde eine gelbliche Farbe; der Name Essigbaum rührt daher, daß die Fruchtrispen, in Essig gelegt, die Säure desselben ungemein verstärken. Die saueren Beeren des glatten Sumachs färben roth und mit Vitriol gemengt, schwarz; — mit dem Safte des Rh. Toxicodendron kann schwarz gefärbt werden; — das Holz des Perückenbaumes, Rh. cotinus, dient zur gelben und die Wurzel zur Erhöhung der Scharlachfarbe; — die Rinde, Wurzel, Zweige, Sprossen und Laub aller Rhusarten sind ein gutes Gerbemittel.

Nachdem Baron Rothschütz seine Krainer Landsleute beruhigt, daß die Ansichten der Dr. Dzierzon, Alefeld, Barton u. a. in Betreff der bienenschädlichen Blüthen in keinerlei Gewähr daselbst genommen werden, und in der dortigen Praxis eine auf Vergiftungssymptome rückzuführende Krankheit nie vorgekommen sei; ferner die Beschuldigung der honigreichsten Ericaceen-Familien hinsichtlich der Bienenbetäubung, absolut unrichtig erklärt, für die Bienenzüchter Krains außer allem Zweifel bleibt; von der Atropa Belladonna, Tollkirsche, dortgegends nie eine Vergiftung der Bienen oder des Honigs beobachtet wurde ꝛc ꝛc., so möge die freundliche Aufforderung genehmigt werden, daß die genauesten Beobachtungen mittelst der Pincette-Auffassung der an den verdächtigen Blüthen gehaschten Bienen und chemische Untersuchung des gesammelten Honigs dem Publikum zur Wissenschaft und weiteren Prüfung geneigtest mitgetheilt werden.

40. **Ribis rubrum**, Johannisbeere, Ribis — dessen gelblich-grünen, flachen Zwitterblüthen erscheinen Ende April aus den Seitenknospen in

Digitized by Google

hängenden Trauben, die von den Bienen fleißig besucht werden; die Zweige geben auf Tuch eine nußbraune und die Beeren eine Rankingfarbe für das Tuch, die Benützung der Beeren zum rohen Genuß, Weinerzeugung ꝛc., ist bekannt.

41. Die **Ribis grossalaria,** Stachelbeere, blüht mit kleinen, braunröthlich-grünen Blüthen im April und stehen zu 2—3 kurzen Stielen in den Winkeln der Blätter; ist eine der honigergiebigsten Bienenpflanzen. Benützung wie die Johannisbeere.

42. **Robinia Pseudoacatia,** Schotendorn, falsche Akazie, wurde von Joh. Robin, Gärtner Königs Heinrich IV., aus Virginien nach Frankreich gebracht; — die von seinem Sohne Vespasian Robin im Jahre 1635 gepflanzte Akazie steht im botanischen Garten zu Paris in voller Kraft. Die im Juni erscheinenden, niederhängenden, weißen, jasminartig-wohlriechenden Blüthentrauben, woran jedes Stielchen nur eine Blüthe hat, liefern den Bienen eine zwar nur kurze Zeit dauernde, jedoch reichhaltige Honignahrung, eine schöne gelbe Farbe, die Rinde hinlänglichen Gerbestoff und das Holz dient als Brenn-, Werk- und Nutzholz, ist hart, dem Wurmfraße vollkommen widerstehend.

43. **Rubus idaeus** und **R. vulgais,** die Him- und Brombeere, sind wegen ihrer schmackhaften Beerenfrüchte bekannt, und kommen in Wäldern wildwachsend häufig vor, ihre Blüthen erscheinen zu 2 bis 5 auf einem gemeinschaftlichen Stiele an dem Ende der Zweige und aus den Blattwinkeln in kleinen Doldentrauben; sie sind an Honig ergiebig und werden von den Bienen sehr häufig besucht; bemerkt muß noch werden, daß die gelbe, niedriger wachsende, sehr blüthenreiche Himbeere als honigende Frucht ebenfalls eine nachhaltige Nahrungsquelle durch längere Dauer für die Bienen ist. Außer den angenehmen rohen Früchten und Eingesottenem, werden dieselben als Farbstoffe und auch medicinisch verwendet.

44. **Salix,** Weide. Die Salicinaeen-Familie ist an Arten wohl die zahlreichste, denn es sind 140 bis 150 Arten bekannt, welche oft so veränderlich sind, daß selbst die erfahrendsten Forscher getäuscht wurden und unhaltbare Arten aufstellten, sowie es auch in keiner Gattung zahlreichere Spielarten und Bastarde gibt; — jedoch sind alle mehr oder weniger wegen ihrer Honigung und Pollenreichthum den Bienenzüchtern höchst wichtig. Ihr Nutzen besteht für die Bienen vorzüglich in der sehr werthvollen Honig- und Pollen-Nahrung der frühblühenden Weidenarten, insbesondere der Sahlweiden und veranlassen durch ihr Befliegen größtentheils die diesfällige Hybridation; — in ärztlicher Beziehung enthalten die Weiden Gerbesäure und einen reinbitteren Extraktivstoff, das Salicin, als Surrogat des Chinins, und die Gebirgsbewohner gebrauchen die Abkochung der Brechweidenrinde, **Sal. fragilis,** als Thee gegen das Wechselfieber; — die Rinde der Gerberweiden zum Gerben, zum Theile auch zum Färben von Seide und Wolle, die zähen Weidenruthen zum Obstgartenbau und Weinrebenbinden, die Korbweiden zum Korbmachen, Wagenflechten und Luxusarbeiten — endlich die Samenwolle meist von der Sahlweide, weil sie lang und fein ist, mit ein Drittel Baumwolle gemengt, zu Kleiderstoffen verarbeitet werden kann. Beim Sammeln der Sahlweidenwolle ist zu beobachten, wann der Same reift, nämlich wenn die Spitzen der Samenkaspeln gelblich werden und sich öffnen wollen, tritt

Digitized by Google

dies ein, so sind die Kätzchen abzunehmen, an einem luftzugfreien, von der Sonne erwärmten Ort auf Tücher oder Horden zu legen, wornach in 2—3 Tagen der größte Theil der Wolle mit dem Samen heraustritt und handhoch darüber steht — diese wird behutsam gesammelt, in einen Sack gebracht und an einem warmen trockenen Orte bewahrt, während in den folgenden 2 oder 3 Tagen der in den Samenbehältnissen restlich befindliche Wolltheil vollends herausgetreten und abgenommen werden kann. Ohne Mengung mit Baumwolle läßt sich die Weidenwolle wegen ihrer Zartheit und Kürze nicht spinnen — daher krempelt man zuerst von Baumwolle und legt sodann zwischen zwei derselben immer eine Menge Fladen Weidenwolle und krempelt selbe dann zusammengewickelt untereinander — wobei unter Einem die feinen schwarzen Samenkörner herausfallen und zusammengekehrt werden können.

45. **Seradella Ornithopus,** Vogelklaue, kann im Sandboden, wenn feuchtwarme Witterung vorherrscht, der Viehfütterung wegen angebaut werden; — in unserem fruchtbaren Weizenboden verlohnt sich ihre Kultur als Futterkraut, durchaus nicht, da wir ohnehin auch für jene Gegenden nutzbringendere Pflanzen kennen, die hinsichtlich der Honigung vor der Saradella den erprobten Vorzug behauptet haben.

46. **Stellaria,** Alsine, Vogelmiere, Hühnerdarm und **Malachium aquaticum.** Unter Berufung auf meinen Bericht über diese Futterpflanze in der illustrirten landw. Zeitung von Dr. Löbe, Jahrgang 1863, theile ich Folgendes mit. Alle Arten der Mieren sind honigend — und weil sie ihre sternförmigen Blüthen vom Herbste her unter dem Schnee gedeckt behalten, liefern sie den Bienen die erste Nektarweide, umsomehr, als diese Blüthen betrüben Himmel oder Regen geschlossen bleiben und nur bei Sonnenschein sich öffnen, folglich der Honig ausschließlich den Bienen aufbewahrt bleibt. Das mit der Stellaria im Herbste bebaute, gedüngte, zur Grünfütterung oder Heuwerbung bis Ende April benützte Feld kann sofort gestürzt, und bei dem Umstande, daß es in seiner Kraft nicht beeinträchtigt worden, zum Kartoffel-, Rüben- oder Kohlbaue oder zur Gerstensaat noch zeitig genug werden. Die heilsamen Eigenschaften der Sternmieren bestehen bekanntlich darin, daß die Pflanze als Thee gegen den Bluthusten und für Brustkranke überhaupt, dann als Spinatgemüse schon an sich ein blutreinigendes Mittel ist.

Vollkommen gleiche Eigenschaften und Erfolge hat das Malachium, die Wasser-Riesen-Miere, nur in der Quantität als Futterkraut und in den Blüthen an Honig offenbar doppelt ergiebiger. In der üppigsten Vegetation und in großen Mengen kommt sie im sogenannten Fürstenwalde zu Kremsier in klafterlangen und ellenhohen Trieben unkultivirt, als wohlthätige Spende der Natur, zur Fütterung des hier gezüchteten fürsterzbischöflichen Reh- und Dammhirsch-Wildes fort. Einmal angesäet, pflanzt sie sich von selbst fort und kann je nach der Witterung, zweimal bis viermal jährlich verfüttert oder zu Heu geworben oder abgeweidet werden. Unglaublich und traurig ist es, aber wahr, diese Pflanze bisher nicht zu kennen oder nicht kennen zu wollen.

47. **Sophora japonica,** japanischer Schnurstrauch, zur Papilionace-Familie gehörig, bietet durch seine stark honigenden Blüthen den Bienen eine ausgiebige Nahrungsquelle, auch wird aus dessen zahlreichen Blüthen

Digitized by Google

eine schöne gelbe Farbe zum Färben der Gewänder gewonnen. Im Kremsierer erzbischöflichen Ziergarten steht von diesem Baume ein Prachtexemplar von mehr als 150jährigem Alter, kräftig vegetirend, sowie im Schloßparke einige Bäume von 20 bis 30 Jahren und jährlich starkblüthig — ein Sophorabaum in meinem Hausgarten, 12jährig, in den ersten 4 Jahren als Strauch, ist 3 Meter hoch, mit schöner Krone, hat aber noch nicht geblüht — seine Aeste und Zweige sind zierlich, aber sehr spröde, und werden bei Sturmwinden häufig beschädigt.

48. **Symphoricarpus racemosus,** Schneebeerstrauch, dessen zahlreichen Büthen bis in den Spätherbst wegen ihrer Honigung von den Bienen sehr stark beflogen werden, ist in technischer und sonstiger Beziehung nicht zu benützen.

49. **Syringa vulgaris,** gemeiner Flieder, dessen Kultur in meiner Mittheilung vom 21. Juni 1876 (Brünner Honigbiene Jahrgang 1876, Seite 169) nachzulesen wäre, den Bienen nach der Roßkastanienflora und vor jener der Akazien durch seine allmählich vom Stiele an gegen die Spitze zu sich öffnenden, einzelnen Blüthen wenigstens 14 Tage lang reiche Nahrung gewährt, bietet außer den wohlriechenden Blumensträußen ein festes Holz zu Tischler- und Drechslerarbeiten, wird durch Austrocknung beinhart, zu Räderwerk ꝛc. verwendet, durch seinen jahrelang anhaltenden angenehmen Geruch die Motten von Kleidern und Pelzen vertreiben und durch Ueberguß der Späne mit siedendem Wasser einen angenehmen, balsamisch-schmackhaften, gelblichfarbigen Thee ergeben; übrigens wird auch aus den Blüthen auf chemischem Wege mittelst der Retorten ein dem Rosenöle ähnliches ätherisches Oel abgezogen.

50. **Tetragonia expansa,** Neuseeländer Spinat, wird in der Beilage Nr. 1 zur Brünner Honigbiene Jahrg. 1872, S. 2, als wohlschmeckendes, gesundes Gemüse und während ihrer Blüthe vom Juni bis zum eintretenden Winterfroste zur Kultur umso dringender empfohlen, als den Bienen die ganze Zeit hindurch eine ganz vorzügliche Tracht geboten ist. Während meiner zehnjährigen Praxis habe ich und meine Bekannten die volle Ueberzeugung gewonnen, daß durch alle die verschiedenen Jahrgänge keine einzige Biene oder andere Insekten an den unzähligen Blüthen gesehen, sie vielmehr instinktmäßig gemieden worden ist; — was hier zur Berichtigung bemerkt wird.

51. **Tetragonolubus purpureus,** Spargelerbse oder Schotenklee-Mönch. Diesen führt Alefeld S. 165 seiner Bienenflora, lediglich nur nach Gleditsch in parenthese („etwas Honig"); ich baue selbe seit vielen Jahren als Gemüsepflanze im Garten an, in nassen Jahrgängen und guten Boden, daher bei üppiger Vegetation habe ich den unteren Theil der Pflanze, der Samenschoten wegen, beim Absicheln stehen gelassen, den oberen in der Blüthe und in der Vegetation befindlichen Theil zum Futterkraut benützt, — den Besuch der Blüthen von den Bienen jedoch habe ich zu keiner Tages- oder Jahreszeit während meiner diesfälligen vieljährigen Beobachtungen wahrgenommen.

52. Die **Tiliaceen**-Linden-Familie ist jedem Bienenvater der reich honigenden Blüthen und des schönen, reinen, weißen, schmackhaften Honigs halber hinlänglich bekannt, und daß die Blüthen als Thee, die Safthaut als Bast zum Anbinden, zu Stricken, Körben, Schuhen, und das weiche, weiße, zartfaserige Holz von Tischlern, Drechslern ꝛc. gesucht wird,

Digitized by Google

nicht weiter zu erwähnen. Vide meinen Aufsatz über die Tilia argentea und Bignonia Catalpa als meist honigende Bäume, in der Brünner Honigbiene, Jahrgang 1875, S. 72.

53. Von den **Trifolien** werde ich nur einige zur Beachtung verzeichnen, u. zw.:

Trifolium cylindricum incarnatum und **album**, den blutrothen und weißen Walzenklee, wovon die letztere Abart sich um 8—10 Tage später entwickelt, als die blutrothe. Bei entstandenen Blößen im Kleefelde durch Auswinterung, Mäusefraß und dgl. gewann ich durch deren Walzenkleebesamung allerdings Nutzen, allein den angerühmten Bienenbesuch habe ich weder am Acker, noch in meinem Garten zur Rabatten-Einfassung, noch selbst in den Graspartien des fürstlichen Schloßparkes in keinem Jahre beobachtet.

54. **Trifolium hybridum,** Bastardklee, unrichtig schwedischer Klee, fand ich auf entwässerten Wiesen üppig wild wachsend, im Allgemeinen überall, wo der Rothklee gedeiht, gut fortkommend, auch dort noch, wo dieser wegen anhaltender Feuchtigkeit nicht ausdauerte; er ist ein Mittelding zwischen Roth- und Weißklee und übertrifft als Milchfutter den Rothklee. Er honigt ungemein reichlich, und weil sein köstlicher Duft in weiter Ferne wahrzunehmen ist, so werden die Bienen dadurch angezogen und besuchen die weißröthlichen Blüthen den ganzen Tag und liefern einen weißen trefflichen Honig, von angenehmen Geruche

55. **Medicago lupulina,** der Hopfen- oder Wolfsklee. Den größten Nutzen gewährt dieser Klee bei schlechtem Stande des Roth-, Weiß- und Luzern-Klees, besonders bei deren Auswinterung, dann im Gemenge mit den genannten Kleearten, wie in Norddeutschland gebräuchlich, — als Gemengsaat wächst er vollkommen aufrecht, kann leicht gemäht werden und seine zarten Stengel schützen vor dem Aufblähen. Die kleinen hopfenähnlichen Blüthen sind eine langandauernde, honigreiche und angenehme Bienenweide vom Ende Mai bis in den Oktober, und den Land- und Bienenwirthen zur Kultur zu empfehlen.

56. **Melilotus leucantha,** weißer Steinklee, Riesenklee, auch Bokhara, und als Wunderklee ausposaunt. Zum Futter taugt er nicht — oder hat als solcher nur geringen Werth, weil er wenig Nährkraft enthält, das Vieh seine zarten Stengel und Blätter des penetranten Geruches wegen, weder grün auf der Weide, noch als Heu und blos in der Jugendfrische mit Widerwillen genießt; der Honigung halber zur Blüthe belassen, sind die klafterhohen Stengelstöcke oft so stark, daß dieselben wohl als Brennmaterial, keineswegs jedoch zur Fütterung oder zum Gespinnste zu benützen sind. Wenn schon Pabst, Schweitzer, Hlubek, Sprengel, Zierl, R Veit, Schlipst ꝛc. ꝛc. sich gegen diesen Wunderklee aussprachen, so möge noch Fegebeutel's Ausspruch alle Beachtung verdienen: „daß die versuchte Einführung dieses Klees gerade ein grandioser Schwindel zu nennen sei."

Die zahlreichen, weißen, wohlriechenden Blüthen dauern während der monatelangen Vegetation, enthalten viel Nektar und gewähren den Bienen eine vortreffliche Nahrungsquelle.

57. **Trigonella foenum groecum,** Bockshornklee. Hierüber erschien von mir eine Abhandlung in mehreren Journalen, in unserer Brünner Honigbiene

Digitized by Google

Jahrg. 1874, Nr. 12, auf die ich mich berufe. Nachdem die Bienen leicht in das Innere der Blüthen gelangen, welche stark honigen, so ist die Trigonella als eine der vorzüglichsten Honigpflanzen zu beachten.

In der Landwirthschaft bietet der Bockshornklee Grünfutter und Heu, — die harten Samenkörner enthalten viel Schleim und ätherisches Oel, wirken wie das Kraut der Pflanze, erweichend, zertheilend, lindernd, schmerzstillend und ist dabei sehr nahrhaft, daher mästend, vermehrt bei Kühen, Stuten und Schafen die substanziöse Milch und wird zur Bereitung der Revalenta arabica für Brustkranke verwendet, in der Färberei zum Gelbfärben und beim Einweben zum Stärken des Garnes benützt.

58. **Vinca minor,** Wintergrün, Immergrün, Sinngrün. Dr Alefeld sagt in seiner Bienenflora Seite 88, Nr. 97, wörtlich: „Blüht vom 1. April bis Ende Mai. Wird von Bienen sehr stark nach Honig besucht." Ich habe mich seit langer Zeit von der Unrichtigket dieser Angabe persönlich überzeugt und diesen Umstand über eine Anfrage des Barons Ulm-Erbach, daß seine Bienen die Gartenkresse, Lepidium sativum, noch nicht in der Blüthe stehend, vom Morgen bis zu den späten Abendstunden zu Hunderten besuchen, ob die Bienenwirthe ähnliche Fälle wahrgenommen haben, dieselbe in der Brünner Honigbiene Jahrg. 1876, Nr. 9, Seite 143, beantwortet: Wir finden die kleinste Art der Hummel in der Größe einer Drohne, grau von Farbe, gewöhnlich an den blauen Blüthen des an den Gartenbeeten zur Einfassung verwendeten Sinngrün, Vinca minor, Wintergrün, welche den Honigsaft aus der tiefen Blüthenröhre mit ihren langen Saugrüssel mit einer derartigen Schnelligkeit einsaugen, wie man dies von der Biene an der Blüthe noch nicht beobachtet hatte, und bei ihr hinsichtlich ihres bedeutend kürzeren Rüssels gar nicht möglich ist. Die Art Sommer-Hummeln, Bombus apathus, finden wir an den ersten süßen Blüthen des Frühjahres unter unseren Honigbienen. Diese Hummeln sind es, von denen wir am Abend noch immer eine oder die andere gierig an den Blüthen saugen sehen. Wohl manche Person hielt diese Hummeln für Bienen und ließ sich von ihrer vorgefaßten Ansicht nicht bescheiden, bis sie augenscheinlich und handgreiflich durch persönliche Ueberzeugung von ihrem Irrthume überwiesen war. — Thatsache ist es allerdings, daß an dem fraglichen Sinngrün ungeheure Mengen Bienen saugen, genießen jedoch nicht den honigenden Nahrungssaft der Blüthen, sondern das im Frühjahre so benöthigte Thauwasser oder bei einer lang andauernden trockenen Witterung, nach einem Regen, das in den jedes einzelne Blatt durchziehenden Vertiefungen und Blüthenröhren gesammelte Wasser, — welcher Umstand bei einer flüchtigen Anschauung das weniger geübte Auge täuscht. Diese Vinca blüht vom Beginn des Frühjahres ungemein zahlreich und während des ganzen Sommers, im letzteren natürlich in weit geringeren Mengen.

Ich habe durch den Verkauf des zur Rabatten-Einfassung bestehenden Immergrüns zu Kränzen, Guirlanden und dgl., besonders im Spätherbste, Winter und Frühjahre, eine ständige, ergiebige Silberquelle offen.

59. **Vitis vinifera,** Weinreben. Zur Zeit meiner Dienstleistungen in Weingebirgsgegenden und noch gegenwärtig an dem Weingeländer meines Hausgartens, habe ich an den reseda-wohlriechenden Rebenblüthen, wie an jenen der

Digitized by Google

Ampelopsis quinquefolia noch niemals eine Biene beim Honigsammeln angetroffen, welches Alefeld Seite 73 gleichfalls bestätigt, „die Bienen an Rebenblüthen nie gesehen zu haben".

Die Journale sind wie Gewässer, wo eine Welle die andere treibt und ihre Spur vertilgt, um wieder selbst zu verschwinden; — so kommt Manches in Vergessenheit, was nach Jahren abermals als neuerfundene Thatsache angepriesen wird Die vorliegende Arbeit weiset den Zweck nach, der Gemeinnützigkeit zu dienen, und unterscheidet den Zünftler als Bienenvater und den wissenschaftlichen Künstler, — der Eine und der Andere schreibt, der Dritte recensirt, und Mancher nimmt die Feder zur Hand, dem seine Bestimmung etwas Weiteres zugewiesen hat, dem aber bisweilen eine wohlgemeinte bescheidene Verständigung heilsam sein dürfte.

Kremsier, im December 1877.

Bericht

über die am 17., 18., 19. und 20. September 1877 zu Linz abgehaltene Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

Von P. Liborius Scholz, Cooperator in Bölten.

II. Theil (Schluß).

7. Frage: „Welche Erscheinungen machen sich in einem Bien bemerkbar, dessen Honig- und Pollenvorräthe in Gährung übergangen sind? Eventuell kann dieses Vorkommniß die Faulbrut erzeugen?"

Hilbert: Die wissenschaftlichen Versuche Schönfeld's weisen nach, daß mikroskopische Pilzformen die Erzeuger der Faulbrut sind; ich bezweifle jedoch, daß es eine und dieselbe Pilzart sei, welche den Krankheitsproceß bei der Faulbrut einleitet und beendet. Ich gebe auch zu, daß der Gährungspilz dem Organismus der Bienen nachtheilig ist und daß daraus dann Faulbrut entstehen kann; aber auf diesem vorbereiteten Boden muß sich erst der eigentliche Faulbrutpilz entwickeln. Auch die Faulbrutpilze sind verschieden; denn der Pilz, welcher die gutartige Faulbrut bewirkt, ist nur der Vermittler zur Erzeugung jener Pilzform, welche sodann die böse Faulbrut erzeugt.

Die Hauptnahrungsmittel der Bienen sind Honig, dessen Hauptnährwerth der Kohlenstoff als Lebenserhalter dient, und Pollen, dessen Hauptnährwerth der Stickstoff ist, als eigentlicher Körperbildner. Beides muß naturgemäß und genügend sein, wenn die Bienen gesund bleiben sollen. Manchmal ist es aber schon beim Eintragen nicht mehr der Fall, und es tritt dann im Stocke die Gährung ein, und ist davon bloß der gedeckelte Honig und Pollen ausgeschlossen, weßhalb späte Herbsttrachten mehr schaden als nützen, weil der Honig nicht mehr gedeckelt werden kann, wodurch besonders in naßkalten Wintern die Schimmelbildung und Gährung der Bienennahrung erfolgt.

Dieses kann auch geschehen, wenn man den Bienen zu viel Bau läßt, welchen sie kaum zu Dritttheil belagern können, die Wärme entweicht, die Nässe befördert dann die Gährung von Honig und Pollen und die Vernichtung des ganzen Volkes.

Diesen Erscheinungen beuge ich dadurch vor, daß ich in jedem Stocke über dem Winterlager eine Oeffnung von 3 Cm. Durchmesser entweder ganz offen lasse

Digitized by Google

oder bloß mit einer Strohmatte belege, damit überflüßige Wärme und Feuchte entweichen kann. Manche Versuche, die ich in dieser Beziehung gemacht habe, weisen direkt auf dieses Mittel hin.

Ich habe aber durch absichtliche Darreichung gährender Nahrung an die Versuchsvölker, keine Faulbrüt erzeugen können. Ich glaube also, daß nebstdem noch andere, die Faulbrut begünstigende Faktoren mitwirken müssen. Gährendes Futter für sich allein erzeugt jedenfalls nicht die bösartige Faulbrut, doch liegt in dem Absterben der Brut, mag die Ursache welche immer sein, der Grund zur Faulbrut; denn die abgestorbene Brut bildet den allergünstigsten Boden für die Bakterien, die Königin hingegen ist nur indirekt die Ursache der Faulbrut.

Gegen die Faulbrut ist als entschieden specifisches Mittel die Salicyl-Säure anzusehen.

Dr. Dzierzon: Für mich ist dieser Vortrag von besonderem Interesse, da dadurch Lambrecht's Faulbruttheorie wiederlegt ist, dann auch, weil meine Behauptung, die Ursache der Faulbrut liege niemals im Ei selbst, und man könne die Königin eines faulbrütigen Stockes unbedenklich zum Ablegermachen benützen, ihre Bestätigung fand.

Klimke: Von mehreren Reisekollegen habe ich erfahren, daß sich das Faulbrutheilverfahren nach Hilbert auf ihren Bienenständen nicht bewährt hat.

Deichert: Ich habe seinerzeit bloß als Frage aufgestellt: ob es nicht möglich wäre, daß auf diesem Wege die Königin die Faulbrut übertragen könne, und die Thatsache konstatirt, daß mir 6 bis 7 ganz gesunde Völker dadurch angesteckt wurden, weil ich eine werthvolle Königin auf andere gesunde Stöcke übertrug.

Hilbert: Ich beanspruche durchaus nicht, daß die Heilung der Faulbrut, wie ich sie beantragt habe, jetzt schon allgemein anerkannt werde. Wer das Zeug nicht gründlich versteht, der nehme Schwefel wie früher; denn mit Halbheiten schadet man mehr, als man nützt. Ich habe auch heuer wieder durch Experimente, von welchen tüchtige Meister Kenntniß hatten und Einsicht nahmen, die Möglichkeit der Heilung der bösartigen Faulbrut mittelst meines Verfahrens nachgewiesen.

Dörr aus Mettenheim: Ich kann das auf's Bestimmteste aussprechen, daß italienische Königinen bei fünfmaliger Uebertragung fünfmal die gesunden Stöcke mit Faulbrut inficirten. Auch Königinen aus dieser Brut nachgezogen, haben Faulbrut erzeugt. Herr Pfarrer Deichert, welcher an degenirte Eier nicht glauben wollte, hat endlich Gelegenheit gehabt, es auf seinem Stande zu beobachten. Von 1864—1870 bezog ich mehr als 100 italienische Königinen. Ueberall war Faulbrut Thatsache, und zwar 97 Percent. Näheres werde ich erst später mittheilen.

Stambach aus Oberhofen führt die Grundursachen darauf zurück, daß einerseits die Königin außerordentliche Fruchtbarkeit entwickelt, hingegen aber die ausreichende Nahrung fehlt, während

Hilbert behauptet, daß die Ursachen der Faulbrut 100facher sein können.

8. Frage: „Welche Form der Bienenpavillons ist am empfehlenswerthesten?"

Gatter, Redakteur aus Wien: Ich habe zu Hause einen Pavillon in Kreuzform, welcher von Schulz und Björn mit 1200 fl. erbaut wurde. Vor dieser Form warne ich Alle auf's Eindringlichste, weil sich die Arbeitsbienen und ebenso

Digitized by Google

auch die vom Begattungsausfluge heimkehrenden Königinen sehr leicht verfliegen, und man deßhalb viel mit Weisellosigkeit zu kämpfen hat.

Glatow aus Berlin: Auch ich habe es erfahren, daß, wenn ich die Ecken meines Pavillons besetze, über die Hälfte der Bienen sich verfliegen und verloren gehen.

9. Frage: „Hat die Honigschleuder einen Einfluß auf die Größe der Bienenwohnungen im Allgemeinen oder nur in manchen Trachtverhältnissen?"

Günther: Die Größe der Bienenwohnungen kann im Allgemeinen wegen der Honigschleuder ohne Schaden für den Bienenzüchter nicht verringert werden; denn die Bienen müssen, besonders in Gegenden mit Frühtracht so viel aufspeichern können, daß ihre Existenz gesichert ist, und dieses kann in kleinen Wohnungen nicht geschehen. In dieser Zeit stehen 3/4 Theile des Brutraumes voll Brut, man müßte also nach jedem guten Trachttage die wenigen Honigwaben ausschleudern, was auf einem großen Stande sehr mühselig ist.

Wo Herbsttracht ist, stellen die Bienen ohnehin den Bruteinschlag nach und nach ein, und können so auch in kleineren Wohnungen genug Wintervorräthe einsammeln. Hier könnte also die Wohnung eingeschränkt werden.

Dr. Dzierzon: Der Stock braucht nicht so geräumig zu sein wie früher. Auch aus einer einzigen Wabe kann man viel Honig gewinnen, wenn man öfter schleudert. Eine Hauptbedingung ist die Einrichtung der Stöcke, daß man die Waben in kurzer Zeit bequem herausnehmen und wieder einhängen kann.

Hilbert: Kleine Wohnungen können benützen Schwarmzüchter und Bienenverkäufer, uns Honigproducenten würden sie schaden, weil die Bienen nicht hinlänglich Raum haben, sich zu starken Völkern zu entwickeln. Große Wohnungen können wir ja, wenn nöthig, nach Belieben verkleinern.

Jseke, Gymnasialprofessor aus Wechta im Oldenburgischen bestätigt die Ausführungen Hilbert's, während

Waechter kleinere Wohnungen empfiehlt und die großen Honigräume als entbehrlich ansieht, besonders für die Wanderbienenzucht.

10. Frage: „Kann eine mit abnormalen Flügeln geborene Königin befruchtet werden?"

Hilbert: Voriges Jahr hat mir Herr Graf Kolowrat brieflich mitgetheilt, daß ihm in dieser Zeit eine Königin mit lahmen Flügeln geboren, daß deren Flugunfähigkeit festgestellt wurde, dieselbe aber doch befruchtet worden sei. Ich erwiederte mein bescheidenes Bedenken. Nun aber ich mich persönlich überzeugt habe, will ich an dem Faktum nicht mehr deuteln. Ich habe auch die flügellahme Königin, welche bereits 1 1/4 Jahre ihren Pflichten nachkommt, zur Anschauung mitgebracht.

Dr. Dzierzon: Wenn diese Königin auch jetzt nicht fliegen kann, so mag sie doch vor der Befruchtung, wenn auch mit Anstrengung, es vermocht haben.

Rabbow: Die heuer von mir erzogenen cyprischen Königinen sind nur so groß, wie eine Biene, es ist also möglich, daß sie ihren so leichten Körper trotz unzureichender Flügelausbildung in die Luft emportragen können. Erst nach der Befruchtung hat sich der Hinterleib ausgedehnt.

Lehzen glaubt nicht an die Befruchtung der Königin im Stocke.

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn.

Digitized by Google

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

Nr. 10. **Oktober 1878.** **Jahrgang XII.**

Inhalt: Verrichtungen am Bienenstande. — Die Befruchtung der Blüthen durch die Bienen. Von Dr. A. Pollman. — Bewährtes Mittel zur Verhütung und momentanen Vertilgung der Wachsmotten in leeren Waben. Von Ferd. Stieber. — Englische Bienen in Australien. Von R. Klettenhofer. — Blutauffrischung. Von B. Broglio. Einige Worte über die cyprische Bastardbiene (italien. Königin und cypr. Drohne.) Von Georg Brauneis. — Bienenzuchtsbericht aus der Gegend von M.-Budwitz. Von R. Klettenhofer. — Bericht über das Bienenzüchterfest und die damit verbundene Ausstellung von Vereins-Bienenzuchtsgeräthen in Freiberg. Von Wendelin Figar. — Verkaufsanzeigen.

Verrichtungen am Bienenstande.

Die Sommersaison der Bienenzucht ist zu Ende und es muß sich die Sorge des Züchters dem Winter zuwenden. Wenn auch in einigen Gegenden noch etwas von dem auf Sturzäckern blühenden Hederich eine Kleinigkeit zu holen ist, so ist doch im Ganzen und Großen die Bienenweide zu Ende. Im Ganzen ist es auch vortheilhafter, wenn die Bienen lieber gar nicht ausfliegen, da viele von ihnen in dem die Felder überziehenden Gewebe der Feldspinne hängen bleiben und zu Grunde gehen, was auf die Volksstärke einen bedeutenden Rückschlag bewirkt, da die also zu Grunde gegangenen Bienen in dieser Zeit von neuer herauskriechender Brut nicht mehr ersetzt werden können.

Im Stocke findet sich keine Brut vor, und ist es etwas Leichtes, jetzt schwache Völker zu vereinigen, die Bienen geben sich ganz willig.

Was die Bevorräthigung anbelangt, kann dieselbe betreffs der Honigmenge eine sehr verschiedene sein. Es kommt sehr viel auf die Bauart und Warmhaltigkeit des Stockes an, und wo die Völker überwintert werden, im Freien oder in frostfreien Räumen. Diejenigen Völker, welche draußen auf einem Bienenstande überwintern sollen, müssen jedenfalls mit mehr Honig bedacht werden, als diejenigen, weche in Kellern und dgl. eingestellt werden. Da aber trotz Kalenderprofezeiungen Niemand wissen kann, wie stark der Winter sein und wie lange er dauern werde,

Digitized by Google

sei man ja nicht zu knauserig und gebe der Sicherheit wegen lieber mehr als weniger. Es hat ja noch Niemand die Beobachtung gemacht, daß die Bienen von dem, was ihnen übrig geblieben ist, etwas hinaus- oder vertragen hätten. Jedenfalls müssen sie so viel bekommen, damit sie bis zur nächsten Haupttracht im Frühjahre auskommen, ohne daß sie gefüttert werden müßten, weil das gar vielfache Nachtheile nach sich zieht.

Hat irgend ein Volk zu viel Honig, so daß man sieht, dasselbe werde ihn unmöglich verbrauchen, soll man ihn im Herbste herausnehmen; zwar nicht deßhalb, weil er nach der irrigen Meinung Vieler den Stock abkühlt (ist ja doch jede Flüssigkeit, also auch der Honig, ein schlechter Wärmeleiter), sondern weil beim Belassen zu vielen Honigs im Stocke der Innenraum zu groß bleibt und die von den Bienen produzirte Wärme zu weit ausstrahlt und dem Bienenklumpen verloren geht. Dort, wo die Wärmestrahlen mit kalten Körpern zusammentreffen, schlägt sich die Feuchtigkeit nieder, und — der Stock näßt.

Die Befruchtung der Blüthen durch die Bienen.

Der Fortpflanzungs- und Sammeltrieb sind bei den Bienen am stärksten ausgebildet. Der Fortpflanzungstrieb besteht darin, daß das Bienenvolk Schwärme oder Kolonien aussendet, um das Geschlecht der Bienen zu erhalten, und der Sammeltrieb darin, daß diese vielen Schwärme ihren Beruf erfüllen und die ganze Blüthenwelt befruchten.

Die Biene ist, sich selbst unbewußt, dazu vom Schöpfer ausersehen, der ganzen Pflanzenwelt die Befruchtung zu sichern. Da die Biene von dem eingetragenen Nectar nicht allein leben kann, weil diesem, der zum Leben so nöthige Stickstoff fehlt, so sammeln sie auf ihren Ausflügen neben Nectar noch Wasser, Propolis und den Blüthenstaub der männlichen Blüthen. Letzterer ist bedeutend stickstoffhaltig.

Der Nectar ist der süße in den Blüthen enthaltene Saft, welchen sie aus den, auf dem Grunde der Blumenkronen befindlichen Nectarien oder Honigdrüsen ausschwitzen. Dieser wird von den Bienen mit dem Rüssel aufgesogen und dann in ihrem Honigmagen nach Hause getragen. In dem Bienenstocke angelangt, geben sie diesen süßen Saft durch den Mund in die Zellen wieder ab.

Der Nectar, in die Zellen abgelagert, wird nun Honig genannt, ist aber nicht mehr dieselbe Substanz, als welche die Bienen ihn in ihren Magen aufgesogen haben, denn die Biene hat ihn durch ihre drei Paare Speicheldrüsen geläutert. Der Honig kann seinen eigentlichen Honiggeschmack nur dadurch erhalten, indem er durch den Bienenleib hindurchgeht oder durch den Bienenleib geläutert wird. Damit ist aber nicht gesagt, daß durch diesen Prozeß die eine Honigart ebenso schmecken müsse wie eine andere, nein! sie erhalten durch diesen Läuterungs-Prozeß einen allgemeinen Honiggeschmack; dagegen hat eine jede Honigart noch den specifischen Geschmack der Pflanze, von welcher sie eingetragen wurde. Es wird dem Kenner nicht schwer, die verschiedenen Honigarten sowohl hinsichtlich ihres Geschmackes als ihrer Farbe zu unterscheiden. Wirklicher Blumenhonig wird immer ein gewisses Aroma haben, wogegen eingetragener Zucker kein Aroma hat. Die Honigarten sind in Bezug

Digitized by Google

auf ihre Güte etwa folgender Art zu klassifiziren: Lindenhonig, Frühjahrs-Blüthenhonig, Raps-, Anis-, Saalweiden-, Faulbaum-, Buchweizen-, Haide- und Fichten-Honig.

Der Honig wird sowohl in Arbeiter- als in Drohnenzellen, niemals aber in Weiselzellen aufgespeichert.

Das Wasser wird von den Bienen nur nach Bedarf, niemals aber vorräthig, auch niemals in die Zellen eingetragen. Am größten ist der Bedarf nach Wasser im Frühjahre, wenn die meiste Brut zu ernähren ist. Wenn es ein spätes Frühjahr gibt und die Bienen durch kaltes, stürmisches Wetter keine Ausflüge machen können, so tritt Wassermangel ein und sie bekommen dann die Durstnoth, durch welche das ganze Volk zu Grunde gehen kann.

Der Propolis oder das Kittwachs dient dazu, alle Ritzen im Bienenstocke damit zu verstopfen, ja sogar die Innenwände der Bienenstöcke damit zu überziehen. Es wird meist im Frühjahre von den Knospen der Roßkastanie eingetragen. Auch verwenden es die Bienen, um das für den Winter zu große Flugloch damit theilweise zuzubauen. Früher schloß man daraus, daß dann ein sehr kalter Winter folgen müsse, welches aber, wie die Erfahrung lehrt, nicht immer der Fall ist, denn starke Bienenvölker bauen in fast jedem Sommer und Herbst das Flugloch ihres Stockes theilweise zu, was schwache Völker fast niemals thun.

Als Viertes tragen die Bienen noch den stickstoffreichen Blumenstaub oder Pollen ein. Der Blumenstaub oder Pollen wird von den Arbeits-Bienen an dem hintersten Fußpaare eingetragen; an diesem befindet sich nämlich das Körbchen oder die Schaufel, welche die Drohne und Königin nicht haben, sie ist eine Vertiefung an dem Oberschenkel, welche innen mit etwa zehn Querreihen borstiger Haare besetzt ist, damit der Blüthenstaub sich leichter darin befestigt. Will nun die Arbeitsbiene Blüthenstaub eintragen, so nimmt sie denselben mit dem Munde von den Blüthen, feuchtet ihn etwas mit Honig an und befestigt ihn dann in den Körbchen, um ihn nach Hause zu tragen. Das Merkwürdige dabei aber bleibt, daß die Arbeitsbienen beim Einsammeln des Blüthenstaubes bei jedem Ausfluge nur von derselben Pflanzengattung einsammeln, denn wenn dieß nicht der Fall wäre, so würden wir keine einzige Pflanzen-Familie in ihrer Reinheit mehr besitzen, sondern wir würden lauter Bastarde haben. Man kann dieses, auch ohne die Biene auf ihrem Ausfluge von Blume zu Blume zu verfolgen, schon durch die einheitliche Farbe des Blüthenstaubes beweisen; denn der Blüthenstaub der Höschen hat immer an den beiden Füßchen dieselbe Farbe, derselbe ist entweder weiß, weißgrau, hellgelb, schmutziggelb, grau, roth, braun oder schwarzbraun, noch Niemand hat aber gesehen, daß an einem Höschen zwei verschiedene Farben vertreten waren.

Die Befruchtung der Blüthen geht derart vor sich, indem die Biene in den Kelch der Blume eindringt, um entweder den Nectar daraus zu saugen oder aber Blüthenstaub daraus zu holen. In beiden Fällen bleibt ihr an ihrem behaarten Körper eine Menge Blüthenstaub hängen, und wenn sie nun auf eine folgende Blüthe kommt, so wird der Narbe derselben etwas von dem in den Haaren hängenden Blüthenstaube mitgetheilt, und die Befruchtung ist vollzogen. Das Befliegen der einzelnen Blüthen findet so lange statt, bis dieselben abgeblüht sind, und wenn die Biene den Nectar aus einer Blume aufgesogen hat, so dauert es kaum einige Stunden und die Kelche sind wieder mit Nectar gefüllt. Es gibt sogar Blüthen mit sehr fleischiger Unterlage, welche schon bei ihrem ersten Erblühen und weil sie sehr lange

Digitized by Google

blühen, eine besonders gute Tracht für die Bienen sind. Zu diesen gehören z. B. die Stachelbeere, die Johannisbeere, besonders die schwarze, die Himbeere, das Pulverholz oder der Faulbaum u. A.

Man hat sich der Mühe unterzogen, alle Bienen, welche von Morgens sechs bis Abends acht Uhr in einem Bienenstocke aus- und einflogen, zu zählen und das Resultat war, daß in dem Zeitraum von vierzehn Stunden des Monats Juni 48.620 Bienen mit Honig beladen einflogen und während derselben Zeit noch 41.236 Bienen mit Pollen beladen zurückkehrten. Das Gewicht des Bienenstockes hatte den Tag über 7 Pfund zugenommen und zwar stark 2 Pfund Pollen und etwas über 5 Pfund Honig. Die Haupt-Pollentracht fiel auf den Vormittag, die Haupt-Honigtracht aber auf den Nachmittag. Es waren also im Ganzen 89.856 Ausflüge gemacht worden.

Man nimmt an, daß ein Bienenvolk von 20.000 Bienen an einem gewöhnlichen Trachttage 80 Bienen in der Minute aussendet; wenn nun die Bienen 12 Stunden an einem Tage flogen, so geschähen an einem Tage 57.700 Ausflüge. Vertheilt man diese Ausflüge auf die 20.000 Bienen, so kommen durchschnittlich drei Ausflüge auf die einzelne Biene; jedoch halte ich dafür, daß der täglichen Ausflüge mehr sind; denn nicht alle Bienen in einem Stocke fliegen aus, weil die jungen Bienen den inneren Haushalt versorgen müssen. Nimmt man ferner an, daß eine jede Biene 20—30 Blüthen besuchen muß, um ihre Höschen schwer genug zu haben und nach Hause zu tragen, so ersieht man daraus, daß an jedem nur ziemlichen Flugtage Millionen von Blüthen von einem einzigen Bienenstande befruchtet werden müssen. So machte z. B. Darwin den Versuch und bedeckte 12 Kleesträucher mit einem stramin-ähnlichen Stoffe so, daß weder eine Biene, noch ein anderes Insekt zu den Blüthen des Klee's gelangen konnten, um dieselben zu befruchten; und das Resultat war, daß sie kein einziges Samenkorn brachten, während 12 andere Kleesträucher, welche frei standen, und wo die Blüthen von den Insekten und Bienen befruchtet werden konnten, tausende von Samen brachten. Wenn im frühen Frühjahre die Bienen noch kein Blumenmehl einzutragen haben, so tragen sie dafür auch ihnen vorgesetztes Mehl ein, ja sogar Holzstaub, Staub von der Tenne, Kohlenstaub und den Rost von den Blättern.

Der Blüthenstaub wird von den Bienen als Futter für die junge Brut verwendet. Die königliche Larve wird von den Arbeitern mit einem Futterbrei, welcher in dem Magen der Bienen aus Honig, Wasser und Pollen bereitet wird, ernährt. Die Arbeitsbienen und Drohnenlarven erhalten nur so lange diesen Futterbrei, bis sie sich in der Zelle aufstellen, alsdann wird ihnen ein rauheres Futter, bestehend aus einem unverdauten Gemisch von Honig und Pollen, gereicht.

Ich glaube nun, daß nach dem Gesagten, sich Jeder überzeugt fühlen muß, daß den Bienen eine sehr bedeutende Rolle im Haushalte der Natur zugefallen ist, und daß die Ansicht mancher Gartenbesitzer ihre Erledigung damit gefunden hat, daß mancher glaubte, wenn die Bienen seine Blüthen besuchten, sie ihm den schönen Geruch und das Beste von den Blüthen fortnähmen. Man kann mit voller Gewißheit behaupten, daß wo viele Bienen gehalten werden, die Ernte, sowohl der Körner als auch der Früchte, eine bedeutendere ist, als wo keine Bienen gehalten werden; denn es gibt eine Menge Blüthen, welche ohne die Befruchtung durch die Bienen gar keinen Ertrag an Samen oder Früchten liefern würden. Es ist daher zu

Digitized by Google

wünschen, daß recht Viele sich der schönen und interessanten Bienenzucht zuwenden möchten, damit nicht allein unsere Ernten größer würden, sondern auch darum, daß wir recht vielen Honig und Wachs gewinnen, damit die vielen Millionen Thaler, welche noch jetzt dafür ins Ausland gehen, in Zukunft dem Vaterlande erhalten bleiben.

Bonn, Rheinpreußen, August 1878. **Dr. A. Pollmann.**

Bewährtes Mittel zur Verhütung und momentanen Vertilgung der Wachsmotten in leeren Waben.

Von Ferdinand Stieber, k. k. Steuer-Inspektor a. D.

„Felix quem faciunt aliena pericula cautum."

Ich habe keine Zuversicht, der unwissenden Welt unwidersprechliche, der älteren Zeit verhüllte Wahrheiten aufzudecken, weil ich dafürhalte, daß mein Verfahren durch die Chemie hin und wieder, vielleicht lange bevor, ehe die diesfälligen Versuche von mir eingeleitet waren, bekannt gewesen ist.

Wenn ich einen gemeinnützigen Gegenstand bearbeite, so ist dies hauptsächlich mit dem Zwecke und mit dem Wunsche verbunden, nützlich zu werden, den ich nicht, weil er der meinige, sondern weil er wahr ist oder weil ich ihn für wahr zu halten Beobachtungen für mich habe, mittheile, — und erkenne die bisweilen ehrenvollen Anerkennungen für kein Privilegium, verwegene Meinungen zu verbreiten oder der Schmeichelei der Neuerung zu folgen. Ich trage meine Erfahrungen auch nicht mit kalter Sorglosigkeit vor, habe Achtung für mein Lese-Publikum und bemühe mich, jeden Zweifel zu beheben und Zutrauen zu gewinnen.

Wir kommen zu einer Anschauung im Leben, die alle Schranken unserer Erkenntniß öffnet. Kein Faktum ist so gering, daß es nicht seine Stelle in dem Buche der Naturwissenschaft fände. Der Fortschritt im Wissen bringt fortwährend die scheinbar fremdesten Ergebnisse in nahe Verbindung miteinander und unterwirft sie gemeinsamen Gesetzen. Die Zahl der Thatsachen vermehrt sich mit jedem Tage, nur werden sie neuen Bedingungen der Ordnung und Vergleichung überwiesen. Fassen wir das Leben im einfachsten Sinne des Wortes auf, so kann dasselbe nur durch die Gesetze, welche allen Stoff beherrschen, erklärt werden, und ist jenen Elementarkräften der chemischen Prozesse, der Gravitation, der Wärme, des Lichts und der Elektricität fortan unterworfen.

So verschieden auch die Interessen der Bienenzüchter unter sich erscheinen und gestalten, so fallen sie doch in das Eine zusammen: ihre Bienen und deren Produkte so gut als möglich zu verwerthen. In den Widersprüchen, auf welche wir uns oft stoßen, haben wir die Ueberzeugung, daß wir von dem, was uns nah und fern umgibt, noch nicht das Wahre wissen, — glücklich aber, daß wir dies erfahren, weil der Weg der Erfahrung auch der Weg der Erkenntniß ist; — es ist der Unterschied zwischen Erforscher und Durchforscher. Die Schwierigkeit der Versuchs-Resultate liegt nicht in der Erforschung, sondern in der Erforschung des Grundes: es ist die Durchforschung der Erfolge. Ist die Beurtheilung richtig, so muß sie das leitende Princip durch die Wirkungen erkennen lassen. Diesem nach

Digitized by Google

gestehe ich offen, daß ich Vieles für wahr gehalten habe, was ich zuletzt für falsch erkenne.

Im gegenwärtigen Artikel, insbesonders für die Bienenwirthe geschrieben, handelt es sich lediglich um den Wabenfalter, die Wachsmotte, Galleria cerella, deren augenblickliche Vertilgung und Vorbeugung ihrer Entwicklung.

Nach mehrfältigen einschlägigen Besprechungen bringe ich bekannte Sachen in wiederholte Erinnerung: daß die Wachsmotte keine Kälte erträgt und jeden Luftzug meidet, deßhalb im Herbste, Winter und Frühjahre von ihr gar keine Gefahr zu besorgen sei, hingegen im Sommer oft die größte Vorsicht selbst einem erfahrenen Bienenvater nur sehr schwer schützen könne, und die Anwendung von Schwefeldämpfen zum bewirkenden Erstickungstode, als das sicherste Mittel empfohlen war. Baron Berlepsch hat das Abschwefeln der leeren Wachswaben vorzugsweise angerathen.

Die Zoologen reihen die Motten Tineadae in die V. Klasse, 3. Ordnung, eilfte Familie ein; sie sind für den Forscher wegen ihrer genetischen und specifischen Eigenthümlichkeiten eine der anstrengendsten, schwierigsten und am wenigsten lohnenden Beschäftigungen, denn sie führen eine verstrikte, dunkle, so zu sagen nächtliche Lebensweise und sind bei ihrer Kleinheit und unscheinbarem Aeußeren um so gefährlicher, weil sie leicht übersehen werden und einer oberflächlichen Revision meistens entgehen. Aus den an den Oeffnungen der Bienenstöcke und Kästen gelegten runden, kleinen, blaßgelben Eiern schlüpft ein kleines Räupchen und setzt sich sogleich an einer Wabe oder im Gemülle fest, wo es aus dem abgenagten Wachse und dem eigenen Auswurfe eine Röhre baut, dieselbe mit Seidengespinnst innen auskleidet und bewohnt; — von hieraus arbeitet das Räupchen lange Gänge durch Wachs- und Brutwaben, und weil mehrere derselben gesellig beisammen leben, so sind bald mehrere Waben angegriffen, die Raupen aber verpuppen sich in einem braunen Gespinnste. Die Bienen bemühen sich allerdings, die Motten aus dem Stocke zu entfernen, allein weil diese ihren Bau nach allen Richtungen überspinnen, so vermögen sie nicht ihre Arbeit zu vollführen, und es geht oft das Volk daran zu Grunde.

Der männliche Falter hat glänzend blaßgraue, am Innen-Rande mit kurzen Streifen gezeichneten Flügel und einen starken, schwarzen, hinten weißen Haarzopf auf dem Brustschilde, — beim Ausbrüten gleicht er dem Weibchen, dessen Flügel viel dunkler und hinten sehr stumpf sind.

Sowie Mutter Natur für die Entwicklung und Erhaltung der organischen Wesen sorgt, in eben demselben Maße gebietet sie über deren Stillstand und Zerstörung; demgemäß meiden die Motten jeden stärkeren Luftzug und greifen die von manchen Bienenwirthen in freier Luft zum Vorrathe aufgehängten Waben selten an.

Wir wissen nach dem Axiom: Causa oquat effectum, daß die Kräfte die Ursachen sind, die den Wirkungen entsprechen, daher deren Wesen erschließen, — und wir finden uns befriedigt, wenn wir sie aufgefunden oder aufgefunden zu haben glauben. Der vertiefte geistige Blick in die wissenschaftlichen Lehren der Chemie und Physik offenbart uns die Verhältnisse von Kraft und Stoff, als zwei verschiedene, sich entgegengesetzte Dinge, wornach die Einwirkung im Subjekte selbst vor sich geht. Die Aetheratome sind es, welche durch Umkreisen der Körpermoleküle diese Erscheinungen hervorbringen, und man bedient sich derselben überall, um Kraftwirkungen zu bezwecken und zu erklären. Die Kraft des Aetheratomes verbreitet

Digitized by Google

sich nach allen Richtungen des Raumes. Wenn in dem Streben der Atomskraft der betreffende Gegenstand, hier die Waben und die Wachsmotten, vorgezeichnet ist, dann ist ein Resultat möglich, das Ziel des Strebens zu erreichen; — daß die chemischen Wirkungen einen Trieb voraussetzen, wissen wir nach dem Begriffe der chemischen Verwandtschaft. Diese Thätigkeit sehen wir überall in der Natur und sie äußert sich nach denselben festgestellten Normen im organischen, wie im anorganischen Reiche, nur daß wir sie dort deutlicher wahrnehmen.

Wiederholte sorgfältige Durchsuchung und Vertilgung der in den leeren Waben vorgefundenen Motten ist das erste, natürlichste Mittel, das durchgreifende hingegen zu deren augenblicklichen Tödtung, sowie zur diesfälligen sicheren Verhütung, die erstickenden Aetheratome. Das Verfahren ist derart, daß die leeren Waben an Trämchen oder Rähmchen in die Bienenstöcke oder Ständer ordentlich eingehängt werden, — und verwende man Chloroform oder Thymol je nach Willkür, welche im vorliegenden Falle dem beabsichtigten Zwecke durch ihre zerstörenden Wirkungen vollkommen entsprechen. Zur Reinerhaltung leerer Waben sind für die Räumlichkeit eines gewöhnlichen Brünner Vereinsständers von 4000 Kubikzoll 30—35 Tropfen vom Chloroform, oder 25—30 Tropfen vom Thymol, oder 40—45 Tropfen Schwefeläther (Aethyloxyd), welcher bekanntlich keinen Atom Schwefel enthält und doppelt schwächer ist, hinlänglich, und ist die Erneuerung dieses Verfahrens nach Verhältniß der trockenwarmen oder feuchtwarmen Witterung nach 3 bis 4 Wochen zu wiederholen. Bei dieser Vornahme ist gar keine Gefahr zu besorgen und wird wegen der wohlfeilen Preise der bewährten Mittel immer das günstige Resultat erzielt.

Wenn in unserem engeren Vaterlande Mähren Männer vom regen Eifer zur Beförderung der Bienenzucht beseelt, andauernd, musterhaft und opferwillig sehr viel leisteten, sie durch Wort und Schrift und praktischen Unterricht die Bienenzucht zur Blüthe und zur Kulminationshöhe erhoben haben, so mögen dieselben als Perlen der diesfälligen Bürgerkrone glänzen. — und weil gegenwärtig junge Kräfte heranreifen und sich als Vorboten einer neuen Aera fühlbar machen, darf ich in meinem Greisenalter aus Ueberzeugung die Versicherung aussprechen, „daß die Rentabilität der Bienenzucht allerdings eine abgethane Sache ist."

Kremsier, im Februar 1878.

Englische Bienen in Australien.

Im „Freien Volksblatt" erschien ein Artikel unter obigen Titel, welcher also lautet:

Wohl selten findet sich ein so augenfälliges Zeugniß von dem verändernden Einfluß des Klimas auf die Lebensweise der Bienen vor, als dies gegenwärtig Australien mit den von England eingeführten Bienen liefert. Vor einigen Jahren kam man in England auf die Idee, die einheimische Biene nach den australischen Kolonien zu verpflanzen. In wenigen Jahren aber haben die Bienen mit dem Einsammeln des Honigs in Australien vollständig aufgehört.

Digitized by Google

Anfänglich freilich begannen die fleißigen Thiere auch in Australien Tag für Tag Honig einzuheimsen, und in Folge des ewigen Blüthenflores, den sie überall in ihrer Umgebung vorfanden, brachten sie den Imkern dann auch sehr reichliche Erträge von einem auffallend süßen Honig ein.

Inzwischen vermehrten sich die neuen Stöcke schnell, und breiteten sich nach allen Richtungen aus; die Bienen schwärmten und summten lebhaft und wohlgefällig im Bereiche der üppigen Blumen- und Blüthenfelder der jungen australischen Kolonien. Sie behielten auch gerne ihre Bienenstöcke als Wohnstätten bei. Allein seit den letzten Jahren hat man die Thatsache allgemein konstatirt, daß sie aufgehört haben, Honig einzubringen. Die klugen Thiere haben es nämlich herausbekommen, daß der beständige Sommer, der in jenen Gegenden von Australien vorherrscht, ihnen das ganze Jahr über die benöthigte Nahrung in ausreichendem Maße gewähre, und weil deßhalb ihre Ernährungsquellen nicht ausgingen, so überhob sie dieses beständige Vorhandensein von Futter der Beschwerlichkeit des Honigsammelns und der Sorge für die Zukunft. So machte man denn die Erfahrung, daß die englischen Bienen in Australien keinen Honig bringen. Die Bienenkörbe sind dort für die Bienen nur mehr bequeme Wohnstätten geworden, worin sie alle sonstigen Verrichtungen ausführen, aber keinen Honig mehr aufhäufen. Das Resultat dieses Akklimations-Versuches ist sonach ein verfehltes. Die Bienenzucht muß in Australien aufgegeben werden, und die Kolonisten bedauern diese Demoralisation der so emsigen Bienen des Heimatslandes lebhaft. (P. Smith.) —

Wenn ich auch die Thatsache nicht anzweifeln will, daß die australischen Bienenhalter von ihren Stöcken keinen Ertrag haben, so glaube ich doch, daß der hier gezogene Schluß ein Trugschluß ist, und jene Erscheinung mag auf ganz anderen Ursachen beruhen.

Weiß denn die Biene, wenn sie von Blume zu Blume Honig suchend summt, daß der Winter kommen wird, daß sie dann vom gesammelten Honig zehren muß? Gewiß nicht! Die Biene sammelt aus Habgier, wie der Geizhals, nur um zu besitzen, und ohne sich Rechenschaft zu geben, wozu ihr die aufgespeicherten Schätze dienen sollen. Wie lange müßte denn auch eine Biene leben, um durch Erfahrung zu dem Schluße zu gelangen, daß sie sich bei ewigem Sommer das Honigsammeln schenken kann? Die Einführung der Italiener hat uns gezeigt, daß eine Biene im Sommer 6—8 Wochen lebt; und in Australien werden sie wohl auch kein Methusalemsalter erreichen — oder machen sich die Bienen von Generation zu Generation mündliche Ueberlieferungen?

In Amerika ist unsere Honigbiene schon lange heimisch und gibt es auch dort Gegenden mit gleicher Honigfülle z. B. Brasilien, und doch hören wir von dort keinen Bericht über Demoralisation derselben; im Gegentheile geben dort die Bienen große Erträge. Wäre es also das zu milde Klima, der zu viele Honig, so müßte das gleiche Resultat überall erscheinen, wo die gleichen Ursachen thätig sind.

Auf die Frage: was ist also die eigentliche Ursache? könnte ich vielleicht bestimmt antworten, wenn Australien bei uns oder ich in Australien wäre; so aber kann ich nur die Hypothese aussprechen: Sie mag in der Behandlung der Bienen und in der Stockform liegen.

Auch bei uns sind die Stöcke im Sommer bei feuchtwarmer Witterung mehr mit Brut als mit Honig gefüllt, und der eingebrachte Honig wird größtentheils

Digitized by Google

zur Brutfütterung verbraucht. So mag es eben auch in Australien gehen. Die Königin besetzt die Zellen fleißig mit Eiern, und für den Honig bleibt wenig Raum.

Die Kolonisten mögen es mit separirten Honigräumen, mit Mobilbau und Honigschleuder versuchen, dann dürften die Bienen wahrscheinlich auch wieder in altgewohnter Weise Honig einbringen. **R. Klettenhofer.**

Blutauffrischung.

Ueber die Art und Weise der Blutauffrischung, deren Nothwendigkeit sich bei der Bienenzucht von Zeit zu Zeit herausstellt, sind die Meinungen noch sehr verschieden. Während einige alles Heil nur in fremdländischen Racen suchen, und die Krainer und italienische Biene ihrer angeblichen vorzüglichen Eigenschaften wegen für diesen Zweck bis in den dritten Himmel erheben, sind wieder andere der Meinung, daß der eigentliche Zweck der Blutauffrischung auch mit Geschlechtsbienen der eigenen Landesracen eben so gut erreicht werden könne.

Die Erfahrung, welche ich im verflossenen Jahre mit einer zu diesem Zwecke angeschafften Krainer Königin machte, veranlaßt mich der letzteren Partei anzuschließen. Von der Krainer Biene nachgerühmten besonderen Fruchtbarkeit und dem ausnehmenden Fleiß im Honigsammeln, konnte ich nichts merken; im Gegentheil blieb der mit der Krainer Königin gemachte Ableger, sowohl in der Volksstärke, als auch im gesammelten Honigquantum gegen zwei am nämlichen Tage mit Königinen unserer Landbienen und in Allem und Jedem ganz gleichmäßig behandelte Ableger, bedeutend zurück.

Mögen auch alle Koryphäen der Bienenzucht und alle Besitzer von Handelsbienenständen, denen die fremden Racen alljährlich die Börse füllen, das Gegentheil behaupten, mich wird Niemand überzeugen, daß die Krainer Biene um einen Deut besser ist, wie unsere gewöhnliche einheimische Landbiene.

Bloß nur zum Zwecke der Blutauffrischung aber hat man keine fremden Racen nöthig, dieselbe kann man viel billiger dadurch erreichen, daß man Stöcke oder Königinen gegen solche vertauscht, welche mehrere Stunden entfernt standen. Haben wir günstige Trachtzeit und fließen die Nektarquellen reichlich, so wird an dem Fleiß und den Leistungen unserer einheimischen Landbiene bei deren richtiger Behandlung gewiß nichts auszusetzen sein; bei ungünstiger Witterung oder wenn die Bienenpflanzen nur spärlich honigen, werden Krainer, italienische und cyprische Bienen so wenig im Stande sein den Honig zu schwitzen, wie unsere gewöhnliche Landbiene.

Wer an der schönen Farbe einer Biene mehr Gefallen findet, als an deren Leistung, dem sei diese Freude vom Herzen gegönnt; dem praktischen Bienenzüchter aber dürfte die Aufstellung recht vieler Honigtöpfe bei möglichst geringem Anlagekapital mehr interessiren.

Gleichenberg, im April 1878. **B. Broglio.**

Digitized by Google

Einige Worte über die cyprische Bastardbiene (italien. Königin und cypr. Drohne.)

Wiewohl ich erst heuer im Monate Mai 2 cyprische Bastardköniginnen auf meinen Stand brachte um mir cyprische Bastardvölker zu ziehen, so habe ich doch Gelegenheit gehabt, in dieser kurzen Zeit an dieser Raçe einige Beobachtungen zu machen, die ich hiemit veröffentliche:

Die Bienen sind sehr schön, sehr fleißig, aber unendlich stechlustig — ja, wenn man irgend eine Manipulation im Stocke vornimmt — stechwüthend. Beim Oeffnen des Stockes stürzen sie sich wie Rasende auf den Manipulirenden und stehen so barbarisch, daß man genöthiget wird, den Stand unverrichteter Sache zu verlassen. Doch damit ist es noch nicht abgethan, sie durchfliegen den Garten und greifen sofort denjenigen an, den sie im Garten oder am Hofe — also etwa 40 Schritte von Stande entfernt — antreffen.

Sogar die Nachbaren wurden arg heimgesucht, einem derselben tödteten sie 5 junge Hühner und des Nachbars Sohn, der am Hofe Holz hackte, wurde wüthend angefallen und so gestochen, daß er das Bett hüten mußte. Eine dunkelrothe Rose in meinem Garten war das Stichblatt ihres Zornes, 15 bis 20 Bienen umschwirrten sie fortwährend und bohrten abwechselnd ihren Stachel in der Blüthe ein.

Ich bin seit 10 Jahren Bienenzüchter und habe in diesem Zeitraume verschiedene Bienenraçen cultivirt, aber nie ist es mir vorgekommen, daß ein Nachbar über meine Bienen Beschwerde geführt hätte. Ich muß überdieß hervorheben, daß nur die cyprischen Bastardbienen meines Standes nicht aber meine Krainer diese Verdrüßlichkeiten hervorgerufen haben, indem nur die leichtkenntlichen Cypern eine solch' nie geahnte Stechwuth an den Tag gelegt haben.

Ich mußte um nur theilweise Ruhe zu schaffen, die beiden Cypernvölker mit Wasser bespritzen. Das Mittel half so lange bis sie trocken wurden, dann wütheten sie von neuem. Da dieß durch 3 Tage anhielt und meine Nachbarn ihren eigenen Hof nicht betreten durften, mußte ich mich entschließen, die Bastard-Cypernköniginnen mit einen Bienenzüchter aus der Umgebung, der einen ganz isolirten Stand besitzt, gegen einheimische Königinnen umzutauschen und behalte mir vor, künftiges Jahr zu berichten, ob sie bei ihm ihr Temperament, das mir so viel Verdruß mit der Nachbarschaft bereitet hat, beibehalten haben oder nicht.

Ueberdieß erlaube ich mir zu berichten, daß Herr Lehrer Žák in Wischau die Beobachtung gemacht hat, daß viele Bienen durch die Blüthe der so sehr empfohlenen syrischen Seidenpflanze zu Grunde gehen. Die Bienen, die an der Blüthe dieser Pflanze sammeln, bleiben mit den Füßen daran hängen. Den wenigsten gelingt es sich loszumachen, die meisten sterben Hungers, den wenigen aber, die loskommen, haften an den Füßen klebrige Bestandtheile der Staubfäden, und müßten dießbezüglich weitere Beobachtungen nachweisen, ob es den Thierchen gelingt, sich dieser zu entledigen. Jetzt, wo die Pflanze in voller Blüthe steht, ist unparteiischen Bienenzüchtern Gelegenheit geboten, diese Beobachtung zu bestätigen. An sonnigen, also warmen Tagen findet, man 8 bis 10 Bienen an den Blüthen einer Pflanze in grausamer Gefangenschaft viele andere aber todt. Es frägt sich nun, ob der dadurch verursachte Schaden durch den von dieser Pflanze eingesammelten Honig aufgewogen wird.

Digitized by Google

Diese Beobachtung wurde von Herrn Lehrer Žák schon im vorigen Jahre gemacht, heuer durch ihn darauf aufmerksam gemacht, konnte ich mich von der Richtigkeit dieser Wahrnehmung überzeugen.

Wischau den 17. Juli 1878. Georg Brauneis.

Bienenzuchtbericht aus der Gegend von Mähr.-Budwitz.

Auch heuer wollte sich der Frühling lange nicht einstellen. Aus dem Winter kamen die Bienen wohl gut und war bei mir kein Volk eingegangen, und in den Stöcken auch wenig todte Bienen zu finden.

Ich hatte ein großes Rapsfeld gerade vor meinem Bienenstande aber das Wetter war so schlecht, daß es erst gegen Ende der Blüthezeit, durch kaum eine Woche beflogen werden konnte. Die Stöcke entwickelten sich auch sehr langsam, und ich konnte nach der Rapsblüthe nur 25 Kilogr. Honig aus 16 Stöcken ausschleudern, während ich bei besserer Witterung leicht noch einmal so viel erhalten hätte. Im Juni wurde die Tracht durch Trockenheit sehr beeinträchtigt; im Juli regnete es häufig, und war die Tracht gut bis sie ein Hagelschlag vernichtete, bei meinem Bienenstande jedoch blieben die meisten Felder verschont, am 26. Juli schlug der Blitz in den Schlott unserer Spiritusfabrik ein, welche niederbrannte, wodurch auch mein Bienenstand, welcher einige Schritte davon entfernt steht, in große Gefahr kam. Dank dem Umstande aber, daß jenes Gebäude sehr hoch war, glücklich erhalten wurde.

Schwärme kamen im Allgemeinen nicht viele und spät, und machten wenig Bau, ich aber ließ nur 5 Vorschwärme abgehen, wovon ich 3 verkaufte, verhinderte sämmtliche Nachschwärme durch Ausscheiden der Weiselzellen und machte einen Brutableger in der Weise, daß ich sämmtliche Bienen eines Volkes (sammt Königin) in eine neue Beute abkehrte, selbe am alten Stande belassend, und sämmtliche Waben in den ausgeleerten Stock zurückgehängt (mit etwas jungen Bienen daran) mit einem anderen starken Stocke verstellte.

Das abgekehrte Volk baute ungemein rasch, und blieb auch fortwährend sehr stark und honigreich. Auch der Ableger gedieh gut, jedoch bemerkte ich beim verstellen jedesmal, daß sich sehr viele Bienen auf die Nachbarstöcke schlagen, und rathe daher, wenn man mehr Stöcke in einer Reihe stehen hat, die Ableger nur mit vorher gezogenen Königinen zu machen.

Auch versuchte ich heuer künstliche Mittelwände, welche ich von Herrn Krones aus Brünn bezogen habe und kann den Gebrauch derselben bestens empfehlen; nur ist dabei zu bemerken, daß dieselben in die Rähmchen nicht zu knapp eingepaßt werden dürfen, da sie sich durch die Stockwärme ausdehnen und dann ausbauchen würden. Ich stelle die vorher zugeschnittene Mittelwand auf den Kopftheil des Rähmchens auf und lasse mit einem Löffel flüßiges Wachs beiderseits anfließen; an den Seiten wird sie nur stellenweise befestigt, und unten bleibt 1 Cm. freier Raum.

Die abgeschnittenen Streifchen geben sehr schöne Wabenanfänge, welche sich mit Tischlerleim leicht befestigen lassen.

Die warme Jahreszeit dauerte heuer nur kurz, da August und September sehr kühl waren, was auch auf die Bienen dahin zurückwirkte, daß der Brutansatz

Digitized by Google

bei Zeiten eingeschränkt wurde und die Stöcke nicht so volkreich in den Winter kamen als sonst. Unter den honigenden Gewächsen zeichnete sich heuer der sonst minder bedeutende Rothklee aus, wovon bei der zweiten Blüthe viel und schneeweißer Honig eingetragen wurde.

Das Gesammtresultat meiner Bienenzucht im heurigen Jahre blieb im Verhältniß zum Vorjahre zurück, war jedoch noch immer eine gute Mittelernte zu nennen. Nebst oben genannten Schwärmen erhielt ich 230 Kilogr. Honig, wovon ich 200 Kilogr. verkaufte und den Rest für den Hausbedarf zurückbehielt.

Auch ein recht unliebsames Ereigniß habe ich zu verzeichnen: Ich habe nun schon 7 Jahre einen Bienenstand an derselben Stelle, und obwohl die Straße nahe vorbeiführt, auch während Abgang von Schwärmen oft Fuhrwerke vorbeikamen, ist mir doch bisher nie ein ähnlicher Fall vorgekommen.

An einem durchaus nicht schwülen Tage um 7 Uhr Morgens, wurde ein Pferdebezug, welcher auf dem, an meinen Garten stoßenden Felde Raps lud, vom Bienenstande 400—500 Schritte entfernt von den Bienen angefallen, und wurden die Pferde so wild, daß sie wie rasend um sich schlugen und nicht einmal gleich von der Stelle zu bringen waren. Knecht und Pferde waren wohl von den erhaltenen Stichen am nächsten Tage wieder hergestellt; aber was konnte die Ursache davon sein?

Ich vermuthe, daß das Riemzeug der Pferde mit etwas stinkendem geschmiert gewesen sei, wodurch die Bienen, welche in dieser Richtung ihren Ausflug haben, gereizt wurden. Daß stinkende Dinge den Bienen unangenehm sind, habe ich selbst schon erfahren, und will zwei Fälle hier mittheilen:

1. Ich stopfte einmal einen Fuchs aus, und stellte ihn in den Garten zum Trocknen, jedoch nicht gerade in die Nähe der Bienen; als ich nach einigen Stunden wieder kam, war der Fuchs mit Bienen ganz überdeckt und mit Stacheln gespikt.

2. In Zwerndorf im Marchfelde lebte ein Schneider Namens Juránek, welcher ebenfalls Lust bekam Bienenzüchter zu werden, und kaufte also im Frühjahre 1870 zwei besetzte Strohkörbe. Wie bei Anfängern gewöhnlich, steckte er bei den Körben fast den ganzen Tag, gukte alle 5 Minuten hinein, und witterte namentlich beständig Raubbienen, welche er auch unbarmherzig verfolgte, und standrechtlich mit der Fliegenklappe behandelte. Da besprachen sich einige Bekannte, ihm einen Schabernak zu spielen, und einer rieth ihm sich ein Dachsfell zu verschaffen und es über den Bienenstöcken aufzuhängen, wodurch die Raubbienen am sichersten ferngehalten würden; ein anderer bestätigte dies auf seine Anfrage vollinhaltlich. J. wußte, daß der gutsherrliche Förster eben einen Dachs erlegt habe, und ging hin um die Schwarte zu kaufen. Der Förster jedoch eingeweiht, wollte davon nichts wissen; J. half sich jedoch dadurch, daß er die Schwarte Abends ohne Bezahlung mitnahm, — und sofort prangte sie auch über den Bienenkörben. Mit frühestem Morgen saß er schon da, der Dinge gewärtigend, die da kommen sollten, und jubelnd über die Eroberung des Dachsvließes; jedoch dauerte es nicht lange, so wurden die Bienen so wild und stachen so unbarmherzig auf Schneider und Dachsfell los, daß ihm begreiflich wurde, es sei besser sich sammt der Raubbienenscheuche aus dem Staube zu machen. Und er war kurirt, mischte sich weniger in den Haushalt der Bienen, blieb aber, nachdem er sich mehr informirt, ein fleißiger Bienenzüchter.

Digitized by Google

Der Mobilbau fängt an hier mehr Platz zu greifen, da die Erträge, welche ich hier und Herr Beránek in M.-Budwitz erzielen die handgreiflichste Belehrung bieten, doch wäre auch hier ein guter Wandervortrag von bedeutendem Nutzen, welcher besonders dahin zu belehren hätte, daß man bei Anschaffung von Mobilstöcken sich nicht von falscher Sparsamkeit leiten lassen dürfe. **R. Klettenhofer.**

Bericht

über das Bienenzüchterfest in Freiberg am 8. Juni d. J. und die damit verbundenen Vorträge des Wanderlehrers Herrn Franz Zawadil und Ausstellung der Vereins-Bienenzuchtgeräthe.

Laut Programm versammelten sich die Bienenzüchter, Lehramtskandidaten der slav. k. k. Lehrerbildungsanstalt und eine bedeutende Anzahl der eingeladenen Gäste, im Ganzen etwa 500 Theilnehmer, im Musiksaale der k. k. slav. Lehrerbildungsanstalt am 8. Juni d. J. um 8½ Uhr.

Schlag 9 Uhr begab sich die Versammlung unter Vortragung der den hiesigen Landwirthen gehörigen Kirchenfahne mit den Bildnissen des hl. Isidor und des hl. Wendelin in das angrenzende Gotteshaus, woselbst ein feierlicher Gottesdienst mit Assistenz, Choralgesang und dem hierorts üblichen Opfergang beim Offertorium am St. Medardi-Feste, mit brennenden Wachskerzen, unter Pöllersalven abgehalten wurde.

Nach beendigtem Gottesdienste kehrte die Versammlung in den Musiksaal zurück und wurde mit dem von hiesigen Kandidaten unter der Leitung des beliebten und taktvollen Herrn Chordirektors Voitsch Johann angestimmten Chorgesang „Hospodin pomiluj" höchst angenehm überrascht.

Hierauf begrüßte der Direktor der slav. k. k. Lehrerbildungsanstalt, der hochverehrte Herr Karl Šmidek mit warmen liebevollen Worten die Versammlung und hielt eine lehrreiche und ergreifende Anrede, wobei die Theilnehmer mit wahrem Enthusiasmus applaudirten.

Der Wanderlehrer Herr Franz Zawadil bestieg die Rednerbühne, welche im Hintergrunde mit den umkränzten Bildnissen Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef, unseres Großmeisters Dzierzon und dem Wahlspruch der Bienenzüchter: „Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirthschaft" in böhmischer und deutscher Sprache geziert war. Mit lebhaften Worten sprach er über die hohe Bedeutung des Festes, die Wichtigkeit und den Nutzen der rationellen Bienenzucht, und suchte mit trefflich gewählten Worten besonders auf die Lehramtskandidaten und angehenden Lehrer einzuwirken, indem er die Aufgabe eines Lehrers bezüglich der Hebung und Förderung der rationellen Bienenzucht und sein Beispiel und Einwirkung auf die Schuljugend, Familie, Gemeinde und das ganze Vaterland hervorhob.

Nach Beendigung dieser ergreifenden Belehrung bewegte sich der Zug in musterhafter Ordnung unter Vortragung der landwirthschaftlichen Fahne mit den Bildnissen des hl. Isidor und des hl. Wendelin in den mit Triumphbögen, Fahnen und sinnreichen Aufschriften verzierten Schulgarten zum Bienenstande, woselbst das umkränzte Bildniß des Patrons der Bienenzüchter, des hl. Medardus und eine

Digitized by Google

Rednerbühne festlich geschmückt, aufgestellt waren. Den bescheidenen Bienenstand zierten zwei Fahnen mit kaiserlichen und Landesfarben.

Der verehrte Herr Wanderlehrer hielt nun eine lange, lehrreiche, mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte Rede, in welcher er abermals den unschätzbaren Nutzen und die Wichtigkeit der rationellen Bienenzucht und die Vortheile des beweglichen Baues erörterte, wie auch die naturgemäße Einwinterung, Reinigung, Honigabnahme und die Aufbewahrung und Zusetzung reiner Jungfer-Wachswaben beschrieb, wobei er besonders auf die Wichtigkeit der Honigentleerungsmaschine hinwies.

Ebenso erwähnte er der Bienenkrankheiten und der Bienenweide, zeigte den Zuhörern mitgebrachten ausgeschleuderten Akazienhonig und blühende Esparsettepflanzen mit der herzlichen Aufmunterung, mit dieser honigreichen und zugleich sehr werthvollen landwirthschaftlichen Futterpflanze Versuche anzustellen, wie überhaupt um Verbesserung der Bienenweide mehr Sorge zu tragen.

Auch unterließ er nicht, die Versammelten zum Beitritt in den mährischen Bienenzuchtverein aufzumuntern, indem er dessen höchst wichtige Vortheile darlegte.

Seine aus voller Imkerseele gesprochenen Worte wurden mit voller Spannung und wahrer Begeisterung aufgenommen, worauf die Mittagspause eintrat.

Nachmittags 3 Uhr versammelte sich die Mehrzahl der Bienenzüchter und Bienenfreunde abermals auf demselben Bienenstande und suchte sich durch Besichtigung der aufgestellten umkränzten Bienenzuchtsgeräthe und des dort befindlichen Gartenhauses, woselbst ein Springbrunnen mit Goldfischen und ein lebender Feldhase im Vogelkäfig zur allgemeinen Belustigung aufgestellt waren, zu amüsiren.

Der verehrte Oberlehrer von Lučan, Herr Franz Pavlů, — ein wahrer rationeller Bienenwirth — machte sich anheischig, die aufgestellten Bienenobjekte den Versammelten zu erklären und auf deren praktischen Gebrauch aufmerksam zu machen, wobei er es an sehr lehrreichen Bemerkungen nicht mangeln ließ — und wurde hierauf zur unentgeltlichen Vertheilung derselben Geräthe durch das Los unter die anwesenden Mitglieder des mährischen Bienenzuchtvereines und Bienenzüchter geschritten.

Mit allgemeinem Einverständniß aller Anwesenden wurde der Vereinsständer der hiesigen slav. k. k. Lehrerbildungsanstalt als Andenken an dieses ungewöhnliche Fest zugeeignet und sogleich am Bienenstande aufgestellt.

Mit einer herzlichen Ansprache an die Versammelten und einem begeisterten Hoch! auf Se. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser, wie auch auf den löblichen mährischen Vereinsvorstand und den hochgeschätzten Herrn Wanderlehrer Franz Zawadil, schloß der liebenswürdige, höchst verehrte Anstalts-Direktor, Herr Karl Smidek, welcher dem Feste seine volle Aufmerksamkeit schenkte, diese erhabene Bienenzüchter-Feierlichkeit, welche ohne Zweifel allen anwesenden Bienenwirthen und Bienenfreunden im freudigen Andenken bleiben wird und sicherlich zu den schönsten und fruchtreichsten Hoffnungen berechtigt.

Freiberg, am 12. Juni 1878.

Wendelin Figar,
Vereinsagent.

Digitized by Google

Verkaufsanzeigen.

Gesunder Futterhonig in Waben nach Vereinsmaß per Ko. 70 kr., sowie Schleuderhonig per Ko. 56 kr., ist stets vorräthig beim Honigverschleißer des mähr. Bienenzucht-Vereines, H. Emil Krones, Eichhorngasse Nr. 24, in Brünn.

Herr Karl Saukal, Förster in Přibislawitz, Post Groß-Bittesch, verkauft 1 Wiener-Zentner Schleuderhonig, 1 Wiener-Zentner Wabenhonig bester Qualität, sowie 10 Stück Bienenvölker in Vereinsständern.

Preis nach Uebereinkommen.

In Weißkirchen stehen zu verkaufen:

1. 12 besetzte Vereinsständer im schönen Pavillon für . . . . . 160 fl.
2. 11 „ und 1 leerer Strohständer (in Allem genau nach Vereinsmaß, auf der im J. 1872 in Brünn prämiirten Strohpresse gefertigt) im neuen Pavillon für . . . . . 120 fl.
3. 1 besetzte dzierzonisirte Klotzbeute.
4. 1 besetzter und 1 leerer Königinzuchtstock.

(Die Bienen sind durchgehends Krainer-Race, die Völker stark.)

5. Honigschleuder.
6. Strohpresse.
7. 1 Kiste künstlicher Wabenmittelwände.
8. Verschiedene Bienengeräthe.

Wo kein Preis angegeben ist, nach gegenseitigem Uebereinkommen.

Auskunft ertheilt Liborius Scholz in Mähr.-Weißkirchen.

Bei dem Gefertigten ist Honig, franco Bahnhof Nagy Sct. Miklos, zu folgenden Preisen zu haben:

Schleuderhonig von der Akazie, sehr schön weiß	per Ko.	56	kr.
Schleuderhonig vom August, strohgelber Farbe	„ „	50	„
Tropfhonig, kann erst im October bezogen werden . . .	„ „	46	„
Tafelhonig in ausgebauten Rähmchen, sehr schön weiß . .	„ „	80	„
Futterhonig in ausgebauten Rähmchen in braunen Waben	„ „	70	„

Ganze Bienenvölker (Banater) mit Mobil- oder Stabilbau nach Uebereinkommen.

Auch cyprische Bastardvölker in Kästen, mit Banater Drohnen gekreuzt, liefere ich zu den billigsten Preisen.

J. Buding,
Lehrer in Triebswetter, Ungarn.

Fünf Bienenvölker in Vereinsständern, einheimische und Krainer Mischlinge, sind beim Gefertigten preiswürdig zu verkaufen.

Jos. Ponizil,
Oberlehrer in Leskau, Post- und Eisenbahnstation Brünn.

Digitized by Google

werden. Von Außen geschützt, befinden sich die Bienen gegenwärtig in der winterlichen Ruhe versunken, aus welcher sie ihre Pfleger zu neuem Schaffen glücklich zu erwachen, gewiß sehnlichst wünschen werden.

Malspitz, im April 1877.

Franz Bauer,
Agent des mähr. Bienenzucht-Vereines.

Honig-Ankauf.

Honig in schönen Jungfernwaben kauft Jederzeit

Emil Krones,
Verschleißer des mähr. Bienenzucht-Vereines in Brünn,
Eichhorngasse Nr. 24.

Verkaufsanzeige.

Aus dem Vereins-Magazine können alle Mitglieder gegen Baarzahlung beziehen: a) Vereins-Waaben-Entleerungs-Maschinen (neue Art, brauchen keine Verpackung), zu 11 fl., mit Untersatz zu 15 fl. b) Vereinsständer mit Wabenträmchen zu 5 fl. 50 kr., solche mit zwei Fluglöchern zu 6 fl., mit Rähmchen 7 fl., solche mit 2 Fluglöchern 7 fl. 50 kr. (einzelne Rähmchen extra sind zu 5 kr. Zur Versendung müssen diese Rähmchen in eine Kiste verpackt werden, für welche extra zu zahlen ist; — bis zu 20 Rähmchen kostet diese 20 kr., über 20 kostet sie so viele Kreuzer, als Rähmchen hinein gehen); Stöcke nach dem Muster derer von Auřinowes mit zweietagigem Honigraum) 7 fl. 50 kr.; c) Königinzuchtstöcke zu 2 fl.; d) Transportkästchen zu 1 fl. 50 kr.; e) geschlossene Wabenhunde zu 1 fl. 60 kr., für Doppelrähmchen zu 2 fl.; f) kleine Rauchmaschinen zu 1 fl. 20 kr., große zu 2 fl. 50 kr.; g) Räucherlunten pr. Dutzend zu 15 kr., Packete à 6 Dutzend 80 kr.; h) Luntenpfeifen zu 1 fl.; i) Bienenlarven zu 90 kr.; k) Wandschaber zu 40 kr.; l) Ausputzkrücken zu 40 kr.; m) Wabenzangen zu 50 kr.; n) Wabengabeln zu 1 fl.; o) winkelförmige Wabenmesser zu 40 kr.; p) gerade Wabenmesser zu 30 kr.; q) Fugenhäckchen zu 25 kr.; r) Trämchenhebel zu 25 kr.; s) Weiselhäuschen zu 15 kr.; t) Kleine's Pfeifendeckel zu 8 kr., 1 Dutzend 90 kr.; u) Wachstöpfe zu 2 fl. 75 kr., Kiste dazu 50 kr.; v) Wachsschmelztröge zu 50 kr.; w) Futtertröge von Kieferholz zu 20 kr.; x) Schwarmspritzen zu 4 fl. 50 kr., Kiste dazu 50 kr.; y) Weiselburgen zu 1 fl.; y) Bienenschöpflöffel zu 50 kr.; z) Wabenentdeckelungsmesser 40 kr.; z) Bestäuber (Refraichisseurs) zu 25 kr. A) „Honigbiene von Brünn" 1872, 1873, 1874, 1875, 1876 und 1877, „Včela Brněnská" 1870, 1871, 1873, 1874, 1875, 1876 und 1877 zu 50 kr. brochirt; B) Lehrbuch von Dathe ungebunden 1 fl. 20 kr., gebunden 1 fl. 60 kr.; C) Lehrbuch von Berlepsch ungebunden 4 fl. 50 kr., gebunden 5 fl.; D) Lehrbuch von Huber, 6. Auflage, ungebunden zu 80 kr., gebunden zu 1 fl. 30 kr.; E) „Rozumové včelařství" od Lešetického ungebunden zu 90 kr., gebunden zu 1 fl. 20 kr.

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn.

Digitized by Google

Die Honigbiene von Brünn.

Organ der Bienenfreunde Mährens.

Nr. 12. **Dezember 1878.** **Jahrgang XII.**

Inhalt: Ansprache an die Vereinsmitglieder. — Mittheilungen der Vereinsleitung. — Verrichtungen am Bienenstande. — Bienen-Musterwirthschaft für angehende Bienenwirthe. Von Ferd. Stieber. — Billige Bienenwohnungen. Von B. Broglio. — Künstliche Befruchtung der Königin. Von Ed. Heykal. — Bericht über die Bienenzucht bei der Pariser Weltausstellung. Von J. Dennler. — Mahnruf an die Bienenzucht-Vereine und Bienenzüchter in Oesterreich. Von Isidor Pagliaruzzi. — Ueberwinterungsbericht aus Steiermark. Von B. [redacted]io. — Verkaufsanzeige. — Geschenke. — Verstorbene. — Beitrag zur Ziwansky-Stiftung. — Druckfehlerberichtigung.

Verehrte Vereinsmitglieder!

Der Zeitpunkt naht, den ein jeder denkende und vorsichtige Mann als einen ganz besonderen Merkstein in seinem Leben betrachtet, der Zeitpunkt, wo ein jeder ordentliche Geschäftsmann die Bilance macht in seinen Geschäftsbüchern, der Landmann den Ertrag der Ernte zusammenrechnet, ein Jeder überlegt und beurtheilt, ob es mit ihm vor- oder rückwärts geht. Auch für den Bienenzüchter ist es Zeit, sein Tagebuch aufzuschlagen, und das Soll und Haben zu berechnen. Doch heuer fällt das Resultat nicht sehr glänzend aus, es weiset wohl viele getäuschte Hoffnungen aus, welche fast als Sicherheit betrachtet waren, ferner hungrige Schwärme, Futterankäufe, Sterbefälle und dgl. Dieser Jahrgang war im Ganzen für einen Anfänger nicht sehr ermuthigend, für den älteren Bienenzüchter wenig erfreulich, weil seine Honigtöpfe geleert werden mußten. — Macht aber Eine Schwalbe keinen Sommer, wird auch Ein Jahr noch kein Elend in der Bienenzucht machen, im Gegentheil wird gar Mancher die Erfahrungen des letzten Jahres benützen, und in der Zukunft anwenden, um sich vor allzu gewagten und voreiligen Spekulationen, welche nur üble Folgen nach sich ziehen, zu bewahren.

Es wird aber auch dem Vereine als der Gesammtheit der Mitglieder ersprießlich sein, zurückzublicken auf das letzte Jahr seiner Thätigkeit. Schon jetzt, ohne den später zu veröffentlichenden Rechenschaftsbericht abzuwarten, kann die Vereinsleitung mit Freude konstatiren, daß sich der Verein in allen Fächern seiner

Digitized by Google

vielseitigen Thätigkeit bedeutend gehoben hat; es traten demselben viele neue Mitglieder bei, viele neue Mitarbeiter, auch aus dem Auslande, haben ihre schriftlichen Beiträge, als da sind: Original-Artikel, Berichte u. s. w. dem Vereins-Organe übermittelt, ihre Erfahrungen mitgetheilt, zu neuen Beobachtungen und Forschungen aufgefordert, kurze, mit Erfolg zur Prosperirung des Vereins und immer größeren Vervollkommnung des Vereinsorgans beigetragen.

Dieses Bewußtsein muß einem jeden einzelnen Mitgliede herzliche Befriedigung bieten und die Vereinsleitung kann sich mit offenem Blicke der Zufriedenheit auf das vergangene Jahr zurückblickend, für die Zukunft der angenehmen Hoffnung hingeben, daß es immer noch besser werden wird.

Die Vereinsleitung.

☞ Mittheilungen der Vereinsleitung. ☜

10. Nachdem die Berichte der P. T. Herren Bezirksleiter und korrespondirenden Mitglieder sehr spärlich einlaufen, sieht sich die Vereinsleitung bemüssigt, dieselben zu ersuchen, ihre Berichte als schätzbares Materiale für das Vereinsorgan ehemöglichst einzusenden.

11. Sollte irgend einem P. T. Vereinsmitgliede eine oder mehrere Nummern des Vereinsorganes nicht zugestellt worden oder abhanden gekommen sein, wolle sich dasselbe wegen Nachschaffung an die Vereinsleitung bis längstens Ende Februar wenden. Nach dieser Zeit werden die noch vorhandenen Blätter in Bände geheftet und können blos als ganze Jahrgänge um den Preis von 50 kr. per Exemplar abgegeben werden.

12. Die P. T. Vereinsmitglieder werden ersucht, die Jahresbeiträge möglichst bald einzusenden, damit einestheils die Auflage des Vereinsorganes bestimmt, anderseits das schon so nöthige Mitgliederverzeichniß verfaßt und in Druck gelegt werden könne. Zur Einsendung der Beiträge wolle man sich der Postanweisungs-Karten bedienen, da sowohl der Versender an Porto, als auch die Vereinsleitung an Zustellungsgebühr ein Ersparniß macht und auf denselben auch Raum zu schriftlichen Mittheilungen hinreichend vorhanden ist.

13. Wie in früheren Jahren wird auch im Jahre 1878 den P. T. Vereinsmitgliedern die Zeitschrift „Eichstädter Bienenzeitung" um den ermäßigten Preis von 2 fl. 30 kr. überlassen. Hierauf Reflectirende wollen den Pränumerationsbetrag bis Ende Jänner einsenden, damit die nöthige Anzahl Exemplare bestellt werden könne.

Verrichtungen am Bienenstande.

Den Bienen war vom schönen Wetter hinlänglich Gelegenheit geboten, noch gegen Ende November auszufliegen, was für sie von unberechenbarem Vortheile ist, besonders in Gegenden, wo die Bienen von Nadelhölzern und Blattlaushonig eingetragen haben. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unerwähnt lassen, daß auf meinem Stande bei dem letzten allgemeinen Ausfluge wohl alle Völker, welche in Vereinsständern untergebracht sind, munter in der Luft sich tummelten, wohingegen jene, welche in Stöcken sind, deren Flugloch am Boden eingeschnitten ist, während der Brutraum ebensogroß, wie in unserem Vereinsständer ist, sich gar nicht rührten.

Digitized by Google

Ich habe dieses wohl schon im Frühjahre auch bemerkt, doch war ich der Meinung, die Bienen hätten noch kein Bedürfniß der Reinigung. Jetzt aber sehe ich, daß die Bienen, die da in der dritten Etage ihren Wintersitz aufgeschlagen haben, von den einfallenden Licht- und Wärmestrahlen der Sonne, weil zu hoch über dem Flugloche sitzend, keine Kenntniß erlangen und zu Hause bleiben; während die Bienen im Vereinsständer von denselben früher affizirt werden und ausfliegen. Wollte man aber im Frühjahre die Bienen an einem vielleicht nicht zeitgemäßen Ausfluge hindern, klappt man blos das Schattenbrett herab und der Zweck ist erreicht. Daß die Bienen noch im Dezember Ausflüge halten würden, geschieht seltener, nur im Jahre 1866 flogen sie noch am 4. und dann am 11. Dezember, doch nur einzeln.

Jetzt kann derjenige Züchter, dem die Möglichkeit geboten ist, seine Bienen in frostfreie Räume einstellen, was stets mit großer Vorsicht und ohne unnützem Poltern geschehen soll. Sollte im Laufe des Winters die Temperatur in diesen Räumen zu hoch steigen, was besonders im Spätwinter zu geschehen pflegt, sind dieselben am Abend zu öffnen, und je nach Bedarf kürzere oder längere Zeit offen zu bleiben. Ich fand die Bienen bei 6° Wärme schon unruhig und mußte das erwähnte Oeffnen oft wiederholen.

Das Flugloch der eingelagerten Stöcke bleibt offen, denn da kann kein Lichtstrahl und kein Wind eindringen, sondern nur mäßig temperirte Luft. Hat man Mäuse beobachtet, lasse man ja keine Katzen hinein, sie abzufangen, weil dieselben, ihrer Beute nachhuschend, von Stock zu Stock bald dahin bald dorthin springen und so die Bienen beunruhigen würden. In dieser Beziehung sind gut eingerichtete Mausefallen zu empfehlen.

An Stöcken, in denen die Bienen draußen überwintern, sind die Schattenbrettchen herabzuklappen, welche als Schutz gegen Wind und Sonnenstrahlen dienen. Das Flugloch ist der Stärke des Bienenvolkes entsprechend zu verengen.

Um den Bienenstand vor Beraubung zu schützen, muß ein Jeder nach den ihm gegebenen Umständen sich richten, und läßt sich in dieser Beziehung weder eine Regel aufstellen, noch irgend ein Rath ertheilen.

Bienen-Musterwirthschaft für angehende Bienenwirthe.

Von Ferdinand Stieber, k. k. Steuer-Inspektor a. D.

Die Entwicklung, das beständige Fortschreiten ist das Ziel des Einzelnen, aber auch eines jeden Vereins, sowie ebenfalls der Allgemeinheit. Stillstand und Rückgang ist in dem regen Leben des immer neuen Weltschauspiels einerlei. Das Vorbild der Willenskraft und der Erfindungen muß uns ununterbrochen emporhalten, um dem Vergangenen würdig, der Gegenwart gewachsen, für die Zukunft ersprießlich zu sein. Das Bestehen eines Vereins ist wie ein Strom, nur in fortgehender Bewegung herrlich, — steht die Fluth, so wird er Eis oder Sumpf, — nur wo Licht und Wärme, da ist Leben. Die Nothwendigkeit, gründliche Kenntnisse an Stelle eitler Frivolität, reges Leben an Stelle der Gleichgiltigkeit und des argen Hingebens oder egoistischen Zurückziehens spricht sich gegenwärtig überall deutlich aus. Wenn auch nicht in gleichem Maße die Praxis der Bienenwirthschaft umgestaltet wurde, wie wir selbst in der Erkenntniß der Wahrheit gelangen, und wenn auch

Digitized by Google

der Widerspruch der Meinungen manche bedeutungsvolle Frage noch in der Schwebe läßt, dennoch dürfen wir auf die seither gemachten Fortschritte mit hoher Befriedigung, aber auch mit dankbarer Anerkennung der Verdienste eines Dzierzon, Berlepsch, L. Scholz und Anderer zurückblicken, welche uns die Frucht ihrer Bestrebungen reifen wird, vertrauensvoll entgegensehen. Wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen, — wir müssen denken, müssen handeln, wir müssen unser Streben lediglich auf die Verbesserung aller Zweige unserer Wirthschaft richten, und haben wir uns des Erfolges versichert, so betrachten wir's nicht als unser Glück, sondern als Lohn und Segen, der uns aus des Himmels Höhen zugefallen ist.

In Erwägung des Nutzens, den die Bienen an Honig und Wachs ergeben, wurden von den Regierungen in den einzelnen Provinzen eigene Lehranstalten errichtet. So ist von der unsterblichen Kaiserin Maria Theresia zu Wien im Jahre 1769 auf Staatskosten u. z. im Augarten die Hauptschule für die Bienenzucht eröffnet, welche später 1775 in den Garten des Belvederes übertragen worden war. Die Stände des Königreichs Böhmen haben zur Erhaltung des, von Jansch a's Nachfolger, von dem Wiener Bienenlehrer Münzberger, als hiezu unterrichteter und für tauglich anerkannter Bienenlehrer Johann Hollmann, mit dem jährlichen Gehalte von 300 fl. im Monate März 1776 angestellt; — der jedoch, weil sein Unterricht gar keine entsprechende Wirkung hatte, dieses Lehramt selbst aufgab. Nachdem diese Bienenschulen auch anderswo dem vorgesetzten Zwecke keineswegs entsprachen, so erfolgte deren Auflösung auf Grund der hohen Verordnung vom 31. Oktober 1781, — hiegegen wurden vom Allerhöchsten Hofe Prämien wegen vorzüglicher Auszeichnung in der Bienenzucht genehmigt, und für das Jahr 1788 im Chrudimer, Czaslauer, Kaurzimer, Taborer, Bitschower, Ellbogner, Saatzer, Budweiser, Prachimer und Bunzlauer, — ferner im Jahre 1789 im Berauner, Ellbogner, Klattauer, Königgrätzer, Leitmeritzer, Pilsner, Rakonitzer und Saatzer Kreise ausgezahlt.

Seit Jahrtausenden werden Bienen wegen der gesammelten Produkte gehalten, — aber die Bienenväter wissen von ihnen, außer deren Erzeugnissen sehr wenig, ja kaum die Verhältnisse, unter welchen sie uns einen höheren Nutzen gewähren können; selbst viele sonst gebildete Männer wissen trotz ihrer Gelehrsamkeit von der sie umgebenden Natur sehr wenig, und wollen daher von der Biene mehr erfahren, als daß sie stechen, fleißig arbeiten, Ordnung erhalten, Honig und Wachs erzeugen.

So wie vor einem Jahrhunderte hat man heut zu Tage den Ackerbauschulen, den Vorzug vor den Musterwirthschaften eingeräumt. Erfreulich und wohlthuend, wenn auch vorerst von mancher Seite angefeindet, wird sich die Letztere dennoch Bahn brechen und ihre Gegner beschämen; denn der beste Führer in der Wissenschaft ist nicht immer auch der beste Lehrmeister. Das wahre Interesse der Praxis liegt nicht in dem Zwecke der Arbeit, sondern in dem, was geschehen oder was geschaffen werden soll. Der Bienenwirth kann durch vieljähriges Wirthschaften sich praktische Gewandtheit erwerben, allein ohne zu denken, wird er nie etwas Tüchtiges leisten. Die Natur ist unerschöpflich in ihrem Schaffen, ewig wechselnd in ihren Aenderungen, — sie läßt sich nicht in ein von uns verfaßtes Buch einzwängen; — daher lernt der denkende Bienenvater nie aus; — nur bewährte Erfahrungen dürfen und sollen

Digitized by Google

dem angehenden Bienenwirth gelehrt und anschaulich gemacht werden. Beispiele unterrichten mehr, als der bloße Unterricht, indem die Behauptung und die Ueberzeugung vereint sind, was keine Widerrede gestattet. In keinem Zweige der Landwirthschaft ist es so schwer, wie in der Bienenzucht, allgemein giltige Regeln zu geben, nachdem die Beschaffenheit der örtlichen, tellurischen und klimatischen Konjunkturen viele Rücksichten erfordert, — weßhalb keine Lehrzeit bedungen werden kann. Die Befähigung zum Bienenzüchter ist bei den einzelnen Individuen unendlich verschieden. Der überwiegende Einfluß des Klima, der den Bewohnern an den Sudeten und den an der österreichischen Grenze, jenen der Karpathen oder der böhmischen Gebirgskette, den Thalbewohnern der fruchtbaren ebenen Hanna und den der genannten Nachbarn nach geistiger und physischer Anlage und Kultur, in jeder Eigenschaft der Lebensverhältnisse so vollständig unterscheidet, erklärt auch die ungleichen Höhenstufen hinsichtlich der bienenwirthschaftlichen Zustände. Hier handelt es sich um die Beleuchtung der Umstände, welche auf die individuelle Befähigung zum Bienenzüchter mehr oder weniger wirksam vorbereiten, — deshalb haben wir nach der Schule des Lebens zu forschen, die ihnen am meisten zusagt. Vielfätige Erfahrung bestätigt, daß die gediegensten Bienenväter in der Schule einer rationell geleiteten Bienen-Musterwirthschaft gebildet wurden, welchen es bei eifrigem Streben und ausdauernder Vorliebe für ihr Fach, eine höhere Stufe zu erreichen, auch sehr bald gelang, die Grundsätze der Theorie nachzuholen. Aus dieser Mittheilung geht hervor, daß die Befähigung wohl in der Schule des Lebens erlangt werde, daß aber dieses Geschäft hinsichtlich seines praktischen Nutzens vielmehr eingeübt werden müsse, als theoretisch erlernt werden könne, wornach man selbst erkennt, wie wenig fruchtbringend theoretische Vorlesungen über die Bienenzucht sind, besonders in niederen Schulen, wenn sie an unreife und minder intellektuell befähigte Individuen gehalten werden. Es liegt dies nicht immer im Unterrichte, der ganz vortrefflich sein kann, und dennoch in den meisten Fällen jedes Erfolgs entbehrt.

In den Bienen-Musterwirthschaften werden die Anfänger nicht nur in den Stand gesetzt, Alles zu sehen, sondern zugleich angehalten, bei Allem mit Hand anzulegen. Was er hier lernt und wie er es lernt, das wird der Maßstab der künftigen Ansichten und der eigenen freien Handlungsweise sein. Die gründliche Kenntniß aller einschlägigen Arbeiten und Verrichtungen ist sein wichtigster Gegenstand. Je gediegener und sicherer hierin der Zögling wird, desto geeigneter wird er sein, in seinem späteren Leben und Wirken die betreffende Theorie zu begreifen. Ohne diese praktische Unterlage übersieht er leicht die Schwierigkeit der Ausführung, man wird von der glänzenden Theorie fortgerissen und geht in Hoffnungen und zuversichtlichen Berechnungen zu Grunde. Wir kennen sehr viele Beispiele, wo mancher offene Verstand, welcher die blühenden Farben, die Höhenpunkte der Bienenzucht zu schildern vermag, dem eine gewisse Meisterschaft nicht abgesprochen werden will, dennoch scheitert, wenn es zur Ausführung kommt. Die Wichtigkeit der praktischen Kenntniß wird erst dann klar, wenn man die Bienenzüchtung selbstständig übernimmt, — man lernt einsehen, wie nothwendig die eigene Ueberzeugung und Erfahrung ist, um richtig und mit Erfolg züchten und wirthschaften zu können. Um diese Gründlichkeit zu erlangen, ist das Ansehen der Arbeiten nicht genug, — man muß selbst Hand an's Werk legen, — sie läßt sich durchaus

Digitized by Google

nicht eintrichtern. Um das Wesentliche der Arbeit und die Sicherheit des Erfolges leicht zu begreifen, ist es nöthig den Anfänger mit den Ursachen und mit den Rücksichten, welche uns leiten, bekannt zu machen, damit er aufmerksam und fähig werde, Erfahrungen aufzufassen.

Theorien könnten der Praxis leicht gefährlich werden, allein in der Bienen-Musterwirthschaft brauchen wir uns diesen Befürchtungen nicht hingeben, indem der Praktiker sich nicht so bald verführen läßt, die Theorie zum Leitstern seines Thun und Lassens zu nehmen und sie nur derart prüft, daß in der Bienenwirthschaft keine Störungen oder bedeutende Verluste herbeigeführt werden.

In Gegenden, wo wegen ihrer Oertlichkeit sich blos gewisse Grundparzellen urbar erhalten lassen, haben die Grundbesitzer ihre Kapitalserträgnisse in der seit Jahrhunderten von ihren Urahnen ererbten Bienenzucht gefunden, welche oft der einzige, aber auch der nützlichste Zweig ihrer Wirthschaft ist, und gerade in den sterilen Heidebezirken, wo andere Ertragsquellen versiegen, ohne besonderer Dazwischenkunft ihrer Besitzer, von der Natur für den versagten Segen anderer Früchte entschädigt werden. Die Bienen-Musterwirthschaft muß folgerichtig auf diese Umstände in gleichem vollen Maße reflektiren.

Nach diesen hervorgehobenen Thatsachen haben diese Musterwirthschaften den evidenten Vorzug und Vortheil vor jeder andern Lehranstalt, zumal für den Kleingrundbesitzer, welcher derlei Wirthschaften bei einem ausgezeichneten Bienenwirthe besuchen soll, der mit Ernst das Ernste betreibt, der ein Mann von Gesinnung ist, vielseitige Erfahrungen erworben hat, und den wissenschaftlichen Lehren seine eigene Experienz zu unterordnen versteht, der sich verpflichtet, die mancherlei widerstrebenden apistischen Beobachtungen wissenschaftlich zu begründen. Da es viele Ansichten und Rücksichten gibt, die sich nicht angeben lassen, weil die zuverlässigste Berechnung und der untrüglichste Beweis oft an der praktischen Ausführung scheitert, so fühlen wir, wenn auch die Richtigkeit der Zahlen anerkannt wird, doch sehr häufig ihre Unhaltbarkeit. Der Bienenwirth bildet sich nach und nach, denn die Erfahrung macht den Meister. Unsere Abhängigkeit von äußeren und inneren Verhältnissen verbietet es Jedem, sich einer errungenen Meisterschaft zu rühmen. Unsere Lehre dauert bis an das Ende unserer Tage. Wer bauen will, muß mit dem Fundamente anfangen, — die rationelle Praxis ist das Fundament, der Fortbau bleibt der reiferen Zeit vorbehalten.

Kremsier, im November 1878.

Billige Bienenwohnungen!

Man hört auf dem Lande noch häufig die Klage, daß sich die Bienenzucht mit beweglichem Bau bei dem kleinen Grundbesitzer nicht recht Bahn brechen kann, und es wurde sowohl in Versammlungen wie in Fachschriften die Frage angeregt, auf welche Weise der Landwirth dafür gewonnen werden könnte, daß ich mir im Nachstehenden erlaube auf ein wesentliches Hinderniß aufmerksam zu machen, welches einer allgemeinen Einführung des Mobilbaues auf dem Lande im Wege steht. Dieses Hinderniß besteht heute noch in der Theuerung der Bienenwohnungen.

Digitized by Google

Was nützt es auch, wenn ich einem schlichten Kleinhändler auch stundenlang mit noch so vieler Beredsamkeit die manigfachen Vortheile des beweglichen Baues mit Demonstration an meinem Bienenstand auseinander setze? Fragt er mich dann um den Preis eines Kastens und ich nenne ihm denselben mit 4—6 Gulden, so wird er sich für die erhaltenen Explikationen zwar freundlichst bedanken, sich aber auch baldigst empfehlen; weil er trotz der Einsicht für die Vortheile des Mobilbaues nicht in der Lage ist, sich einen so theuren Kasten anzuschaffen.

Den Strohkorb erzeugt sich der Landmann in der mäßigen Zeit des Winters selbst, und es kostet ihm derselbe daher nichts, während ein oder mehrere vom Tischler verfertigte Kasten immerhin einen Betrag repräsentiren, welchen ein kleiner Landwirth, bei den gegenwärtigen, für die Landwirthschaft keineswegs günstigen Zeiten nicht ausgeben kann und darf.

Will man heutzutage den Landmann für den Fortschritt gewinnen, so ist vor Allem nöthig, ihm einen besseren Erfolg bei möglichst geringem Kapital in Aussicht zu stellen, und dieß kann man speziell bei der Bienenzucht nur dadurch, daß man ihm die verschiedenen Vortheile des beweglichen Baues und die Bequemlichkeiten bei dessen richtiger Anwendung begreiflich macht, und ihm lehrt, sich einen Dzierzonkasten selbst zu verfertigen; wozu wohl außer einiger Fertigkeit in Handhabung von Hobel und Säge keine Kunst erforderlich ist. Eine Anleitung hierzu findet sich in jedem Bienenbuche, und das erforderliche Materiale — einige Bretter und Stroh, dürfte sich ebenfalls in jeder landwirthschaftlichen Haushaltung vorfinden, so daß dem Landmann außer der Ausgabe für Nägel keine baare Auslage erwächst.

Die erste Frage, welche bei einer Mobilwohnung vorzugsweise in Betracht kommt, bleibt doch nur immer die innere Zweckmäßigkeit, nicht aber äußerliche Schönheit. Mag sich in späteren Jahren Jeder, dessen Mittel es erlauben, sich nach Geschmack einen doppelwändigen mit Jalousienverkleidung versehenen Kasten vom Tischler anfertigen lassen; für den Anfang und die ersten Jahre werden selbst zusammengenagelte Wohnungen jedenfalls den billigen Anforderungen eines Imkers entsprechen, sofern dieselben gut und mit Fleiß genagelt, und durch eine nicht zu schwache Strohlage von außen gehörig warmhältig gemacht sind.

Meinen ersten Dzierzon-Ständer fertigte ich mir aus kurzen Abfällen von Brettern an, welche keine weitere Bestimmung mehr hatten, als allenfalls in den Ofen zu wandern.

Nachdem ich ihn selbst vier Jahre zur Zufriedenheit benützt hatte, schenkte ich ihn einen mir befreundeten Anfänger, welcher noch heute seine Freude daran hat.

Als bequeme Uebergangsform für den Anfänger von unbeweglichen zum Mobilbau sind besonders die Dzierzon-Aufsätze mit beweglichen Bau zu empfehlen, welche ich — wie sie in der hiesigen Gegend in Verwendung stehen — in einem späteren Berichte beschreiben werde.

Gleichenberg im Mai 1878.

Benedikt Broglio.

Digitized by Google

Künstliche Befruchtung der Königin.

Indem ich wohl voraussetze, daß ich nicht der erste sein werde, der die Beobachtung machte, daß die Königin auch auf eine künstliche Weise befruchtet werden kann, so halte ich es doch als meine Pflicht, als Bienenzüchter meine hierüber gemachte Beobachtung den geehrten Bienenfreunden mitzutheilen, — zudem ich voraussetze, daß wir hiedurch so manchem Uebel abhelfen können, wenn wir die Befruchtung der Königin in Unseren Händen haben werden.

Es war am 19. Juli als ich den Versuch vorgenommen habe. Ich habe eine junge unbefruchtete italienische Königin gehabt, die ich zu diesem Zwecke benützen wollte. Ich nahm diese Königin, dann 10 Stück Drohnen, legte im Zimmer auf einen Tisch, der von der Sonne beschienen wurde (um 2 Uhr Nachmittags) ein Sieb von 2 Fuß Durchmesser, ließ unter selbes zuerst die Drohnen auslaufen, dann auch die Königin dazu laufen.

Beinahe eine Stunde dauerte es, daß die Drohnen sowie die Königin wild herumliefen und flogen; nach dieser Zeit fing die Königin an, den Drohnen nachzulaufen, selbe zu betasten und zu lecken, den Hinterleib zu krümmen, — nun freute ich mich, daß ich nun nicht mehr lange warten brauche, denn ich sah darin ein Zeichen, daß die Königin befruchtungssüchtig ist; — doch die Drohnen schienen keine Notiz von ihr zu nehmen, und liefen stets von ihr weg.

Ich wartete 1½ Stunde, doch Alles vergebens — da kam ein Herr zu mir, mit dem ich in den Garten gehen mußte, und so blieb mir nichts anderes übrig, als die Bienen vom Zimmer in mein Schreibzimmer zu übertragen, und da auf einen Tisch aufzustellen (auf diesen schien jedoch keine Sonne) und entfernte mich.

Im Garten brachte ich circa eine halbe Stunde zu, und als ich nach dieser Zeit zurückkam und die Bienen besah, sah ich zu meiner besonderen Ueberraschung, daß die Drohnen unter dem Siebe theils todt lagen, theils ganz ermattet, kaum die Füßchen bewegen konnten; auch die Königin schien sehr erschöpft und ermattet zu sein, denn selbe kroch ganz langsam auf der Tischplatte herum.

Im ersten Momente dachte ich nun sind alle die Geschöpfe weg — auch die Königin.

Ich hob das Sieb ab und betrachtete nun die daliegenden Geschöpfchen und fand unter den Drohnen eine, die das Zeugniß einer stattgefundenen Begattung gab, denn die Geschlechtstheile waren aus dem Körper gerissen und hingen am Hinterleib.

Ich bedauerte den Akt der Befruchtung nicht beobachtet zu haben. Vielleicht werde ich ein andersmal glücklicher sein, und mehr darüber erfahren. Nun gab ich die Königin in ein Zuchtstöckchen und fand nach fünf Tagen gelegte Eier; — also ein vollkommener Beweis, daß die Befruchtung stattgefunden hatte.

Zu bemerken ist, daß im Zuchtstöckchen keine Drohnen waren, und ich selbes auch auf einen Ort aufstellte, wo keine Drohnen vorhanden waren, daher eine Meinung, daß eine spätere Befruchtung stattgefunden hätte, ganz ausgeschlossen ist. Ich glaube hiemit den geehrten Herren Kollegen, Imkerfreunden genug Beweis geliefert zu haben, daß eine künstliche Befruchtung der Königin möglich ist.

Digitized by Google

Hiedurch wird hoffentlich so mancher Imker zum Versuche angeeifert, und wird ihm aus der Verlegenheit geholfen sein; denn jeder Imker weiß, was man für Vortheile hiedurch erzwecken kann.

Eine Sache ist mir unklar geblieben, und die Zukunft soll mich hierin erst richtig belehren:

1. ob vielleicht die Bienen bei der Befruchtung unbeobachtet sein wollen, da ich doch lange genug gewartet habe, und die Befruchtung doch erst vor sich ging, als ich mich entfernte;

2. wie es zu erklären ist, daß sämmtliche Drohnen hiebei ihren Tod gefunden haben, wo doch der Tod der einen blos als erklärlich erscheint.

Im großen Interesse des Bienenzuchtfortschrittes ersuche ich die Herren Imker, wenn sie Versuche anstellen und in diesem geschätzten Vereinsorgan die Resultate veröffentlichen möchten.

Pápa in Ungarn, im August 1878.

Ed. J. Heykál, Obergärtner.

Bericht

über die Bienenzucht bei der Pariser Weltausstellung.

Von J. Dennler.

Nach dem Zeugniß aller Sachverständigen steht die Pariser Weltausstellung, im Vergleiche zu den früheren, ähnlichen Ausstellungen, unübertroffen da.

Von der Sektion Bienenzucht kann man das Gleiche nicht sagen. Nach den Katalogen der Ausstellung von 1867 zu schließen, hatte sich diese Letztere, was die Bienenzucht betrifft, einer ungemein größeren Betheiligung zu erfreuen. So hatten z. B. aus Algerien allein 14 Bienenzüchter, sowohl Araber als Eingewanderte, die Ausstellung von 1867 mit Bienenprodukten beschickt, während ich in diesem Jahre nur 2 algerische Aussteller entdecken konnte. Aehnlich verhält es sich mit vielen anderen Ländern.

In meinem Berichte werde ich zuerst die Produkte, sodann die Bienen und zuletzt die Wohnungen und Geräthe besprechen.

a) Honig.

Honig und Wachs sind in ziemlich bedeutender Menge vorhanden. Ersterer ist durchschnittlich in sauberen Gefäßen verpackt. Ganz besonders verdienen die zierlichen und doch einfachen, bezw. billigen Pokale, in welchen die französischen Imker ihre Produkte auszustellen verstehen, hervorgehoben zu werden. Ihre Gefäße, ohne theuer zu sein, präsentiren sich gut und haben, wenn sie, wie die der Société d'apiculture de l'Aube, mit reinem Honig gefüllt sind, selbst auf dem reichsten Tische ihren Platz. Die Honigkollektion, welche diese Gesellschaft vorweist, verdient die höchste Anerkennung, ebenso die Honige einiger Produkteurs aus dem Gatinais und der Auvergne. Der Gatinaishonig, gewonnen aus der Esparsette, ist einer der gesuchtesten und geschätztesten Honigen Frankreichs. Sein Rang wird ihm nur durch den Honig von Chamouni (Savoyen) und durch den Honig von Narbonne bestritten. Diesen letzteren ernten die Bienen auf einem 12 bis 16 Kilometer langen Hügelland, das meistens mit Thymian, Salvei, Rosmarin, Serpolet u. s. w. bedeckt ist.

Digitized by Google

Die Herren Emil Beuve, L. Petit (79, Faurbourg St. Honoré, Paris) und Dumas (Puy-de-Dôme) verstehen ebenfalls ihre schön geläuterten Produkte vortheilhaft zu präsentiren.

Aus Blidah (Algerien) hat Hr. Arthur Todd mehrere Pokale Orangenblüthenhonig gesandt. Ein Theil desselben ist mit der Schleuder, der andere mit Hülfe des mellificateur solaire gewonnen. Dieser Aussteller ist Mobilzüchter, denn neben seinem appetitlichen flüssigen Honige befinden sich auch einige wohlgefüllte Berlepschrähmchen. Der algerische Honig zeichnete sich von jeher durch seine Güte aus. Den statistischen Tabellen über diese Provinz zufolge, sollen sich daselbst viele Kolonisten und Eingeborne, hauptsächlich die Kabylen, mit Bienenzucht beschäftigen. Alles in diesem Lande trägt auch zur Vermehrung der Bienen bei: Lage und Beschaffenheit des Bodens, Temperatur, Witterungsverhältnisse, Natur und Art der Blumen, die in Fülle hier vorkommen, sind ihm gleich günstig.

Während die französischen Honige meistens hellgelb und gelb dem Besucher entgegenlachen, ist es ziemlich auffallend, daß der in etwa 40 Pokalen ausgestellte Honig aus Portugal mit geringer Ausnahme dunkelgelb, braun und selbst dunkelbraun erscheint. Beim Honig darf man nicht immer die Farbe berücksichtigen, denn, wie bekannt, zählt gerade der portugiesische Honig, sowie der des Berges Hymettus in Griechenland, von Mahon, auf der Insel Minorca, zu den renommirtesten ausländischen Honigarten. Die wasserhellen durchsichtigen Sorten dürften vielleicht auch nicht immer die Güte des Esparsettenhonigs besitzen, den der Pariser Feinschmecker als Kenner zu würdigen weiß.

Hr. Müller, Methbrauer in Kopenhagen, präsentirt nebst seinem Haupterzeugniß, dem Meth oder Honigwein, einige Flaschen mit schönem, weißem Honig, sowie einige Wachsscheiben. Wenn ich noch die Honigsammlung der Republik Urugay und der von Salvador erwähnt habe, so wird die Ausstellung des flüssigen Honigs so ziemlich erschöpft sein. Doch vergessen wir den italienischen Honig nicht. Ce sera pour la bonne bouche, möchte ich sagen, wenn nicht noch ein ansehlicher Berg von köstlichen Süßigkeiten, die ebenso großen Anspruch auf Berücksichtigung seitens des Publikums haben, sich vor mir erheben würde. Ich gebe deßhalb dem von der bienenwirthschaftlichen Centralgesellschaft Italiens ausgestellten Honig die wohlverdiente „bonne note“ und eile wieder in den Pavillon des Insectes auf dem Trocadero, zu dem Honig in Waben.

Die Wahl würde einem wehe thun, wie man im Alltäglichen sagt, wenn man alle die Leckerbissen, die hier aufgestapelt sind, kosten wollte. Wahrscheinlich um diesen Uebelstand zu verhüten, vielleicht auch um den lüsternen Besucher zu necken, hat die wohlweisliche Behörde an verschiedenen Stellen der Tische die lakonische Warnung aufschreiben lassen: „Ne touchez pas.“ Das Haus Thurber & Comp. aus New-York allein, hat das polizeiliche Verbot von seinen Etagen entfernt und ladet selbst in höflichster Weise die Besucher ein, ihre ausgestellten Waaren zu kosten und zu prüfen. Gewiß die geeignetste un erfolgreichste Reklame, die der yankee'sche Erfindungsgeist je geschaffen hat. Es ist dasselbe Haus, das bei dem letzten Kongreß der amerikanischen bienenwirtschaftlichen Centralgesellschaft in New-York, für den am besten und vortheihaftesten präsentirten Honig eine Medaile von 200 Mark ertheilt hat.

Digitized by Google

Unter den wohlgefüllten Aufsatzkörbchen, die den Pavillon der Klasse 83 zieren, gebührt denjenigen von Herren Laloy & Comp., Boulevard de Magenta 37 Paris (ich galaube es sind deren sechs), besondere Erwähnung, ebenso den calottes von Hrn. Hamet, Professor der Bienenzucht im Jardin de Luxembourg und Director des „Apicultour". Hr. Johann Schmidt aus Neustadt (Mähren), stellt regelmäßig ausgebaute Glasglocken aus; auch seine Linden-, Wiesen- und Rapshonige nehmen sich gut aus. Vergessen darf ich aber nicht die Riesencalotte von Hrn. Vignole, die ganz von gedeckeltem Honig strotzt; der greise Vorstand der Société d'apiculture de l'Aube hat sie im Jahre 1877 nach einer in seinem Buche beschriebenen Methode geerntet. Diese Calotte hat die Form und die Dimensionen des elsässischen Strohkorbs und wiegt nahezu einen Zentner. Aus Südamerika ist ein ähnlicher Strohkorb mit außerordentlich dicken Honigwaben herübergeschickt worden und hat sein Reiseziel glücklich erreicht.

Bewundernswerth ist gewiß auch die Honigausstellung von Hrn. Reibstein aus Bubenc (Böhmen). Dieser Bienenzüchter hat seine Bienen das Wort Bubenc schreiben lassen. Die Buchstaben des Wortes bestehen nämlich aus etwa 30 Centimeter langen und 10 Centimeter hohen schön gedeckelten Honigwaben, vor welchen alle Besucher staunend stehen blieben.

b) Wachs.

1. Bienenwachs. Die Herren Wadeleux und Ricard aus Paris, sowie einige Produkteurs aus dem Gatinais und der Beauce, haben centnerschwere Wachsklötze ausgestellt. Das Wachs ist musterhaft geläutert und hat einen guten Geruch. In manchen Departements Frankreichs sind Bienenstände mit hunderten von Körben nicht gerade etwas seltenes. Ein Theil der Mutterstöcke und der Schwärme werden im Spätjahre vereinigt, oder wenn die zur Ueberwinterung bestimmten Stöcke volkreich sind, abgeschwefelt und nur starke, honigreiche, mit jungen Königinen versehene Völker auf dem Stande behalten. Der Tafelhonig wird durch den mellificateur solaire oder durch ein gelindes Pressen, der geringere Honig am Feuer ausgelassen und das Wachs eingeschmolzen. Daher kommen die großen Wachsklötze, die für uns Mobilzüchter wie etwas Fremdartiges erscheinen.

Eine ansehnliche Wachsausstellung liefert Portugal aus seinen indischen Kolonien. Die Wachsziegel sind mit dunkeln Holzrahmen eingefaßt und in Stößen übereinander gestellt. Sämmtliches Wachs hat eine graue Farbe, ausgenommen ein großer Ziegel, der weiß ist und gebleicht zu sein scheint.

Zu den bestpräparirten Wachssorten gehören unstreitig die in der japanesischen Halle aufgestellten échantillons, worunter sich glänzend weißes und schön gelbes Wachs befindet. Japan ist bereits im Jahre 1867 für sein Bienenwachs prämiirt worden. Die Bienenzucht scheint überhaupt in diesem, dem Fortschritte und der europäischen Civilisation huldigenden Lande festen Fuß zu fassen. Mehrere in's Fach der Bienenzucht gehörende Ausstellungsobjekte sind von den japanesischen Delegirten angekauft worden. Während die Japaneser nach europäischer Sitte gekleidet in Paris einhergehen, laufen die Chinesen immer noch mit ihrem Zopfe und in ihrer Landestracht umher und ziehen so die Aufmerksamkeit der übrigen Besucher auf sich. Ihre Wachsausstellung jedoch macht der japanesischen den Zopf nicht; sie ist, wie ihr gefärbter Honig, kaum erwähnenswerth. Anders verhält es sich mit dem weißen und gelben Honig aus Natal und verschiedener anderer

Digitized by Google

Wachsproben, wie die von Rußland, Böhmen, Dänemark und Marocco. Schlecht geläutert ist hingegen das algerische Wachs.

2. Pflanzenwachs hat nur die Republik von Nicaragua ausgestellt, und zwar in mehreren großen, hellgrauen Klötzen. Die Pflanzen, welche diese Wachsorte liefern, sind nicht angegeben und auch nicht von dem Delegirten dieser Abtheilung zu ermitteln gewesen.

Carnaubawachs, ein Produkt der Carnaubapalme (Copernicia cerifera), wovon ich bei der Ausstellung zu Breslau eine Probe gesehen habe und das einen bedeutenden Handelsartikel Brasiliens bildet, ist mir in Paris nicht zu Gesichte gekommen.

3. Erdwachs. Bienen- und Pflanzenwachs werden überflügelt, sind es bereits jetzt schon durch das Mineral- oder Erdwachs. Ja es bildet einen vollkommenen Ersatz für das Bienenwachs und kommt zur Hälfte billiger zu stehen.

Zwei österreichische Aussteller haben damit die Pariser Weltausstellung beschickt. Beide Ausstellungen bilden eine wahre Zierde der österreichischen Abtheilung. Die Herren Ofenheim & Comp. in Wien haben ein etwa 5 Meter hohes prächtiges Monument aus Erdwachs gegossen, auf dem Sockel desselben sind große und kleine Wachsklötze von allen Farben und Formen in zierlicher Ordnung aufgehäuft. Hr. Hamet war so freundlich, mich gleich am ersten Tage auf diesen Ausstellungsgegenstand aufmerksam zu machen.

Eine ähnliche, nicht minder interessante Exhibition von Erdwachs liefert das Haus Gust. Wagenmann in Wien.

Der ersteren Ausstellung ist eine kurze Beschreibung beigefügt, die ich hier mittheile:

„Dieses Produkt, aus dem rohen Erdwachs (ozo-cerotin) gewonnen, ist geruchlos und kann vom Bienenwachs in Farbe, Ansehen und Dehnbarkeit nicht unterschieden werden. Dasselbe läßt sich mit Bienenwachs, Stearin, Paraffin, mit allen Pflanzenwachsen, mit Harz und Fetten in beliebiger Menge zusammenschmelzen und widersteht einer Erhitzung von über 200° Cels. ohne die Farbe zu ändern. Unsere gelben und weißen Gattungen haben einen Schmelzpunkt von 65° bis 75° Cels."

„Unser ozo-cerotin findet gute Verwendung bei allen Wachszieherarbeiten mit oder ohne Zusatz von Bienenwachs, und die daraus dargestellten Kerzen, Stöckel, Drähte ꝛc. brennen mit heller, weißer Flamme, ohne Ruß zu hinterlassen. Auch zur Appretur von Leinen, Buntpapieren ꝛc. ist das Produkt besonders zu empfehlen. Unser ozo-cerotin wird nach allen Welttheilen exportirt und seit einiger Zeit gehen ganz bedeutende Partien nach Ostindien, wo es zum Bemalen von Kattunen verwendet wird und das Bienenwachs daselbst schon ganz verdrängte."

Das Mineralwachs wird umsomehr Verbreitung finden, als durch die stete Verbreitung der Mobilbienenzucht die Produktion des Bienenwachses auf das äußerste Minimum reduzirt werden wird.

c) Bienen.

Was die Bienen im Trocadero anbelangt, so sind in den 20 bis 30 bevölkerten Bienenstöcken nur die Italiener- und Krainerbienen erwähnenswerth; alle übrigen sind von der einheimischen schwarzen Race oder Mischlinge von den Ersteren. Zu den schönsten Italienerbienen verdienen die der Herren Pilati aus Bologna,

Digitized by Google

Sartori aus Mailand, Renard aus Paris und Neighbour aus London ausgestellten gezählt zu werden.

d) Wohnungen und Geräthe.

So viel Bienenwohnungen, so vielerlei Systeme, Formen und Größen unterscheidet man. Was sie gemein haben, ist ihre innere Einrichtung, die mobil ist. Frankreich, England, Italien und Oesterreich sind hier am meisten vertreten, sowohl durch bevölkerte, als durch leere Wohnungen. Hr. Bourgeois aus Lons-le-Saulnier (Jura) hat einen Stock eingesandt, der unserem Vereinsstocke in Größe und Form ziemlich gleichkommt. Er ist mit einem Magazin versehen und bereits zehnmal prämiirt worden. Einen mit prächtigen Italienerinen bevölkerten Stock stellt Hr. Renard, rue de la Banque 16, aus Paris aus. Dieser Stock ist zweietagig und mit einem Dach versehen, das zugleich als Honigmagazin dient. Darüber befindet sich zuletzt noch ein Kästchen, nourrisseur genannt, womit man die Bienen füttern kann. Die von Hrn. Delinotte (rue du Temple 114) vorgezeigte, ist eine Nachahmung der ruche à feuillets (Blätterstock) von Huber; sie hat viel Aehnliches mit den deutschen Seitenschiebestöcken, die vor nicht langer Zeit aufgetaucht sind. Der Delinotte'sche Kasten ist aus 15 feuillets oder Rähmchen gebildet und mit einem Volk besetzt, dessen Königin im Trocadero befruchtet worden ist. Frère Albéric heißt seinen Mobilstock, der gerade nichts merkwürdiges aufweist, ruche à porte-rayons. Auch die absonderlichste Bienenwohnung, die je erfunden worden ist, ein viereckiges Kistchen für Stabilbau, ich sage für Stabilbau, das mit dem pompösen Namen ruche-omnibus, d. h. Bienenstock für Alle, betitelt ist und für theures Geld den guten Abnehmern verkauft wird, steht ganz bescheiden im Pavillon des Insectes zu Paris.

Der rotirende Bienenstock, der auch in Hagenau ausgestellt ist, steht auch im Trocadero zur Ansicht. Hr. Hamet, der ihn bevölkern sollte, hat es aber unterlassen zu thun, aus welchem Grunde, bleibe dahingestellt.

Die Idee ist zwar schön, aber ich zweifle bereits nicht mehr, daß der Rotirende in der Feuerprobe der Praxis glänzend durchfallen wird.

Der Verein zur Hebung der Bienenzucht Böhmens zeigt zwei gut konditionirte Lagerstöcke aus 5 Centimeter dickem Stroh. Einen eleganten, schön polirten, dreietagigen Bienenstock stellt Hr. Reibstein aus Bubenc (Böhmen) aus. Ein schönes Dächlein ziert ihn, schön aber auch ist der Preis, der 90 Fr. beträgt. Seine Honigschleuder schätzt er 100 Fr. und sein Wabenmesser 10 Fr.

Ein von Hrn. Baron Rothschütz in Laibach, der verschiedene saubere Geräthschaften geschickt hat, gebauter Kasten ist mit einer Federwage und einem Zifferblatt versehen, welches letztere zu jeder Zeit das zu- oder abnehmende Gewicht des Inhaltes angibt. Ein sehr praktischer, warmhaltiger und zugleich billiger Ständerstock (Pr. 17 Fr.) ist der von Hrn. Petersen aus Svendborg (Dänemark). Die reichhaltigste Kasten- und überhaupt Bienenzuchtexhibition ist die des Hauses Neighbours and Sons in London (149, Regentstreet). Es sei nur noch gesagt, daß unter den Geräthen die Burghardt'sche Schleuder als das vorzüglichste zu betrachten ist, obschon die sachkundig sein sollende Ausstellungskommission ihn mit noch einem anderen Leidensgefährten unter den Tisch zu den Verpackkisten relegirt hat. In Frankreich gilt halt der extracteur, Schleuder als ein joujou inutile, unnütze Spielerei, und das hätte Hr. Burghardt wissen sollen.

Digitized by Google

Mahnruf an die Bienenzuchtvereine und Bienenzüchter in Oesterreich.

Unsere hohe Regierung hat dem Landtage der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska einen Entwurf des Gesetzes, die Bienenhaltung betreffend, am 12. d. Mt. zur Verhandlung vorgelegt. In demselben lautet der § 2:

„Die besonderen Bestimmungen über Aufstellung von fremden, das ist nicht ständig in der Ortsgemeinde gehaltenen, sondern nur für gewisse Zeiten und Trachten dahin eingeführten Bienen, insbesondere über die hiebei etwa einzuhaltende Minimal-Entfernung von den einheimischen Bienenständen und die bei eintretendem Mangel einer ausreichenden Bienenweide zum Schutze der Wein- und Obstkultur erforderlichen Verfügungen bezüglich der Abfuhr der bereits aufgestellten fremden Bienen sind für die einzelnen politischen Bezirke im Verordnungswege von der k. k. Statthalterei im Einvernehmen mit dem Landesausschuße festzusetzen, wobei im Falle auseinandergehender Ansichten die Entscheidung des k. k. Ackerbau-Ministeriums einzuholen ist.

Und der §. 3:

Die Gemeinden sind berechtigt, für die in ihrer Gemarkung zur Aufstellung gelangenden fremden (§. 2) Bienen eine Auflage festzusetzen und einzuheben, welche jedoch den Betrag von fünfzehn Kreuzer für jeden Stock und für die einzelne Trachtperiode nicht überschreiten darf und welche im Falle als auf Grund der im §. 2 vorgesehenen Verordnung die Abfuhr der fremden Bienen vor Schluß der Trachtperiode verfügt wird, auf Verlangen der Bienenhalter verhältnißmäßig zu ermäßigen, beziehungsweise zurückzuerstatten ist.

In den erläuternden Bemerkungen heißt es wörtlich:

Freilich ist die Frage, ob die Bienen der Obst- und Weinkultur einen Schaden überhaupt zufügen, nicht über jeden Zweifel erhaben und insbesondere die deutschen in- und ausländischen Bienenzüchter verneinen dieselbe, indem sie behaupten, daß die Bienen nur solche Weinbeeren angehen, welche bereits durch andere Thiere (Sperlinge, Hornisse, Wespen) verletzt sind. Allein andererseits geben, wie es sich bei den vorgenommenen Erhebungen gezeigt hat, Sachverständige der Bienenzucht im Görz'schen selbst zu, daß Umstände eintreten können, wo die Bienen Weinbeeren und Obst verletzen, wenn nämlich in Folge der, — im Görzer Flachlande nicht selten eintretenden — Dürre die gewöhnliche Bienenweide absolut oder relativ zur großen Menge der eingeführten Bienen mangelt; ferner wurde gleichfalls von Sachverständigen auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß die deutschen Bienenwirthe vom Standpunkte ihrer Beobachtungen vollkommen Recht haben können, daß aber bei Anwendung ihrer Ansicht auf Görz nicht übersehen werden dürfe, der Zuckergehalt der Beeren in den südlicheren Gegenden sei eben ein größerer und die Zeit der Reife falle nicht, wie in nördlicheren Gegenden, in eine Zeit, wo die Bienen sich schon auf den Winterschlaf vorbereiten.

Die Regierung nahm deshalb keinen Anstand, die Eventualität von Bienenschäden an der Obst- und Weinkultur für das Gebiet von Görz-Gradiska trotz der eben erwähnten abweichenden Ansichten in Betracht zu ziehen."

Digitized by Google

Diese Vorlage läßt besorgen, daß unsere hohe Regierung die Bienenzuchtsverhältnisse durch Erlassung eines für das ganze Reich giltigen Gesetzes zu regeln nicht beabsichtigt, sondern daß diesfalls Landesgesetze für jedes einzelne Kronland maßgebend sein werden.

Sapienti sat! Daher auf der Warte! Wenn wünschenswerth, werde ich über den weiteren Verlauf berichten.

Karfreit, 14. September 1878.

Isidor Pagliaruzzi.

Ueberwinterungsbericht aus Steiermark.

Ueber den Stand unserer Bienen läßt sich zur Zeit noch nicht viel sagen; dieselben hatten heuer allerdings einen günstigen Winter, indem die Kälte ziemlich gleichmäßig war, (die größte Kälte 15° Reaumur wies der 13. Jänner) wodurch der Winterknäuel von Mitte November 1877 bis 23. Februar nie aufgelöst wurde. Dieser war der erste günstige Flugtag, welchen die Bienen denn auch zu allgemeinen Reinigungsausflug reichlich benützten.

Infolge der günstigen Temperatur-Verhältnisse sind die Stöcke auch sehr stark; ich hatte schon lange nicht so wenig todte Bienen wie dieses Jahr. Am 27. Februar brachten meine Bienen die ersten Pollen des Haselstrauches heim. Wenn wir keinen Nachwinter erhalten, hoffen wir das Beste; wehe aber wenn das Gegentheil eintritt, denn stellenweise sind die Völker mit ihrem Honigvorrathe nahezu fertig, und werden bald nur auf Fütterung angewiesen sein. — Es wird Zeit, daß wir wieder einmal ein günstiges Jahr erhalten!

Die letzten zwei Jahre waren für die Bienenzucht in unserer Gegend sehr ungünstig, und da verlieren besonders Anfänger gar leicht den Muth, doch

„Die Welt wird alt und wieder jung,
und hofft dabei immer auf Besserung"

die Wahrheit dieses Dichterwortes trifft auch bei uns zu, und in der Hoffnung, daß wir dabei nicht (nach anderer Auslegung) zu Narren werden, wollen wir getrost und wacker weiter arbeiten.

Gleichenberg, im März 1878.

Benedikt Broglio.

Verkaufs-Anzeige.

1 Stück Wollenik'sche Wachshebelpresse mit neuer verbesserten Eisenkonstruktion wo die sonst im Kasten befindliche Druckschraube außer dem Kasten angebracht ist, daher jede Filzanfeuchtung mit Oel entfällt, ist zu verkaufen. Sämmtliche Bestandtheile sind mit Patentschrauben befestigt. Preis loco Brünn 8 fl.

Bisterz, den 26. November 1878.

Wollenik,
Förster.

Digitized by Google

Geschenke.

Der Verwaltungsrath bringt unter Ausdruck des wärmsten Dankes zur allgemeinen Kenntniß, daß dem Vereine an Geschenken zugekommen sind, von:

P. T. Herrn Wladimir Graf Mittrowsky, Exc. ꝛc., Vereins-Protektor . . . . . 50 fl. — kr.

„ Gregor Mendel, inf. Abt und Prälat des Augustiner-Stiftes, Brünn . . . . . 20 „ — „

„ Günther Kalliwoda, inf. Abt und Prälat des Benediktinerstiftes, Raigern . . . . . 10 „ — „

„ Wladimir Graf Mittrowsky jun., Brünn . . 5 „ — „

„ Habernek Friedrich, Privatier in Brünn . . . 2 „ — „

„ Grübl Johann, hochw. Dechant und Consistorial-Rath in Sieghartskirchen . . . . . 1 „ 70 „

„ Scholz Liborius, hochw. Cooperator in Weißkirchen, das Werk „Thierstimmen" von Landois.

„ Hoffmann Julius, Kaufmann in Johannesthal, das Werk „Faßlicher Unterricht über die Bienen und ihre Behandlung" von Schösler.

„ Spačil Vincenz, Vereinsgärtner und Pomolog in Brünn, verschiedene Sämereien.

„ Stieber Ferdinand, k. k. Steuerinspektor a. D. in Kremsier, eine Partie Aquilegiasamen.

„ Heykal Eduard, Obergärtner in Pápá, verschiedene Sämereien.

„ Szlatenyi Karl v., Realitätenbesitzer in Gyalla, verschied. Sämereien.

„ Wymlatil Franz, fürsterzb. Hofbinder und Hausbesitzer im Kremsier, Samen der syr. Seidenpflanze.

Verstorbene.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, im Laufe des Jahres 1878 folgende P. T. Vereinsmitglieder in ein besseres Jenseits abzuberufen:

Herrn Fetter Josef, hochw. Pfarrer, Tischnowitz.

„ Gabler Franz, Leinwanderzeuger, Römerstadt.

„ Kupka Mathias, hochw. Katechet, Mürau.

„ Pohl Johann, Förster, Tlumatschau.

„ Prchal Johann, k. k. Notar, Weißkirchen.

Beitrag zur Živansky-Stiftung.

Herr Zankl Josef, Oekonom in Niemlau . . . . . 50 kr.

Druckfehlerberichtigung.

In Nr. 9, Seite 133, Zeile 21 von unten statt geeignetste lese: geringste.

Druck v. W. Burkart in Brünn. Verlag des Bienenzucht-Vereines. — Verantw. Redakteur: Emil Krones in Brünn.

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

LD 21 3m-8,'39

Digitized by Google

15906 | SF521
Mahrische biene. | M3
BEE COLLECTION | v.12

BEE
COLLECTION

SF521
M3
v.12

15906
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google